[24.]

Des

Cajus Sallustius Crispus Werke,

übersetzt und erläutert

von

Dr. C. Cleß,
Oberstudienrath, R. d. O. d. W. Krone.

Erstes Bändchen.

Der Krieg gegen Jugurtha.

Zweite, verbesserte Auflage.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1865.

Der Kampf gegen Tuberkulose.

Eine Darstellung

der

Entwicklung, Verbreitung und Bekämpfung

der

Tuberkulose

Vorwort.

Das Bedürfniß einer neuen Auflage, zunächst des ersten Bändchens meiner Ueberſetzung Salluſt's, welches das Bellum Jugurthinum enthält, war für mich eine erwünſchte Veranlaſſung, dieſe Ueberſetzung, deren Mängel ich lebhaft fühle, einer nochmaligen genauen Durchſicht zu unterwerfen. Für dieſe nachbeſſernde Bearbeitung, welche zwiſchen zu enger Treue und zu freier Wiedergabe die rechte Mitte zu halten ſuchte, wurden von mir neben den früher ſchon zu Rathe gezogenen Hilfsmitteln namentlich noch die Ausſtellungen in der Recenſion meines theuern Freundes, Herrn Prof. Mezgers in Schönthal (Jahns N. J. 74. Bd. 2. Abth. S. 521 ff.), die 1858 im Mezler'ſchen Verlag erſchienene Verdeutſchung von Dietſch, für die Rede des Memmius die im Blaubeurer Programm von 1857 enthaltene Uebertragung des Herrn Prof. Widmanns, endlich die mir von meinem

verehrten Herrn Collegen Kratz, Prof. am hiesigen Ober-Gymnasium, mit großer Güte zum Gebrauch überlassenen Bruchstücke einer ungedruckten Uebersetzung dankbar benützt. Die meiner Uebersetzung angereihten Erläuterungen, sind mit Ausnahme einiger Verbesserungen und Ausmerzungen, sowie etlicher Zusätze, im Ganzen unverändert geblieben.

Dr. C. Cleß,

Prof. a. D.

Inhaltsangabe*).

Vorrede Cap. 1.—4.; ihr philosophisch moralisirender 1. 2., politischer 3., persönlich apologetischer Theil 4.: Der menschliche Geist mit seiner Natur, seiner Bildung, seinen Beschäftigungen und Werken ist dem Leibe und allen Gütern und Genüssen desselben, wie nach innerem Gehalte, so nach Dauer des Daseins weit überlegen. Zu jenen Beschäftigungen des Geistes gehört auch die in Rom vielfach verkannte Geschichtschreibung. Sie, für unsern Historiker eine erwünschte Zuflucht in einer politisch bösen Zeit, ist zur Weckung eines edlen, ruhmliebenden Patriotismus ebenso dienlich, als für die hieran armen Zeitgenossen Sallusts ein hohes Bedürfniß.

I) 5—10. Als Einleitung Züge aus Numidiens früherer Geschichte unter Masinissa und Micipsa zwischen 206 und 134 v. Chr. (548—620 d. St.). Dieser läßt seine zwei leiblichen Söhne, Adherbal und Hiempsal, und einen unebenbürtigen Brudersſohn, Jugurtha, auf gleichem Fuße erziehen. Des Letzteren glückliche Begabung und Entwicklung daheim und im Lager vor Numantia unter Scipio d. J., der denselben zwar vor der durch römische Freunde in Jug. erregten Lüsternheit nach Numidiens Krone warnt, ihn jedoch durch Geschenke, Lob und ein Empfehlungsschreiben an Mic. nach Verdienst auszeichnet. Jugurtha's Adoption und Einsetzung zum Miterben am Reiche hiedurch herbeigeführt; Ansprache des, dem Tode nahen Micipsa an seine drei Söhne, sie zur Treue gegen Rom und zur Brudereintracht beweglich auffordernd.

---

*) Nach dem gewiß allgemein und besonders Schulmänner ansprechenden Vorschlag, den Herr Prof. Mezger in Schönthal am Schlusse seiner von mir in den folgenden Anm. öfters dankbar benützten Recension von Jacobs' Ausg. des Sall. (Jahns N. Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 70. Bd. H. 4. u. 5.) gemacht hat, den geschichtlichen Stoff, statt der oft so ungeschickten Abtheilung nach Capiteln, im Interesse der Sache wie der Schüler in größere Abschnitte zu gruppiren.

II) 11—16. Der nach seinem Tode ausgebrochene Bruderzwist hat zunächst Hiempsals Ermordung und Adherbals Besiegung durch Jug. und zwischen diesem und dem nach Rom geflüchteten Adh. eine durch Bestechungen daselbst für Jug. günstig gestaltete Reichstheilung in eine Ost- und in eine Westhälfte zur Folge, 118 – 117 (636 – 637).

III) 17—19. Geographisch-historische Skizze Afrika's, und zwar vorzugsweise des nördlichen, nach seiner natürlichen Beschaffenheit, Bevölkerung und Städteblüthe, unter Angabe der Quellen jener Skizze.

IV) 20—26. Jug.'s erneuerter, durch diplomatische Gegenversuche bei ihm und zu Rom nicht gehemmter Angriff auf Adh. Des Ersteren Intriguen wider des Letzteren Hilfegesuch in Rom. Einschließung und Ermordung des besiegten Adh. in dem trotz tapferer Vertheidigung durch Italer und zweimaliger röm. Einsprache eroberten Cirta, 116—112 (638—642).

V) 27—29. Der auf Betrieb des wackern Volkstribunen C. Memmius vom Consul L. Calpurn. Bestia unternommene erste numid. Feldzug endigt nach hitzigem Anfange durch Einwirkung numid. Goldes auf Bestia und Scaurus mit einem für Jug. nicht ungünstigen Frieden, 111 (643).

VI) 30—35. Auf eine geharnischte Rede desselben Memmius wider Jug. und seine röm. Mitverschworenen vom Adel nach Rom vorgeladen, durchkreuzt zwar Jug. mitelst Bestechung des Volkstribunen C. Bäbius die patriotischen Bemühungen von Memmius, wird jedoch wegen eines wider Massiva, einen verwandten Thronnebenbuhler, eingeleiteten Meuchelmordes aus Italien weggewiesen, 111.

VII) 36—39. Auch der zweite numid. Feldzug unter dem Consul Sp. Postum. Albinus wird von Jug. vereitelt, und des Ersteren Bruder und Stellvertreter, der Proprätor Aulus, auf seinem thörichten Winterfeldzuge wider Suthul überlistet, überfallen und nur gegen Uebernahme einer Doppelschmach mit seinem Heere unversehrt entlassen, 110 — 109 (644—645).

VIII) 40—42. Untersuchung wider die am Jugurthin. Handel Betheiligten auf Betrieb des Volkstribunen C. Mamil. Limetanus eingeleitet und deren Resultat. Politische Abschweifung über den Ursprung des in Rom der früheren Eintracht nachgefolgten Parteiwesens. Oligarchische Unterdrückung des Volkes; Mißlingen der Freiheitsbestrebungen von Seiten der Gracchen.

IX) 43—62. Dritter numid. Feldzug unter dem Consul Q. Cäcil. Metellus. a) 43 – 45. Metellus' Ernennung zu einem der Consuln des J. 109 (645) und zum Feldherrn gegen Jug.; seine eben so klugen, als kräftigen Maßregeln zur Wiedereröffnung des Feldzuges und zur Hebung des demoralisirten Heeres. b) 46. 47. Trotz der Friedensanträge Jugurtha's bekämpft Met. denselben mit gleichen Waffen durch Bestechung seiner Unterhändler und zugleich durch ein trotz vorgespiegelter Friedensbilder umsichtiges Einrücken in Numidien, besetzt das wichtige Vaga und gewinnt eine zweite numid. Gesandtschaft. c) 48—53. Nothgedrungen greift Jug. zum Schwerte; doch das von ihm überfallene röm. Heer siegt in der Muthulebene unter Met. und dem Legaten Rutilius über Jug. und das Seitenkorps Bomilkars. d) 54—62. Benehmen des siegreichen Met. und dessen Fortschritte in Nu-

midien; Siegesfreude zu Rom. Zama's wiederholte Bestürmung durch Met. mißlingt, aber ebenso auch ein dreimaliger Ueberfall, von Jug. auf die Römer unter dem Legaten C. Marius in Sicca und in ihrem Lager versucht. Der Römer Abzug in die Winterquartiere. Trotz begonnener Unterwerfung, die ihm Bomilkar, von Met. bestochen, angerathen, erneuert Jug. den Kampf; andererseits wird auf 108 (646) dem Met. als Proconsul der vierte numid. Feldzug (a. 66—69; b. 74—76; c. 80—83) übertragen.

X) 63—65. Marius nach Gaben, Charakter, früherer Laufbahn geschildert; das von ihm gewünschte Consulat damals im Pacht des Adels.

XI) a. 66—69. Den kräftig wieder aufgenommenen Kampf eröffnet Jug. mit Vernichtung der röm. Besatzung von Vaga, Met. mit Wiedereinnahme und empfindlicher Bestrafung der verrätherischen Stadt. Der frühere röm. Stadtbefehlshaber Turpilius hingerichtet.

XII) 70—72. Bomilkars und Nabdalsa's Verschwörung wider Jug., durch Met. eingeleitet, endigt mit deren Entdeckung, dem Untergange des Ersteren und vieler Mitschuldigen und Jugurtha's qualvollem Tyrannenargwohne.

XIII) 73. Marius wird zu einem der Consuln des J. 107 (647) und zum Feldherrn gegen Jug. ernannt.

XIV) b. 74—76. Jugurtha's mißliche Lage wird durch einen neuen Sieg des Met. noch schwieriger; den nach Thala geflüchteten König verfolgt der Proc. und erobert diese Stadt.

XV) 77—79. Ein Gesuch aus Groß-Leptis um den Schutz einer röm. Besatzung wider innere Meuterei, an Met. gerichtet, führt zu einer Episode über Lage und Zustände dieser Stadt, die zwei Syrten und die durch einen Grenzkrieg zwischen Cyrene und Karthago veranlaßte patriotische Aufopferung der Brüder Philäni aus letzterer Stadt.

XVI) c. 80—83. Jug. gewinnt an den Gätulen und seinem maurischen Schwiegervater, Bocchus, Bundesgenossen. Wider einen Angriffsplan der zwei verbündeten Könige deckt Met. Cirta durch ein Lager, wird übrigens durch die Kunde von Marius' Ernennung zu seinem Nachfolger für jede weitere kriegerische Maßregel gelähmt.

XVII) 84—86. Marius' Rüstungen; Angriffe auf die Adelspartei, in einer Rede von ihm fortgesetzt, die zugleich seine Feldherrngrundsätze darlegen soll; folgenreiche Truppenaushebung aus der ärmsten Bürgerabtheilung; Abzug und Landung bei Utica; Uebergabe des Heerbefehls durch Rutilius.

XVIII) 87—91. Heranbildung des neu zusammengesetzten röm. Heeres zum fünften numid. Feldzuge, 107, und wiederholte Siege über Jug. und die Gätulen. Metellus' günstige Aufnahme zu Rom. Nach minder bedeutenden Eroberungen unternimmt Marius einen glücklichen Angriff auf die Oasenstadt Capsa.

XIX) 92—94. Der gefeierte Feldherr wagt im sechsten numid. Feldzuge, Frühjahr 106 (648), einen Angriff auf das sehr entfernt und ungünstig gelegene Muluchacastell, welcher nur durch ein Ungefähr gelingt.

XX) 95. 96. Der Quästor L. Sulla mit Hilfsreiterei im dortigen Lager

angelangt, wird nach Gaben, Charakter, Lebenswandel und Benehmen gegen die Soldaten geschildert.

XXI) 97—99. Die Römer, von den verbündeten Königen überfallen, siegen endlich nur durch nächtliche Ueberraschung des Feindes.

XXII) 100. 101. Marius' vorsichtiger Abzug nach den Winterquartieren an der Küste. Sein Sieg über die Verbündeten bei Cirta.

XXIII) 102—113. Unterhandlungen zwischen Bocchus und den Römern. a) 102—104. Bocchus' diplomatische Annäherung wird durch Absendung des Manlius und Sulla unter Hindeutung auf Friedensbedingungen erwidert, und seinerseits durch eine zweite Abordnung an Marius und von da nach Rom bekräftigt. b) 105—113. Sulla's zweite Sendung und Reiseabenteuer. Die Unterhandlungen über Frieden und Auslieferung des Jug. durch die entgegengesetzte Einwirkung von seinem Agenten Aspar, welcher Sulla's Auslieferung verlangt, und vom römisch gesinnten numid. Prinzen Dabar noch verwickelter, bestimmen endlich den lange schwankenden Bocchus um den Preis von Rom's Freundschaft und von Gebietserweiterung zur Auslieferung Jug.'s an Sulla, etwa gegen die Mitte von 105 (649).

XXIV) 114. Marius, Ende 105 aus Afrika heimgekehrt und auf 104 (650) zu einem der Consuln und zum Feldherrn gegen die Gallier ernannt, war damals die einzige Stütze des Staates.

1. Ohne Grund beklagt sich der Mensch über seine Natur, daß dieselbe gebrechlich und von kurzer Dauer, mehr vom Zufall als durch innere Tüchtigkeit geleitet werde [1]). Denn im Gegentheile dürfte man bei gehörigem Nachdenken finden, daß es überall nichts Größeres und Vorzüglicheres gebe, und daß es der Natur mehr an der Menschen Thätigkeit, als an Kraft oder an Zeit fehle. Aber freilich ist Führer und Gebieter des Menschenlebens der Geist [2]). Wenn nun dieser dem Ruhme auf der Bahn der Tüchtigkeit zustrebt, so ist er überschwenglich vermögend, einflußreich und gefeiert, und bedarf des Glückes nicht [3]), das ja Biederkeit, Thätigkeit und andere gute Eigenschaften Einem weder geben, noch rauben kann [4]). Ist er aber gefesselt von verkehrten Begierden, in Unthätigkeit und in Sinnengenüsse versunken, so wird, wenn er verderbliche Lust eine Weile genossen, und in Stumpfsinn Kräfte, Zeit, Geist zerronnen sind [5]), die Schwäche der Natur angeklagt, und die sich's selbst zuzuschreiben haben, von denen schiebt Jeder die Schuld auf die Verhältnisse [6]). Würden nun die Menschen so viel Sinn für's Gute haben, als sie mit regem Eifer nach Fremdartigem [7]) und Unnützem, ja oft selbst Gefährlichem trachten, so würden sie nicht sowohl von zufälligen Ereignissen beherrscht werden, als vielmehr dieselben beherrschen, und sich zu einer Stufe von Größe aufschwingen, wo sie aus Sterblichen durch Ruhm zu Unsterblichen würden [8]).

2. Denn wie das Wesen des Menschen zusammengesetzt ist aus Leib und Seele: so richtet sich Alles in den Dingen und Alles in unseren Bestrebungen theils nach der leiblichen, theils nach der geistigen Natur. Daher ein glänzendes Aeußere, großer Reichthum, zudem Körperkraft und Anderes der Art: Alles in Kurzem zerfällt [1]); dagegen ausgezeichnete Werke des Geistes, wie die Seele selbst, unsterblich

sind. Ueberhaupt haben Leibes- und Glücksgüter wie einen Anfang, so auch ein Ende, und alles Entstandene vergeht und altert, wenn es seine Größe erreicht hat [2]): der Geist, unvergänglich, ewig, Lenker des menschlichen Geschlechtes, leitet und besitzt Alles, ist selbst aber in Niemands Besitz [3]). Um so mehr muß man sich über die Verkehrtheit von Menschen wundern, welche Sklaven sinnlicher Freuden, schwelgerisch und träge ihr Leben hinbringen, ihren Geist dagegen, überall das Beste und Bedeutendste am menschlichen Wesen [4]), aus Mangel an Bildung und in Stumpfsinn erlahmen lassen, besonders da es so viele und mannigfaltige Beschäftigungen des Geistes gibt, wodurch sich die höchste Berühmtheit [5]) gewinnen läßt.

3. Von diesen aber sind, wie mir scheint, Staatsämter und Befehlshabersstellen [1]), kurz, jede Betheiligung an öffentlichen Angelegenheiten in gegenwärtiger Zeit [2]) am Wenigsten wünschenswerth, weil ja doch weder dem Verdienste Auszeichnungen ertheilt werden, noch auch selbst diejenigen, welche auf Schleichwegen zu solchen gelangten, durchaus gesichert, oder deßhalb mehr geehrt sind [3]). Denn mit Gewalt Vaterland oder dessen Unterthanen regieren, ist, gesetzt auch, man vermöge es und man helfe Gebrechen ab, eben doch etwas Bedenkliches, zumal da alle Staatsumwälzungen Mord, Aechtung und andere feindselige Maßregeln befürchten lassen [4]). Vergebens aber sich anstrengen und mit allem sich Abmühen nichts Anderes denn Haß einernten, zeugt vom äußersten Unsinne, es müßte denn nur Einer von der unedlen und heillosen Sucht beherrscht sein, der Macht Weniger Ehre und seine Freiheit zum Opfer zu bringen [5]).

4. Uebrigens ist unter anderen Beschäftigungen, welche mit dem Geiste getrieben werden, von besonders großem Gewinn die Darstellung geschichtlicher Thatsachen. Weil aber über ihren Werth sich schon Viele ausgesprochen haben [1]), so meine ich, dieß übergehen zu müssen, zugleich auch darum, daß Niemand wähne, ich erhebe aus Anmaßung durch Lobsprüche mein Lieblingsfach [2]). Nun glaube ich zwar, es werde Leute geben, die, weil ich mich entschlossen habe, fern von Staatsgeschäften mein Leben hinzubringen, meine so bedeutende und so nützliche Beschäftigung mit dem Namen Unthätigkeit belegen [3]); gewiß wenigstens diejenigen, welchen es als die größte Betriebsamkeit erscheint, dem großen Haufen den Hof zu machen, und mit Gaste-

reien um seine Gunst zu werben [4]). Dächten aber diese doch einmal an die Zeiten, wo ich zu Staatsämtern gelangte, dann an die ausgezeichneten Männer, welche eben dazu nicht gelangen konnten, und an den Schlag von Menschen, welcher später in den Senat kam [5]): wahrlich sie würden alsdann ermessen können, daß ich vielmehr mit Fug und Recht, als aus Arbeitsscheu meine Ansicht geändert habe, und daß von meiner Geschäftslosigkeit dem Staate ein größerer Gewinn zufließen werde, als von der Geschäftigkeit Anderer [6]). Denn oft habe ich gehört, daß Q. Maximus, P. Scipio und außer ihnen noch andere hervorragende Männer unseres Staates [7]) sich wiederholt dahin äußerten: wenn sie die Bilder ihrer Ahnen in's Auge faßten, so werde ihnen das Herz auf's Gewaltigste für Männertugend entflammt. Freilich nicht das Wachs, noch auch die Gestalt übe so bedeutenden Einfluß auf sie aus, sondern über der Erinnerung an deren Thaten lodere jenes Feuer in der Brust ausgezeichneter Männer auf, und werde nicht eher gedämpft, als bis ihr eigenes Verdienst es dem Ruf und Ruhme jener gleich gethan habe [8]). Dagegen aber, wo ist beim jetzigen Zeitgeiste ein Einziger, der nicht lieber in Reichthum und Aufwand, als in Biedersinn und Thätigkeit mit seinen Vorfahren wetteiferte? Auch Neuadelige [9]), welche früher durch Verdienste den älteren Adel zu übertreffen pflegten, streben jetzt lieber auf diebische und räuberische Weise, als durch rechtliche Mittel nach Befehlshaberstellen und bürgerlichen Würden; gleich als ob Prätur und Consulat und alles Andere der Art an und für sich etwas Glänzendes und Großartiges wären, und nicht vielmehr ihre Geltung sich nach dem Werthe derer richtete, welche sie bekleiden [10]). Doch ich habe mich zu frei und zu tief eingelassen, indem die sittlichen Zustände in unserem Staate mich ärgern und anwidern. Jetzt kehre ich zu meinem Vorhaben zurück.

5. Den Krieg will ich beschreiben, welchen das römische Volk mit Jugurtha [1]), dem Könige der Numider, geführt hat, für's erste darum, weil er bedeutend und blutig und von wechselndem Siegsglücke begleitet war [2]); sodann weil man jetzt erst dem Uebermuthe des Adels entgegentrat [3]): ein Kampf, welcher die göttlichen und menschlichen Verhältnisse durchaus zerrüttete, und bis zu einem Grad von Wahnsinn stieg, daß den Bewegungen der bürgerlichen Parteien

nur Krieg und Italiens Verödung ein Ziel setzen konnte. Ehe ich aber eine solche Begebenheit von ihrem Beginne an auseinandersetze, muß ich zuvor in der Geschichte ein wenig zurückgehen, damit zur Einsicht Alles lichtvoller und offener daliege. — Im zweiten punischen Kriege, in welchem der karthagische Feldherr, Hannibal, seitdem der Römername[4]) so groß geworden war, der Macht Italiens die empfindlichsten Schläge beigebracht, hatte Masinissa, König der Numider, von P. Scipio, der später um seiner Verdienste willen den Beinamen „der Afrikaner" erhielt, in den Freundschaftsbund aufgenommen, viele höchst ausgezeichnete Kriegsthaten verrichtet[5]). Dafür gab ihm nach Besiegung der Karthager und Gefangennehmung des Syphax, der in Afrika ein großes, machtvoll ausgedehntes Reich besaß[6]), das römische Volk alle Städte und Ländertheile, welche es mit gewaffneter Hand besetzt hatte, zum Geschenk. Und so blieb uns denn Masinissa ein redlicher und ehrenwerther Freund[7]); seine Herrschaft aber endigte nur mit seinem Leben. Hierauf erhielt sein Sohn, Micipsa, nachdem dessen Brüder, Mastanabal und Gulussa, von einer Krankheit waren hingerafft worden, die Alleinherrschaft. Dieser zeugte den Adherbal und Hiempsal und ließ den Sohn seines Bruders Mastanabal, den Jugurtha, welchen, als Abkömmling einer Nebenfrau, Masinissa entfernt vom Throne hinterlassen hatte, gleich seinen eigenen Kindern am Hofe erziehen[8]).

6. Sobald nun dieser in's Jünglingsalter eingetreten war, gewaltig an Körperkraft, von schönem Aeußeren, allermeist aber stark an Geist, gab er sich nicht den Verderbnissen der Ueppigkeit und Unthätigkeit hin, sondern wie es dort Volkssitte ist, er übte sich im Reiten[1]), Speerwerfen, Wettlaufen mit Altersgenossen, und obgleich er Allen an Ruhm vorgieng, war er doch Allen theuer. Zudem brachte er seine meiste Zeit auf der Jagd hin; erlegte Löwen und anderes Wild zuerst, oder doch unter den Ersten[2]); that sehr viel, sprach sehr wenig von sich selbst. Ueber diese Erscheinungen war Micipsa zwar Anfangs erfreut, in der Meinung, Jugurtha's Vorzüge werden seinem Throne zum Ruhm gereichen; doch wie er einsieht, der junge Mann werde immer bedeutender, während er selbst dem Lebensziele nahe, und seine eigenen Kinder noch in zarter Jugend standen, ward er über diesen Umstand gewaltig betreten, und erwog bei sich viel hin und

her. Es schreckte ihn das menschliche Herz, herrschgierig und stürmisch darauf aus, eine Leidenschaft des Innern zu befriedigen; überdieß die günstige Gelegenheit, welche sein und seiner Kinder Alter darbot, was auch alltägliche Menschen durch Hoffnung auf Gewinn Abwegen zuführt; zudem der Numider Begeisterung für Jugurtha, woraus er Entstehung von Unruhen oder Krieg zu besorgen hatte, wenn er einen so ausgezeichneten Mann aus dem Wege räumen würde.

7. Als er im Gedränge dieser schwierigen Verhältnisse sah, ein so volksthümlicher Mann lasse sich weder durch Gewalt, noch durch Nachstellungen beseitigen, so beschloß er, den Jugurtha, weil derselbe persönlich tapfer und nach Kriegsruhm lüstern war, Gefahren bloßzustellen und auf diesem Wege sein gut Glück zu versuchen [1]). Als daher Micipsa dem römischen Volke in den numantinischen Krieg Reiterei und Fußvolk zu Hilfe sandte, stellte er ihn an die Spitze seiner nach Spanien bestimmten Numider, in der Hoffnung, er werde entweder seinem sich brüstenden Schlachtenmuthe, oder der feindlichen Erbitterung leicht zum Opfer werden [2]). Doch ganz anders, als er erwartet hatte, war der Erfolg. Denn sobald Jugurtha, wie er denn einen thatkräftigen und scharfblickenden Geist besaß, mit der Eigenthümlichkeit des damaligen römischen Oberbefehlshabers, P. Scipio, und der Kampfesweise des Feindes sich bekannt gemacht hatte, war er durch viele Anstrengung und viele Dienstbeflissenheit, überdieß durch die anspruchsloseste Unterordnung und dadurch, daß er oft Gefahren entgegentrat, in kurzer Zeit zu einer so großen Berühmtheit gediehen, daß er unseren Leuten in hohem Grade theuer, für die Numantiner der größte Schrecken wurde. Und in der That war er, was insbesondere höchst schwierig zu vereinigen ist, sowohl persönlich tapfer im Kampf, als auch tüchtig im Rath [3]): Vorzüge, deren einer meist aus Vorsicht Furcht, der andere aus Kühnheit Tollkühnheit zu erzeugen pflegt. Daher ließ der Oberbefehlshaber in der Regel alle schwierigen Aufgaben durch Jugurtha vollziehen, zählte ihn unter seine Freunde [4]), und gewann ihn von Tag zu Tag lieber; denn ihm mißlang kein Anschlag, kein Unternehmen. Hiezu kam sein freigebiger Sinn und seine geistige Gewandtheit, wodurch er mit Vielen der dortigen Römer in Bälde [5]) ein trautes Freundschaftsverhältniß angeknüpft hatte.

8. Zu dieser Zeit befanden sich in unserem Heere Viele vom neuen und alten Adel [1]), denen Reichthum höher stand als Sittlichkeit und Ehre, ränkesüchtig in ihrer Heimat, viel geltend bei unseren Bundesgenossen, mehr gefeiert, als geachtet [2]). Sie setzten den ohnedieß hochfahrenden Sinn Jugurtha's durch wiederholte Versprechungen vollends in Flammen: wenn Micipsa todt sei, so werde er die Alleinherrschaft über Numidien in seine Hand bekommen; in seiner Person vereinigen sich die größten Vorzüge; zu Rom sei Alles feil [3]). Als aber nach Numantia's Zerstörung P. Scipio beschlossen hatte, die Hilfstruppen zu entlassen, und selbst heimzukehren, spendete er an Jugurtha vor der Heeresversammlung [4]) glänzende Geschenke und Lobsprüche, nahm denselben darauf in seinem Feldherrnzelte [5]) bei Seite, und gab ihm hier unter vier Augen die warnende Mahnung: er solle lieber durch Huldigungen gegen den Staat als gegen Einzelne Freundschaft mit dem römischen Volke pflegen, und sich nicht an Bestechungen gewöhnen; gefährlich sei es, von Wenigen zu kaufen, was Vielen zugehöre; wolle er seinem bisherigen Verhalten treu bleiben, so müsse ihm von selbst Ruhm und Thron zu Theil werden; wenn er aber zu hastig vorgehe, so werde er durch sein eigen Geld in den Abgrund stürzen [6]).

9. Nach dieser Ansprache entließ er ihn mit einem Schreiben, das er Micipsa einhändigen sollte. Sein Inhalt ist folgender: „Dein Jugurtha hat sich im numantinischen Kriege vor Allen ausgezeichnet, was dir — ich weiß es gewiß — [1]) zur Freude gereichen wird. Uns ist er seiner Verdienste wegen theuer; daß er es auch dem Senat und Volk von Rom werde, darauf wollen wir angelegentlichst hinarbeiten. Dir für deine Person [2]) wünsche ich gemäß der Freundschaft zwischen uns Glück. Siehe, da hast du einen Mann, werth deiner und seines Großvaters Masinissa." Als nun der König, was er schon durch's Gerücht vernommen, auch im Briefe des Feldherrn bestätigt fand, ließ er sich durch die Verdienste des Mannes, insbesondere aber durch seine Beliebtheit zur Sinnesänderung bestimmen, und machte einen Versuch, den Jugurtha durch Gnadenerweisungen zu gewinnen [3]), nahm ihn sogleich an Kindesstatt an [4]), und setzte ihn durch letzte Willensverordnung mit seinen Söhnen zum gleichberechtigten Erben ein. Als er selbst aber wenige Jahre später [5]), durch Krankheit und

Alter geschwächt, sein Lebensende herannahen fühlte, soll er in Gegenwart seiner Vertrauten und seiner Verwandten [6]), deßgleichen seiner Söhne Adherbal und Hiempsal, an Jugurtha folgende Worte gerichtet haben [7]):

10. Als einen Knaben ohne Aussichten, ohne Mittel, habe ich dich, Jugurtha, nach dem Verluste deines Vaters in die Nähe meines Thrones aufgenommen [1]), im guten Glauben, ich werde dir nicht weniger, als leiblichen Kindern, falls mir deren geboren würden [2]), wegen meiner Liebeserweisungen theuer sein. Auch habe ich mich hierin nicht getäuscht. Denn deiner übrigen bedeutenden und ausgezeichneten Vorzüge nicht zu gedenken, so bist du jüngst erst zur Ehre für mich und meinen Thron mit Ruhm gekrönt von Numantia zurückgekehrt und hast durch deine Verdienste die Römer, zuvor schon unsere Freunde, mit uns vollends auf's Innigste befreundet; in Spanien ist der Name unserer Familie [3]) neu aufgelebt; ja, was auf der Welt das Schwerste ist, du hast durch deinen Ruhm den Neid zum Schweigen gebracht [4]). Jetzt, weil nun einmal [5]) bei mir die Natur dem Leben ein Ziel setzt, ermahne und beschwöre ich dich bei dieser Rechten und bei Königswort [6]), du wollest diese, welche dir durch Abkunft schon verwandt, durch meine Gnade deine Brüder sind, werth halten, und nicht lieber Fremde an dich ziehen, als die Verbindung mit Blutsfreunden bewahren. Nicht Heere, noch auch Schätze sind die Stützen eines Thrones, vielmehr Freunde sind es, welche man aber weder mit Waffen erzwingen, noch mit Gold dürfte erkaufen können: durch Liebesdienste und Treue werden sie gewonnen. Wer ist aber Einem befreundeter, als ein Bruder dem Bruder? oder wo wird man einen Fremden treu erfinden, wenn man den Seinigen gram ist? Ich für meine Person vererbe auf euch den Thron festbegründet, wenn ihr gut sein werdet, wenn aber schlimm, wankend. Denn durch Eintracht hebt sich auch Kleines, durch Zwietracht fällt selbst das Größte aus einander [7]). Uebrigens gebührt es dir, Jugurtha, der du an Alter und Einsicht diesen da überlegen bist, vor ihnen Sorge zu tragen, daß es nicht anders gehe. Denn bei jedem Streite erscheint der Mächtigere, selbst dann, wenn er der Beleidigte ist, doch als Beleidiger, weil er der Stärkere ist [8]). Ihr aber, Adherbal und Hiempsal, achtet, ehret diesen so ausgezeichneten Mann;

eifert seinen Verdiensten nach, und gebt euch alle Mühe, daß es nicht den Anschein gewinne, ich habe bessere Kinder angenommen, als erzeugt [9]).

11. Obgleich Jugurtha das Unwahre in des Königs Ansprache durchschaute, und selbst auch ganz andere Entwürfe in seinem Innern hegte, so gab er doch den Umständen gemäß darauf eine verbindliche Antwort. Wenige Tage später stirbt Micipsa. Als ihm seine jungen Thronfolger mit gewohnter königlicher Pracht die letzte Ehre erwiesen hatten [1]), so hielten sie eine Zusammenkunft, um sich über alle Angelegenheiten unter einander zu verständigen. Aber Hiempsal, der Jüngste von ihnen, der, von Natur trotzig, schon früher auf Jugurtha's unedle Abkunft herabsah, weil dieser mütterlicherseits nicht ebenbürtig war [2]), setzte sich dem Adherbal zur Rechten, damit nicht Jugurtha in die Mitte käme, was bei den Numidern als Ehrenplatz gilt [3]). Später jedoch ließ er sich durch die angelegentlichen Bitten seines Bruders [4]), er möchte doch dem Alter den Vorrang einräumen, aber nur mit Mühe bestimmen, auf die andere Seite zu sitzen. Als sie nun hier über die Reichsverwaltung mancherlei hin und her sprachen, läßt Jugurtha unter Anderem die Aeußerung fallen, man müsse alle Beschlüsse und Verordnungen der letzten fünf Jahre [5]) als ungültig aufheben; denn in diesem Zeitraume sei Micipsa vor Altersschwäche seiner Denkkraft nicht mehr recht mächtig gewesen. Das hat auch meinen Beifall, entgegnete jetzt Hiempsal; denn eben in den drei letzten Jahren bist du an Kindesstatt angenommen und zum Mitregenten erklärt worden. Diese Aeußerung drang tiefer in Jugurtha's Seele ein, als man hätte glauben sollen. Daher machte er seit dieser Zeit, von Rachegefühl und Besorgniß beunruhigt, Entwürfe und Anstalten, und beschäftigte sich mit keinem andern Gedanken, als wie er dem Hiempsal eine Schlinge legen könnte. Als ihm dieses aber nicht schnell genug gieng, und doch sein trotziger Sinn nicht milder gestimmt wurde, so beschloß er, um jeden Preis sein Vorhaben durchzusetzen.

12. Bei der ersten Zusammenkunft, welche, wie ich oben angab, die jungen Könige hielten, hatte man des ausgebrochenen Zwiespalts wegen beschlossen, die Schätze zu theilen, und jedem ein gesondertes Gebiet abzugrenzen [1]). Daher wurde zur Vornahme beider

Geschäfte ein Zeitpunkt festgesetzt, und zwar zuerst zur Geldvertheilung. Inzwischen zog sich jeder der jungen Könige in eine der Schatzkammer nahe gelegene Ortschaft zurück. Zufällig nahm Hiempsal in der Stadt Thirmida [2]) seine Wohnung im Hause eines Mannes, der dem Jugurtha als vertrautester Leibwächter [3]) immer lieb und angenehm gewesen war. Diesem Manne, welchen ein glücklicher Zufall ihm zum Werkzeuge darbot, macht er die glänzendsten Versprechungen, und bestimmt ihn hiedurch, sich nach seinem Hause, als wolle er daselbst nachsehen, zu begeben, und sich nachgemachte Thorschlüssel zu verschaffen; denn die rechten wurden jedesmal dem Hiempsal eingehändigt; übrigens werde er selbst, sobald die Umstände es erforderten, mit zahlreicher Mannschaft herbeikommen. Der Numider richtet den ihm gewordenen Auftrag in Bälde aus, und läßt, wie er hiezu angewiesen war, bei Nacht die Soldaten Jugurtha's ein. Sobald diese in's Haus eingedrungen waren, suchten sie den König nach verschiedenen Richtungen auf, tödteten einige im Schlafe, andere, wie sie ihnen entgegentaumelten, durchforschten alle Winkel, sprengten die Schlösser auf, setzten durch Geräusch und Getös Alles in Verwirrung. Indessen findet man den Hiempsal auf, im Gemache einer Sklavin [4]) versteckt, wohin er sich im ersten Schrecken und mit der Oertlichkeit unbekannt, geflüchtet hatte. Die Numider überbringen, wie ihnen befohlen war, sein Haupt dem Jugurtha [5]).

13. Uebrigens verbreitet sich das Gerücht von einer so großen Unthat in Kurzem durch ganz Afrika [1]). Den Adherbal und Alle, die bisher unter Micipsa's Herrschaft gestanden hatten, wandelt Furcht an; in zwei Parteien theilen sich die Numider; die Mehrzahl schließt sich dem Adherbal, aber dem Andern die tüchtigeren Krieger an. Demnach bewaffnet Jugurtha, was er nur von Streitkräften zusammenbringen kann; einverleibt einige Städte mit Gewalt, andere mit ihrem Willen seinem Reiche, trifft Anstalten, über ganz Numidien Herr zu werden. Adherbal hatte zwar Abgeordnete nach Rom gesandt, um den Senat von der Ermordung seines Bruders und seinen eigenen Umständen zu unterrichten, rüstete sich jedoch, im Vertrauen auf die Zahl seiner Truppen, den Streit mit den Waffen zu entscheiden. Als es aber zum Kampfe kam, wurde er geschlagen, entfloh nach der Provinz [2]), und eilte von da nach Rom. Wie nun Jugurtha

seine Entwürfe durchgeführt hatte, im Besitze von ganz Numidien war, und in der Waffenruhe über seine That nachdachte, da kam ihn Furcht vor dem römischen Volke an, und er wußte gegen dessen Rache nirgends, als in der Habsucht des Adels und in seinem Gelde Hoffnung zu finden. Deßhalb schickte er einige Tage darauf Gesandte mit viel Gold und Silber nach Rom und gab ihnen die Weisung, zuerst seinen alten Freunden [3]) zur Genüge Geschenke zu machen, sodann ihm neue zu gewinnen, kurz, ohne Bedenken, was sie nur vermöchten, durch Bestechung für ihn anzuwerben. Als nun die Gesandten in Rom angelangt waren, und nach des Königs Anweisung an dessen Gastfreunde und andere, welche um diese Zeit einen vielgeltenden Einfluß im Senate übten, bedeutende Geschenke überschickt hatten, trat in der Stimmung gegen Jugurtha ein so großer Umschwung ein, daß der eben noch so bitter Gehaßte bei dem Adel zu Gunst und Wohlwollen gelangte; wie denn ein Theil desselben durch Hoffnungen, andere durch wirklichen Lohn veranlaßt, bei einzelnen Senatoren umherschlichen, und darauf hinzuarbeiten suchten, daß keine allzustrengen Maßregeln gegen ihn ergriffen würden. Als sich daher die Gesandten hinlänglich gesichert glaubten, wurde an einem anberaumten Tage beiden Parteien Senatsaudienz ertheilt. Da soll Adherbal folgende Rede gehalten haben [4]):

14. Versammelte Väter [1])! Micipsa, mein Vater, hat sterbend mir die Lehre gegeben, ich sollte mich auf dem numidischen Throne nur als Statthalter ansehen; übrigens stünde Hoheitsrecht und Herrschergewalt zu euren Handen [2]); zugleich sollte ich mich beeifern, daheim und im Felde dem römischen Volke so nützlich als möglich zu werden. Euch sollte ich als meine Blutsfreunde, Euch als meine Verwandte betrachten; thäte ich das, so würde ich an eurer Freundschaft Heeresmacht, Schätze, Stützen meines Thrones haben. Indem ich aber diesen Lehren meines Vaters nachzukommen suchte, hat Jugurtha, der verruchteste Bösewicht unter allen, welche die Erde trägt, mit Verachtung eurer Oberhoheit, mich, den Enkel Masiniffa's, und schon durch Geburt Bundesgenossen und Freund des römischen Volkes, vom Reich und allem Besitzthum verdrängt. Ich nun zwar, versammelte Väter, würde, weil's einmal mit mir bis zu diesem Grade von Elend kommen sollte, es lieber gesehen haben, daß ich mein Hilfegesuch bei

Euch auf meine eigenen, statt auf meiner Ahnen Verdienste hätte gründen dürfen, und am Liebsten, daß das römische Volk mir zu Gegenleistungen verpflichtet gewesen wäre, deren ich nicht bedürft hätte; nächstdem aber [3]), wenn solche für mich zu wünschen waren, daß ich sie als eine Schuld von eurer Seite hätte benützen können. Aber weil eben Redlichkeit, auf sich beschränkt, nicht genug Sicherheit gewährt [4]), und Jugurtha's Betragen nicht in meiner Hand lag, so nehme ich zu Euch meine Zuflucht, versammelte Väter, die ich, was für mich das Peinlichste ist, belästigen muß, ehe ich Euch dienen konnte. Sonst sind Könige [5]) entweder, auf dem Schlachtfelde besiegt, zu Freunden von Euch angenommen worden, oder haben sie in eigener mißlicher Lage um ein Bündniß bei Euch nachgesucht; unsere Familie hat mit dem römischen Volke im karthagischen Kriege Freundschaft aufgerichtet zu einer Zeit, wo mehr auf dessen Treue, als auf sein Glück zu rechnen war. Lasset's deßhalb nicht zu, versammelte Väter, daß deren Sprößling, ich, ein Enkel Masinissa's, Euch vergebens um Hilfe angehe. Gäbe es auch zu deren Gewährung an mich keinen andern Grund, als mein bejammernswerthes Geschick, daß ich, eben erst noch König, durch Geburt, Ruf und Hilfsmittel vielvermögend, jetzt entstellt durch Leiden, hilflos auf fremde Hilfe warten muß, so geziemte es doch der Hoheit des römischen Volkes [6]), Mißhandlungen zu wehren, und es nicht zu gestatten, daß Einer sein Reich durch Frevelthaten erweitere. Ich bin aber aus dem Gebiete geworfen worden, welches meinen Voreltern das römische Volk zum Geschenk machte, aus dem mein Vater und Großvater mit Euch vereint den Syphax und die Karthager vertrieben haben. Die Gaben eures Wohlwollens, versammelte Väter, sind mir entrissen, Ihr seid in meiner Mißhandlung verächtlich behandelt worden. Wehe mir Armem! Dahin, Vater Micipsa, ist es mit deinen Gnadenbezeugungen gekommen, daß der allermeist, welchen du deinen Kindern gleich stelltest und zum Miterben deines Thrones machtest, der Vertilger deines Stammes wird? Nie also darf unsere Familie zu Ruhe kommen? Immer müssen wir uns in blutiger Fehde, Waffen, Verbannung umhertreiben? So lange die Macht Karthago's noch ungeschwächt dastand, hatten wir ganz natürlich jedes grausame Loos zu ertragen; der Feind in unserer Flanke, Ihr, unsere Freunde, fern: alle Hoffnung beruhte da auf den

Waffen [7]). Seitdem jene Unheilstifterin von Afrika's Boden vertilgt war [8]), lebten wir in frohem Genusse des Friedens; es gab ja für uns keinen Feind mehr, außer wenn Ihr etwa uns gegen einen solchen aufbotet. Siehe aber, da erhob sich unerwartet Jugurtha mit unerträglicher Keckheit und verbrecherischem Uebermuthe, tödtete meinen Bruder, und in ihm seinen eigenen Blutsverwandten, und machte zuerst dessen Reich zum Raube seines Frevels. Hierauf, als er mich nicht durch gleiche Tücke fangen kann, und ich unter eurem oberherrlichen Schutze mir nichts weniger, als Gewaltthat oder Krieg versehe, hat er mich, wie Ihr sehet, von Heimat, Haus verjagt, in Hilflosigkeit und in einen Abgrund von Leiden gestürzt, und es dahin gebracht, daß ich mich allenthalben sicherer fand, als in meinem eigenen Reiche. Ich war bisher der Ansicht, versammelte Väter, wie ich dieß auch meinen Vater hatte aussprechen hören: wer Freundschaft mit Euch sorgfältig unterhalte, der übernehme ein gut Stück Arbeit [9]), sei dafür aber auch am Allersichersten. Was in der Macht unserer Familie lag, das hat sie geleistet, daß sie in allen Kriegen Euch zur Seite stand [10]); daß nun wir in Zeiten der Waffenruhe sicher sein dürfen, liegt in eurer Hand, versammelte Väter.

Mein Vater hinterließ uns zwei Brüder; vom dritten, Jugurtha, glaubte er, derselbe werde uns durch seine Liebeserweisungen verbunden bleiben. Der Eine von uns ist ermordet (S. 12), des Anderen ruchlosen Händen bin ich selbst mit Mühe entronnen (S. 13). Was soll ich jetzt thun? Wohin zuvörderst soll ich in meinem Unglück mich wenden? Die Stützen meines Stammes sind alle dahin; mein Vater hat der Natur seine Schuld bezahlt; meinem Bruder hat Einer, der's am Wenigsten hätte thun sollen, ein Blutsverwandter, verbrecherischer Weise das Leben geraubt; von Angehörigen, Freunden, den übrigen Mitgliedern meiner Familie, hat den Einen da, den Anderen dort der Untergang ereilt; ergriffen von Jugurtha, wurde ein Theil an's Kreuz geheftet [11]), ein anderer wilden Thieren vorgeworfen [12]); die Wenigen, denen man das Leben ließ, schleppen in Kerkersnacht unter Wehmuth und Trauer ein Dasein hin, drückender als der Tod! Wären auch alle meine Verluste, oder meine widerwärtigen Erfahrungen von Seiten naher Angehöriger unterblieben, so würde ich doch, wenn mich unversehens ein Unglück getroffen hätte, Euch um Schutz

anflehen, versammelte Väter, da es Euch nach der Größe eurer Hoheitsgewalt geziemt, auf Recht und Unrecht jeglicher Art Acht zu haben. Jetzt aber verbannt von Heimat, Haus, verlassen und von Allem, was meinem Range zukommt, entblößt, wohin soll ich mich wenden, oder wen soll ich anrufen? Nationen etwa oder Könige, welche alle auf unsere Familie wegen ihrer Freundschaft zu Euch erbittert sind? Oder kann ich irgend einen Ort betreten, wo es nicht eine Menge von Denkmalen der feindlichen Hand meiner Ahnen gäbe? Oder kann sich Jemand unserer erbarmen, der einmal Euch feind war? Ueberhaupt hat uns Masinissa den Grundsatz eingeprägt, wir sollten uns an Niemand halten, als an das römische Volk, wir sollten uns in keine Bündnisse, keine neuen Verträge einlassen; mehr als genügenden Schutz würden wir an eurer Freundschaft finden; sollte aber das Glück eurer Herrschaft sich wenden, so müßten wir mit Euch fallen. Durch Mannhaftigkeit und Göttergnade [13]) seid Ihr groß und machtvoll; Alles gelingt, Alles fügt sich Euch. Desto leichter könnt Ihr Mißhandlungen von Bundsgenossen beachten. Nur fürchte ich das, es möchten den Einen und den Anderen seine Privatverhältnisse zu Jugurtha, welchen er als Freund nicht genug kennt, irre leiten. Von solchen höre ich, sie machen die größten Anstrengungen, gehen bei Euch umher und bestürmen Jeden einzeln, über jenen in seiner Abwesenheit ohne vorangehende Untersuchung doch ja Nichts zu beschließen; meine Aussagen seien unwahr, meine Flucht eine Heuchelei, da ich ja in meinem Reiche hätte bleiben können. O! dürfte ich doch ihn, durch dessen ruchloses Benehmen ich in diese Leiden gestürzt worden bin, dieselbe Heuchlerrolle spielen sehen! Und möchte endlich einmal bei Euch oder bei den unsterblichen Göttern Theilnahme an menschlichen Geschicken erwachen! Fürwahr dann würde jener Mensch, welcher jetzt auf seine Verbrechen pocht und mit ihnen prangt [14]), von Unglück aller Art gepeinigt, für seinen Undank gegen unsern Vater, für die Ermordung meines Bruders und für mein eigenes Elend empfindlich büßen. Schon, mein Bruder [15]), du herzlich Geliebter, ist dir gleich zu frühe und durch eine Hand, die es am Wenigsten hätte sollen, das Leben geraubt worden, schon glaube ich über dein Schicksal mich mehr freuen, als betrüben zu müssen. Denn nicht dem Throne, sondern der Flucht, der Verbannung und all' den Drang-

salen, welche mich drücken, bist du mit dem letzten Athemzuge entrückt worden [16]). Aber ich Unglücklicher, in so tiefen Jammer von der Höhe des väterlichen Thrones herabgestürzt, gewähre ein Schauspiel menschlicher Geschicke [17]), unschlüssig, was ich thun, ob ich, selbst hilfsbedürftig, die an dir verübten Mißhandlungen rächen oder für mein Reich Rath schaffen soll, während bei mir selbst Leben und Tod von fremder Macht abhängt. Möchte doch Sterben ein ehrenvolles Scheiden aus meiner Lage sein, und möchte mein Leben nicht verächtlich erscheinen, wenn ich, durch Leiden erschöpft, dem Kampfe wider das Unrecht ausweichen sollte. So aber mag ich weder leben, noch kann ich sterben ohne Schande. V. Väter, um Eurer selbst, um eurer Kinder und Eltern, um der Hoheit des römischen Volkes willen [18]) kommt mir Elendem zu Hilfe, steuert der Ungerechtigkeit, duldet's nicht, daß Numidiens Reich, welches Euch gehört, unter Verbrechen und Mordthaten in unserer Familie hinsieche.

15. Der König schloß hier seinen Vortrag, worauf Jugurtha's Abgeordnete, mehr im Vertrauen auf ihre Bestechungen, als auf ihre Sache, nur Weniges erwiderten: Hiempsal sei wegen seines herrischen Wesens (C. 11) von den Numidern getödtet worden, Adherbal habe ungereizt den Krieg eröffnet (C. 13) und beklage sich jetzt, da er unterlegen, daß er nicht habe unterdrücken können. Jugurtha ersuche den Senat, ihn nicht anders zu beurtheilen, als man ihn vor Numantia kennen gelernt habe, und auf das Gerede seines Feindes nicht mehr Gewicht zu legen, denn auf *seine* Thaten. Hierauf verlassen beide Parteien die Curie. Im Senate schreitet man sofort zur Berathung. Die Gönner der Gesandten, überdieß eine bedeutende Anzahl von Senatoren, durch Gunstrücksichten auf Abwege getrieben, setzten Adherbals Erklärungen herab, erhoben Jugurtha's Verdienste mit ihren Lobsprüchen, arbeiteten durch Einfluß, Zurufe, kurz auf alle mögliche Weise für eines Fremden Verbrechen und Schandthat, gleich als gälte es ihren eigenen Ruhm. Dagegen aber trugen Wenige nur, denen Recht und Billigkeit theurer war, als Reichthum, darauf an, man solle dem Adherbal zu Hilfe kommen und Hiempsals Ermordung streng bestrafen, unter Allen aber am Angelegentlichsten Aemilius Scaurus [1]), ein Mann von altem Adel, thatkräftig, parteisüchtig, nach Macht, Ehre, Reichthum gierig, übrigens seine Fehler schlau

verhüllend. Wie dieser sieht, daß des Königs Bestechungen ruchbar und schamlos werden, fürchtete er, der schmutzig freche Handel möchte, wie es in solchen Fällen gewöhnlich geht, glühenden Haß erregen, und hielt daher die herrschende Leidenschaft seiner Seele in Schranken.

16. Dennoch drang im Senate diejenige Partei durch, welche dem Rechte Geld oder Gunst vorzog. Es wird der Beschluß gefaßt, es sollten zehn Gesandte das Reich, welches Micipsa inne gehabt hatte, zwischen Jugurtha und Adherbal theilen. An der Spitze dieser Gesandschaft stand L. Opimius, ein gefeierter Mann und damals vielvermögend im Senate, weil er als Consul nach der Ermordung des C. Gracchus und M. Fulvius Flaccus [1]) den Sieg des Adels auf's Leidenschaftlichste wider das Volk geltend gemacht hatte. Obgleich Jugurtha denselben in Rom unter seine Gegner [2]) hatte zählen müssen, so empfieng er ihn doch mit der größten Auszeichnung und brachte es durch vieles Geben und Versprechen dahin, daß er Ruf, Pflichttreue, kurz seine ganze Stellung dem Vortheile des Königs aufopferte. An die übrigen Gesandten machte er sich auf demselben Wege und fieng die Meisten; Wenigen nur war Pflichttreue theurer als Geld. Bei der Theilung wurde diejenige Hälfte von Numidien, welche an Mauritanien grenzt, an Land und Leuten reicher, dem Jugurtha zugeschieden; die andere dagegen, welche, mehr dem Scheine als der Wirklichkeit nach vorzüglicher, mehr Häfen und schmuckere Gebäude enthielt, bekam Adherbal in Besitz [3]).

17. Es scheint hier sachgemäß zu sein [1]), eine geographische Skizze von Afrika zu entwerfen, und diejenigen Völker zu berühren, mit denen wir in Krieg oder Freundschaft lebten. Von denjenigen Gegenden und Völkerschaften aber, welche der Hitze oder Unwegsamkeit [2]), deßgleichen der Wüsteneien halber minder besucht sind, möchte ich nicht leicht etwas Zuverläßiges berichten können [3]); bei dem Uebrigen will ich mich so kurz als möglich fassen. Bei der Eintheilung des Erdkreises haben die Meisten Afrika als dritten Theil angesetzt, Wenige zählen blos Asien und Europa, Afrika aber zu Europa [4]). Jenes hat zu Grenzen gegen Abend den Sund zwischen unserem Meere [5]) und dem Ocean, gegen Sonnenaufgang eine geneigte Fläche, welche Gegend die Einwohner Katabathmos nennen [6]).

Das Meer ist stürmisch, hafenarm [7]), das Land an Feldfrüchten ergiebig, tauglich für Viehzucht [8]), mit Gehölz dürftig versehen, Himmel und Boden haben Wassermangel [9]). Der Menschenschlag ist von gesunder Leibesbeschaffenheit, behend, ausdauernd in Anstrengungen; die Meisten löst das hohe Alter auf, wofern sie nicht durch's Schwert oder durch wilde Thiere umkommen; denn Krankheit überwältigt Einen nicht oft [10]). Zudem gibt es sehr viele Thiere schädlicher Art [11]). Von Afrika's anfänglichen Bewohnern, sowie von den späteren Einwanderern und der Art ihrer Vermischung will ich, obgleich es von der bei den Meisten vorherrschenden Sage abweicht, doch in möglichster Kürze angeben, wie es aus den punischen Büchern, welche dem König Hiempsal beigelegt wurden, uns übersetzt worden ist, und wie auch die Bewohner dieses Landes den Verhalt der Sache ansehen. Uebrigens mögen für die Glaubwürdigkeit der Angaben die Berichterstatter einstehen [12]).

18. Afrika [1]) hatten im Anfang Gätuler und Libyer inne, rohe und ungebildete Menschen, die sich von Fleisch des Wildes und dazu von Weidekräutern nährten, wie ihr Vieh. Sie wurden weder durch Sitte, noch durch ein Gesetz, noch durch eine Obrigkeit regiert; unstät umherschweifend, hatten sie ihre Lagerstätten da, wo eben die Nacht sie hiezu nöthigte. Als aber in Spanien Herkules, wie die Afrikaner glauben, umgekommen war, löste sich sein Heer, aus mancherlei Völkern zusammengesetzt, nach dem Verluste des Anführers, und da von Vielen bald dieser, bald jener für sich selbst nach dem Oberbefehle strebte, in Kurzem auf. Die darunter befindlichen Meder, Perser und Armenier schifften nach Afrika über und besetzten die unserem Meere zunächst gelegenen Gegenden. Die Perser mehr in dem Bereiche des Oceans [2]), und diese bedienten sich umgekehrter Schiffskiele als Hütten, weil im Lande kein Bauholz war [3]) und man auch keine Gelegenheit hatte, solches von den Spaniern zu kaufen oder einzutauschen. Das große Meer [4]) und Unkenntniß der Sprache wehrten Handelsverbindungen. Nach und nach vermischten sie sich durch Heirathen mit den Gätulern, und weil sie, um den Boden kennen zu lernen, häufig von einer Gegend in die andere gewandert waren, nannten sie sich selbst Nomaden [5]). Uebrigens sind bis auf den heutigen Tag die Wohnungen des numidischen Landvolks, welche sie

Mapalia nennen [6]), länglich, mit gekrümmten Dachseiten gedeckt, Schiffskielen ähnlich. Die Meder aber und Armenier schloßen sich den Libyern an [7]), — diese nämlich hausten näher dem afrikanischen Meere, die Gätuler mehr gegen Mittag, nicht fern vom heißen Erdgürtel [8]), — und diese hatten frühe schon Städte; denn nur durch eine Meerenge von Spanien geschieden, hatten sie Tauschhandel mit dessen Bewohnern eingerichtet. Ihren Namen entstellten allmählich die Libyer und nannten sie in ihrer wälschen Mundart Mauren statt Meder. Bald aber erstarkte die Macht der Perser, und später unter dem Namen Numider, wegen Uebervölkerung von ihren Stammeltern weggezogen, nahmen sie die Gegenden in Besitz, welche zunächst von Karthago jetzt Numidien heißen. In der Folgezeit brachten Beide, auf wechselseitigen Beistand gestützt, ihre Nachbarn durch Waffengewalt oder Schreckmittel unter ihre Herrschaft, und erwarben sich Namen und Ruhm, mehr jedoch diejenigen, welche an unser Meer vorgedrungen waren, weil die Libyer weniger kriegerisch sind, als die Gätuler. Endlich wurde der größte Theil Niederafrika's von den Numidern besetzt; alle Besiegten gingen im Volk und Namen ihrer Gebieter auf [9]).

19. Später gründeten die Phönicier, einige um die Uebervölkerung in ihrer Heimat zu vermindern, andere aus Herrschbegier, nachdem sie das gemeine Volk und andere unruhige Köpfe [aufgewiegelt hatten [1]), Hippo, Hadrumetum, Leptis und andere Städte an der Seeküste [2]), und diese nahmen in Kurzem bedeutend zu, und gereichten so zum Theil den Mutterstaaten zum Schutz, zum Theil zur Zierde; Karthago's nicht zu gedenken; denn dieß halte ich noch für besser, als von ihm zu wenig zu sagen [3]), weil die Zeit mahnt, anderswohin zu eilen. Also zunächst dem Landstrich Katabathmos, welcher Aegypten von Afrika trennt, folgt, wenn man längs dem Meere hingeht [4]), Cyrene, eine Pflanzstadt der Theräer [5]) und so weiter hin zwei Syrten und zwischen ihnen Leptis; darauf die Altäre der Philäni, welchen Punkt die Karthager gegen Aegypten hin zur Grenze ihrer Herrschaft hatten [6]); sodann andere punische Städte. Das übrige Land bis nach Mauritanien hin haben die Numider inne; zunächst an Spanien sind die Mauren. Ueber Numidien hinaus führen, wie wir hören, die Gätuler theils unter Hütten, andere noch

roher ein Wanderleben; hinter ihnen seien die Aethiopen, dann Gegenden, durch die Gluthitze der Sonne ausgebrannt. Zur Zeit des Jugurthinischen Krieges nun ließ das römische Volk die meisten von den punischen Städten und das Gebiet, welches die Karthager zuletzt noch inne gehabt, durch Staatsbeamte verwalten; ein großer Theil der Gätuler und Numidien bis zum Fluß Mulucha [7]) standen unter Jugurtha; über sämmtliche Mauren herrschte König Bocchus, der nur dem Namen nach das römische Volk kannte, und ebenso wenig uns im Kriege oder Frieden zuvor bekannt geworden war. Von Afrika und dessen Bewohnern ist jetzt nach Nothdurft genug gesagt worden.

20. Als nach der Theilung des Reichs die Gesandten sich aus Afrika entfernt hatten, und Jugurtha wider seine Befürchtung sich noch für sein Verbrechen belohnt sah, so ward ihm zur Gewißheit, was er schon von seinen Freunden vor Numantia vernommen hatte, daß Alles zu Rom feil sei [1]). Zudem wurde er noch durch die Versprechungen derjenigen angefeuert, welche er kurz vorher mit Geschenken überhäuft hatte [2]), und richtete daher seine Gedanken auf das Reich des Adherbal. Er selbst war thatkräftig, kriegerisch, aber der, auf welchen es abgesehen war, ruhiger Natur, unkriegerisch, sanftmüthigen Geistes, leicht zu mißhandeln [3]), mehr furchtsam als furchtbar. Er fällt also unversehens mit einer zahlreichen Schaar in dessen Gebiet ein, schleppt viel Volks mit Vieh und anderer Beute gefangen fort, zündet Gebäude an, durchzieht als Feind den größten Theil des Landes mit seiner Reiterei, dann wendet er mit dem ganzen Heerhaufen in sein Reich um [4]) in der Voraussetzung, Adherbal werde sich im Schmerzgefühle für die erlittenen Kränkungen mit gewaffneter Hand rächen, und das werde einen Anlaß zum Kriege abgeben. Aber [5]) dieser hielt sich einerseits im Felde für nicht gewachsen, und verließ sich andererseits mehr auf die Freundschaft des römischen Volks, als auf seine Numider, und schickte deßhalb Abgeordnete an Jugurtha, um sich über die widerrechtliche Behandlung zu beschweren. Obgleich nun diese eine höhnische Antwort zurückbrachten, so beschloß er doch, lieber Alles sich gefallen zu lassen, als den Kampf aufzunehmen, weil der frühere Versuch so ungünstig abgelaufen war. Dessen unerachtet wurde Jugurtha's Gier nicht gemindert; denn schon

hatte dieser das ganze Reich in Gedanken überzogen [6]). Also fieng er nicht, wie früher, mit einer Raubschaar, sondern mit einem bedeutenden, wohlgerüsteten Heere den Krieg an und trachtete jetzt offen nach der Herrschaft über ganz Numidien. Uebrigens verwüstete er auf seinem ganzen Wege Stadt und Land, schleppte Beute aller Art [7]) weg, erhöhte so bei den Seinigen den Muth, den Schrecken beim Feinde.

21. Als Adherbal sah, es sei so weit gekommen, daß er sein Reich entweder verlassen oder mit den Waffen behaupten müsse, zieht er nothgedrungen seine Streitkräfte zusammen und rückt dem Jugurtha entgegen. Indessen lagerten sich die beiderseitigen Heere nicht eben weit vom Meere, nahe der Stadt Cirta [1]); schon auch neigte sich der Tag seinem Ende zu, und deßhalb wurde der Kampf nicht mehr eröffnet. Als aber die Nacht größtentheils verstrichen war und noch Dämmerlicht herrschte, überfallen auf ein gegebenes Zeichen Jugurtha's Soldaten das feindliche Lager, und schlagen die Einen noch halb im Schlafe, die Anderen eben zu den Waffen greifend, völlig in die Flucht [2]). Adherbal entkam mit wenigen Reitern nach Cirta, und wäre nicht eine große Zahl römischer Bürger [3]) gewesen, welche die nachsetzenden Numider von den Mauern abwehrte, so wäre an einem Tage der Krieg zwischen zwei Königen begonnen und beendigt worden [4]). Jugurtha schloß nun die Stadt ein und machte sich daran, sie mit Sturmdächern, Belagerungsthürmen und Maschinen aller Art [5]) zu bezwingen, und betrieb hauptsächlich deßhalb die Sache mit solcher Eile, um den Gesandten, welche Adherbal, wie er gehört, vor dem Treffen nach Rom abgeschickt hatte, zuvorzukommen. Als aber der Senat von ihrem Kriege Kunde empfing, werden drei junge Männer nach Afrika abgeordnet, mit der Weisung, sich zu den beiden Königen zu begeben, und denselben aus Auftrag des Senates und römischen Volkes anzukündigen [6]), es sei deren Wille und Meinung, daß sie die Waffen niederlegen; ihre Streitigkeiten sollten sie eher im Wege Rechtens, als durch Krieg entscheiden [7]): so sei es der Ehre Roms und ihrer eigenen gemäß.

22. Die Gesandten beeilten sich, nach Afrika zu kommen, und das um so mehr, weil man zu Rom, als sie eben Anstalten zur Abreise trafen, von dem vorgefallenen Treffen und Cirta's Bestürmung

hörte; doch lautete das Gerücht hievon noch glimpflich. Als Jugurtha ihren Vortrag vernommen, erwiderte er: für ihn sei Nichts höher noch theurer, als die Willenserklärung des Senats [1]). Von Jugend auf habe er darnach gestrebt, den Beifall jedes Biedermannes zu gewinnen; durch wackeres Benehmen, nicht durch Schlechtigkeit habe er sich die Gunst des P. Scipio, dieses großen Mannes, erworben; gerade um solcher Eigenschaften willen, nicht aus Mangel an Kindern, sei er von Micipsa zum Miterben des Thrones erklärt worden. Eben deßhalb aber könne sein Herz, je mehr er rechtlich und brav gehandelt, sich um so weniger Kränkungen gefallen lassen. Adherbal habe ihm tückisch nach dem Leben getrachtet; als er dieß erfahren, sei er seinen verbrecherischen Planen entgegengetreten; das römische Volk würde weder recht noch gut handeln, wenn es ihm die Anwendung des Völkerrechtes verwehren wollte [2]); überhaupt wolle er über alle diese Angelegenheiten in Kurzem Gesandte nach Rom schicken. Nach dieser Erklärung trennte man sich beiderseits. Mit Adherbal zu sprechen war den Gesandten nicht vergönnt.

23. Als Jugurtha vermuthen durfte, daß sie aus Afrika abgezogen seien, und er Cirta wegen seiner örtlichen Beschaffenheit nicht mit Sturm einnehmen konnte [1]), umgibt er die Ringmauern mit Wall und Graben, errichtet Thürme und legt Besatzung hinein [2]), außerdem versuchte er es bei Tag und Nacht mit Gewalt oder List, stellte den Vertheidigern der Festung bald Belohnungen, bald Schreckmittel vor Augen, feuerte seine Leute durch Zuspruch zur Tapferkeit an, kurz er bot angestrengt Allem auf. Wie Adherbal einsieht, sein ganzes Geschick schwebe in der äußersten Gefahr, der Feind sei erbittert, nirgends Aussicht auf Entsatz, aus Mangel am Nothwendigsten könne der Krieg nicht mehr in die Länge gezogen werden, wählte er aus der Zahl derjenigen, welche sich mit ihm nach Cirta geflüchtet hatten, die zwei Rüstigsten aus und bringt sie durch glänzende Verheißungen und Jammern über sein Mißgeschick zu dem muthigen Entschluß, durch die feindlichen Verschanzungen in der Nacht zum nächsten Küstenpunkte [3]) und sofort nach Rom zu eilen.

24. Die Numider vollziehen in wenigen Tagen seine Befehle; Adherbal's Brief wurde im Senate vorgelesen, sein Inhalt war folgender: Nicht meine Schuld ist es, versammelte Väter, daß ich Euch

so oft mit Bitten angehen lasse [1]), sondern Jugurtha's Gewaltthätigkeit zwingt mich dazu. Ihm ist eine solche Gier, mich zu vertilgen, angekommen, daß er weder um Euch, noch um die unsterblichen Götter sich kümmert, und vor Allem nach meinem Blute lechzt. Daher werde ich, ein Bundesgenosse und Freund des römischen Volks [2]), schon in den fünften Monat durch Waffengewalt eingeschlossen gehalten, und weder die Gnadenbezeugungen meines Vaters Micipsa [3]), noch eure Beschlüsse helfen mir Etwas. Ob ich vom Schwerte oder vom Hunger ärger bedrängt werde, weiß ich selbst nicht zu sagen. Mehr von Jugurtha zu schreiben, widerräth meine Lage; habe ich's doch schon früher erfahren müssen, daß Unglückliche nicht genug [4]) Glauben finden [5]). So viel jedoch merke ich wohl, daß er es auf mehr, als auf meine Person, abgesehen habe, und sich nicht zugleich auf eure Freundschaft und auf meinen Thron Rechnung mache. Welches von beiden er höher stellt, ist für Niemand ein Geheimniß. Denn zuerst hat er meinen Bruder Hiempsal ermordet, dann mich aus meinem väterlichen Reiche vertrieben. Freilich [6]), diese Mißhandlungen trafen bloß uns, Nichts davon berührte Euch. Aber jetzt hat er euer Reich mit gewaffneter Hand inne, mich, den ihr zum Beherrscher der Numider eingesetzt habt, hält er eng eingeschlossen. Wie hoch er die Vorstellungen der Gesandten [7]) angeschlagen, zeigt deutlich meine gefahrvolle Lage. Was ist noch übrig, das Eindruck auf ihn machen könnte, als kräftiges Einschreiten von eurer Seite? Ich meines Theiles wollte freilich lieber, daß sowohl das, was ich hier schreibe, als worüber ich früher schon im Senate geklagt habe, ungegründet wäre, als daß mein Elend erst meinen Aussagen Glauben verschaffen soll. Aber weil nun einmal das meine Bestimmung ist, an mir selbst einen sichtbaren Beweis von Jugurtha's Freveln zu liefern [8]), so flehe ich jetzt nicht um Abwendung von Tod und Leiden, sondern nur von meines Feindes Tyrannei und körperlichen Qualen [9]). Ueber das Königreich Numidien, welches Euch gehört, verfüget nach Belieben; nur reißt mich aus den Händen eines Ruchlosen, um der Oberhoheit eurer Herrschaft, um der Freundschaftstreue willen, wenn anders noch mein Großvater Masinissa in eurem Andenken fortlebt.

25. Nach Vorlesung dieses Sendschreibens stimmten Einige dafür, man müsse ein Heer nach Afrika schicken und dem Adherbal so

bald wie möglich zu Hilfe kommen, unterdessen solle man über den Jugurtha sich berathen, weil er den Gesandten keine Folge geleistet habe. Aber eben jene Gönner des Königs arbeiteten mit der größten Anstrengung darauf hin, daß in dieser Richtung kein Beschluß gefaßt würde; und so kam es denn, daß, wie gewöhnlich in den meisten Verhältnissen, das gemeine Beste dem Einfluß von Sonderinteressen unterlag [1]). Doch werden ältere Männer, von Adel und die in hohen Aemtern gestanden, nach Afrika abgeordnet, unter diesen der oben schon erwähnte M. Scaurus [2]), gewesener Consul und jetzt der Erste im Senate [3]). Weil die Sache gehässig war, und diese von den Numidern dringend gebeten wurden, schifften sie sich schon nach drei Tagen ein. Bald darauf bei Utica [4]) gelandet, lassen sie an Jugurtha ein Schreiben ergehen: er möchte schleunigst nach der Provinz [5]) kommen, und sie seien an ihn vom Senate geschickt. Als er vernahm, daß so erlauchte Männer, von deren vielgeltendem Einflusse in Rom er gehört hatte, zur Hintertreibung seines Vorhabens eingetroffen seien, war er Anfangs beunruhigt und schwankte unentschieden zwischen Furcht und Leidenschaft. Er fürchtete sich vor dem Zorne des Senats, wenn er den Gesandten nicht gehorchte, auf der andern Seite riß ihn seine blinde Leidenschaft zum begonnenen Verbrechen fort [6]). Indessen gewann in seinem gierigen Herzen der böse Rath die Oberhand. Er umzingelt also Cirta mit seinem Heere und sucht mit äußerster Anstrengung in dasselbe einzudringen, in der gewissen Hoffnung, bei Theilung der feindlichen Macht werde er durch Gewalt oder List eine günstige Gelegenheit zum Siege finden. Als ihm dieß aber nicht gelingen wollte, und er seine Absicht, vor seiner Zusammenkunft mit den Gesandten den Adherbal in seine Hände zu bekommen, nicht durchzuführen vermochte, so erschien er mit wenigen Reitern in der Provinz, um nicht durch fortgesetzte Zögerung den Scaurus, welchen er allermeist fürchtete, zu erbittern [7]). Obgleich nun aus Auftrag des Senats scharfe Drohungen gegen ihn ausgesprochen wurden, weil er von der Bestürmung nicht abstehen wolle, so mußten doch die Gesandten, nachdem man viele Worte verschwendet hatte [8]), wieder unverrichteter Dinge abziehen.

26. Kaum hatte man dieß in Cirta gehört, als die Italiker, durch deren Tapferkeit die Festungswerke bis jetzt vertheidigt wurden,

im Vertrauen, sie würden im Fall der Ergebung aus Rücksicht auf das große römische Volk unangetastet bleiben, dem Adherbal riethen: er solle sich mit der Stadt an Jugurtha ergeben und nur das Leben von ihm ausbedingen; für das Weitere werde der Senat schon Sorge tragen. Zwar glaubte jener an Alles eher, als an Jugurtha's Wort, weil aber eben diese Italiker die Macht besaßen, ihn zu zwingen, wofern er sich widersetzte, ergab er sich doch, wie sie beantragt hatten. Jugurtha läßt vor Allen den Adherbal unter großen Qualen hinrichten [1]), dann alle erwachsenen Numider und die Großhändler, ohne Unterschied, wie gerade einer seinen Kriegern [2]) aufstieß, niederhauen.

27. Als man dieß in Rom inne wurde und die Sache im Senate zur Verhandlung kam, da suchten wieder jene dienstfertigen Freunde des Königs durch Unterbrechungen, oft auch durch ihren Einfluß, bisweilen mit Zänkereien die Sache in die Länge zu ziehen [1]), und so das Gräßliche der That zu mildern. Und wenn nicht C. Memmius, der ernannte Volkstribun, ein thatkräftiger Mann und erbittert auf die Adelsmacht [2]), dem römischen Volke nachgewiesen hätte, man gehe darauf aus, durch einige Parteigänger dem Jugurtha Verzeihung seines Verbrechens auszuwirken, fürwahr aller Unwille hätte sich über dem Aufschub der Berathungen in ein Nichts aufgelöst. So vielvermögend waren des Königs Einfluß und Geld. Als aber der Senat im Bewußtsein seines Vergehens sich vor dem Volke fürchtete, wurden kraft des Sempronischen Gesetzes für die künftigen Consuln zu Provinzen Numidien und Italien bestimmt [3]). Zu Consuln wurden erklärt P. Scipio Nasica und L. Bestia Calpurnius. Dem Calpurnius fiel Numidien, dem Scipio Italien zu [4]). Hierauf ward ein Heer ausgehoben, um nach Afrika übergeschifft zu werden. Sold und andere Kriegsbedürfnisse wurden verwilligt [5]).

28. In Jugurtha's Seele hatte sich die Meinung festgesetzt, zu Rom sei Alles käuflich, daher kam ihm jene Nachricht wider alle Erwartung, und er schickte seinen Sohn [1]) und mit ihm zwei seiner Vertrauten als Gesandte an den Senat, und ertheilte diesen, wie denjenigen, welche er nach Hiempsals Ermordung abgesandt hatte, die Weisung: sie sollten sich an Jedermann mit Geld machen. Als

diese in der Nähe von Rom eintrafen, wurde der Senat von Bestia um seine Meinung gefragt: ob es genehm sei, die Gesandten in die Stadt einzulassen, worauf derselbe beschloß: wofern sie nicht Unterwerfung des Reiches und seiner Person brächten, so sollten sie innerhalb der nächsten zehn Tage sich aus Italien wieder entfernen. Der Consul läßt dieß gemäß dem Senatsbeschlusse den Gesandten melden; so ziehen sie unverrichteter Sache wieder nach Hause [2]). Indessen hatte man ein Heer aufgestellt, und Bestia ersieht sich adeliche Parteimänner zu Legaten, durch deren Ansehen er hoffen durfte, mit seinen Vergehungen gedeckt zu sein [3]). Unter diesen befand sich auch Scaurus, von dessen Wesen und Charakter [4]) wir oben gesprochen haben. Unser Consul vereinigte nämlich in sich viele treffliche Eigenschaften des Leibes und der Seele, welche aber die Habsucht insgesammt unwirksam machte. Er war ausdauernd in Beschwerden, besaß Thatkraft, gehörige Umsicht, keine gemeine Kriegserfahrung, große Festigkeit gegenüber von Gefahren und Ränken. Die Legionen aber wurden durch Italien und Rhegium [5]) und von da nach Sicilien, sofort aus Sicilien nach Afrika übergesetzt. Sobald nun Calpurnius sich mit Lebensmitteln versehen hatte, drang er Anfangs hitzig in Numidien ein, machte viele Gefangene und nahm einige Städte mit stürmender Hand weg [6]).

29. Als aber Jugurtha anfieng, ihn durch Unterhändler mit Geld zu versuchen, und die Schwierigkeiten des Krieges, den er zu führen hatte, ihm nachzuweisen, da wurde er, an Habsucht krank, in seinem Sinne leicht umgestimmt [1]). Uebrigens wird als Theilnehmer und Beistand für alle seine Entwürfe Scaurus zugezogen; dieser hatte zwar, als bereits die Meisten von seiner Partei bestochen waren, den König noch auf's Heftigste bekämpft, dennoch ließ er sich durch die Größe der Geldsumme vom Pfade der Pflicht und Ehre zu Schlechtigkeiten hinreißen. Jugurtha wollte aber zunächst nur Verzögerung des Kriegs erkaufen, in der Erwartung, er werde inzwischen zu Rom Etwas mit Geld oder Einfluß ausrichten können; als er jedoch den Scaurus zum Theilnehmer am Handel bekam, faßte er die lebhafteste Hoffnung, wieder Frieden zu erlangen, und beschloß daher, mit ihnen über alle Vertragspunkte persönlich zu unterhandeln. Uebrigens wird unterdessen als Bürgschaft für seine Sicherheit vom Consul der Quä-

stor Sextius nach der dem Jugurtha gehörigen Stadt Vaga [2]) geschickt, unter dem Vorwande, daselbst Getreide zu fassen, dessen Lieferung Calpurnius den Gesandten öffentlich auferlegt hatte, weil bei dem Verzug der Uebergabe Waffenstillstand beobachtet wurde. Der König kommt also, wie er beschlossen, in's Lager, und nachdem er in Gegenwart des Kriegsrathes [3]) über das Gehässige der That, und daß man seine Ergebung annehmen möchte, sich kurz ausgesprochen, verhandelt er das Weitere mit Bestia und Scaurus insgeheim; am folgenden Tage wurden hierauf die Stimmen unordentlich gesammelt [4]) und so seine Ergebung angenommen. Jedoch mußten, wie man vor dem Kriegsrathe gefordert, dreißig Elephanten, Vieh und eine Menge Pferde, nebst einer unbedeutenden Geldsumme, an den Quästor abgeliefert werden [5]). Calpurnius geht zur Wahl der Obrigkeiten [6]) nach Rom ab. In Numidien und bei unserem Heere herrschte Friede.

30. Nachdem das Gerücht die Vorfälle in Afrika und die Art, wie es dabei hergegangen, veröffentlicht hatte, wurde zu Rom an allen Orten und in allen Kreisen über das Verfahren des Consuls gesprochen [1]). Unter dem Volke herrschte große Erbitterung; die Väter waren voll Besorgniß und wußten nicht recht, ob sie ein so schändliches Benehmen gut heißen, oder den Vertragsabschluß des Consuls umstoßen sollten. Und am Meisten hinderte sie der vielvermögende Einfluß des Scaurus, nach Recht und Pflicht zu handeln, weil diesen die Sage als Rathgeber und Theilnehmer des Bestia bezeichnete. Allein C. Memmius, von dessen Freimuth und Haß gegen die Adelsmacht wir oben (C. 27) gesprochen haben, munterte, während der Senat unentschlossen war und zögerte, das Volk in öffentlichen Reden zur Rache auf, ermahnte es, nicht den Staat, nicht seine Freiheit preiszugeben; wies in einer Menge von Thatsachen den Uebermuth und die Grausamkeit des Adels nach; kurz mit großem Nachdruck suchte er auf jede Weise die Gemüther des Volks in Flammen zu setzen. Weil aber um diese Zeit Memmius' Beredtsamkeit gefeiert und einflußreich war, so glaube ich, es sei zweckmäßig [2]), von seinen so zahlreichen Reden eine hier aufzuzeichnen, und zwar will ich gerade die mittheilen [3]), welche er nach Bestia's Rückkehr in der Volksversammlung gehalten hat. Sie lautete also [4]):

31. Vieles mahnt mich ab, Quiriten [1]), vor Euch aufzutreten, würde nicht die Vaterlandsliebe bei mir alle anderen Rücksichten überbieten: die Macht einer Partei, eure duldende Nachsicht, unsere rechtlosen Zustände, und hauptsächlich die Erfahrung, daß Schuldlosigkeit mehr Gefahr, als Ehre einbringt. Denn davon mag ich gar nicht sprechen, wie sehr Ihr in den letzten zwanzig Jahren [2]) dem Uebermuthe Weniger zum Spielball dienen mußtet; wie schmählich und wie ungerächt eure Vertheidiger gefallen sind, wie Ihr in Folge von Feigheit und Stumpfsinn ganz herabgekommen seid, die Ihr nicht einmal jetzt, wo eure Feinde sich bloßgestellt haben, Euch erhebet, und auch jetzt noch diejenigen fürchtet, denen Ihr Schrecken einflößen solltet. Obgleich es aber also steht, so drängt mich doch mein Inneres, der Uebermacht jener Partei entgegen zu treten. Wenigstens will ich von der Freiheit, welche sich von meinem Vater auf mich vererbt hat, Gebrauch machen; ob ich dieß aber vergebens oder mit Erfolg thun werde, das liegt in eurer Hand, Quiriten. Damit fordere ich Euch jedoch nicht auf, daß Ihr, was eure Vorfahren oft gethan haben, wider Rechtsverletzungen bewaffnet auftreten sollt. Nicht bedarf es der Gewalt, nicht der Trennung; nothwendig müssen sie sich durch ihr eigenes Benehmen den Sturz bereiten. Nach Ermordung des Tiberius Gracchus, dem sie ein Trachten nach der Krone vorwarfen, wurden über die römischen Bürger peinliche Untersuchungen verhängt [3]); nach der Ermordung des C. Gracchus und M. Fulvius wurden deßgleichen viele Leute eures Standes im Kerker hingerichtet [4]). Beide Male hat nicht ein Gesetz [5]), sondern ihre Laune dem Blutbade ein Ziel gesetzt. Doch es heiße das immerhin ein Trachten nach der Krone, wenn man die Volksrechte wieder herstellt; was Alles ohne Bürgerblut nicht geahndet werden kann, heiße mit Recht gethan. In früheren Jahren sahet Ihr mit schweigendem Unmuth [6]) zu, wie der Staatsschatz ausgeplündert wurde, wie Könige und freie Völker Wenigen vom Adel zinsbar wurden; wie in den Händen derselben Leute sich der höchste Ruhmesglanz und die größten Reichthümer befanden; und doch hatten sie nicht genug daran, solcherlei Uebelthaten ungestraft verübt zu haben; daher wurden zuletzt Gesetze, eure Hoheitsrechte, alle göttlichen und menschlichen Ordnungen [7]), an die Feinde verkauft. Diejenigen aber, welche dieß verübten, zei-

gen weder Scham noch Reue, sondern stolzirend schreiten sie an euren Blicken vorüber, mit ihren Priesterämtern und Consulaten, ein Theil mit seinen Triumphen sich brüstend, gleich als ob sie daran eine Auszeichnung und nicht einen Raub besäßen. Sklaven, um Geld gekauft, halten die Tyrannei ihrer Gebieter nicht aus [8]); und Ihr, Quiriten, geborene Herrscher, fügt Euch mit Gleichmuth in's Sklavenjoch? Aber was sind denn das für Leute, welche sich des Staatsruders bemächtigt haben? Die größten Bösewichter sind sie, mit blutbefleckten Händen, von maßloser Habsucht, die ärgsten Missethäter und zugleich voll Uebermuth, die mit Treue, Ehre, heiligen Pflichten, kurz mit Allem, mit Ehre und Schande Handel treiben. Einigen dient Tödtung von Volkstribunen, Anderen ungerechte Untersuchungen, den Meisten Mordthaten, unter Euch verübt, zur Schutzwehr. So je ärger es Einer getrieben hat, desto gesicherter ist er; statt sich selbst ob ihren Verbrechen zu fürchten, setzen sie Euch Feiglinge in Angst: sie Alle hat einerlei Leidenschaft, einerlei Haß, einerlei Furcht zu einem Bunde vereinigt. Doch ein solcher heißt unter Guten nur Freundschaft, unter Schlechten Parteiung [9]). Wäret nun Ihr für die Freiheit ebenso besorgt, als jene für Gewaltherrschaft entbrannt sind, fürwahr unser Gemeinwesen läge nicht nur, wie es jetzt der Fall, im Argen, und die Aemter eurer Huld [10]) wären in den Händen der Biedersten, nicht der Verwegensten. Eure Vorfahren haben, um sich Recht zu verschaffen und ihre Hoheit zu begründen, zweimal sich getrennt und mit den Waffen in der Hand den Aventin besetzt [11]); und Ihr wollet für die Freiheit, welche Ihr von ihnen ererbt habt, nicht mit höchster Anstrengung ringen? Und das um so angelegentlicher, je größer die Schande ist, Erworbenes zu verlieren, als überhaupt Nichts erworben zu haben [12]). Fragt nun etwa Einer, worauf trägst also du an? Man soll gegen diejenigen einschreiten, welche an den Feind den Staat verrathen haben. Nicht mit der Faust, noch auch mit Gewalt; — so zu handeln stünde Euch nicht an, wenn auch jene es wohl verdient haben [1]); — sondern auf dem Wege gerichtlicher Untersuchung und durch Jugurtha's eigenes Geständniß. Ergibt nämlich dieser sich wirklich, so wird er gewiß euren Befehlen Folge leisten; achtet er aber dieselben nicht, nun dann könnet Ihr daraus abnehmen, was für ein Friede oder was für eine Uebergabe das sei, wodurch dem Ju-

gurtha Straflosigkeit für seine Verbrechen, wenigen Machthabern gewaltiger Reichthum, dem Staate Schaden und Schande aller Art zugefallen ist. Es müßte denn sein, daß Ihr der Tyrannei derselben noch immer nicht satt wäret, oder mehr als die jetzigen Zeiten Euch jene gefielen, wo Königreiche, Provinzen, Gesetze, Rechte, Gerichte, Kriege und Friedensschlüsse, kurz alle göttlichen und menschlichen Ordnungen in den Händen Weniger lagen, Ihr aber, das heißt, das römische Volk, von keinem Feinde besiegt, Beherrscher aller Nationen [14]), zufrieden waret, das bloße Leben zu behalten. Denn wer von Euch wagte es, sich gegen Knechtschaft zu sträuben? Nun ist es zwar nach meiner Meinung der größte Schimpf für einen Mann, erlittene Kränkung nicht zu rächen [15]), dennoch wollte ich mir's gefallen lassen, daß Ihr den größten Bösewichtern verzeihet, weil sie nun einmal eure Mitbürger sind, würde nur nicht euer Mitleid zu eurem Verderben ausschlagen. Denn ihnen — so rücksichtslos sind sie — ist's nicht genug, ungestraft übel gethan zu haben, wenn man ihnen nicht das Vermögen entzieht, auch fernerhin so zu thun, und Ihr werdet in stäter Unruhe leben, wenn Ihr zur Einsicht kommt, daß Ihr entweder Sklaven sein, oder die Freiheit mit gewaffneter Hand behaupten müsset [16]). Denn wie läßt sich noch auf Vertrauen und auf Eintracht hoffen? Sie wollen herrschen, Ihr wollt frei sein; sie Unrecht üben, Ihr es abwehren; endlich behandeln sie eure [17]) Bundsgenossen als Feinde, eure Feinde als Bundsgenossen. Kann bei so widerstreitenden Gesinnungen noch Friede oder Freundschaft bestehen? Daher ermahne ich Euch dringend, lasset ein so großes Verbrechen nicht ungestraft hingehen. Nicht um eine Veruntreuung an der Staatskasse, noch auch um Gelderpressung bei den Bundsgenossen handelt es sich: Vergehungen, die allerdings schwer sind, aber, weil man daran gewöhnt ist, bereits nicht mehr beachtet werden. Nein! an den grimmigsten Feind ward die Würde des Senats verrathen, verrathen eure Hoheit; daheim und im Felde ward die Sache des Staats zur feilen Waare. Untersucht man das nicht gerichtlich, schreitet man gegen die Schuldigen nicht ein, was bleibt dann noch übrig, als daß wir lebenslang denjenigen unterthänig sein müssen, welche solches verübt haben? Denn ungestraft treiben, was Einem beliebt, das heißt ja König sein [18]). Ich fordere Euch jedoch hiemit nicht

auf, Quiriten, es lieber zu sehen, wenn eure Mitbürger unrecht, als wenn sie recht handeln, sondern nur dazu, daß Ihr nicht durch Nachsicht gegen Bösewichte die Gutdenkenden in's Verderben stürzet [19]). Zudem ist es im Staatsleben viel zuträglicher, ein Verdienst als eine Uebelthat zu vergessen [20]); der gute Bürger wird höchstens läßiger, wenn man ihn nicht beachtet, aber der böse nur noch ärger [21]). Zudem, wenn kein Unrecht verübt wird, so bedarf es auch nicht oft der Abhilfe.

32. Durch diese und andere ähnliche oft wiederholte Vorstellungen beredet Memmius das Volk, den damaligen Prätor L. Cassius [1]) an Jugurtha abzuordnen, und ihn unter Zusage öffentlichen Geleites nach Rom zu bringen, damit durch die Angaben des Königs die Vergehungen des Scaurus und der Uebrigen, welche man wegen Bestechung vor Gericht laden wollte, um so leichter aufgedeckt würden. Während dieß in Rom vorgeht, erlaubten sich die von Bestia in Numidien zurückgelassenen Befehlshaber des Heeres nach dem Beispiel ihres Feldherrn eine Menge von Schandthaten. Da gab es einige, die für Gold an Jugurtha die Elephanten auslieferten; andere verhandelten an ihn die Ueberläufer, noch andere trieben Beute aus Freundesland [3]) weg. Eine so gewaltige Habsucht hatte einer Seuche gleich ihr Herz angesteckt. Aber Cassius geht, als C. Memmius seinen Vorschlag durchgetrieben hatte [4]) und der ganze Adel hierüber bestürzt war, zu Jugurtha ab und bestimmt diesen, der ängstlich war und bei seinem bösen Gewissen an seiner Sache verzweifelte [5]), er solle, weil er sich nun einmal dem römischen Volke unterworfen habe [6]), es lieber auf dessen Mitleid als auf dessen Macht ankommen lassen [7]). Ueberdieß verbürgt er sich noch persönlich mit seinem Worte, auf das jener keinen geringern Werth legte, denn auf die öffentliche Zusage. In so günstigem Rufe stand um diese Zeit Cassius.

33. Und so kam denn Jugurtha mit Verleugnung seiner königlichen Würde [1]) im jämmerlichsten Aufzuge [2]) mit Cassius nach Rom. Zwar besaß er selbst große Seelenstärke [3]), gewinnt jedoch [4]), von Allen ermuthigt, unter deren Einfluß oder verbrecherischer Beihilfe er alles oben Gesagte durchgesetzt hatte [5]), um einen bedeutenden Preis den Volkstribunen C. Bäbius [6]), um durch dessen Unverschämtheit

wider Recht und jegliche Verunglimpfung gedeckt zu sein. Aber C. Memmius berief das Volk zusammen, und obwohl es über den König aufgebracht war, so daß ein Theil verlangte, man solle ihn in Ketten werfen, Andere, man solle, wofern er seine Mitschuldigen nicht entdecke, an ihm als an einem Feinde nach altem Herkommen die Todesstrafe vollziehen, so ließ er sich doch mehr von Rücksichten der Ehre, als vom Rachgefühle leiten [7]), und suchte den Bewegungen Einhalt zu thun, und die Gemüther zu besänftigen [8]); ja er versicherte, das von Staatswegen ertheilte sichere Geleite solle, so viel an ihm sei, unverletzt bleiben. Als hierauf Stille eintrat, führte er den Jugurtha vor [9]) und ergreift das Wort; er zählt seine Unthaten in Rom und Numidien auf, weist seine Frevel gegen Vater und Brüder nach; zwar wisse das römische Volk recht wohl, mit wessen Hilfe und Dienstleistung er das vollbracht, aber doch verlange es aus seinem Munde noch augenscheinlichere Zeugnisse hiefür. Wenn er die Wahrheit enthüllen würde, so dürfe er auf die Treue und Gnade des römischen Volkes noch große Hoffnung bauen; wofern er sie aber verschweige [10]), so werde das seinen Genossen Nichts helfen, wohl aber über ihn selbst und seine Aussichten Verderben bringen.

34. Als hierauf Memmius seinen Vortrag beendigt hatte und Jugurtha nun aufgefordert wurde, zu antworten, so heißt der Volkstribun C. Bäbius, der, wie wir oben gesagt [1]), sich hatte bestechen lassen, den König schweigen, und obgleich die Volksmenge, welche in der Versammlung zugegen war, in heftiger Aufregung ihn durch Geschrei, Geberden, wiederholt auch durch stürmischen Andrang und alle sonst gewöhnlichen Aeußerungen des Zornes [2]) zu schrecken suchte, so behielt doch seine Unverschämtheit die Oberhand. So schied das Volk, zum Besten gehalten [3]), aus der Versammlung; bei Jugurtha, Bestia und den Uebrigen, welche diese Untersuchung beunruhigte, hebt sich wiederum der Muth.

35. Um diese Zeit hielt sich zu Rom ein Numider, Namens Massiva, ein Sohn des Gulussa und Enkel des Masinissa [1]) auf. Dieser war bei dem Streit der Könige gegen Jugurtha aufgetreten, und hatte sich deßhalb nach Cirta's Uebergabe und Adherbal's Ermordung aus Afrika weggeflüchtet. Diesen weiß Sp. Albinus, welcher im folgenden Jahre nach Bestia mit C. Minucius Rufus das

Consulat verwaltete [2]), zu bereden, er solle sich beim Senat um die numidische Krone bewerben, weil er ja von Masinissa's Stamme sei und den Jugurtha wegen seiner Frevelthaten Haß und Furcht vor ihm bedrängen [3]). Der kriegslustige Consul wollte Alles lieber in Bewegung setzen, als einschlafen lassen; ihm selbst war Numidien, dem Minucius Macedonien als Provinz zugefallen [4]). Da nun Massiva an die Betreibung dieser Sache gieng, Jugurtha aber bei seinen Freunden keinen hinlänglichen Schutz fand, weil den Einen von ihnen böses Gewissen, den Andern übler Ruf und Furcht in seiner Thätigkeit lähmte, so ertheilt er dem Bomilcar, welcher ihm am Nächsten stand und am Ergebensten war [5]), den Befehl, für Geld, womit er schon so Vieles ausgerichtet hatte, Meuchelmörder wider Massiva zu dingen, und zwar so geheim als möglich; wolle dieß aber nicht recht von Statten gehen, so solle er den Numider um jeden Preis aus dem Wege räumen. Bomilcar richtet schleunig des Königs Auftrag aus, und läßt durch Leute, welche in derlei Geschäften Meister waren [6]), dessen Wege und Gänge, überhaupt allenthalben Ort und Zeit dazu ausspüren, und legt ihm dann unter günstigen Umständen einen Hinterhalt. Einer also von der Zahl derer, welche zum Morde gedungen waren, fällt etwas zu unvorsichtig den Massiva an, stoßt ihn nieder, wird aber selbst ergriffen und legt auf Zureden Vieler und insbesondere des Consuls Albinus ein Geständniß ab. Mehr nach Billigkeit und Gerechtigkeit, als dem Völkerrechte gemäß, wird Bomilcar, obgleich im Gefolge dessen, der auf öffentliches Geleit hin nach Rom gekommen war, in Anklagestand versetzt [7]). Jugurtha aber, wiewohl einer so schweren Frevelthat offenbar überführt, ließ nicht früher ab, gegen die Wahrheit anzukämpfen, als bis er bemerkte, das Gehässige seiner That überbiete Gunst und Geld von ihm. Obschon er daher bei der ersten gerichtlichen Verhandlung fünfzig Bürgen aus der Zahl seiner Freunde gestellt hatte [8]), so schickte er doch, mehr auf seinen Thron, als auf seine Bürgen bedacht, den Bomilcar heimlich nach Numidien, aus Besorgniß, seine übrigen Unterthanen möchte die Furcht anwandeln, ihm länger zu gehorchen, wofern an jenem die Todesstrafe vollzogen würde. Auch er selbst gieng wenige Tage später eben dahin ab, auf den Befehl des Senats, Italien zu räumen. Da erzählt man nun von ihm, als er Rom hin-

ter sich hatte, soll er oft schweigend darauf zurückgeschaut und zuletzt gesagt haben: o der feilen Stadt, die bald zu Grunde gehen wird, wenn sich einmal ein Käufer für sie findet [9])!

36. Indessen ließ Albinus beim Wiederausbruch des Krieges Mundvorrath, Sold und andere Bedürfnisse für seine Truppen in Eile nach Afrika überschiffen und gieng selbst sogleich dahin ab, um vor den Wahlen, deren Zeitpunkt nicht ferne war, durch Waffengewalt oder Uebergabe oder auf jede andere Weise den Krieg zu Ende zu bringen. Dagegen spielte Jugurtha Alles in die Länge, schuf bald diesen bald jenen Grund für seine Zögerung, sagte Unterwerfung zu und stellte sich dann wieder besorgt an, wich vor einem Angriffe zurück und gieng bald darauf, damit seine Leute den Muth nicht verlieren möchten, selbst wiederum angriffsweise zu Werke [1]), und neckte so den Consul, indem er bald in die Kriegführung, bald in die Friedens=unterhandlungen Zögerung eintreten ließ. Es gab auch wirklich Leute, welche der Ansicht waren, Albinus habe um den Plan des Königs jetzt recht wohl gewußt [2]), und glaubten, nach so großer Eilfertigkeit sei der Krieg nicht sowohl aus Kopflosigkeit, als vielmehr aus un=lauterer Absicht in die Länge gezogen worden. Als nun aber die Zeit umsonst verstrichen war, und der Wahltag sich näherte, ließ Albinus seinen Bruder Aulus im Lager als seinen Stellvertreter [3]) znrück und gieng nach Rom ab.

37. Um diese Zeit wurde der Staat durch Unruhen, welche zu Rom Tribunen verursachten, furchtbar erschüttert. Die Volkstribunen P. Lucullus und L. Annius suchten nämlich trotz des Widerstandes ihrer Amtsgenossen noch länger in ihren Stellen zu verbleiben [1]): ein Streit, welcher vollends das ganze Jahr hindurch die Amtswah=len hinderte. Dieser Verzug flößte dem Aulus, der, wie wir oben ge=sagt, als Stellvertreter im Lager zurückgelassen worden war, die Hoff=nung ein, entweder den Krieg zu Ende zu führen, oder dem Könige durch das Schreckmittel seines Heeres Geld abzudringen. Er ruft also im Monat Januar seine Soldaten aus den Winterquartieren [2]) in's Feld, und kommt trotz des strengen Winters [3]) in starken Tag=märschen vor der Stadt Suthul an, wo sich Schätze [4]) des Königs befanden. Zwar konnte man diesen Ort wegen der stürmischen Jahrs=zeit und seiner vortheilhaften Lage weder einnehmen noch belagern, —

denn um die Mauer her, welche am Rande eines schroffen Berges angelegt war, hatte die schlammige Ebene durch die Wintergewässer einen Sumpf gebildet [5]); dessenunerachtet ließ er, entweder zum Scheine, um dem Könige Schrecken einzuflößen, oder in blinder Begierde, sich um der Schätze willen der Stadt zu bemächtigen, Sturmdächer vorrücken, einen Damm aufwerfen und Anderes, was dem Unternehmen förderlich sein konnte, schleunig in's Werk setzen.

38. Als aber Jugurtha von dem nichtigen Treiben und der Ungeschicklichkeit des Legaten sich überzeugt hatte, so bestärkte er ihn schlauer Weise in seiner Tollheit, schickte einen Gesandten um den andern an ihn ab und ließ um Gnade flehen; er selbst zog mit seinem Heere, gleich als wolle er ihm aus dem Wege gehen, durch Waldgegenden und auf Seitenpfaden [1]). Endlich bestimmte er den Aulus durch die Aussicht auf einen Vergleich, sich von Suthul wegzuziehen und ihn, als weiche er zurück, in abgelegene Gegenden zu verfolgen; so werde das Vergehen eher verborgen bleiben. Indessen suchte er durch verschmitzte Leute Tag und Nacht das Heer zu verführen, bestach Hauptleute und Befehlshaber der Reitergeschwader, daß sie theils zu ihm übergehen, andere auf ein gegebenes Zeichen ihren Posten verlassen sollten. Als er nach Wunsch diese Vorkehrungen getroffen hatte, umzingelte er in tiefer Nacht [2]) unversehens mit seinen Numiderschaaren des Aulus Lager. Die römischen Soldaten, durch den ungewöhnlichen Lärm aufgeschreckt, griffen zum Theil zu den Waffen, andere versteckten sich, andere sprachen den Erschrockenen Muth ein, allenthalben ängstliches Hin- und Herlaufen; die große Menge von Feinden, der Himmel in Nacht und Wolken gehüllt, Gefahr von zwei Seiten [3]); am Ende wußte man nicht, ob fliehen oder Stand halten sicherer sei [4]). Von der Zahl derjenigen aber, welche, wie wir oben angegeben, bestochen waren, gieng eine Cohorte Ligurier [5]) mit zwei Geschwadern Thracier [6]) und wenigen gemeinen Soldaten zum Könige über, und der Hauptmann des ersten Manipels der dritten Legion [7]) machte es den Feinden möglich, durch eine Schanze, welche er zur Vertheidigung erhalten hatte, einzudringen, und hier brachen nun auch die Numider in Masse herein. Unsere Leute ergriffen schimpflicher Weise die Flucht, wobei die Meisten ihre Waffen wegwarfen, und besetzten die zunächst gelegene Anhöhe. Die Nacht und

die Plünderung [8]) des Lagers hielt den Feind auf, seinen Sieg gehörig zu verfolgen. Am folgenden Tage erklärte sich hierauf Jugurtha in einer persönlichen Zusammenkunft mit Aulus dahin: zwar stehe es in seiner Macht, ihn und sein eng eingeschlossenes Heer durch Hunger und Schwert zu vernichten, doch wolle er, eingedenk des Wechsels von Menschenglück [9]), wenn jener einen Vertrag mit ihm abschließen würde, alle unversehrt durch's Joch abziehen lassen [10]); zudem müsse er binnen zehn Tagen Numidien räumen. So drückend und schimpflich auch diese Bedingungen waren, so kam doch, weil man dafür die Todesfurcht los wurde [11]), der Friede nach des Königs Belieben zu Stande!

39. Sobald man diese Vorgänge zu Rom erfuhr, bemächtigte sich Furcht und tiefe Betrübniß der Bürgerschaft. Einige waren schmerzlich bekümmert um ihren Herrscherruhm, ein Theil, nicht gewöhnt an kriegerische Wechselfälle, fürchtete für die Freiheit, alle waren auf Aulus erbittert, und zwar besonders diejenigen, welche sich im Kriege oft hervorgethan hatten, daß er, die Waffen in der Hand, lieber in Schmach, als im Kampfe sein Heil gesucht habe [1]). Deßwegen befragte der Consul Albinus, welcher von seines Bruders Vergehen Haß und in Folge davon Gefahr befürchtete, den Senat über den Friedensvertrag, hob aber dennoch inzwischen Ergänzungsmannschaft für das Heer aus, berief von den Bundesgenossen und den Latinern [2]) Hilfstruppen ein, kurz er zeigte sich auf alle mögliche Art thätig [3]). Der Beschluß des Senats fällt, wie billig, dahin aus: ohne sein und des Volkes Geheiß habe kein Vertrag abgeschlossen werden können [4]). Der Consul, dem die Tribunen wehrten, die Truppen, welche er zusammengebracht, mitzunehmen, geht wenige Tage darauf nach Afrika ab; denn das ganze Heer hatte der Uebereinkunft zu Folge Numidien geräumt und lag in der Provinz in Winterquartieren. Als er hier angelangt war, glühte er zwar vor Verlangen, den Jugurtha zu verfolgen und den auf seinem Bruder lastenden Haß zu beschwören, aber mit dem Geiste der Krieger näher bekannt geworden, welchen außer der Flucht nach Auflösung aller Bande des Gehorsams auch noch Zügellosigkeit und Ausschweifungen verschlimmert hatten, stellte sich bei ihm in Betracht der Umstände die Ansicht fest, daß für ihn jetzt Nichts zu unternehmen sei.

40. Indessen bringt zu Rom der Volkstribun C. Mamilius Limetanus [1]) folgenden Antrag zur Kenntniß des Volks: es solle eine Untersuchung angestellt werden gegen diejenigen, auf deren Rath sich Jugurtha über Senatsbeschlüsse hinweggesetzt, die als Gesandte oder Befehlshaber von ihm Geld angenommen, die ihm Elephanten und Ueberläufer ausgeliefert, deßgleichen gegen diejenigen, welche über Frieden oder Krieg mit dem Feinde Verträge abgeschlossen hätten [2]). Diesem Antrage konnten sich Einige aus bösem Gewissen, Andere aus Furcht vor Gefahren von Seiten des Parteihasses nicht offen widersetzen, ohne damit selbst ihre Billigung dieser und ähnlicher Schritte auszusprechen; daher suchten sie gegen denselben insgeheim durch Freunde und insbesondere durch Leute latinischen Stamms und italische Bundesgenossen Hindernisse aufzubringen [3]). Unglaublich aber klingt es, welche Spannung das Volk zeigte und mit welchem Nachdruck es den Antrag gut hieß, genehmigte, verlangte [4]), mehr aus Haß gegen den Adel, auf den es mit diesem Schlage abgesehen war, als aus Theilnahme am Staatswohle: solche Leidenschaftlichkeit waltete damals unter den Parteien. Während nun die Uebrigen von Furcht gelähmt waren, hatte M. Scaurus, der, wie wir oben nachgewiesen, Bestia's Legat gewesen war, mitten unter dem Frohlocken des Volkes und dem Rückzuge seines Anhangs, bei der in der Stadt andauernden unruhigen Bewegung, es durchgesetzt, daß auch er in den Untersuchungsausschuß gewählt wurde, für welchen nach Mamilius' Antrag drei Mitglieder ernannt werden sollten. Bei der Untersuchung selbst verfuhr man übrigens scharf und gewaltsam, nach dem Gerede und der Volksleidenschaft; wie oft den Adel, so hatte um diese Zeit das Volk sein Glück übermüthig gemacht [5]).

41. Uebrigens war das Unwesen von Parteiungen unter dem Volke und von Factionen [1]) im Senat und somit von all' den bösen Ränken erst vor wenigen Jahren [2]) zu Rom aufgekommen in Folge von Friedensruhe und Ueberfluß an allem dem, was der Mensch für's höchste Lebensgut erachtet. Denn vor Karthago's Zerstörung theilte sich Volk und Senat von Rom friedsam und leidenschaftslos in die Verwaltung des Gemeinwesens; kein Wettstreit um Ehre oder Uebermacht herrschte da unter den Bürgern [3]): Furcht vor dem Feinde bewahrte den guten Geist im Staate. Sobald aber diese Besorgniß

aus den Gemüthern geschwunden war, da trat leider [4]) das ein, was das Glück gewöhnlich in seinem Gefolge hat, Zügellosigkeit und Uebermuth. So wurde für sie die Ruhe, welche sie in Widerwärtigkeiten herbeigewünscht hatten, als dieselbe ihnen beschieden worden war, nur ein noch drückenderes und herberes Unheil [5]). Denn jetzt fieng der Adel an seinen hohen Rang, das Volk seine Freiheit für Zwecke der Leidenschaft zu mißbrauchen; Jeder suchte an sich zu ziehen, zu raffen, zu reißen [6]). So wurde Alles in zwei Parteien gespalten, der Staat, der bisher in der Mitte gelegen, zerfleischt [7]). Uebrigens war der Adel durch seinen innern Parteizusammenhang stärker, die Volksmacht hatte bei ihrer Auflösung und Zersplitterung trotz [8]) der Ueberzahl geringeren Nachdruck. Nach der Willkür Weniger wurde im Felde und daheim geschaltet; in denselben Händen lagen Staatsschatz, Provinzen, obrigkeitliche Aemter, Ehren und Triumphe. Das Volk wurde von Kriegsdienst und Mangel bedrängt; in die Kriegsbeute theilten sich räuberische Feldherrn mit Wenigen; inzwischen wurden die Eltern oder die unmündigen Kinder der Soldaten, so wie gerade Einer an einen mächtigern Nachbar grenzte, aus ihren Besitzungen verjagt [9]). So riß mit der Macht auch Habsucht ohne Maß und Ziel ein, entweihte und zerstörte Alles, achtete Nichts für ehrwürdig noch heilig, bis sie sich selbst den Untergang bereitete. Denn sobald sich unter dem Adel Männer fanden, welche wahren Ruhm ungerechter Macht vorzogen [10]), da gerieth der Staat in Aufregung und es entstand Bürgerzwist, ähnlich der Gährung unter den Elementen der Erde [11]).

42. Denn seitdem Tiberius und C. Gracchus, deren Vorfahren im punischen und in anderen Kriegen zur Vergrößerung des Staates viel beigetragen hatten [1]), dem Volk die Freiheit zu erringen [2]) und die Frevelthaten Weniger zu enthüllen [3]) begannen, war der Adel, schuldig wie er war und deßhalb bestürzt, bald durch Bundesgenossen und Latiner [4]), bisweilen durch römische Ritter, welche die Hoffnung auf Verbindung mit ihm vom Volke abgezogen hatte [5]), den Anträgen [6]) der Gracchen entgegengetreten, und hatte zuerst den Tiberius und wenige Jahre später den C. Gracchus, welcher denselben Weg einschlug, den einen als Tribunen, den andern als Triumvir zur Stiftung von Colonien, nebst M. Fulvius Flaccus in offenem Kampfe

getödtet [7]). Und allerdings hatten die Gracchen in ihrer Siegesbegier nicht genug Mäßigung bewiesen, da es doch für den guten Bürger besser ist, besiegt zu werden, als durch schlechte Mittel über das Unrecht zu siegen [8]). Diesen Sieg benützte nun der Adel nach seiner Leidenschaftlichkeit [9]), räumte eine Menge Menschen durch Schwert oder Verbannung aus dem Wege [10]) und umgab sich für die Zukunft mehr mit Schrecken, als mit wahrer Macht: ein Verfahren, das große Staaten meistens zu Grunde richtet, indem nämlich die eine Partei um jeden Preis über die andere siegen und an den Besiegten grausame Rache üben will [11]). Wollte ich es jedoch versuchen, über die Parteibestrebungen und den sittlichen Zustand unseres ganzen Staates in's Einzelne gehend oder der Wichtigkeit der Sache gemäß mich auszusprechen, so würde mir bälder die Zeit, als der Stoff ausgehen. Deßhalb kehre ich zu meinem Gegenstande zurück.

43. Nach dem Vertrage des Aulus und dem schmählichen Rückzuge unseres Heeres hatten C. Metellus und M. Silanus [1]), die neu erwählten Consuln, die Provinzen unter sich verlost, und dem Metellus war Numidien zugefallen [2]), einem thatkräftigen Manne und, obgleich Widersacher der Volkspartei [3]), doch von einem beständig unbescholtenen Rufe. Kaum hatte dieser sein Amt angetreten, so achtete er dafür, alle anderen Geschäfte mit seinem Amtsgenossen gemeinschaftlich betreiben zu müssen, richtete jedoch sein Hauptaugenmerk auf den Krieg, welchen er führen sollte [4]). Weil er nun in's alte Heer kein Vertrauen setzte, so hob er Truppen aus, zog von allen Seiten Verstärkungen an sich, schaffte Schutz- und Trutzwaffen, Pferde und das übrige Kriegsgeräthe an, zudem Mundvorrath im Ueberfluß, kurz Alles, was in einem so verwickelten und viele Mittel heischenden Kriege gewöhnlich von Nutzen ist [5]). Uebrigens sandten zur Förderung des Unternehmens auf Befehl des Senats [6]) Bundesgenossen und Latiner und auch Könige freiwillig Hilfstruppen [7]), die ganze Bürgerschaft endlich machte mit höchstem Eifer hiefür Anstrengungen. Als denn alle Anstalten und Vorkehrungen nach Wunsch getroffen waren, geht er nach Numidien ab, begleitet von lebhaften Hoffnungen seiner Mitbürger [8]) sowohl wegen seiner sonstigen Vorzüge, als auch insbesondere, weil er durch kein Geld in seinen Grundsätzen zu erschüttern war [9]), und weil vor dieser Zeit

durch die Habsucht der Staatsbeamten in Numidien unsere Macht geschwächt, die der Feinde gehoben worden war.

44. Als er aber in Afrika angelangt war, wird ihm das Heer vom Proconsul Sp. Albinus übergeben, ein träger, unkriegerischer Haufen, ohne Ausdauer in Gefahr und Anstrengung, mit der Zunge rüstiger, als mit der Faust, freibeuterisch gegen Bundesgenossen und selbst eine Beute des Feindes, ohne Zucht und Zügel gelassen [1]). So ergab sich für den neuen Feldherrn aus dem schlimmen Geiste seiner Krieger mehr Besorgniß, als aus ihrer großen Zahl Beistand oder frohe Aussicht. Obgleich nun die Wahlverzögerung die Zeit für den Sommerfeldzug geschmälert hatte [2]) und Metellus sich's denken konnte, daß seine Mitbürger mit Spannung einer Entscheidung entgegensehen, so beschloß er dennoch, sich mit dem Kriege nicht eher zu befassen, als bis er im Sinne der alten Kriegszucht seine Soldaten wieder an Strapazen gewöhnt hätte [3]). Denn Albinus, durch die Niederlage seines Bruders Aulus und des Heeres eingeschüchtert, hatte sich vorgenommen, aus der Provinz nicht wegzuziehen, und hielt daher, soviel von der Sommerszeit er noch im Oberbefehle stand, seine Soldaten meist im Standlager, wofern ihn nicht etwa üble Ausdünstung [4]) oder Futtermangel zur Aenderung seines Standortes nöthigte. Aber das Lager wurde weder befestigt, noch nach Kriegsbrauch Wachposten ausgestellt [5]); Jeder entfernte sich, wie es ihm gut dünkte, von seinen Fahnen; Troß und Soldaten unter einander streiften Tag und Nacht umher, durchschweiften verwüstend die Ländereien, brachen in Landhäuser [6]) ein, trieben um die Wette Vieh und Sklaven als Beute weg und tauschten sie bei Händlern gegen fremde Weine und andere Waaren der Art um [7]); überdieß verkauften sie das Getreide, welches ihnen der Staat verabfolgen ließ, und kauften sich Tag für Tag Brod [8]). Kurz, was sich nur von Erschlaffung und Liederlichkeit Schandbares nennen oder denken läßt, das fand sich Alles bei diesem Heere zusammen und noch Weiteres dazu.

45. In diesen schwierigen Verhältnissen zeigte sich aber Metellus, wie ich sicher weiß, nicht minder groß und einsichtsvoll, als gegenüber vom Feinde; mit so großer Mäßigung verstand er es, zwischen Gunst suchender Milde und grausamer Strenge [1]) die rechte Mitte zu treffen. Denn zuerst verbannte er durch einen Heeresbefehl Alles, was

die Erschlaffung fördern konnte: Niemand sollte im Lager Brod oder eine andere gekochte Speise verkaufen [2]), kein Troß dem Heere nachziehen [3]), kein Gemeiner im Lager oder auf dem Marsche sich einen Sklaven oder ein Lastthier halten [4]). Die Uebrigen beschränkte er gleichfalls streng [5]). Zudem ließ er täglich in Quermärschen mit dem Lager aufbrechen, deckte es, gleich als stünde der Feind in der Nähe, mit Wall und Graben, stellte an vielen Punkten Wachposten aus und machte bei diesen persönlich mit seinen Legaten die Runde [6]). War das Heer auf dem Marsche, so fand er sich deßgleichen bald beim Vortrabe, bald beim Nachzuge, oft auch beim Mitteltreffen ein, damit Keiner aus Reih und Glied träte, sondern Alle dicht geschart um die Feldzeichen einherzögen, der Soldat Mundvorrath und Waffen selbst trüge [7]). Indem er auf diese Weise Vergehungen eher vorbeugte, als strafend verfuhr, führte er in Kurzem wieder Kraft in sein Heer zurück [8]).

46. Sobald indessen Jugurtha von dem Verfahren des Metellus Kunde erhalten hatte, verzweifelte er, der zugleich von Rom aus [1]) über dessen Unbestechlichkeit Gewißheit empfangen hatte, an seiner Sache und traf jetzt erst die Einleitungen zu einer ernstlichen Unterwerfung. Er schickt daher Abgeordnete mit Zeichen der Ergebung [2]) an den Consul, um nur für sich und für seine Kinder das Leben zu erbitten, alles Uebrige dem römischen Volke auszuliefern. Aber Metellus wußte schon aus früheren Erfahrungen, daß die Numider ein treuloser Menschenschlag, von wankelmüthigem Sinne und zu Unruhen sehr geneigt seien [3]). Er macht sich deßhalb an die Abgeordneten einzeln, an einen um den andern, holt sie nach und nach aus, und als er sie seinen Absichten günstig fand, beredet er dieselben durch große Versprechungen, ihm den Jugurtha wo möglich lebendig, sollte das aber nicht wohl angehen, todt auszuliefern. Uebrigens trägt er ihnen öffentlich eine erwünschte Antwort an den König auf [4]). Sodann rückt er selbst nach wenigen Tagen mit einem schlagfertigen Heere feindlich in Numidien vor, wo, gegen die sonstigen Erscheinungen im Kriege, die Hütten voll Menschen, Vieh und Arbeiter auf den Feldern waren [5]); aus den Städten und Dörfern kamen ihm Beamte des Königs entgegen, mit dem Erbieten, Getreide zu liefern, den Kriegsbedarf fortzuschaffen, kurz jeder Forderung Genüge zu leisten.

Dessen unerachtet zog Metellus, gerade als ob der Feind in der Nähe stünde, ebenso gedeckt mit seinem Heere weiter, ließ weit und breit Alles auskundschaften [6]), sah jene Zeichen der Unterwerfung für Blendwerk und für einen Versuch an, ihn selbst in einen Hinterhalt zu locken [7]). Daher hielt er sich selbst mit leichtbewaffneten Cohorten, deßgleichen einer auserlesenen Schar von Schleuderern und Bogenschützen [8]) zum Vortrab, beim Nachtrab befehligte der Legat C. Marius [9]) mit der Reiterei; auf beide Flanken hatte er die Hilfsreiterei den Legionstribunen und Cohortenführern [10]) zugetheilt, damit unter sie gesteckt die Plänkler [11]) die feindlichen Reiterhaufen auf jedem Punkte, wo dieselben sich nähern würden, zurückwerfen möchten. Denn Jugurtha vereinigte in sich so große Schlauheit und Kenntniß von Oertlichkeiten und Kriegswesen, daß es schwer zu entscheiden war, ob er in der Ferne oder Nähe, im Friedens- oder Kriegsstande gefährlicher sei [12]).

47. Nicht weit von der Straße, welche Metellus verfolgte, lag die numidische Stadt Vaga [1]), der besuchteste Handelsplatz des ganzen Reiches, wo viele Leute italischer Abkunft sich niederzulassen und Handel zu treiben pflegten. Hierher verlegte der Consul eine Besatzung, sowohl um die dortige Stimmung auf die Probe zu stellen, als auch, falls man es zuließe, um von der vortheilhaften Oertlichkeit Gewinn zu ziehen [2]); überdieß befahl er Getreide und andere Kriegsbedürfnisse dorthin zu liefern, in der Ueberzeugung, auf welche ihn auch die Umstände hinwiesen, die dortige zahlreiche kaufmännische Bevölkerung und ihr Verkehr werde seinem Heere von Nutzen sein [3]) und die bereits herbeigeschafften Vorräthe sichern. Während dieses im Gange war, schickte Jugurtha nur noch angelegentlicher um Gnade flehende Gesandte, bat um Frieden, wollte außer seinem und seiner Kinder Leben Alles an Metellus ausliefern. Auch diese verlockte der Consul wie die früheren zum Verrath und entließ sie dann in ihre Heimat. Den verlangten Frieden schlug er dem Könige weder ab, noch versprach er ihm denselben, und wartete während dieser Zögerungen auf die Erfüllung der Zusagen von Seiten der Gesandten.

48. Als Jugurtha Metellus' Aeußerungen mit seinem Benehmen zusammenhielt und merkte, daß man ihm mit seinen eigenen Kunstgriffen zusetze [1]) — denn während man ihm in Worten Frieden

ansagte, hatte er in Wirklichkeit den empfindlichsten Krieg vor sich, seine bedeutendste Stadt war in fremde Hände gefallen, das Land feindlicher Seits ausgekundschaftet, die Herzen seiner Unterthanen zum Abfall verleitet [2]) —: da beschloß er denn, durch den Drang der Umstände hiezu gezwungen, das Glück der Waffen zu versuchen. Nachdem er daher über den Marsch des Feindes Erkundigungen eingezogen hatte, schöpfte er aus der günstigen Oertlichkeit Hoffnung auf Sieg, brachte eine möglichst große Truppenzahl jeglicher Waffengattung auf die Beine und gewann auf geheimen Seitenwegen dem Heere des Metellus den Vorsprung ab. In demjenigen Striche Numidiens, welchen Adherbal bei der Theilung in Besitz bekommen hatte (16, 5), war ein Fluß gegen Mittag entspringend, Namens Muthul [3]); von diesem gegen 20000 Schritte entfernt, zog sich in gleicher Richtung ein Gebirge hin, wüst von Natur und ohne Anbau durch Menschenhand [4]). Ungefähr aus seiner Mitte trat ein Hügel hervor, in unabsehbare Fernen sich erstreckend und mit wilden Oelbäumen, Myrten und andern Baumarten bekleidet [5]), welche auf einem trockenen und sandigen Boden gedeihen. Die dazwischen liegende Ebene aber war wegen Wassermangels eine Einöde, den Strich in der Nähe des Flusses ausgenommen; der war mit Bäumen bepflanzt und von Heerden und Landleuten bevölkert.

49. Auf dem Hügel nun, der, wie wir nachgewiesen haben, sich in querer Richtung [1]) hinzog, lagerte sich Jugurtha mit seinem Heere in lang gedehnten Schlachtlinien [2]); über die Elephanten und einen Theil seines Fußvolks gab er den Befehl dem Bomilkar und ertheilt ihm die erforderlichen Weisungen; er selbst stellt sich mit der gesammten Reiterei und dem Kern des Fußvolks näher dem Berge auf. Hierauf macht er bei den einzelnen Geschwadern und Manipeln [3]) die Runde, ermahnt uud beschwört sie, eingedenk ihrer bisherigen Tapferkeit und Siege [4]) möchten sie ihn und seinen Thron gegen der Römer Habgier [5]) vertheidigen; mit Leuten würden sie zu fechten haben, welche sie schon besiegt durch's Joch hätten ziehen lassen [6]); nur ihr Anführer sei ein anderer geworden, nicht ihr Muth; alle Vorsichtsmaßregeln, die von einem Heerführer zu erwarten seien, habe er für seine Leute getroffen [7]), die Stellung auf einer Anhöhe genommen, daß sie zuvor unterrichtet mit Unvorbereiteten [8]), dagegen

nicht in Minderzahl mit einer Uebermacht, oder ungeübt mit überlegenen Kriegern sich in's Handgemenge einlassen müßten; demgemäß sollten sie schlagfertig und bereit sein, auf ein gegebenes Zeichen die Römer anzugreifen; dieser Tag werde entweder alle ihre Anstrengungen und Siege krönen, oder die Losung zu den größten Drangsalen geben [9]). Zudem erinnerte er sie Mann für Mann, wie er gerade einen für eine Heldenthat mit Geldspenden oder Ehre ausgezeichnet hatte, an seine Gnadenbezeugungen, und stellte sie anderen namentlich als Muster vor; endlich suchte er sie je nach ihrer Eigenthümlichkeit [10]) durch Versprechen, Drohen, Beschwören, auf verschiedene Weise anzuregen. Inzwischen wird Metellus, der, ohne vom Feinde Etwas zu wissen, vom Gebirge herabzog, sichtbar [11]). Anfangs zweifelhaft, was denn die ungewöhnliche Erscheinung zu bedeuten habe, — denn zwischen den Gesträuchen hatten sich die Numider mit ihren Pferden gelagert, einerseits durch die niederen Bäume nicht ganz verdeckt, und doch war andererseits nicht recht zu unterscheiden, was es wäre, da sie selbst und ihre Feldzeichen durch die Beschaffenheit des Orts, noch mehr aber durch List unkenntlich gemacht waren. Bald jedoch merkte er die Falle und hieß mit dem Marsch eine Weile inne halten. Jetzt änderte er die Stellung der Züge und ließ auf dem rechten Flügel, welcher dem Feinde zunächst war, das Heer in drei Treffen aufrücken, und vertheilte zwischen die Manipeln Schleuderer und Bogenschützen; die gesammte Reiterei stellt er auf die Flügel, hält nach Zeit und Umständen eine kurze Ansprache an seine Krieger und führt das Heer, wie er es aufgestellt hatte, mit veränderter Fronte in die Ebene hinab [12]).

50. Als er aber bemerkte, daß die Numider ruhig bleiben und von der Anhöhe nicht herabkommen, befürchtete er von der Jahreszeit und dem Wassermangel [1]), das Heer möchte durch Durst aufgerieben werden, und schickte daher den Legaten Rutilius [2]) mit leichtbewaffneten Cohorten und einer Abtheilung Reiterei an den Fluß voraus, um daselbst einen Lagerplatz zuvor zu besetzen; denn er nahm an, die Feinde werden durch wiederholte Flankenangriffe seinen Marsch aufhalten, und weil sie nun einmal in ihre eigenen Waffen kein Vertrauen setzten, seinen Soldaten mit Erschöpfung und Durst beizukommen trachten. Hierauf rückte er selbst nach Umständen und Oertlich-

keit, sowie er vom Berge herabgestiegen war, langsam vor, wies dem Marius seinen Platz im Mitteltreffen an, er selbst hielt sich zur Reiterei des linken Flügels, die beim Vorrücken an die Spitze des Heeres gekommen war. Sobald aber Jugurtha sieht, daß Metellus' Nachtrab an seinem Vordertreffen vorbeigerückt sei, besetzt er den Berg an dem Punkte, wo Metellus herabgezogen war, mit etwa 2000 Mann Fußvolk, damit nicht etwa der Gegner, zum Weichen gebracht, sich dahin zurückziehen und nachher verschanzen könnte; dann gibt er plötzlich das Zeichen und stürzt sich auf den Feind. Ein Theil der Numider hieb auf den Nachtrab ein, ein anderer machte sich an die linke und rechte Flanke; erbittert drangen, brachen sie ein, setzten auf allen Punkten die Reihen der Römer in Verwirrung [3]), von denen auch diejenigen, welche festeren Muthes dem Feinde die Spitze geboten hatten, durch den unstäten Kampf geneckt, selbst nur aus der Ferne verwundet wurden, ohne daß sie den Feind treffen oder handgemein werden konnten; zuvor schon von Jugurtha hiezu angewiesen, zogen sich die Reiter, wo gerade ein römisches Geschwader ihnen zuzusetzen begann, jedesmal nicht in geschlossenen Gliedern noch auf einen Punkt zurück, sondern sprengten vielmehr so weit als möglich aus einander [4]). So an Zahl überlegen, umzingelten sie den zerstreuten Feind, wenn sie denselben vom Verfolgen nicht hatten zurückschrecken können, im Rücken oder in den Flanken; war aber die Anhöhe zur Flucht gelegener, als die Ebene, so entschlüpften die numidischen Pferde, hieran gewöhnt, eben da vollends mit Leichtigkeit durch das Gebüsch [5]); unsere Leute hielt das Unebene und Ungewohnte der Oertlichkeit auf.

51. Uebrigens bot der ganze Kampf ein wechselndes, zweifelhaftes, grauenvolles und jämmerliches Bild; versprengt von den Ihrigen flohen die Einen, die Anderen verfolgten; man hielt sich weder zu den Feldzeichen, noch in Reih' und Glied; wo Jeden die Gefahr erfaßt hatte, da versuchte er Widerstand und Abwehr; Schutz- und Trutzwaffen, Roß und Mann, Feind und Freund: Alles unter einander gewirrt. Nichts gieng nach Plan oder Befehl, der Zufall lenkte Alles [1]). Und so war schon der Tag großentheils verflossen und der Ausgang noch immer unentschieden. Endlich als Alle von Anstrengung und Hitze sich erschöpft fühlten und Metellus sieht, daß die

Numider nicht mehr so heftig andringen, zieht er allmälig seine Truppen auf einen Punkt zusammen, bringt in ihre Reihen wieder Ordnung und stellt vier Legionscohorten gegen das feindliche Fußvolk auf. Von diesem hatte sich ein großer Theil ermüdet auf den Anhöhen gelagert. Zugleich bat, ermahnte er seine Krieger, sie sollten den Muth nicht sinken lassen, noch zugeben, daß der fliehende Feind siege; sie [2]) haben kein Lager, keinen festen Punkt, wohin sie zurückweichen und sich aufstellen könnten; auf den Waffen beruhe Alles. Aber auch Jugurtha blieb inzwischen nicht müßig; er gieng umher, sprach Muth ein, erneuerte das Gefecht und versuchte persönlich Alles mit Korntruppen, kam den Seinigen zu Hilfe, gieng dem Feinde, wo er wankte, zu Leibe, wo er denselben unerschütterlich fand, suchte er ihn durch Kampf aus der Ferne aufzuhalten.

52. Auf solche Weise bekämpften einander zwei so ausgezeichnete Feldherren; persönlich einander gleich, aber von ungleichen Kampfesmitteln. Denn für Metellus war die Tapferkeit seiner Krieger, wider ihn die Oertlichkeit, den Jugurtha begünstigte sonst Alles, ausgenommen seine Krieger [1]). Wie endlich die Römer einsehen, daß sie keinen Rückzugspunkt haben und der Feind auch keine Gelegenheit zum Kampfe biete — und doch neigte sich der Tag bereits zum Abend — so stürmen sie, wie ihnen geboten war, den Hügel gerade hinan. Die Numider büßten ihre Stellung ein, wurden geworfen und in die Flucht getrieben; Wenige kamen um, die Meisten rettete ihre Behendigkeit und des Feindes Unbekanntschaft mit der Gegend. Inzwischen [2]) führt Bomilkar, welchen Jugurtha nach unserer obigen Angabe über die Elephanten und einen Theil des Fußvolkes gesetzt hatte, sobald Rutilius an ihm vorübergezogen war, seine Leute langsam in die Ebene hinab und ordnete, während der Legat dem Flusse, wohin er vorausgeschickt ward, im Eilmarsche zuzog, in aller Ruhe, wie es die Umstände forderten, die Schlachtreihen, versäumte es jedoch nicht, auszukundschaften, wo der Feind stehe und was er treibe. Als er vernommen hatte, daß Rutilius sich bereits gelagert habe und unbesorgt sei, zugleich auch, daß das Geschrei von Jugurtha's Treffen her stärker werde, so fürchtete er, der Legat möchte, hievon in Kenntniß gesetzt, den bedrängten Seinigen zu Hilfe kommen, ließ die Schlachtlinie, welche er mißtrauisch gegen die Tapferkeit seiner Krie-

ger dichtgedrängt aufgestellt hatte, sich weiter ausdehnen, um dem Feinde den Weg zu versperren, und rückte auf diese Weise gegen Rutilius' Lager vor.

53. Die Römer bemerken unerwartet eine bedeutende Staubwolke; denn die Bäume, womit das Feld bewachsen war, wehrten die Aussicht. Zuerst nun glaubten sie, das dürre Erdreich werde vom Winde aufgejagt; wie sie aber sehen, die Wolke bleibe sich gleich und komme, sowie der Heereszug sich fortbewegte, immer näher, greifen sie nach dieser Entdeckung eilends zu den Waffen und stellen sich, wie befohlen ward, vor dem Lager auf [1]). Als man sich sodann näher gekommen war, stürzen die beiden Heere unter großem Geschrei auf einander los [2]). Die Numider hielten nur so lange Stand, als sie von den Elephanten Hilfe erwarten; sobald sie aber sehen, daß diese sich in Baumäste verwickeln, und so von einander getrennt und umzingelt werden [3]), ergreifen sie die Flucht, die Meisten werfen ihre Waffen weg und kommen unter dem Schirme des Hügels oder der bereits einbrechenden Nacht unversehrt davon. Vier Elephanten wurden gefangen, die übrigen alle, vierzig an der Zahl, getödtet. Obgleich aber die Römer, von dem Marsche und auch der Arbeit am Lager und dem Kampfe müde und matt waren [4]), so gehen sie doch, weil Metellus über Erwarten lang verzog, demselben gerüstet und kampffertig entgegen; denn die List der Numider gestattete keine Läßigkeit und kein Säumen [5]). Als sie nun nicht mehr ferne von einander waren, erregen sie anfänglich im Dunkel der Nacht durch das Geräusch, als nähern sich Feinde, gegenseitig Furcht zugleich und lärmende Unruhe [6]), und beinahe wäre über der Irrung ein kläglicher Zwischenfall eingetreten, wenn nicht Reiter, von beiden Seiten vorausgesandt, die Sache in's Klare gebracht hätten. Deßhalb trat an die Stelle der Furcht plötzlich Freude. Jubelnd rufen die Krieger einander zu, sie erzählen und lassen sich erzählen, was vorgefallen, Jeder erhebt seine Heldenthaten bis zum Himmel; denn so geht es einmal in der Welt: beim Siege darf auch der Feige prahlen, Mißgeschick setzt auch den Wackern herunter [7]).

54. Metellus blieb vier Tage in demselben Lager stehen, sorgt angelegentlich für die Wiederherstellung der Verwundeten [1]), beschenkt nach Kriegsbrauch diejenigen, welche sich bei den Kämpfen verdient

gemacht [2]), bezeugt dem ganzen Heere in einer Versammlung Beifall und Dank, und ermahnt es, beim Uebrigen, was leicht sei, gleichen Muth zu zeigen; für den Sieg sei bereits zur Genüge gekämpft worden, die weiteren Anstrengungen werden nur noch der Beute gelten. Doch schickte er inzwischen Ueberläufer und andere hiezu taugliche Leute ab, um auszukundschaften, wo überall Jugurtha sich befinde, oder was er treibe, ob er wenige Begleiter oder ein Heer bei sich habe, wie er sich nach seiner Niederlage benehme. Allein jener hatte sich in waldige und von Natur feste Gebirgsgegenden zurückgezogen, und brachte hier ein Heer zusammen, der Zahl nach ansehnlicher, jedoch ohne Geschick und ohne Kraft [3]), mehr zu Ackerbau und Viehzucht, als zum Kriegsdienste geeignet. Dieß kam daher, daß außer den königlichen Reitern von allen Numidern Keiner den König auf der Flucht begleitet; wohin Jeden seine Lust treibt, dahin laufen sie auseinander; es gilt das aber für keine Verletzung der Kriegerehre; so sind nun einmal die sittlichen Begriffe [4]). Wie also Metellus bemerkt, daß des Königs Sinn noch immer trotzig sei, daß der Krieg von Neuem beginne, den man nur nach dessen Belieben werde führen können, daß er überdieß einen ungleichen Kampf mit dem Feinde zu bestehen habe, und dieser bei einer Niederlage weniger einbüße, als *seine* Leute bei einem Siege [5]), so beschloß er, den Krieg nicht mehr in Gefechten oder förmlichen Schlachten, sondern auf andere Weise zu führen. Daher rückt er in die reichsten Gegenden Numidiens vor, verwüstet die Ländereien, nimmt viele Burgen und Städte, welche planlos befestigt, oder ohne Besatzung waren, weg und steckt sie in Brand, läßt die waffenfähige Mannschaft niedermachen, alles Uebrige gibt er seinen Kriegern zu plündern. Der Schrecken darüber brachte den Römern viele Geiseln in die Hände und verschaffte ihnen Getreide und andere Bedürfnisse im Ueberfluß; wo es nur die Umstände erforderten, da wurde Besatzung eingelegt. Diese Maßregeln schreckten den König weit mehr, als der Verlust eines Treffens auf seiner Seite; denn er, bei dem alle Hoffnung auf Flucht beruhte, sah sich jetzt genöthigt, zu folgen, und außer Stands, ihm günstig gelegene Punkte zu behaupten, in ungünstigen [5]) den Krieg zu führen. Doch greift er nach dem Plane, der ihm den Umständen gemäß noch der räthlichste zu sein schien, heißt den größten Theil

seines Heeres an denselben Standorten Halt machen, er selbst zieht mit dem Kerne seiner Reiterei dem Metellus nach, fällt, durch seine Nachtmärsche [6]) auf Abwegen unentdeckt geblieben, plötzlich über die herumschweifenden Römer her. Die Meisten von diesen fallen wehrlos, Viele werden gefangen, Keiner von allen entkommt unverletzt; und ehe man aus dem Lager zu Hilfe kommen konnte, ziehen sich die Numider, wie ihnen geboten war, auf die nächstgelegenen Anhöhen zurück.

55. Unterdessen entstand zu Rom eine außerordentliche Freude, als man von Metellus' Thaten erfuhr, wie er und sein Heer sich im Geiste der Vorfahren halte [1]); wie er trotz einer ungünstigen Stellung doch durch seine Tapferkeit Sieger geblieben sei, auf feindlichem Gebiete Eroberungen mache, den Jugurtha, der über der Kopflosigkeit des Aulus hochfahrend geworden, genöthigt habe, in Einöden oder auf der Flucht seine Rettung zu suchen. Daher beschloß der Senat wegen dieser glücklichen Unternehmungen Dankfeste für die unsterblichen Götter [2]). Die Bürger, zuvor unruhig und über des Krieges Ausgang bekümmert [3]), zeigten sich jetzt in froher Stimmung, Metellus' Name war hoch gefeiert. Daher rang er nur um so angestrengter nach einem völligen Siege, bewies sich auf alle mögliche Weise thätig, hütete sich jedoch, dem Feinde irgendwo eine Blöße zu geben, war dessen eingedenk, daß dem Ruhme die Mißgunst auf dem Fuße folge [4]). So kam es, daß, je gepriesener, er auch desto besorgter war; deßgleichen ließ er seit Jugurtha's Ueberfall sein Heer nicht mehr zerstreut auf Beute ausziehen; bedurfte man Getreide oder Futter, so bildeten Cohorten mit der ganzen Reiterei die Bedeckung, einen Theil des Heeres befehligte er selbst, die Uebrigen Marius. Das Land wurde jedoch mehr durch Sengen als durch Plündern verheert. An zwei Stellen, nicht weit von einander, pflegten sie ihr Lager aufzuschlagen; war ein Angriff nöthig, so waren Alle zur Hand; im Uebrigen handelten sie getrennt von einander, damit Flucht und Schrecken sich um so weiter ausbreiten möchten. Um diese Zeit folgte Jugurtha über die Anhöhen, suchte eine Gelegenheit oder eine Stellung zum Schlagen; wo er von des Feindes Annäherung hörte, verderbte er Futter und Wasserquellen, an denen Mangel war [5]); bald zeigte er sich dem Metellus, zuweilen auch dem Marius, machte sich an den

Nachtrab und zog dann alsobald wieder auf die Anhöhen zurück, drohte hinwiederum diesen, darauf jenen, ließ sich weder in ein Treffen ein, noch gönnte er Ruhe, nur des Feindes Unternehmungen wollte er hintertreiben [6]).

56. Wie der römische Feldherr sieht, daß er vom Feinde bis zur Erschöpfung geneckt werde, und dieser sich in kein Treffen einlasse, beschloß er, eine bedeutende Stadt, und in dem Landestheile, wo sie lag, das Bollwerk des Reichs, Namens Zama [1]), zu bestürmen, in der Voraussetzung, Jugurtha werde, was auch die Umstände verlangten, den Seinigen in ihrer Bedrängniß zu Hilfe ziehen, und darüber werde es zu einem Treffen kommen. Jener aber, von diesem Vorhaben durch Ueberläufer unterrichtet, gewinnt dem Metellus durch Eilmärsche den Vorsprung ab, muntert die Einwohner zur Vertheidigung ihrer Festungswerke auf und gibt ihnen Ueberläufer zur Unterstützung bei, eine Gattung von Leuten, die unter den königlichen Truppen die zuverläßigste war, weil sie nicht wieder abfallen konnte [2]); überdieß verspricht er, mit dem Heere zeitig einzutreffen. Nach diesen Anordnungen zieht er sich in möglichst entlegene Schlupfwinkel zurück, und erfährt kurz darauf, Marius sei, um Getreide zu fassen, vom Marsche aus mit wenigen Cohorten nach Sicca beordert worden, welche Stadt zuerst unter allen nach dem unglücklichen Kampfe vom Könige abgefallen war [3]). Dorthin zieht er mit dem Kerne seiner Reiterei bei Nacht und liefert den Römern, gerade wie sie ausrücken wollten, unter dem Thore ein Treffen; zugleich fordert er mit lauter Stimme die Siccenser auf, sie sollen die Cohorten im Rücken umzingeln; das Glück gebe ihnen hier Gelegenheit zu einer glorreichen That; wenn sie diese ausführen, werde er selbst in Zukunft auf seinem Throne, sie in Freiheit furchtlos ihre Tage verleben. Und gewiß, hätte nicht Marius mit Angriff und Auszug aus der Stadt geeilt, es wären alle Siccenser oder wenigstens ein großer Theil von ihnen abtrünnig geworden; so wankelmüthig benehmen sich die Numider. Aber Jugurtha's Krieger, vom Könige nur eine Weile Stand zu halten vermocht, fliehen, wie der Feind mit verstärkter Gewalt auf sie eindringt, nach unbedeutendem Verluste auseinander.

57. Marius langt vor Zama an. Diese Stadt, in einer Ebene gelegen, war mehr durch Kunst, als von Natur fest, ohne Mangel an

Vertheidigungsmitteln, mit Waffen und Mannschaft reichlich versehen [1]). Nachdem nun Metellus zeit- und ortgemäß seine Vorkehrungen getroffen hatte, umzingelt er die Festungswerke an allen Enden; jedem Legaten weist er seine Stelle an. Sodann erhebt sich auf ein gegebenes Zeichen von allen Seiten zugleich ein ungeheures Geschrei; dieß schreckt jedoch die Numider nicht; voll Erbitterung und in Bereitschaft bleiben sie lautlos auf ihrem Posten; das Treffen beginnt. Die Römer kämpften je nach ihrer Eigenthümlichkeit, ein Theil aus der Ferne mit Kugeln [2]) oder Steinen, andere rückten näher heran und versuchten es, bald die Mauer zu untergraben [3]), bald Sturmleitern anzusetzen: sie wünschten es zum Handgemenge zu bringen. Dagegen wälzten Die in der Stadt auf die zunächst Stehenden Steine, warfen Pfähle, Spieße, zudem brennende Kienfackeln, mit Pech und Schwefel bestrichen [4]). Aber auch diejenigen, welche sich fern gehalten, hatte ihre Herzensangst nicht genugsam sicher gestellt; denn die Meisten trafen Geschoße, aus Maschinen oder freier Hand geschleudert, und gleiche Gefahr, aber ungleichen Ruhm hatten Tapfere und Feige.

58. Während so bei Zama gekämpft wird, greift Jugurtha unversehens das feindliche Lager mit einer bedeutenden Truppenzahl an. Da die Besatzung sorglos war und sich eher alles Andere, denn einen Angriff versah, bricht er durch's Thor ein. Die Unsrigen dagegen von plötzlicher Furcht betroffen, suchen sich, Jeder nach seiner Sinnesart, zu helfen; die Einen flohen, die Anderen griffen zu den Waffen, ein großer Theil wurde verwundet oder getödtet. Uebrigens waren von der ganzen Menge nicht mehr als vierzig eingedenk des Römernamens [1]); diese schloßen sich fester zusammen, besetzten eine die anderen etwas überragende Anhöhe, konnten auch mit der größten Anstrengung nicht von dort vertrieben werden, und schnellten vielmehr die aus der Ferne abgedrückten Geschosse wieder zurück [2]), wobei sie, die Minderzahl gegen die Mehrzahl, das Ziel weniger verfehlten. So oft aber die Numider näher anrückten, da entfalteten sie erst vollends recht ihre Tapferkeit und hieben mit aller Macht auf dieselben ein, schlugen sie aus dem Felde und trieben sie in die Flucht. Während sich inzwischen Metellus im hitzigsten Gefechte befand, vernahm er Geschrei von feindlicher Seite im Rücken; das Roß um-

gelenkt, bemerkt er sodann, daß die Flucht auf ihn zu ihre Richtung nehme: ein Umstand, der ihm anzeigte, daß es seine Leute seien. Er schickte daher eilends die gesammte Reiterei gegen das Lager ab, und darauf auch den C. Marius mit den Cohorten der Bundesgenossen, und beschwört ihn unter Thränen [3]) bei ihrer Freundschaft [4]) und beim Wohle des Staats: er solle keinen Schimpf auf dem siegreichen Heere haften, noch den Feind ungestraft abziehen lassen. Jener vollzieht in kurzer Zeit den Auftrag. Jugurtha dagegen, durch die Lagerschanzen aufgehalten, da einige über den Wall herabstürzten, andere in den engen Gassen durch ihre Hast sich selbst hinderlich wurden [5]), zog sich nach bedeutendem Verluste in eine gedeckte Stellung zurück. Metellus kehrt, als die Nacht einbrach, unverrichteter Dinge mit seinem Heere wieder in's Lager um.

59. Ehe er nun am folgenden Tage zum Sturm auszog, läßt er die gesammte Reiterei auf der Seite, wo der König herkommen mußte, vor dem Lager Bewegungen machen, vertheilt die Thore und die zunächst gelegenen Punkte [1]) unter die Tribunen; er selbst rückt sodann vor die Stadt, und greift, wie Tags zuvor, ihre Mauern an. Indessen überfällt Jugurtha aus seinem Verstecke plötzlich unsere Leute; die ihm zunächst standen, gerathen im ersten Schrecken eine Weile in Verwirrung, die Uebrigen kommen schnell zu Hilfe. Auch hätten die Numider nicht länger Widerstand leisten können [2]), wenn nicht das Fußvolk, unter die Reiterei gesteckt, beim Zusammenstoß ein großes Blutbad angerichtet hätte [3]); darauf bauend, setzten jene nicht, wie es sonst bei einem Reitergefechte gewöhnlich ist, dem Feinde nach und wichen dann wieder zurück [4]), sondern sie sprengten mit ihren Pferden gerade an, verwickelten sich in unsere Schlachtreihen [5]), brachten sie hiedurch in Verwirrung und waren nahe daran, durch Anwendung ihres leichten Fußvolkes über den Feind zu siegen [6]).

60. Zu gleicher Zeit wurde bei Zama mit großem Kraftaufwande gekämpft. Wo gerade ein Legat oder Tribun befehligte, da machte man die lebhaftesten Anstrengungen, auch setzte Keiner mehr Hoffnung auf einen Anderen, als auf sich selbst [1]). Gleicherweise hielten sich auch die Bewohner der Stadt; an allen Punkten Sturm oder Gegenwehr; Jeder war mehr darauf aus, den Gegner zu verwunden, als sich selbst zu decken [2]); Geschrei, getheilt zwischen Zu-

ruf, Jubel, Wehklagen, und Waffengetöse, tönte zum Himmel, Geschosse flogen von beiden Seiten [3]). Jene aber, welche die Festungswerke vertheidigten, schauten, wenn die Feinde nur ein Wenig mit dem Angriffe nachließen, in Spannung auf das Reitertreffen hin; man konnte, wie gerade Jugurtha's Sachen standen, sie bald frohlockend, bald ängstlich sehen, und wie wenn sie von den Ihrigen hätten gehört oder bemerkt werden können, warnten einige, andere munterten auf, oder gaben mit der Hand Zeichen, oder beugten sich mit ihrem Körper vorwärts und machten damit dahin oder dorthin Wendungen, gleich als wollten sie Geschossen ausweichen oder welche abdrücken [4]). Als Marius — er befehligte nämlich auf dieser Seite — dieß bemerkte, so gieng er absichtlich weniger hitzig zu Werke und stellte sich, als wäre er ohne Hoffnung auf den Erfolg, ließ auch die Numider ohne Störung dem Treffen ihres Königs zusehen. Während sie so durch Theilnahme an den Ihrigen gefesselt waren, thut er plötzlich mit großer Kraft einen Angriff auf die Mauer, und schon hatten die Soldaten, auf Leitern in die Höhe klimmend, beinahe die Zinnen erfaßt, als die Stadtbewohner herbeirannten und Steine, Feuer, überdieß anderes Geschoß auf sie herabschleuderten. Unsere Leute leisteten Anfangs Widerstand, als aber ein' und die andere Leiter brach und diejenigen, welche darauf gestanden, an den Boden geschmettert wurden, da zogen die Uebrigen, so gut sie eben konnten, Wenige unverletzt, ein großer Theil mit Wunden bedeckt, ab. Endlich setzte die Nacht dem Treffen auf beiden Seiten ein Ziel.

61. Wie Metellus sieht, seine Unternehmung sei fehlgeschlagen und die Stadt nicht zu erobern, auch lasse sich Jugurtha nur von seinen Hinterhalten aus oder auf einem ihm günstigen Boden in ein Treffen ein, zudem sei der Sommer bereits zu Ende, zieht er von Zama ab und legt in diejenigen Städte, welche zu ihm abgefallen und durch Lage oder Festungswerke gehörig gesichert waren, Besatzungen; das übrige Heer bringt er in dem an Numidien grenzenden Theile der Provinz [1]) in Winterquartieren unter. Jedoch gibt er sich in dieser Zeit nicht nach dem Brauche Anderer der Ruhe oder der Schwelgerei hin, sondern, weil nun einmal der Krieg durch Waffengewalt keinen rechten Fortgang nehmen wollte, legte er dem Könige durch seine eigenen Freunde Schlingen und versucht, sich ihrer Treu-

losigkeit statt der Waffen zu bedienen. Deßhalb macht er sich an Bomilkar, welcher mit Jugurtha zu Rom gewesen war, und nach Stellung von Bürgen sich durch heimliche Flucht der Verurtheilung wegen Massiva's Ermordung entzogen hatte [2]), mit mancherlei Versprechungen, weil derselbe bei seiner innigen Freundschaft mit dem Könige die beste Gelegenheit hatte, diesen zu hintergehen [3]). Zuerst bringt er auch denselben dahin, sich bei ihm zu einer geheimen Unterredung einzufinden; dann verpfändet er dem Bomilkar sein Wort, wenn er den Jugurtha lebendig oder todt in seine Hände spiele, werde der Senat ihm Straflosigkeit und den Besitz seines ganzen Vermögens gewähren, und gewinnt so leicht den Numider, der neben seiner natürlichen Treulosigkeit auch noch insbesondere fürchtete, wenn mit den Römern Friede geschlossen würde, möchte seine Auslieferung und Hinrichtung zu einer der Bedingungen gemacht werden.

62. Dieser tritt denn bei der ersten günstigen Gelegenheit vor Jugurtha, welcher voll banger Sorgen seine Lage bejammerte, ermahnt und beschwört ihn unter Thränen, er solle doch endlich einmal für sich und seine Kinder und das um ihn so hochverdiente Numidervolk sorgen; in allen Treffen seien sie besiegt worden, das Land sei verwüstet, viele Menschen gefangen, getödtet, die Hilfsquellen des Reichs erschöpft; oft genug schon habe man den Muth der Krieger, wie auch das Glück auf die Probe gestellt; er möge sich hüten, daß nicht bei längerem Zögern von seiner Seite die Numider sich selbst zu helfen suchten. Durch diese und andere Vorstellungen der Art stimmt er den König für Unterwerfung. Es werden Abgeordnete an den Oberfeldherrn gesandt [1]), um zu erklären, Jugurtha wolle sich seinen Befehlen fügen [2]) und übergebe sich mit seinem Reiche ohne alle Bedingung [3]) seiner Gnade [4]). Metellus heißt schleunig alle vom Senatorenstande aus den Winterquartieren herbeirufen; mit ihnen und Anderen, die er hiezu für geeignet erachtete, hält er einen Kriegsrath. Also verlangt er nach altem Herkommen [5]) von Jugurtha kraft des Rathsbeschlusses 200,000 Pfund Silber [6]), alle Elephanten, eine ziemliche Anzahl von Pferden und Waffen. Als dieß ohne Verzug geschehen war, heißt er alle Ueberläufer gefesselt herbeiführen. Ein großer Theil derselben wurde, wie geboten war, herbeigeführt; Wenige waren, sobald die Ergebung eingeleitet wor-

den, zu König Bocchus nach Mauritanien entwichen [7]). Als sich nun Jugurtha von Waffen und Mannschaft und Geld entblößt hatte, und, um Befehle zu empfangen, persönlich nach Tisidium [8]) vorgefordert wurde, fieng er wieder an, andern Sinnes zu werden, und bei seinem bösen Gewissen verdiente Strafe zu befürchten. Nachdem er endlich viele Tage in Unschlüssigkeit hingebracht hatte, und da bald aus Unmuth über sein widriges Schicksal Alles für erträglicher erachtete, denn Krieg, bisweilen wieder bei sich erwog, wie empfindlich der Sturz von der Höhe des Thrones in Dienstbarkeit sein würde [9]), nimmt er, trotz fruchtloser Aufopferung vieler bedeutenden Hilfsmittel, den Krieg von Neuem auf. Auch zu Rom hatte der Senat bei der Berathung über die Provinzen Numidien wieder dem Metellus zuerkannt [10]).

63. Als um diese Zeit gerade C. Marius zu Utica den Göttern ein Dankopfer darbrachte [1]), hatte ihm der Opferschauer [2]) eine große und wunderbare Zukunft verkündigt [3]); demgemäß solle er, was er im Sinne habe, im Vertrauen auf die Götter ausführen, das Glück so oft als möglich versuchen, es werde Alles wohl gelingen [4]). Es trieb ihn aber schon früher eine ungemeine Begierde nach dem Consulate herum, zu dessen Erlangung er mit Ausnahme einer alten Familie [5]) alle anderen Erfordernisse in Fülle besaß, Thätigkeit, Rechtlichkeit, große Kriegskenntniß, einen gewaltigen Kriegsgeist [6]), während er im häuslichen Leben einfach [7]), erhaben über Sinnenlust und Reichthum, nur nach Ruhm begierig war [8]). Zu Arpinum [9]) geboren, hatte er seine ganze Jugendzeit daselbst verlebt; sobald jedoch sein Alter kriegsfähig war, übte er sich in Feldzügen, nicht in griechischer Wohlredenheit, noch in den Künsten städtischer Feinheit [10]). So reiften unter edler Beschäftigung seine Anlagen unverdorben heran. Als er sich daher das erste Mal beim Volke um ein Kriegstribunat [11]) bewarb, wurde er, ob ihn gleich die Meisten persönlich nicht kannten, dennoch wohl bekannt, durch alle Tribus dazu erwählt. Hierauf schwang er sich nach Bekleidung dieser Stelle von Stufe zu Stufe empor [12]), und benahm sich immer in seinen Aemtern auf eine Weise, daß man ihn eines höheren, als des gerade von ihm verwalteten, für würdig erachtete. Und doch wagte es dieser bis dahin so ausgezeichnete Mann — denn später kam er durch seinen Ehrgeiz zu Fall — noch nicht, sich um's Consulat zu bewerben. Noch immer vergab das

Volk die anderen Aemter, der Adel das Consulat unter sich von Hand zu Hand; war ein Mann ohne Ahnen auch noch so gefeiert und durch Thaten ausgezeichnet, so galt er doch für unwürdig jener Ehrenstelle und gleichsam für unrein [13]).

64. Wie denn Marius sieht, daß die Aeußerungen des Opferschauers eben darauf hindeuten, wozu sein eigenes leidenschaftliches Verlangen ihn aufforderte, bittet er den Metellus, Behufs einer Bewerbung, um Entlassung [1]). Obgleich aber dieser Mann Tüchtigkeit, Ruhm und andere für einen Biedermann wünschenswerthe Vorzüge in Fülle besaß, so lebte doch in ihm auch jener geringschätzige Uebermuth, das gemeinsame Gebrechen des Adels [2]). Daher Anfangs durch das Ungewöhnliche der Sache überrascht, verwunderte er sich über Marius' Vorhaben, und warnte denselben in freundschaftlichem Tone, er solle nichts so Verkehrtes beginnen, noch mit seinen Gedanken über seinen Stand hinausstreben; nicht Alles dürfen Alle begehren; er müsse mit seiner gegenwärtigen Lage zufrieden sein; schließlich möge er sich hüten, das römische Volk um Etwas zu ersuchen, was ihm mit Recht würde abgeschlagen werden. Als er sich in dieser und ähnlicher Weise ausgesprochen hatte, und doch Marius nicht umgestimmt wurde, ertheilte er demselben den Bescheid, er wolle, sobald es der Dienst des Staates erlaube, seine Bitte erfüllen. Und da nun Marius noch wiederholt dieselbe Forderung stellte, soll er ihm erklärt haben: er möge mit seiner Abreise nicht so sehr eilen; noch zeitig genug werde er sich mit *seinem* Sohne um's Consulat bewerben können. Dieser, ungefähr 20 Jahre alt, machte um dieselbe Zeit im Gefolge seines Vaters den dortigen Feldzug mit [3]): eine Wendung der Sache, welche den Marius sowohl *für* die Ehrenstelle, nach welcher er strebte, als auch und noch mehr *wider* den Metellus gewaltig in Flammen setzte. So ließ er sich denn von Leidenschaft und Erbitterung, den schlimmsten Rathgebern [4]), fortreißen, that und redete ohne Rückhalt Alles, was ihm nur Gunst gewinnen konnte, hielt die Soldaten, über welche er im Winterlager den Befehl führte, weniger streng, als vorher, sprach sich bei den Großhändlern, die sich damals sehr zahlreich zu Utica aufhielten [5]), ebenso gehässig, als ruhmredig über den Krieg aus [6]): wenn ihm nur die Hälfte des Heeres anvertraut würde, so wolle er binnen weniger Tage den Jugurtha in Banden haben; vom

Feldherrn werde der Krieg absichtlich in die Länge gezogen, weil der gehaltlose Mensch, stolz wie ein König, am Oberbefehle allzugroße Freude habe [7]). Alles dieses erschien jenen um so begründeter, weil sie durch der langwierigen Krieg in ihren Vermögensumständen Abbruch erlitten hatten, und für das Herz in seiner Leidenschaftlichkeit Nichts schnell genug geht [8]).

65. Bei unserem Heere befand sich damals auch ein Numider, Namens Gauda, Mastanabals Sohn, Masinissa's Enkel, den Micipsa in seinem Testament zum Nacherben eingesetzt hatte [1]), durch Krankheiten hart mitgenommen und aus diesem Grunde etwas blödsinnig. Dieser hatte den Metellus um die Vergünstigung, einen Sitz, wie es bei Königen Sitte ist, neben den seinigen hinstellen zu dürfen [2]), desgleichen um ein römisches Reitergeschwader als Leibwache [3]) angegangen, derselbe aber ihm Beides abgeschlagen, den Ehrensitz, weil er nur denjenigen zustehe, welche das römische Volk als Könige anerkannt habe [4]), die Bedeckung, weil es für römische Ritter schimpflich sein müßte, einem Numider als Trabanten überlassen zu werden. Da dieser hierüber verdrießlich war [5]), macht sich an ihn Marius und fordert ihn auf, er solle sich für diese Beschimpfung mit seiner Hilfe am Feldherrn zu rächen suchen; den durch Kränklichkeit geistesschwachen Menschen richtet er in beipflichtenden Aeußerungen auf: er sei ein König, ein gewaltiger Mann, Masinissa's Enkel; würde Jugurtha gefangen oder getödtet, so müsse er ohne Weiteres die numidische Krone erhalten; dieß eben könne sehr bald eintreten, wenn nur er selbst als Consul mit diesem Kriege betraut werde. Daher ließen sich jener und die römischen Ritter, Soldaten und Großhändler, zum Theil durch Marius' persönlichen Einfluß, die Meisten aber durch Hoffnung auf Frieden bewegen, in Briefen an ihre Angehörigen zu Rom sich über Metellus und dessen Kriegführnng bitter zu äußern, und den Marius zum Feldherrn zu begehren. So verwendeten sich für diesen viele Leute durch die ehrenvollste Empfehlung [7]) um's Consulat. Zugleich suchte um diese Zeit das Volk, nachdem der Adel durch das Mamilische Gesetz eine Niederlage erlitten hatte [8]), Männer ohne Ahnen zu erheben. So gestaltete sich für den Marius Alles günstig.

66. Nachdem indessen Jugurtha den Gedanken an Unterwerfung aufgegeben hatte, beginnt er wieder den Krieg, traf mit viel

Eifer und Thätigkeit alle Anstalten [1]), zog ein Heer zusammen, trachtete die Städte, welche von ihm abgefallen waren, durch Schreckmittel oder Vorspieglung von Belohnungen wieder zu gewinnen, befestigte die für ihn günstig gelegenen Plätze, ließ Schutz- und Trutzwaffen und Anderes, was er in Aussicht auf Frieden aufgeopfert hatte, neu anfertigen oder aufkaufen, lockte römische Sklaven an sich und suchte selbst Besatzungstruppen durch Geld zu verführen; kurz er ließ Nichts unversucht und unberührt [2]), bot Allem auf. Daher zu Vaga, wo Metellus gleich beim Beginn von Jugurtha's Friedensunterhandlungen eine Besatzung eingelegt hatte, die vornehmsten Einwohner, vom Könige mit dringenden Bitten bestürmt und zuvor schon ihm nicht abgeneigt [3]), sich mit einander verschwören; denn wie das niedere Volk meistens zu sein pflegt, so war insbesondere das numidische wankelmüthigen Sinnes, aufrührerisch und händelsüchtig, nach Umsturz des Bestehenden [4]) begierig, ein Feind von Ruhe und Frieden. Nachdem sie hierauf Alles untereinander verabredet hatten, bestimmen sie den dritten Tag zum Losschlagen, weil dieser als ein durch ganz Afrika gefeierter Festtag mehr Scherz und Ausgelassenheit [5]) als Schrecken in Aussicht stellte. Als aber die Zeit da war, laden sie Centurionen und Kriegstribunen und den Stadtbefehlshaber selbst, T. Turpilius Silanus, in verschiedene Häuser ein, hauen diese Alle, den Turpilius ausgenommen, über der Mahlzeit nieder; dann greifen sie die Soldaten an, welche, wie natürlich an einem solchen Tage, wehrlos und ohne Führung sich herumtrieben [6]). Dasselbe thut der große Haufe, theils vom Adel hiezu angewiesen, andere durch eigene Lust zu solchen Auftritten angespornt: Leute, welche ohne Kenntniß der Vorgänge und des Planes schon an Unruhen und an Umsturz ihre Freude hatten.

67. Die römischen Soldaten, über dem unerwarteten Schrecken unschlüssig und rathlos, was sie zuvörderst thun sollten, rannten auf die Burg zu, wo ihre Feldzeichen und Schilde sich befanden; ein feindlicher Posten und die zuvor schon geschlossenen Thore hemmten ihre Flucht dorthin; zudem schleuderten Weiber und Kinder von den Dächern der Häuser eine Masse von Steinen, und was der Ort ihnen sonst an die Hand gab, wetteifernd auf sie herunter [1]). So konnte weder die doppelte Gefahr vermieden, noch auch von den tapfersten

Männern dem so schwachen Geschlechte Widerstand geleistet werden; Wackere und Nichtswürdige, Brave und Feige wurden auf gleiche Weise ungerächt niedergemacht. In dieser so großen Noth entkam bei der wüthenden Erbitterung der Numider und da die Stadt von allen Seiten abgesperrt war, der Befehlshaber Turpilius allein von allen Italern unversehrt. Ob dieß in Folge der Barmherzigkeit seines Wirthes, oder einer Verabredung, oder eines Zufalls sich so gemacht habe, konnten wir nicht zur Genüge erfahren; jedenfalls erscheint er als ein schlechter und ehrloser [2]) Mensch, weil ihm bei einem so großen Unglücke ein beschimpftes Leben mehr galt, als ein unbefleckter Name.

68. Nachdem Metellus von den Vorfällen zu Vaga Nachricht erhalten hatte, entzog er sich auf kurze Zeit tiefbetrübt den Blicken der Menschen [1]); als hierauf Erbitterung zu seinem Kummer trat, beeilt er sich auf's Angelegentlichste, die Unbill zu rächen. Die Legion, mit welcher er in den Winterquartieren [2]) lag, und so viel er nur numidische Reiter aufbringen konnte, läßt er zugleich mit Sonnenuntergang ohne Gepäck ausrücken, und gelangt am folgenden Tage ungefähr um die dritte Stunde [3]) in eine von mäßigen Anhöhen umzogene Ebene. Da hier die Soldaten, vom starken Marsch erschöpft, schon allen weitern Dienst verweigerten [4]), stellt er ihnen vor: die Stadt Vaga sei nicht weiter als tausend Schritte entfernt; es sei für sie eine Ehrensache, sich der noch übrigen Anstrengung mit Gleichmuth zu unterziehen, wenn sie nur für ihre heldenmüthigen und doch so unglücklichen Mitbürger Rache nehmen könnten; überdieß eröffnet er ihnen freundliche Aussicht auf Beute. So richtete er ihren Muth wieder auf, und heißt dann die Reiter im Vortrabe [5]) in weiten Linien, die Fußgänger so gedrängt als möglich ziehen und die Feldzeichen verhüllen.

69. Sobald die Vagenser gewahr wurden, daß ein Heer gegen sie heranziehe, verfielen sie zuerst, wie es auch wirklich der Fall war, auf den Gedanken, es sei Metellus, und verschloßen daher ihre Thore; als sie sodann sehen, daß nicht nur keine Felder verwüstet werden, sondern daß auch numidische Reiter im Vortrabe anrücken, glaubten sie wiederum, es sei Jugurtha, und gehen ihm mit großer Freude entgegen [1]). Da hieben auf ein plötzlich gegebenes Zeichen von den

Reitern und Fußgängern einige das aus der Stadt geströmte Volk nieder, andere eilten zu den Thoren, ein Theil besetzte die Thürme; Erbitterung und Aussicht auf Beute siegten über die Erschöpfung. So hatten sich die Vagenser nur zwei Tage ihrer Verrätherei zu erfreuen; die ganze große und reiche Stadt fiel der Rache [2]) oder Plünderung zum Opfer. Der Stadtbefehlshaber Turpilius, von dem wir oben angegeben haben, daß er allein von Allen entkommen sei, wurde von Metellus zur Verantwortung aufgefordert, und als er sich nicht zur Genüge reinigen konnte, verurtheilt, gestäupt und büßte mit seinem Kopfe; er war nämlich ein Bürger aus Latium [3]).

70. Um eben diese Zeit wurde Bomilkar, auf dessen Antrieb Jugurtha die von ihm später aus Furcht wieder aufgegebene Unterwerfung eingeleitet hatte, dem Könige verdächtig, und weil auch er denselben im Verdacht hatte [1]), so wünschte er einen Umsturz der bestehenden Ordnung, sann auf Ränke, um ihn zu verderben, und mühte sich Tag und Nacht damit in Gedanken ab; indem er so Alles versuchte, verbindet er sich endlich mit Nabdalsa, einem Manne von edler Abkunft, großem Reichthum, gefeiert und beliebt bei seinen Landsleuten [2]). Dieser befehligte gewöhnlich ein vom königlichen getrenntes Heer, und pflegte alle Gegenstände zu erledigen, welche Jugurtha, erschöpft oder durch wichtigere in Anspruch genommen, selbst nicht mehr hatte erledigen können. Dadurch war er zu Ruhm und Reichthum gekommen. Demgemäß wird nach beiderseitiger Verabredung zur Ausführung des Verraths ein Tag festgesetzt; die übrigen Vorkehrungen beschloß man, nach Erforderniß der Umstände und des Augenblicks zu treffen. Nabdalsa gieng zu dem Heere ab, mit welchem er auf Befehl zwischen dem römischen Winterlager stand, damit der Feind nicht ungestraft die Felder verwüsten könnte. Als er denn, vor der Größe der Unthat zurückschreckend, zur bestimmten Zeit nicht eintraf, und somit seine Furcht der Ausführung hinderlich war, schickt Bomilkar, zugleich begierig, sein Vorhaben durchzusetzen, und von Besorgniß geängstigt, sein Mitverschworener [3]) möchte seinen früheren Plan aufgeben und nach einem neuen suchen, durch vertraute Leute einen Brief an ihn ab, worin er sich über die Unmännlichkeit und den Unverstand desselben beklagte, die Götter, bei denen er geschworen habe, zu Zeugen anrief, ihn warnte, er solle doch die Belohnungen des

Metellus nicht zu seinem eigenen Verderben kehren; Jugurtha's Untergang sei nahe; jetzt handle es sich nur noch darum, ob er durch ihr oder durch Metellus' Verdienst falle; demnach möge er wohl erwägen, ob er Belohnungen oder Martern vorziehe.

71. Als dieser Brief anlangte, ruhte Nabdalsa, eben durch körperliche Anstrengungen erschöpft, auf seinem Bette aus, wo dann, als er Bomilkar's Aeußerungen gelesen hatte, zuerst Besorgniß, hierauf, wie das bei einem angegriffenen Gemüthe gewöhnlich ist, der Schlaf über ihn kam [1]). Nun hatte er als Geschäftsführer einen Numider um sich, der treu und wohlgelitten und in alle seine Entwürfe, den jüngsten ausgenommen, eingeweiht war. Als dieser vom Einlauf eines Schreibens hörte, trat er, in der Voraussetzung, es werde hier, wie gewöhnlich, Etwas für ihn zu thun oder zu rathen geben, in das Zelt, nimmt, da jener schlief, den Brief, welchen derselbe unbedachtsam auf sein Kopfkissen [2]) gelegt hatte, und durchliest ihn; sofort, wie er die Verrätherei daraus ersehen, eilt er zum Könige. Als Nabdalsa, bald darauf erwacht, den Brief nicht mehr vorfand, und zudem den Verlauf der ganzen Sache durchschaute [3]), versuchte er es zuerst, dem Angeber nachzusetzen; als aber dieß umsonst war, geht er selbst zu Jugurtha, um ihn zu besänftigen, erklärt demselben, was er selbst zu thun vorgehabt, darin sei ihm die Treulosigkeit seines Dienstmannes zuvorgekommen, beschwört ihn unter Thränen, bei seiner Freundschaft und bei seinen früheren treuen Leistungen, er solle ihn doch wegen eines solchen Verbrechens nicht im Verdacht haben.

72. Der König ertheilte hierauf, anders, denn es ihm um's Herz war, eine gnädige Antwort [1]). Den Bomilkar und viele Andere, deren Theilnahme am Verrath von ihm entdeckt worden war, ließ er hinrichten, und hatte deßhalb seinen Zorn bewältigt [2]), auf daß nicht aus diesem Handel Unruhen hervorgehen möchten. Doch hatte Jugurtha von diesem Zeitpunkte an weder Tag noch Nacht mehr Ruhe; an keinem Ort, vor keinem Menschen und in keinem Augenblick hielt er sich für sicher; vor Unterthanen, Feinden fürchtete er sich gleich sehr; ängstlich schaute er sich überall um [3]), und bebte ob jedem Geräusche, hielt bald da bald dort, oft gegen die Würde eines Königs, seine Nachtruhe; bisweilen fuhr er vom Schlafe auf, griff nach seinen

Waffen und machte Lärm; so wurde er von einer an Wahnsinn grenzenden Furcht umhergetrieben [4]).

73. Sobald nun Metellus den Sturz Bomilkars und die erfolgte Entdeckung von Ueberläufern erfuhr, trifft er wieder, gleich als begänne jetzt erst der Krieg, voll Thätigkeit alle Vorkehrungen. Den Marius, welcher ihm wegen seiner Abreise keine Ruhe ließ, und von dem er sich auch, widerwillig zugleich und erbittert auf ihn, wie derselbe war, nicht viel versprechen durfte, entläßt er nach Hause [1]). Zu Rom auch hatte das Volk nach Einsicht in die über Metellus und Marius eingelaufenen Briefe die Nachrichten von Beiden mit Wohlgefallen vernommen. Dem Oberfeldherrn gereichte sein Adel, der ihm früher zur Zierde gedient, jetzt zum Hasse, aber den Andern hatte seine niedrige Abkunft nur noch in größere Gunst gesetzt; übrigens wirkten hinsichtlich Beider mehr Parteineigungen, als ihre persönlichen Vorzüge oder Fehler. Zudem regten damals unruhige Beamte [2]) die Menge auf, belangten in allen ihren Versammlungen den Metellus peinlich, feierten Marius' Verdienste über die Maßen [3]). Endlich ward das Volk so in Flammen gesetzt, daß alle Handwerker und Landleute [4]), deren Habe und Credit auf ihrer Handarbeit beruhte [5]), ihr Geschäft im Stiche ließen, dem Marius zuströmten und seiner Erhebung ihre tägliche Nothdurft aufopferten. Dieß brach den Muth des alten Adels [6]), und so wurde nach langer Zeit wieder einem Manne ohne Ahnen das Consulat übertragen, und als nachher der Volkstribun Manlius Mancinus [7]) beim Volke anfragte: von wem es den Krieg mit Jugurtha geführt wissen wollte? verlangten zahlreiche Stimmen den Marius. Der Senat aber hatte kurz zuvor dem Metellus Numidien zuerkannt [8]); dieß war jetzt vereitelt.

74. Zu eben dieser Zeit war Jugurtha nach dem Verluste seiner Freunde, von denen er die meisten hatte tödten lassen, die Uebrigen aber aus Schrecken zum Theil zu den Römern, andere zu Bocchus [1]) sich geflüchtet hatten, in seinem Handeln schwankend und unentschlossen [2]), da der Krieg nicht ohne Gehilfen geführt werden konnte, und er es doch für gefährlich hielt, bei der so großen Treulosigkeit seiner alten Freunde mit der Treue neuer einen Versuch zu wagen. Kein Ding, kein Plan, kein Mensch genügte ihm mehr; Märsche und Befehlshaber wechselte er Tag für Tag; bald zog er gegen den Feind

heran, bisweilen den Wüsteneien [3]) zu; oft setzte er seine Hoffnung auf Flucht, und kurz nachher wiederum auf die Waffen; er wußte nicht recht, ob er der Tapferkeit oder der Treue seiner Unterthanen weniger trauen dürfe; so war ihm, wohin er sich auch wendete, Alles zuwider. Aber während dieser Zögerungen zeigt sich Metellus plötzlich mit seinem Heere; die Numider wurden, so weit es die Zeit gestattete, von Jugurtha schlagfertig aufgestellt; hierauf beginnt das Treffen. Auf der Seite, wo der König dem Kampfe selbst anwohnte, dauerte derselbe eine Weile [4]); seine übrigen Krieger alle wurden beim ersten Zusammenstoß geworfen und in die Flucht gejagt. Die Römer bekamen eine ziemliche Anzahl von Feldzeichen und Waffen, Feinde nur wenige in ihre Gewalt; denn in der Regel schirmen [5]) die Numider in allen Treffen mehr ihre Füße, als ihre Waffen [6]).

75. Auf dieser Flucht gelangte Jugurtha, der an seiner Sache nur noch mehr verzweifelte, mit den Ueberläufern und einem Theile der Reiterei in Einöden und hierauf nach Thala, einer großen und reichen Stadt [1]), wo der größte Theil seiner Schätze [2]) sich befand und seine Söhne eine glänzende Jugendbildung genoßen [3]). Dieß brachte Metellus in Erfahrung, und obgleich er wußte, daß zwischen Thala und dem nächsten [4]) Flusse in einem Zwischenraume von 50,000 Schritten eine wasserlose Wüste liege, so macht er sich doch, in der Aussicht, nach Bezwingung dieser Stadt den Krieg zu beendigen, daran, alle Schwierigkeiten zu übersteigen und selbst die Natur zu bemeistern. Daher läßt er allen Lastthieren bis auf einen Getreidevorrath für zehn Tage ihr Gepäck abnehmen, im Uebrigen sie nur mit Schläuchen [5]) und anderen Wasserbehältern beladen. Ueberdieß sucht er vom Lande so viel als möglich zahmes Vieh zusammen zu bringen, und heißt dasselbe mit Gefäßen aller Art, meistens jedoch hölzernen, bepacken, die man aus den Hütten der Numider aufgetrieben hatte. Zudem gebietet er den Leuten in der Umgegend, welche sich nach der Flucht des Königs an Metellus ergeben hatten, Wasser, so viel als ein Jeder vermöge, herbeizuschaffen, und bestimmt ihnen Tag und Ort, wo sie sich einfinden sollten; er selbst läßt aus dem Flusse, der, wie wir oben gesagt, das nächste Wasser bei der Stadt war, den Lastthieren aufladen; so versehen, setzt er sich gegen

Thala in Marsch. Als man hierauf an dem Orte, wohin er die Numider entboten, angelangt war, und das Lager geschlagen und befestigt hatte, soll sich plötzlich eine solche Menge Wassers vom Himmel ergossen haben, daß an diesem schon das Heer genug, ja mehr als genug hatte. Außerdem fiel die Zufuhr über Erwarten reichlich aus, weil die Numider, wie es in der ersten Zeit nach einer Unterwerfung meist geschieht, ihren Diensteifer verdoppelt hatten. Uebrigens machten die Soldaten aus religiösen Gründen [6]) mehr vom Regenwasser Gebrauch: ein Umstand, welcher ihren Muth bedeutend stärkte; denn sie glaubten unter der Fürsorge der unsterblichen Götter zu stehen. Hierauf langten sie am folgenden Tage wider Jugurtha's Erwarten in der Nähe von Thala an. Die Stadtbewohner, welche sich durch die Unwegsamkeit der Umgegend geschützt glaubten, geriethen über dem großen und ungewöhnlichen Unternehmen in Bestürzung, rüsteten sich aber um Nichts läßiger zum Kampfe; dasselbe thaten auch die Unsrigen.

76. Der König aber, im Glauben, jetzt sei für den Metellus Nichts mehr unmöglich, da er ja Alles, Schutz- und Trutzwaffen, Raum und Zeit, und nun gar die sonst allgebietende Natur selbst [1]) mit seiner Thätigkeit besiegt hatte, entfloh mit seinen Kindern und einem großen Theile seiner Schätze bei Nacht aus der Stadt, verweilte seitdem nie mehr länger, als einen Tag oder eine Nacht, an einem Orte, und gab dann vor, daß er wegen wichtiger Dinge Eile habe; im Grunde aber fürchtete er Verrath, dem er durch rasche Bewegungen ausweichen zu können meinte; denn derlei Anschläge würden nur, wenn man Zeit und günstige Gelegenheit habe, gefaßt. Wie aber Metellus sieht, die Stadtbewohner seien auf Kampf gerüstet und die Stadt selbst sei durch Werke und örtliche Lage geschirmt, umgab er ihre Mauern mit Wall und Graben. Hierauf ließ er an den verhältnißmäßig [2]) geeignetsten Punkten Sturmdächer vorrücken [3]), einen Damm aufwerfen und über dem Damme Thürme errichten, um Arbeit und Arbeiter zu schützen. Dawider trafen nun die Stadtbewohner eifrig Gegenanstalten; kurz auf beiden Seiten ließ man es an Nichts fehlen. Endlich bemächtigten sich die Römer, durch die vielen vorangegangenen Anstrengungen und Gefechte erschöpft, vierzig Tage nach ihrem Eintreffen vor der Stadt, derselben, aber nur ihrer; alle

Beute wurde von den Ueberläufern zerstört. Als diese sehen, daß die Mauern durch die Widder [4]) erschüttert werden, und ihre Sache eine verzweifelte sei, schleppten sie Gold und Silber und andere Kostbarkeiten in den königlichen Palast zusammen. Hier thaten sie sich mit Wein und Speisen gütlich und verbrennen dann sich selbst sammt Schätzen und Palast. So vollzogen sie an sich die Strafe, welche sie besiegt vom Feinde zu befürchten hatten, eigenhändig und freiwillig [5]).

77. Gleichzeitig mit Thala's Eroberung waren Gesandte aus der Stadt Leptis bei Metellus mit der Bitte eingetroffen, er möchte ihnen eine Besatzung mit einem Befehlshaber zuschicken; ein gewisser Hamilkar, ein parteisüchtiger Mann von Adel, gehe auf eine Umwälzung aus; wider ihn richten weder obrigkeitliche Befehle noch Gesetze Etwas aus; wofern Metellus nicht damit eile, würde ihr Wohl, würden sie, der Römer Bundesgenossen, in höchster Gefahr schweben. Die Leptitaner hatten nämlich schon beim Beginne des Jugurthinischen Krieges an den Consul Bestia und in der Folge nach Rom Gesandte abgeordnet, um Freundschaft und Bundesgenossenschaft sich zu erbitten. Als sie hierauf solche erlangt, waren sie immer gutgesinnt und treu verblieben [1]), und hatten Alles, was Bestia, Albinus und Metellus von ihnen verlangten, mit Eifer geleistet [2]). Daher erhielten sie auch ohne Anstand ihr Gesuch vom Feldherrn verwilligt. Vier ligurische Cohorten und C. Annius [3]) an deren Spitze wurden dahin abgeschickt [4]).

78. Diese Stadt wurde von Sidoniern gegründet, welche, wie berichtet wird, wegen bürgerlicher Zwistigkeiten flüchtig, zu Schiffe nach diesen Gegenden gekommen waren [1]); sie liegt übrigens zwischen den zwei Syrten, welchen dieser Name von ihrer Beschaffenheit beigelegt worden ist. Es sind dieß nämlich zwei Buchten, fast am äußersten Ende von Afrika, ungleich an Größe, aber von gleicher natürlicher Beschaffenheit; zunächst am Lande sind sie sehr tief, im Uebrigen, wie es der Zufall fügt, tief, zu anderer Zeit seicht. Denn wenn das Meer anfängt hoch zu gehen und von Winden wild aufgeregt zu werden, spülen die Wogen Schlamm und Sand und gewaltige Felsmassen mit sich fort; so wechselt das Aussehen dieser Stellen zugleich mit den Winden. Syrten heißen sie von jenem Fortspülen [2]). In

dieser Stadt hatte nur die Sprache durch Eheverbindungen mit Numidern Veränderungen erlitten, von Gesetzen und Lebensart blieb das Meiste sidonisch; was sie um so leichter bewahren konnten, weil sie fern von der Herrschaft des Königs lebten. Zwischen ihnen und dem bewohnten Numidien lagen viele Wüstenstriche.

79. Weil uns aber die Angelegenheiten der Leptitaner in diese Gegenden geführt haben, scheint es nicht ungeeignet zu sein, einer ausgezeichneten und bewunderungswerthen That zweier Karthager zu gedenken; der Ort hat uns die Sache in's Gedächtniß gerufen. Zu der Zeit, wo die Karthager den größten Theil Afrika's beherrschten, waren auch die Cyrenäer groß und mächtig [1]). Das Land zwischen ihnen war eine Sandfläche, von einförmigem Aussehen; da war kein Fluß, kein Berg, der ihre Gebiete geschieden hätte [2]): ein Umstand, der sie in einen schweren und langwierigen Krieg mit einander verwickelte. Nachdem auf beiden Seiten Landheere [3]), desgleichen Flotten oft geschlagen und zerstreut worden waren, und sie sich gegenseitig bedeutend geschwächt hatten, fürchteten sie, Sieger und Besiegte möchte in ihrer Erschöpfung bald ein Dritter anfallen, und trafen deßhalb während eines Waffenstillstands die Uebereinkunft: an einem bestimmten Tage sollten Gesandte von Haus abgehen, und die Stelle, wo sie zusammentreffen würden, sollte fortan als gemeinsame Grenze beider Völker betrachtet werden. Demzufolge wurden von Karthago zwei Brüder, Namens Philäni, ausgesandt, und diese beschleunigten ihre Reise; die Cyrenäer giengen langsamer. Ob daran ihre Fahrläßigkeit oder der Zufall Schuld gewesen sei, habe ich nicht recht erfahren können. Allerdings pflegt in jenen Gegenden der Sturm nicht weniger aufzuhalten, als auf dem Meere. Denn wie über diesen ebenen und unbewachsenen [4]) Landstrichen ein Wind sich erhebt und den Sand vom Boden aufjagt, so pflegt dieser, mit großer Gewalt umhergewirbelt, Mund und Augen zu füllen, dadurch dem Wanderer die Aussicht zu benehmen und seinen Marsch aufzuhalten [5]). Als die Cyrenäer bemerkten, daß sie um ein Bedeutendes zurückgeblieben seien, und weil sie es verloren hatten, Bestrafung zu Hause fürchteten, warfen sie den Karthagern vor, diese wären vor der Zeit von Hause abgegangen, und verwirrten so den Handel: kurz sie wollten um keinen Preis als Besiegte abziehen. Als dagegen die Pöner einen

andern, nur billigen Vorschlag verlangten, lassen die Griechen den Karthagern die Wahl, entweder sollten diese da, wo sie die Grenze für ihr Volk haben wollten, sich lebendig begraben lassen, oder wollten sie unter derselben Bedingung so weit, als es ihnen beliebe, vorwärts gehen. Die Philänen nahmen diesen Vorschlag an, und brachten sich und ihr Leben dem Staate zum Opfer; also wurden sie lebendig begraben. Die Karthager weihten an dieser Stätte den Gebrüdern Philäni Altäre [6]), und stifteten für sie in der Heimat noch andere Ehrenbezeugungen [7]). Jetzt wieder zur Sache.

80. Nach dem Verluste von Thala hält Jugurtha dem Metelus gegenüber Nichts mehr für hinlänglich gesichert; er zieht also mit einem kleinen Gefolge durch große Wüsteneien und kommt zu den Gätulen, einem wilden und rohen Menschenschlage, der damals den Römernamen noch gar nicht kannte [1]). Von diesen bringt er eine beträchtliche Anzahl zusammen, und gewöhnt sie allmählich daran, Reih' und Glied zu halten, den Fahnen zu folgen, auf den Befehl zu achten, deßgleichen anderes zum Kriegsdienste Gehörige zu verrichten [2]). Ueberdieß weiß er König Bocchus' [3]) nächste Umgebung durch große Geschenke und noch größere Versprechungen für seine Sache zu gewinnen, macht sich, von ihnen unterstützt, an den König und bestimmt denselben, gegen die Römer Krieg anzufangen. Dieß gelang aus dem Grunde um so leichter, weil Bocchus bei der Eröffnung des numidischen Krieges Gesandte nach Rom geschickt hatte, um Bündniß und Freundschaft [4]) nachzusuchen: ein Antrag, den, so förderlich er auch für den begonnenen Kampf geworden wäre, Wenige, von Habsucht verblendet, durchkreuzt hatten, welche gewohnt waren, Recht und Unrecht zu verkaufen. Auch hatte sich schon früher eine Tochter von Bocchus mit Jugurtha verehelicht [5]). Freilich genießt eine solche Verbindung bei Numidern und Mauren geringe Geltung, weil Jeder so viele Frauen hat, als ihm nur seine Mittel erlauben, einige zehn, andere weiter, aber die Könige um so mehr. So wird die Neigung durch die Menge getheilt; keine hat die Stellung einer Lebensgefährtin; alle sind gleich gering geschätzt [6]).

81. Die Heere kommen also an einem von Beiden beliebten Orte zusammen. Nachdem man sich hier gegenseitig Treue zuge-

schworen hatte [1]), weiß Jugurtha des Bocchus Gemüth in Flammen zu setzen, indem er demselben vorstellt: die Römer seien ungerechte Leute von bodenloser Habgier, aller Welt Feinde [2]); sie haben den gleichen Grund zum Kriege mit Bocchus, wie mit ihm selbst und mit anderen Völkern, die Herrschsucht [3]), da ihnen alle Throne zuwider [4]) seien; jetzt sei er Feind der Römer, wie kurz zuvor die Karthager, deßgleichen König Perseus, und so werde es künftig Jeder sein, der ihnen mächtig genug erscheine. Nach diesen und anderen Aeußerungen der Art verabreden sie einen Zug gegen die Stadt Cirta, weil Metellus Beute, Gefangene und Gepäck [5]) dorthin hatte bringen lassen. So glaubte Jugurtha, die Eroberung der Stadt sei schon der Mühe werth, oder werde es, wenn der Römer den Seinigen zu Hilfe ziehe, doch zu einer Schlacht kommen. Denn schlau wie er war, betrieb er jetzt nur das, es bei Bocchus schnell zum Friedensbruch zu bringen, damit nicht bei längerer Zögerung seine kriegerischen Gedanken anderen Platz machten.

82. Als der Feldherr von der Verbindung der Könige Nachricht erhalten hatte, bietet er nicht so auf's Gerathewohl, noch wie er bei seinen häufigen Siegen über Jugurtha gewohnt geworden war, aller Orten ein Treffen an; vielmehr erwartet er nicht weit von Cirta in einem verschanzten Lager die Könige, indem er es für besser hielt, die Mauren, weil in diesen ein neuer Feind hinzugekommen war, zuvor kennen zu lernen, und dann erst bei günstiger Gelegenheit eine Schlacht zu liefern [1]). Indessen wird er aus Rom durch Schreiben darüber vergewissert, Numidien sei dem Marius zur Provinz verliehen worden; denn daß derselbe Consul geworden sei, hatte er bereits früher vernommen. Ueber diese Vorfälle wurde er mehr, als recht und ehrenhaft war, betroffen, konnte weder seine Thränen bemeistern, noch mit seiner Zunge Maß halten; der durch andere Eigenschaften so hervorragende Mann gab sich allzu weichmüthig [2]) der Mißstimmung hin: ein Betragen, das einige seinem Stolze [3]) zuschrieben, andere seinem durch Beschimpfung gereizten edlen Sinne [4]), viele dem Umstande, daß der bereits gewonnene Sieg ihm wieder aus den Händen gerissen werde [5]). Wir haben darüber hinlängliche Gewißheit, daß ihn mehr Marius' Erhebung, als selbst erlittene Kränkung gepeinigt habe, und er es nicht so empfindlich aufgenommen haben

würde, wenn die ihm entzogene Provinz nur einem Andern, als dem Marius übertragen worden wäre [6]).

83. Durch Mißmuth hierüber also [1]) gelähmt, und weil es Thorheit zu sein schien, die Sache eines Andern auf eigene Gefahr zu betreiben, schickt er Gesandte an Bocchus mit der Aufforderung: er solle nicht ohne Grund ein Feind des römischen Volkes werden; jetzt habe er eine gute Gelegenheit, ein Freundschaftsbündniß zu schließen, das dem Kriege vorzuziehen sei; wie sehr er auch seinen Streitkräften vertraue, so dürfe er doch nicht Unsicheres gegen Sicheres eintauschen [2]); einen Krieg anzufangen sei immer leicht, aber sehr schwer, damit aufzuhören; nicht in desselben Gewalt stehe sein Beginnen und seine Beendigung. Die Eröffnung stehe Jedem, auch dem Feigen frei, die Beilegung hange vom Willen des Siegers ab [3]). Demgemäß möge er an sich und an sein Reich denken, und sein blühendes Glück nicht an Jugurtha's verzweifelte Sache knüpfen [4]). Hierauf erwiederte der König in ziemlich ruhigem Tone: er wünsche den Frieden, aber ihn jammern die Umstände Jugurtha's; werde demselben das Gleiche gewährt, so werde man sich über Alles verständigen. Wiederum sendet der Feldherr eine Gegenbotschaft auf die Forderungen von Bocchus; dieser [5]) nimmt sie zum Theil an, andere weist er ab. Auf diese Weise wurden oft von beiden Seiten Botschafter hin und hergeschickt, darüber gieng die Zeit hin und der Krieg wurde, ohne daß Etwas geschah, nach Metellus' Wunsche in die Länge gezogen.

84. Marius aber, wie wir oben gesagt haben, unter lebhaftester Theilnahme des gemeinen Volks zum Consul ernannt, gieng, nachdem ein Volksbeschluß ihm Numidien als Provinz zuerkannt hatte, zuvor schon auf den Adel erbittert, demselben jetzt ganz besonders mit viel Nachdruck [1]) und Leidenschaft zu Leibe; griff bald Einzelne, bald die Gesammtheit an; erklärte wiederholt, er habe das Consulat als Siegesbeute ihnen abgewonnen [2]), und was dergleichen zu seinem Ruhme lautende und ihnen wehthuende Aeußerungen noch mehr waren [3]). Indessen erachtete er, was zum Kriege Noth that, für das Erste; verlangte Ergänzung für die Legionen [4]), rief Hilfstruppen von freien Völkern, Königen und Bundesgenossen herbei [5]), bot überdieß alle Tapferen aus Latium auf, die Meisten ihm durch den

Kriegsdienst, Wenige bloß dem Rufe nach bekannt, und veranlaßte durch persönliches Zureden selbst Ausgediente [6]), mit ihm in's Feld zu ziehen. Auch wagte der Senat, so sehr er ihm auch entgegen war, es doch nicht, demselben irgend eine Forderung abzuschlagen, ja er hatte die Truppenergänzung ihm sogar mit Freuden verwilligt, weil man nicht nur glaubte, der Kriegsdienst sei keineswegs nach dem Sinne des gemeinen Volkes, sondern auch [7]) Marius werde entweder um die erforderlichen Mittel zum Kriege oder um die Ergebenheit der Menge kommen [8]). Doch hierauf hatte man umsonst gehofft: eine solche Leidenschaft, mit Marius zu ziehen, hatte die Meisten angewandelt. Jeder stellte sich in Gedanken vor, er werde durch Beute bereichert und siegreich heimziehen und was derlei Vorspieglungen noch mehr waren. Auch hatte Marius durch eine Ansprache sie in diesen Erwartungen nicht wenig gesteigert. Denn als ihm alle seine Forderungen verwilligt waren und er nun die Truppenaushebung veranstalten wollte, berief er das Volk, um es anzufeuern, zugleich auch, um den Adel, wie er gewohnt war, mitzunehmen, zu einer Versammlung, und hielt dann folgende Rede [9]):

85. Ich weiß wohl, Quiriten, daß die Meisten sich ganz anders zeigen, wenn sie bei Euch sich um einen Oberbefehl bewerben, und wenn sie ihn erlangt haben und nun wirklich führen [1]). Erst sind sie thätig, geschmeidig, anspruchslos [2]), dann leben sie in Unthätigkeit und Uebermuth dahin. Aber ich bin der entgegengesetzten Ansicht; denn je höher der ganze Staat als Consulat und Prätur steht, mit desto größerer Sorgfalt muß man jenen verwalten, als um diese sich bewerben. Auch ist mir nicht unbekannt, welch' schwere Aufgabe ich durch eure so große Gunsterweisung [3]) überkommen habe. Anstalten zum Kriege treffen und doch zugleich des Staatsschatzes schonen; Leute zum Kriegsdienste nöthigen, bei denen man doch nicht anstoßen möchte; nach innen und außen Alles besorgen und das betreiben mitten unter mißgünstigen, widerspenstigen, parteisüchtigen Menschen: dieß, Quiriten, ist schwieriger, als man sich's vorstellt. Zudem, wenn Andere Etwas versehen haben, so steht alter Adel, der Vorfahren Heldenthaten, der Einfluß ihrer Blutsfreunde und Schwäger, eine Menge von Schützlingen: das Alles [4]) steht ihnen schützend zur Seite; für mich beruhen alle Aussichten auf mir selbst, und diese

muß ich durch Verdienst und Unbescholtenheit sichern; denn das Andere ist unzuverläßig. Auch sehe ich das wohl ein, Quiriten, daß die Blicke Aller auf mich gerichtet sind, daß Billigdenkende und Gutgesinnte mich begünstigen, weil meine guten Dienste für den Staat ersprießlich sind; daß hingegen der Adel eine Gelegenheit sucht, über mich herzufallen. Um so angelegentlicher muß ich darauf hinarbeiten, daß Ihr nicht mit List gefangen werdet, und sie ihre Plane vereitelt sehen. Ich habe mich bis zu dieser Altersstufe von Jugend auf so betragen, daß ich alle Anstrengungen und Gefahren gewohnt bin. Was ich vor euren Gunsterweisungen ohne Entgelt that, das nach empfangener Belohnung aufzugeben, ist nicht meine Absicht, Quiriten. Jenen, die bei ihren Bewerbungen sich rechtschaffen stellten, fällt es schwer, im Besitze ihrer Amtsgewalt Maß zu halten; mir, der ich mein ganzes Leben unter den besten Bestrebungen hingebracht habe, ist Rechtthun durch Gewohnheit zur andern Natur geworden. Ihr habt mir die Führung des Kriegs gegen Jugurtha aufgetragen, und das hat den Adel höchlich verdrossen. Ich bitte, erwäget einmal bei Euch selbst, ob es besser wäre, darin eine Aenderung zu treffen, wenn Ihr Einen aus jener Adelskaste zu diesem oder einem andern ähnlichen Geschäfte abschicktet, einen Menschen von alter Sippschaft [5]) und vielen Ahnenbildern [6]), der aber nie einen Feldzug gethan hat; natürlich, damit er, in einer so wichtigen Sache gänzlich unerfahren, nicht hin noch her wisse in seiner unsichern Hast, und sich Einen vom Volke [7]) zum Lehrmeister in seiner Dienstpflicht nehme. So kommt es denn gewöhnlich, daß der, welchen ihr zum Oberbefehlshaber erklärt habt, einen andern sich zum Oberbefehlshaber suchen muß. Und so kenne ich Leute, Quiriten, die erst, nachdem sie zu Consuln ernannt waren, anfiengen, die Thaten der Vorfahren und Schriften der Griechen über die Kriegskunst zu lesen [8]). Die verkehrten Menschen! Freilich der Zeit nach folgt die Amtsführung auf die Ernennung, der Sache und der Brauchbarkeit nach geht sie voran [9]). Vergleichet jetzt, Quiriten, mit jenen Uebermüthigen mich Mann ohne Ahnen. Was sie zu hören und zu lesen pflegen, davon habe ich einen Theil selbst erlebt, Anderes persönlich ausgeführt; was sie aus Büchern, das habe ich im Felde gelernt. Jetzt urtheilet selbst, ob Thaten oder Worte mehr werth seien [10]). Sie verachten meinen jungen Adel [11]),

ich ihre Thatenlosigkeit; mir wird mein Stand, ihnen werden ihre Schandthaten zum Vorwurfe gemacht. Allerdings sind, wie ich glaube, alle Menschen von Natur ganz gleich, aber je tapferer, desto edelgeborener ist Einer [12]). Und wenn man jetzt die Väter eines Albinus oder Bestia fragen könnte, ob sie lieber mich oder jene zu Söhnen haben möchten, was, glaubt Ihr, würden sie antworten, als: sie hätten sich möglichst gute Kinder gewünscht [13])? Sehen sie nun aber mit Recht auf mich herab, so mögen sie dasselbe auch ihren Vorfahren thun, bei denen, wie bei mir, der Adel vom Verdienste ausgieng [14]). Sie beneiden mich um meine Würde; nun so mögen sie mich denn auch um meine Anstrengung, Unbescholtenheit, auch um meine Gefahren beneiden, da ich nun einmal durch diese mir jene errungen habe. Aber diese durch Uebermuth verdorbenen Menschen bringen ihre Tage in einer Weise hin, als verachten sie eure Ehrenstellen, und bewerben sich wieder um dieselben, als hätten sie ehrenhaft gelebt. Wahrlich, die sind falsch daran, welche sich Dinge von so ganz verschiedener Art in Aussicht stellen, das Behagen der Unthätigkeit und die Belohnungen des Verdienstes. Aber zudem, wenn sie vor Euch oder im Senate das Wort ergreifen, besteht ihre Rede größtentheils nur aus Lobeserhebungen ihrer Ahnen; durch Anführung der Heldenthaten von diesen meinen sie selbst an Glanz zu gewinnen. Gerade das Gegentheil; denn je glänzender das Leben jener Männer dasteht, desto schimpflicher ist die Fahrläßigkeit von diesen. Und in der That, so verhält sich die Sache; der Ahnen Ruhm dient den Nachkommen, so zu sagen, zur Leuchte, und läßt weder ihre guten, noch ihre schlimmen Seiten im Dunkel [15]). Daran fehlt es mir, ich gestehe es, Quiriten; aber, was weit herrlicher ist, ich darf von meinen eigenen Thaten sprechen. Jetzt sehet, wie unbillig sie sind. Was sie von fremdem Verdienste sich anmaßen, das wollen sie mir von dem meinigen nicht gelten lassen: natürlich, weil ich keine Ahnenbilder habe, und weil mein Adel noch jung ist, und doch ist es gewiß besser, einen solchen erworben, als den ererbten heruntergebracht zu haben [16]). Zwar weiß ich recht wohl, wenn sie mir jetzt entgegnen wollten, würde ihnen ein beredter und wohlgesetzter Vortrag [17]) in Fülle zu Gebot stehen. Allein da sie bei eurer so großen Gunsterweisung aller Orten mich und Euch mit Schmähreden verunglimpfen, so habe ich nicht

schweigen wollen, damit Niemand meine Mäßigung als böses Gewissen auslege. Denn was mich betrifft, so kann nach meiner innersten Ueberzeugung keine Rede mir Etwas anhaben; denn ist sie wahr, so muß sie nur Gutes von mir aussagen, eine unwahre widerlegt mein Leben und Benehmen [18]). Aber weil nun einmal eure Maßregeln angegriffen werden, die Ihr mir eine so hohe Ehrenstelle und eine so bedeutende Unternehmung übertragen habt, so erwäget es immer wieder, ob Ihr dieß zu bereuen habet. Ich kann zu meiner Beglaubigung keine Ahnenbilder, noch auch Triumphe oder Consulate meiner Ahnen aufzeigen; wohl aber, wenn's Noth thun sollte, Speere, eine Ehrenfahne, Waffengeschmeide, andere kriegerische Ehrengeschenke [19]), überdieß Narben auf der Brust [20]). Das sind meine Ahnenbilder, das mein Adel, der nicht durch Vererbung an mich übergegangen ist, wie an sie der ihrige, sondern ich habe mir das durch sehr viele Anstrengungen und Gefahren erworben. Nicht wohlgesetzt sind meine Worte; wenig mache ich mir daraus [21]). Das Verdienst weist sich selbst zur Genüge aus; jene bedürfen Kunstmittel, um Schandthaten mit Redensarten zu verhüllen. Ich habe auch kein Griechisch gelernt: ich fand zu wenig Gefallen daran, eine Sprache zu lernen, die ja ihren Lehrmeistern zu nichts Tüchtigem gefrommt hat [22]). Aber in dem, was für das Gemeinwesen bei weitem das Zuträglichste ist, bin ich unterrichtet, einen Feind zu erlegen [23]), Wachdienste zu thun, Nichts zu fürchten als befleckten Ruf, in Winterkälte und Sommerhitze mich gleichmäßig zu finden, auf dem Boden zu schlafen, zu derselben Zeit Mangel und Anstrengung zu ertragen [24]). Mit solchen Lehren will ich das Kriegsvolk anfeuern [25]), will weder dieses knapp halten und mir selbst gütlich thun [26]), noch meinen Ruhm durch seine Anstrengung erkaufen. Das heißt ein gemeinnütziger, das ein bürgerfreundlicher [27]) Oberbefehl. Denn während man selbst in Weichlichkeit dahin lebt, das Heer mit scharfen Zuchtmitteln zur Pflicht anhalten, das heißt den Herrn spielen, nicht Feldherr sein. Durch ein solches und ähnliches Benehmen haben eure Voreltern sich und das Gemeinwesen verherrlicht. Auf sie stützt sich der Adel, selbst ihnen unähnlich in Sitten, verachtet er uns ihre Nacheiferer und fordert von Euch alle Würden nicht nach seinem Verdienste, sondern gleichsam als Schuldigkeit für sich. Uebrigens irren

sich diese so übermüthigen Menschen gewaltig. Ihre Vorfahren haben ihnen Alles, was möglich war, hinterlassen, Reichthum, Ahnenbilder, ihr eigenes glorreiches Andenken, Tugend haben sie ihnen nicht hinterlassen, konnten's auch nicht; sie allein wird als Gabe weder verliehen, noch empfangen [28]). Filzig nennen sie mich und von ungeschlachten Sitten, weil ich mich auf Anordnung eines feinen Gastmahls nicht recht verstehe, keinen Possenreißer halte [29]) und auch keinen Koch habe, der mich höher zu stehen käme, denn ein Hausmeier [30]). Und das gestehe ich gerne ein, Quiriten. Denn von meinem Vater und anderen ehrwürdigen [31]) Männern habe ich also gehört: Putz gezieme Weibern [32]), Männern Arbeit, und jeder Biedermann müsse mehr Ruhm als Reichthum besitzen; Waffen, nicht Hausgeräthe seien seine Zierde. Wohlan denn, so mögen sie immerhin thun, was sie ergötzt, was sie werth halten; sie mögen buhlen, zechen [33]), wo sie ihre Jugend verlebt haben, da auch ihr Alter hinbringen, bei Gelagen [34]), ergeben dem Bauche und dem schändlichsten Gliede des Leibes [35]); Schweiß, Staub und Anderes dergleichen [36]) mögen sie uns überlassen, für die das ansprechender ist, als Schmausereien. Doch dem ist nicht also. Denn wenn sich diese Verworfenen durch Schandthaten entehrt haben, gehen sie darauf aus, Braven ihren Lohn zu entreißen. So bringen mit dem größten Unrecht Ueppigkeit und Faulheit, die schlimmsten Eigenschaften, denen, welche sie gehegt, keinen Schaden; dem schuldlosen Gemeinwesen gereichen sie zum Verderben. Nunmehr, weil ich ihnen denn, wie es meine Denkart, nicht ihre Schandthaten forderten, entgegnet habe, will ich noch Einiges von den öffentlichen Angelegenheiten sprechen. Vor allen Dingen habet in Betreff Numidiens guten Muth, Quiriten. Denn was bis auf diese Zeit den Jugurtha geschützt hat, das habt Ihr Alles hinweggeräumt, Habsucht [37]), Unerfahrenheit [38]) und Uebermuth [39]). Dann steht daselbst ein Heer, bekannt mit den Gegenden, aber beim Himmel mehr wacker, als glücklich. Denn ein großer Theil desselben ist durch die Habsucht oder Unbesonnenheit der Führer aufgerieben worden. Darum Ihr, welche das dienstfähige Alter haben, gereiniget eure Anstrengungen mit den meinigen und nehmt Euch des Gemeinwohls an [40]), und Keiner lasse sich vom Mißgeschicke Anderer oder vom Uebermuthe der Feldherrn abschrecken. Ich selbst will auf

dem Marsche und im Kampfe als Rathgeber zugleich und als Theilnehmer an der Gefahr Euch zur Seite stehen, und mich und Euch in allen Stücken gleich halten. Und fürwahr, mit der Götter Beistand ist Alles reif für uns, Sieg, Beute, Ruhm. Wäre es aber auch noch ungewiß oder in der Ferne, so ziemte es doch jedem Braven, dem Gemeinwesen zu Hilfe zu kommen. Denn durch Feigheit ist noch Keiner unsterblich geworden, und noch nie hat ein Vater seinen Kindern gewünscht, daß sie ewig leben, sondern vielmehr, daß sie gut und ehrenhaft ihr Leben vollstrecken möchten [41]). Ich würde noch mehr sagen, Quiriten, wenn Worte Furchtsamen Muth verleihen könnten; denn für Wackere glaube ich mehr als genug gesagt zu haben [42]).

86. Da Marius nach einer Rede solchen Inhalts sieht, daß des Volkes Muth dadurch neubelebt worden sei, läßt er eilends Mundvorrath, Sold, Waffen und andere Bedürfnisse auf die Lastschiffe bringen und den Legaten A. Manlius [1]) damit abgehen. Indessen hob er selbst Soldaten aus, nicht nach dem Brauche der Vorfahren, noch nach den Classen, sondern wie gerade ein Jeder Lust bezeugte, meist aus der ärmsten Bürgerabtheilung [2]). Dieß schrieben einige dem Mangel an Tauglichen, andere dem Trachten des Consuls nach Volksgunst zu, weil er von Leuten dieser Gattung gefeiert und gehoben [3]) worden war, und einem Manne, der auf Einfluß ausgeht, der Dürftigste immer auch der Willkommenste ist, da einem solchen das Seinige keine Sorge verursacht, weil er eben Nichts hat, und alles Gewinnbringende ihm als ehrenhaft erscheint [4]). Also gieng Marius mit einer bedeutend größern Anzahl, als ihm bewilligt worden, nach Afrika ab und landet nach wenigen Tagen bei Utica. Das Heer wird ihm vom Legaten P. Rutilius übergeben; denn Metellus war dem Anblicke des Marius ausgewichen, um nicht sehen zu müssen, was schon zu hören seinem Gefühle unerträglich gewesen war [5]).

87. Sobald nun der Consul Legionen und Cohorten der Hilfstruppen vollzählig gemacht hatte, zieht er nach einem fruchtbaren und beutereichen Landstrich; Alles, was hier weggenommen wurde, verschenkt er an die Soldaten [1]); hierauf greift er Burgen und Städte an, welche durch Lage und Besatzung nicht gehörig geschützt waren,

und lieferte bald da, bald dort viele, jedoch nur unbedeutende Gefechte [2]). Indeß nahmen die neuen Soldaten ohne Furcht am Kampfe Theil; sie sahen, wie Fliehende gefangen oder niedergemacht werden, der Tapferste gerade am Sichersten sei, durch die Waffen Freiheit, Vaterland, Eltern [3]) und alles Andere beschützt, Ruhm und Reichthum gewonnen werden. So verschmolzen in kurzer Zeit neue und alte Krieger, und an Tapferkeit wurden sich alle gleich [4]). Als aber die Könige von Marius' Ankunft Kenntniß bekamen, zogen sie sich in verschiedener Richtung nach schwer zugänglichen Gegenden zurück. So hatte es Jugurtha für gut befunden, in der Hoffnung, man werde den Feind bald in seiner Zerstreuung anfallen können, und die Römer werden sich, wie meist geschieht, nach Beseitigung der Furcht weniger an Zucht und Zügel binden [5]).

88. Inzwischen war Metellus nach Rom abgegangen, wurde da gegen seine Erwartung mit größter Freude aufgenommen, und, nachdem der Haß geschwunden, von dem Volke und den Vätern gleich theuer geachtet [1]). Aber Marius richtete gleich rastlos und vorsichtig sein Augenmerk auf die Lage der Seinigen, wie der Feinde, forschte, was Beiden Vortheil oder das Gegentheil einbringe, spähte die Bewegungen der Könige aus, kam ihren Absichten und Anschlägen zuvor, gönnte weder sich Nachläßigkeit, noch ihnen Sicherheit. Und so hatte er die Gätulen [2]) und den Jugurtha, welche von unseren Bundesgenossen [3]) Beute eintrieben, oft auf dem Marsche angegriffen und geschlagen; auch dem Könige selbst nicht weit von Cirta seine Waffen abgejagt. Wie er aber einsah, daß dieß nur ruhmvoll, nicht aber für Beendigung des Krieges entscheidend sei, beschloß er, von den Städten, welche durch ihre Besatzung oder durch ihre natürliche Lage zum Vortheil der Feinde und zu seinem Nachtheil von sehr großem Belang waren, eine nach der andern zu berennen; so werde Jugurtha, wenn er ruhig dabei zusehe, entweder von seinen festen Haltpunkten entblößt oder in offener Feldschlacht kämpfen müssen. Denn Bocchus hatte ihm oft durch Botschafter erklären lassen, er wünsche Freundschaft mit dem römischen Volke; Marius möge von ihm keine Feindseligkeit befürchten. Ob dieß nur Verstellung von seiner Seite war, um unerwartet einen desto empfindlicheren Schlag zu führen, oder ob er in seinem Wankelmuth gewohnt gewe-

sen, zwischen Frieden und Krieg zu wechseln, ist nicht genugsam ausgemittelt.

89. Der Consul aber gieng, wie er beschlossen hatte, auf die befestigten Städte und Burgen los, und machte sie theils durch Gewalt, theils durch Einschüchterung oder Vorspieglung von Belohnungen vom Feinde abwendig. Anfangs nun führte er Nichts von Bedeutung aus, in der Voraussetzung, Jugurtha werde, um die Seinigen zu schützen, sich mit ihm in ein Handgemenge einlassen. Als er aber vernahm, daß derselbe in weiter Ferne und mit anderen Dingen beschäftigt sei, schien es ihm Zeit zu sein, an Größeres und Schwierigeres zu gehen. Zwischen ungeheuern Wüsteneien lag eine große und mächtige Stadt Namens Capsa, als deren Erbauer der libysche Herkules angegeben wurde [1]). Ihre Bürger waren bei Jugurtha abgabenfrei, standen unter einer milden Regierung und galten deßwegen für seine getreuesten Unterthanen. Gegen Feinde waren sie nicht nur durch ihre Festungswerke, Waffen und Mannschaft, sondern auch noch und noch weit mehr durch die schwer zugängliche Lage gedeckt. Denn außer den nahen Umgebungen der Stadt selbst war alles Andere wüst, unbebaut, wasserarm, gefährdet durch Schlangen [2]), deren Wuth, wie das bei allen wilden Thieren der Fall ist, durch Mangel an Nahrung noch gesteigert wurde. Zudem wird die Schlange an und für sich schon gefährlich, durch Durst noch mehr als durch irgend etwas Anderes gereizt [3]). Dieser Stadt sich zu bemächtigen, hatte den Marius der lebhafteste Wunsch angewandelt; sowohl wegen ihrer Brauchbarkeit im Kriege, als auch weil das Unternehmen schwierig zu sein schien, und Metellus zu seinem großen Ruhme die Stadt Thala erobert hatte, die nach Lage und Befestigung gar nicht unähnlich war, außer daß es bei Thala nicht weit von den Festungswerken einige Quellen gab, die Capsenser nur eine und zwar unversiegliche im Innern der Stadt hatten, im Uebrigen das Regenwasser benützten. Dieß ließ sich hier und in dem ganzen Striche von Afrika, wo man fern vom Meere noch roher lebte, um so füglicher ertragen, weil die Hauptnahrung der Numider in Milch und Wildpret bestand, und sie weder Salz noch andere Reizmittel für den Gaumen verlangten [4]); Nahrung diente ihnen gegen Hunger und Durst, nicht zur Lust und Schwelgerei.

90. Nachdem also der Consul Alles ausgekundschaftet hatte, wagte er es, glaube ich, im Vertrauen auf die Götter [1]); denn gegen so große Schwierigkeiten konnte er sich mit eigener Klugheit nicht gehörig vorsehen; weil ihm auch Getreidemangel drohte, da die Numider sich mehr mit dem Anbau von Futterkräutern, als von Getreide abgeben [2]) und Alles, was gewachsen war, auf des Königs Befehl in die festen Plätze geschafft hatten, der Boden aber zu dieser Zeit ausgedörrt und ohne Früchte war; denn es war gegen Sommers Ausgang. Dennoch trifft er nach Maßgabe der Umstände mit gehöriger Vorsicht seine Anstalten. Alles Vieh, was man in den letzten Tagen erbeutet hatte, läßt er durch die Reiterei der Hilfsvölker forttreiben, heißt den Legaten A. Manlius mit den leicht bewaffneten Cohorten nach der Stadt Lares ziehen, wohin er Sold und Mundvorrath hatte schaffen lassen [3]), und sagt ihm zu, auf einem Beutezug wenige Tage später auch dorthin zu kommen. So hielt er sein Vorhaben geheim und rückte nach dem Flusse Tanas [4]) vor.

91. Auf dem Marsche hatte er übrigens täglich unter das Heer nach Centurien und ebenso nach Geschwadern gleichmäßig Vieh ausgetheilt [1]), und dafür gesorgt, daß aus den Häuten Schläuche angefertigt wurden; zugleich suchte er hiedurch den Getreidemangel weniger empfindlich zu machen, und ohne daß Jemand um seinen Plan wußte, ein bald dienliches Hilfsmittel herbeizuschaffen; als man endlich nach sechs Tagen am Flusse anlangte, war schon eine sehr große Anzahl Schläuche fertig. Hier läßt er ein leicht verschanztes Lager schlagen, heißt die Soldaten Nahrung zu sich nehmen und sich bereit machen, um mit Sonnenuntergang ausrücken zu können; alles Gepäck sollten sie abwerfen und sich und ihre Lastthiere [2]) nur mit Wasser beladen. Als es hierauf Zeit zu sein schien, bricht er vom Lager auf, und läßt dann, nachdem er die ganze Nacht hindurch marschirt war, Halt machen; dasselbe thut er in der folgenden; in der dritten sofort lange vor Tagesanbruch gelangt er in eine hügelige Landschaft, von Capsa nicht weiter als 2000 Schritte entlegen, und wartet da so geheim als möglich mit seiner ganzen Heeresmacht [3]). Sobald aber der Tag angebrochen und die Numider, ohne Etwas von einem Feinde zu ahnen, zahlreich aus der Stadt gegangen waren, heißt er plötzlich die ganze Reiterei und mit ihr die Behendesten vom

Fußvolk im Eilmarsch auf Capsa losgehen und die Thore besetzen; hierauf folgte er selbst schlagfertig rasch nach, gestattete auch den Soldaten keine Plünderung. Als dieß die Stadtbewohner wahrnahmen, gerieth Alles in Verwirrung. Dieser Umstand, der gewaltige Schrecken, die unvorhergesehene Noth, zudem daß ein Theil der Bürger außerhalb der Mauer in Feindesgewalt war, zwang sie zur Uebergabe [4]). Trotzdem wurde die Stadt in Brand gesteckt, die waffenfähigen Numider niedergemacht, alle anderen verkauft, die Beute unter die Soldaten vertheilt. Wie sehr auch dieß Verfahren dem Kriegsrechte zuwiderlief, so war es doch keine Folge von Habsucht oder verbrecherischer Absicht [5]) des Consuls [6]), sondern weil der Platz für Jugurtha günstig gelegen, für uns schwer zugänglich, diese Menschengattung wankelmüthig und früher schon treulos, weder durch Güte noch durch Furcht im Zaum zu halten war [7]).

92. Nachdem Marius eine so bedeutende Unternehmung ohne allen Verlust für seine Leute ausgeführt hatte, stand er, zuvor schon groß und gefeiert, jetzt noch größer und gefeierter da. Alles, selbst was er nicht wohl angelegt hatte, wurde ihm als Verdienst angerechnet; seine Krieger, von ihrem Feldherrn gelinde behandelt und zugleich bereichert, erhoben denselben bis in den Himmel. Die Numider fürchteten ihn mehr als einen Sterblichen; kurz, Alle glaubten, Bundesgenossen und Feinde, ihn beseele ein prophetischer [1]) Geist, oder werde ihm durch Götterwink Alles angedeutet. Als aber dem Consul jene Unternehmung so gut geglückt war, so rückte er gegen andere Städte vor; wenige erobert er unter Widerstand der Numider; mehrere, ob des traurigen Schicksals der Capsenser verlassen, zerstört er durch Feuer: mit Jammer und Blutvergießen wird Alles erfüllt. Nachdem er sich endlich einer Menge von Plätzen und zwar meist ohne Verlust für sein Heer bemächtigt hatte, macht er sich an ein anderes Unternehmen, nicht ebenso gefährlich, als das gegen die Capsenser, übrigens nicht weniger schwierig. Nicht weit nämlich vom Flusse Muluchа, der zwischen den Reichen des Jugurtha und Bocchus die Grenze bildete [2]), lag in einer sonst ebenen Landschaft ein felsiger Berg, geräumig genug für eine kleine Festung, unermeßlich hoch, wozu nur ein sehr schmaler Pfad führte [3]); denn sonst war er ringsum von Natur abschüssig, wie durch Menschenhand und plan-

mäßig so angelegt. Diesen Punkt sucht Marius, weil sich daselbst Schätze des Königs befanden, mit größter Anstrengung einzunehmen. Aber das Gelingen war mehr ein Werk des Zufalls, als kluger Berechnung. Denn die Burg hatte Mannschaft und Waffen in genügender Zahl, große Vorräthe von Getreide und eine Wasserquelle; mit Dämmen und Thürmen und anderem Belagerungszeug war dem Platze nicht beizukommen, der Pfad für die Besatzung gar schmal, von beiden Seiten abschüssig. Sturmdächer wurden mit der größten Gefahr umsonst heranbewegt; denn kaum waren dieselben nur ein wenig vorwärtsgerückt, so wurden sie durch Feuer oder Steinwürfe zerstört. Die Soldaten konnten wegen Unebenheit des Bodens weder vor dem Belagerungszeuge [4]) festen Fuß fassen, noch auch unter den Sturmdächern ohne Gefahr arbeiten; gerade die Muthigsten fielen oder wurden verwundet, bei den Uebrigen stieg die Besorgniß.

93. Nach einem vergeblichen Aufwand von viel Zeit und Mühe erwog es jedoch Marius sorgenvoll hin und her, ob er von dem Unternehmen, weil es eben umsonst war, abstehen, oder die Gunst des Glückes abwarten sollte, das ihm schon oft gelächelt hatte. Während er nun viele Tage und Nächte in lebhafter Aufregung mit diesen Gedanken sich beschäftigte, fügte es sich, daß ein Ligurier [1]), ein gemeiner Soldat von den Hilfscohorten, der zum Wasserholen aus dem Lager gegangen, auf der Seite der Burg, welche den Kämpfenden im Rücken lag, Schnecken [2]), die zwischen den Felsen herumkrochen, gewahr wurde; indem er nun eine und die andere derselben und sofort immer mehr auflas, gelangte er im Eifer des Sammelns allmählich fast bis zum Gipfel des Berges empor. Wie er hier Alles einsam fand, gab die Lust zu Abenteuern, wie ja das dem Menschengeiste eigen ist, seinen Gedanken eine andere Richtung. Zufällig war auch an derselben Stelle zwischen Felsen eine große Steineiche [4]) hervorgewachsen, erst ein wenig abwärts geneigt, dann mit einer Biegung wieder in die Höhe geschossen, wohin alle Gewächse von Natur streben; bald auf ihre Aeste, bald auf hervorragende Felsstücke sich stemmend, konnte der Ligurier vollends auf die Fläche der Burg gelangen [5]), weil alle Numider mit Spannung am Kampfe Theil nahmen. Nachdem er Alles ausgeforscht hatte, was nach seinem Ermessen sich bald vielleicht benützen ließ, geht er auf demselben Wege wieder

zurück, nicht achtlos, wie er heraufgestiegen war, sondern Alles untersuchend und ringsum beschauend. Und so begibt er sich alsbald zu Marius, setzt ihn vom Hergang der Sache in Kenntniß, fordert ihn auf, an der Seite, wo er selbst heraufgestiegen war, einen Versuch auf die Burg zu machen, erbietet sich, auf dem gefährlichen Wege voran zu gehen. Marius sandte von seiner Umgebung Einige mit dem Ligurier ab, um dessen Anerbietungen zu prüfen; diese schilderten je nach ihrer Eigenthümlichkeit die Sache als schwierig oder aber als leicht; doch wurde der Muth des Consuls hiedurch wieder ein wenig aufgerichtet; daher wählte er von der Truppe der Trompeter und Hornbläser [6]) die Allerbehendesten, fünf an der Zahl, aus, und neben diesen vier Centurionen, ihnen zur Bedeckung zu dienen, heißt alle dem Ligurier Folge leisten, und setzt zur Ausführung davon den folgenden Tag fest.

94. Als es nun nach der Anweisung Zeit zu sein schien, und alle Vorbereitungen und Anstalten getroffen waren, begiebt sich jener an Ort und Stelle. Uebrigens hatten diejenigen, welche mit hinaufsteigen sollten [1]), von ihrem Führer zuvor schon hiezu angewiesen, Waffen und Anzug geändert, an Haupt und Füßen bloß, um das Vorsichschauen und Klimmen über die Felsen zu erleichtern; auf dem Rücken Schwerter und Schilde, aber diese nach numidischer Art aus Leder [2]), ihrer Leichtigkeit wegen, und zugleich um beim Anstoßen weniger Geräusch zu verursachen [3]). Der Ligurier schritt also voran, band um Felsen und alte, hervorragende Wurzeln Stricke, um mit deren Hilfe den Soldaten das Heraufsteigen zu erleichtern; zuweilen half er den ob des ungewohnten Weges Zagenden mit der Hand nach; wo das Emporsteigen etwas schwieriger war, schickte er sie einzeln unbewaffnet vor sich her, dann folgte er selbst mit ihren Waffen nach; wo das Heraufklimmen mißlich schien, versuchte er es selbst zuerst, stieg öfters auf demselben Pfade hinauf und wieder hinab, trat sodann plötzlich zur Seite und machte so den Uebrigen Muth. Nachdem sie denn so lange und vielfach sich abgearbeitet hatten, gelangten sie endlich an die Burg, welche auf dieser Seite unbesetzt war, weil Alle, wie an früheren Tagen, dem Feinde gegenüberstanden. Als Marius durch Boten erfahren, was der Ligurier ausgerichtet hatte, hielt er eine begeisternde Ansprache an seine Krieger und trat, obgleich

er schon den ganzen Tag über die Numider durch Kampf in Athem erhalten, selbst aus den Sturmdächern hervor, ließ unter der Schildwölbung vorrücken [4]) und zugleich den Feind durch Wurfmaschinen, Bogenschützen und Schleuderer aus der Ferne zurückschrecken. Aber die Numider, welche oft zuvor die Sturmdächer der Römer zerschmettert und auch verbrannt hatten, suchten nicht mehr hinter den Festungswerken Schutz, sondern schwärmten Tag und Nacht vor den Mauern herum, schmähten die Römer, warfen dem Marius Wahnsinn vor, drohten unseren Soldaten täglich mit Knechtschaft bei Jugurtha, und trotzten auf ihre vortheilhafte Stellung [5]). Während indeß Alle, Römer und Feinde, durch den Kampf in Spannung gehalten waren und man von beiden Seiten mit großer Anstrengung für Ruhm und Herrschaft hier, dort für Rettung focht, werden plötzlich im Rücken Signale geblasen; zuerst nun flohen Weiber und Kinder, welche zum Zuschauen herausgetreten waren, dann die der Mauer zunächst Stehenden, endlich Alle, Bewaffnete und Unbewaffnete. Sowie dieß geschehen war, drangen die Römer um so stürmischer an, streckten Alles nieder, verwundeten jedoch nur die Meisten; dann schritten sie über die Leichname der Erschlagenen hin und giengen nach Ruhm begierig, wetteifernd auf die Mauer los; auch ließ sich nicht Einer von Allen durch Plünderung aufhalten. So wurde durch ein Ungefähr die Unbesonnenheit des Marius wieder gut gemacht, und von seinem Fehler erntete er noch Ruhm ein [6]).

95. Während dieser Vorgänge kam aber der Quästor L. Sulla mit einer zahlreichen Reiterei im Lager an; sie aus Latium und von den Bundesgenossen zusammen zu bringen, war er in Rom zurückgelassen worden. Weil uns nun der Gang der Geschichte an einen so bedeutenden Mann erinnert, halte ich es für geeignet, von seinem Wesen und seiner Bildung Einiges zu sagen; denn an keiner andern Stelle werde ich wieder auf Sulla zu sprechen kommen [1]); auch scheint es mir, daß L. Sisenna, der doch von Allen, welche diese Geschichten besprochen haben, sie am Besten und Sorgfältigsten bearbeitet hat, mit zu wenig Freimuth davon geredet habe [2]). Sulla also war ein Adeliger patricischen Geschlechtes, aus einer durch die Thatenlosigkeit ihrer Ahnen fast erloschenen Familie [3]). Er besaß in griechischer und römischer Literatur gleichermaßen sehr gründliche

Kenntnisse [4]), hatte einen hochstrebenden [5]) Geist, war begierig nach Sinnengenüssen [6]), aber noch begieriger nach Ruhm [7]), liebte zwar eine schwelgerische Muße, doch hat ihn nie ein Vergnügen von Geschäften abgehalten [8]); nur hätte er in Betreff der Frauen den Anstand mehr beachten können [9]). Er war beredt [10]), schlau und in Freundschaft leicht zugänglich [11]), verstand es, in Geschäftsverhältnissen mit unglaublicher Verschlossenheit [12]) zu heucheln, war mit vielen Dingen und am Meisten mit Geld freigebig. Und so glücklich er vor seinem Sieg im Bürgerkriege vor Allen war, so wurde doch seine Thätigkeit nie von seinem Glücke überboten, und daher haben Viele gezweifelt, ob seine Thatkraft oder sein Glück größer [13]) gewesen sei; denn was seine späteren Handlungen betrifft, so bin ich ungewiß, ob ich mehr aus Scham oder aus Widerwillen [14]) es unterlasse, sie zu besprechen.

96. Als denn Sulla, wie oben gesagt, mit seiner Reiterei in Afrika und im Lager des Marius angekommen war [1]), wurde er, zuvor ohne Erfahrung und Kenntniß im Kriegswesen, in kurzer Zeit der Einsichtsvollste von Allen. Zudem redete er freundlich mit den Soldaten, erwies Vielen auf ihre Bitte, Anderen aus eigenem Antrieb Gefälligkeiten, nahm nur ungern solche an, gab sie aber eiliger, denn ein Anlehen, zurück; für seine Person machte er an Niemand Gegenforderungen, und arbeitete mehr darauf hin, daß sich ihm so Viele als möglich verpflichtet fühlten; in Scherz und Ernst verkehrte er mit den Niedrigsten [2]); bei Schanzarbeiten, auf dem Marsche und auf den Wachposten war er fleißig anwesend, setzte indessen nicht, wie verkehrte Ehrsucht sonst gewöhnlich thut, den guten Namen des Consuls oder eines andern Biedermannes herab; nur in Rath und That ließ er Keinem den Vorrang, that es vielmehr den Meisten zuvor. Durch dieses Benehmen und diese Eigenschaften wurde er in Kurzem der Liebling von Marius und den Soldaten.

97. Nachdem aber Jugurtha die Stadt Capsa und andere feste, ihm vortheilhafte Plätze nebst großen Geldsummen verloren hatte, schickt er an Bocchus eine Botschaft: er möge so bald als möglich seine Streitkräfte nach Numidien führen; die Zeit sei da, ein Treffen zu liefern [1]). Als er vernommen, daß dieser zögere und unschlüssig die Gründe für Krieg und Frieden abwäge, besticht er

wiederum, wie früher, seine nächste Umgebung mit Geschenken und verspricht dem Mauren selbst den dritten Theil Numidiens [2]), wenn entweder die Römer aus Afrika verjagt würden, oder doch der Krieg ohne Schmälerung seines Gebietes sich beilegen ließe. Durch diesen Preis gelockt, stößt Bocchus mit einer ansehnlichen Macht zu Jugurtha. So greifen Beide mit vereinigtem Heere den Marius, der bereits nach seinem Winterquartiere zog [3]), an, als kaum der zehnte Theil des Tages noch übrig war, in der Voraussetzung, die Nacht, welche schon hereinbrach, werde ihnen, wofern sie besiegt würden, zum Schutze, siegten sie aber, bei ihrer Ortskunde nicht zum Hinderniß gereichen, für die Römer dagegen in beiden Fällen die Lage durch die Finsterniß schwieriger werden. Kaum hatte daher der Consul von vielen Seiten vom Anzug des Feindes Kenntniß erhalten, als auch der Feind selbst schon da war, und ehe das Heer sich aufstellen oder sein Gepäck zusammenbringen [4]), ja ehe es nur ein Zeichen oder einen Befehl empfangen konnte, sprengen schon die maurischen und gätulischen Reiter [5]), nicht in Schlachtordnung noch in sonst gewöhnlicher Kampfesart, sondern rottenweise, wie sie gerade der Zufall zusammengeschart hatte, gegen unsere Leute an. Diese, durch den unerwarteten Schrecken insgesammt verwirrt und doch ihrer Tapferkeit eingedenk, griffen entweder zu den Waffen, oder deckten andere, welche dazu griffen, gegen den Feind. Ein Theil schwang sich zu Pferd und gieng dem Feind entgegen; der Kampf glich mehr einem Räubergefechte [6]), als einem Treffen; ohne Feldzeichen, ohne Reihen und Glieder Reiter, Fußgänger durch einander; hier hieb man ein, dort metzelte man nieder; Viele, welche den Feind im Angesicht auf's Hitzigste kämpften, wurden von hinten umzingelt; weder Tapferkeit noch Waffen deckten genugsam, weil die Feinde die Mehrzahl bildeten und sich von allen Seiten umher verbreitet hatten. Endlich schloßen die römischen Veteranen [7]), ebendeßhalb kampfeskundig, wenn Ort oder Zufall solche zusammengeführt hatte, Kreise [8]), und hielten so von allen Seiten gedeckt zugleich und geordnet, wider den feindlichen Andrang Stand.

98. Und doch ließ sich Marius in einer so bedrohlichen Lage nicht einschüchtern, noch seinen Muth herabstimmen, sondern streifte mit seinem Geschwader, das er mehr aus den tapfersten als den ver-

trautesten Leuten gebildet hatte [1]), da und dort umher, und kam bald den Seinigen in ihrer Bedrängniß zu Hilfe, bald griff er die Feinde an, wo sie in den dichtesten Haufen Widerstand leisteten; mit seinem Arme stand er seinen Kriegern bei, weil er in der allgemeinen Verwirrung unmöglich Befehle ertheilen konnte. Und schon war der Tag zu Ende, dessenunerachtet ließen die Barbaren nicht nach, sondern drangen vielmehr, im Glauben, die Nacht sei für sie, wie die Könige befohlen hatten, nur um so hitziger vor. Jetzt faßt Marius nach den vorliegenden Umständen einen Entschluß, und besetzt, damit die Seinigen einen Rückzugspunkt hätten, zwei einander benachbarte Hügel. Auf einem derselben, der für ein Lager zu wenig Raum hatte, befand sich eine starke Wasserquelle [2]); der andere war zur Benützung geeignet, weil er großentheils hoch und steil, nur wenige Verschanzungen bedurfte. Indeß ertheilt er dem Sulla Befehl, beim Wasser die Nacht über mit der Reiterei seinen Posten zu nehmen; er selbst zieht allmählich seine zerstreuten Krieger, während der Feind in nicht geringerer Verwirrung war, auf einen Punkt zusammen, hierauf führt er sie alle im Geschwindschritt [3]) den Hügel hinan. So werden die Könige, durch die örtliche Schwierigkeit gezwungen, von weiteren Angriffen abgeschreckt, gestatten jedoch ihren Leuten nicht, sich von da wegzuziehen, sondern umzingeln beide Hügel mit ihren Scharen und lagern sich davor ohne alle Ordnung. Nachdem hierauf zahlreiche Feuer angezündet waren, überließen sich die Barbaren den größten Theil der Nacht nach ihrer Weise der Freude, frohlockten und schrieen durch einander [4]); die Führer selbst waren übermüthig, und gebärdeten sich, weil sie nicht geflohen waren, als Sieger. Dieß Alles aber war für die Römer aus der Finsterniß und bei ihrer höhern Stellung leicht wahrzunehmen, und gereichte ihnen zu lebhafter Ermuthigung.

99. Am Meisten jedoch wurde Marius durch den Unverstand der Feinde ermuthigt, heißt größtmögliche Stille beobachten, und läßt nicht einmal die sonst bei Nachtwachen gewöhnlichen Signale blasen [1]). Als hierauf das Tageslicht anbrach, und der Feind bereits erschöpft und kurz zuvor in Schlaf gefallen war, gaben unversehens die Wachen, deßgleichen die Trompeter der Cohorten, Geschwader, Legionen, alle zu gleicher Zeit die Signale [2]), die Soldaten erhoben

Geschrei, und brachen aus den Thoren hervor [3]). Die Mauren und Gätulen, durch das unbekannte und schreckliche Getöse plötzlich aufgeschreckt, konnten weder fliehen, noch zu den Waffen greifen, noch überhaupt Etwas thun oder vorkehren; so hatte Alle bei dem Getöse, Geschrei, während Niemand zu Hilfe kam, die Unsrigen herandrängten, unter Verwirrung und Schrecken, Furcht ganz besinnungslos gemacht. Endlich wurden Alle geworfen und in die Flucht geschlagen; Waffen und Feldzeichen wurden meist erbeutet, und in diesem Treffen mehr niedergemacht als in allen früheren. Denn durch Schlaf und ungewöhnlichen Schrecken war die Flucht gehemmt worden [4]).

100. Hierauf setzt Marius den begonnenen Marsch in die Winterquartiere fort, welche er der Zufuhr wegen in den Seestädten [1]) zu halten beschlossen hatte. Jedoch war er über seinem Siege weder fahrläßig noch übermüthig geworden, sondern zog gleich wie vor den Augen des Feindes in geschlossenem Vierecke [2]) einher. Sulla war mit der Reiterei auf der rechten Flanke, auf der linken A. Manlius mit den Schleuderern und Bogenschützen, überdieß befehligte dieser auch die ligurischen Cohorten; vorne und hinten hatte er den Tribunen [3]) mit den leichtbewaffneten Manipeln ihre Stellung angewiesen; die Ueberläufer, am Wenigsten geachtet und der Gegenden am Besten kundig, mußten den Marsch der Feinde ausspähen. Zugleich sorgte der Consul, gleich als wäre Niemand dazu aufgestellt, selbst für Alles, war Allen persönlich nahe, lobte und schalt je nach Verdienst. Er selbst bewaffnet und schlagfertig, hielt zu Gleichem seine Krieger an; ebenso vorsichtig, als er marschirte, befestigte er das Lager, beorderte zur Wache an's Thor Cohorten von den Legionen, vor's Lager Reiter von den Hilfsvölkern; überdieß stellte er andere auf dem Walle in den Verschanzungen auf; er selbst machte die Runde bei den Nachtwachen [4]), nicht sowohl aus Mißtrauen in die Vollziellung seiner Befehle, als vielmehr um die Soldaten durch Theilung der Beschwerden mit dem Feldherrn hiezu willig zu machen. Und in der That hielt Marius zu dieser und zu anderen Zeiten des Jugurthinischen Krieges mehr durch's Ehrgefühl, als durch Strafen das Heer im Zaume [5]). Dieß geschehe, erklärten Viele, aus Gunstbuhlerei, Andere, weil er von Jugend auf an rauhe Lebensweise gewöhnt, an dieser und an

Anderem, was die übrigen Menschen Leiden nennen, seine Lust gehabt habe [6]). Jedenfalls war der öffentliche Dienst ebenso gut und würdig wie unter dem schärfsten Oberbefehle bestellt [7]).

101. Nach vier Tagen nun endlich nicht weit von der Stadt Cirta zeigen sich die Kundschafter, von allen Seiten zugleich heraneilend [1]), woraus man die Nähe des Feindes ersehen konnte. Aber weil sie von verschiedenen Seiten, der Eine von daher, der Andere von dorther zurückkamen und doch Alle dieselbe Meldung mitbrachten, so war der Consul in Ungewißheit, auf welche Weise er denn das Heer aufstellen solle, nahm daher in den Schlachtreihen keine Aenderung vor, und wartete, auf Alles gefaßt, an derselben Stelle. So wurde Jugurtha in seiner Erwartung getäuscht; er hatte nämlich seine Streitkräfte in vier Heerhaufen getheilt, und war der Meinung gewesen, daß von allen jedenfalls [2]) einige den Feinden in den Rücken kommen werden. Indessen wirft sich Sulla, auf den die Feinde zuerst getroffen, nachdem er den Seinigen Muth eingesprochen, mit einem Theil seiner Leute in geschlossenen Geschwadern und die Rosse möglichst an einander gedrängt, auf die Mauren; die Uebrigen blieben in ihrer Stellung, deckten gegen die aus der Ferne abgedrückten Geschoße ihre Leiber, und hieben nieder, was ihnen unter die Hände kam. Während in solcher Weise die Reiterei kämpft, fällt Bocchus mit dem Fußvolke, das ihm sein Sohn Volux zugeführt, und das wegen Zögerung auf dem Marsche dem früheren Treffen nicht beigewohnt hatte, das Hintertreffen der Römer an. Eben war Marius in den vordersten Reihen thätig, weil hier Jugurtha mit seiner Hauptmacht stand. Als sodann der Numider vom Eintreffen des Bocchus Nachricht erhalten, wendet er sich mit wenigen Begleitern heimlich gegen das Fußvolk, und ruft hier in lateinischer Sprache aus — er hatte sie nämlich vor Numantia reden gelernt [3]) — die Unsrigen kämpfen vergeblich; kurz zuvor habe er den Marius mit eigener Hand erlegt. Zugleich zeigte er sein bluttriefendes Schwert, das er im Gefecht, wo er in rüstigem Kampfe Leute von unserem Fußvolk niedergehauen, also geröthet hatte [4]). Als die Soldaten dieß vernahmen, werden sie mehr durch das Schauderhafte der Nachricht, als durch die Glaubwürdigkeit des Ueberbringers erschreckt, zugleich hob sich bei den Barbaren der Muth und sie drangen hitziger auf die bestürzten Römer ein. Und

schon fehlte bei diesen wenig mehr zur Flucht, als Sulla von der Ueberwältigung derjenigen, wider die er gezogen war, zurückkehrend, den Mauren in die Flanke fällt [5]). Bocchus wendet sich sofort zur Flucht. Während dagegen Jugurtha wünscht, die Seinigen zum Standhalten zu bewegen, und den beinahe schon errungenen Sieg zu behaupten, wird er von Reitern umzingelt, und es gelingt ihm, nachdem rechts und links Alles zusammengehauen war, allein unter den feindlichen Geschoßen sich durchzuschlagen. Inzwischen hatte Marius die Reiterei in die Flucht getrieben und eilt jetzt den Seinigen zu Hilfe, die, wie er vernommen, bereits zu weichen begannen. Endlich werden die Feinde auf allen Seiten geworfen [6]). Da zeigte sich ein schaudervolles Schauspiel auf dem weiten Gefilde: Verfolgen, Fliehen, Zusammenhauen, Gefangennehmen; Roß und Mann zu Boden gestreckt; und Viele, die in Folge der empfangenen Wunden weder fliehen, noch auch sich ruhig halten konnten, rafften sich bald auf und sanken sogleich wieder zusammen; kurz, so weit das Auge reichte, war Alles mit Geschoßen, Waffen, Leichnamen bedeckt, und dazwischen die Erde getränkt mit Blut [7]).

102. Nach diesem Zeitpunkte, unbestritten Sieger, langte der Consul in der Stadt Cirta an, wohin er gleich Anfangs seinen Marsch gerichtet hatte. Dahin kamen fünf Tage, nachdem die Barbaren zum zweitenmale unglücklich gekämpft hatten, Abgeordnete von Bocchus, welche aus Auftrag des Königs den Marius ersuchten, zwei seiner Getreuesten an ihn zu senden; er wolle sich mit diesen über sein und des römischen Volkes Interesse besprechen. Jener ordnet sogleich den L. Sulla und A. Manlius ab. Wiewohl diese auf ergangene Berufung giengen, so beschloßen sie doch, an den König eine Ansprache zu halten, um ihn, falls er ungünstig gesinnt wäre, umzustimmen, oder, verlangte er nach Frieden, ihn noch lebhafter dafür anzuregen. Und so hielt denn Sulla, dessen Rednergabe, nicht dessen Alter Manlius diese Einräumung machte, eine kurze Anrede folgenden Inhalts: König Bocchus, es ist für uns eine große Freude, daß dir, einem so ausgezeichneten Manne, die Götter es nahe gelegt haben, endlich einmal den Frieden dem Kriege vorzuziehen; auch daß ein so trefflicher Mann, wie du, sich nicht durch eine enge Verbindung mit Jugurtha, dem allerschlimmsten Menschen [1]) beflecke, zugleich

aber uns der herben Nothwendigkeit überhebe, dich den Irregeführten und jenen Erzbösewicht auf gleiche Weise als Feinde zu behandeln. Zudem hat es das römische Volk schon beim Beginne seiner Herrschaft [2]) für besser erachtet, Freunde als Sklaven zu gewinnen, und über willigen Gehorsam zu gebieten sicherer gefunden, als über erzwungenen [3]). Für dich aber ist keine Freundschaft vortheilhafter, als die unsrige, für's erste, weil wir weit entfernt sind, wobei möglichst wenig Anlaß zu Reibungen und doch das gleiche Wohlwollen Statt findet, wie wenn wir uns in unmittelbarer Nähe befänden; sodann, weil wir Unterthanen im Ueberfluß besitzen, Freunde aber wir so wenig, als sonst Jemand, genug haben können. Und hättest du doch von Anfang an so gedacht! gewiß, du hättest vom römischen Volke bis zu dieser Zeit weit mehr Gutes empfangen, als du Schlimmes von ihm hast dahin nehmen müssen. Aber da nun einmal in menschlichen Verhältnissen größtentheils das Glück waltet [4]), dem es eben gefiel, dich sowohl unsere Macht, als unsere Gunst fühlen zu lassen, so eile denn, weil es dir von diesem vergönnt ist, und fahre fort, wie du begonnen. Du hast manche günstige Gelegenheit, und kannst um so leichter deine Verirrungen durch Freundschaftsdienste mehr als gut machen. Endlich präge das tief deinem Herzen ein, daß das römische Volk in Dienstleistungen nie überboten worden sei; denn was dasselbe im Krieg vermöge, das weißt du selbst wohl [5]). Hierauf erwiederte Bocchus in freundlichem und wohlwollendem Tone, sagte auch Einiges zur Entschuldigung seines Vergehens: er habe nicht in feindlicher Absicht, sondern nur zur Sicherung seines Reiches die Waffen ergriffen; denn der Theil Numidiens, woraus er den Jugurtha mit Gewalt vertrieben, sei nach Kriegsrecht sein Eigenthum geworden [6]); daß dieser von Marius verwüstet werde, habe er nicht zugeben können; überdieß habe er zwar früher Abgeordnete nach Rom geschickt, sei aber mit seinem Freundschaftsgesuche abgewiesen worden [7]); doch wolle er das Vergangene auf sich beruhen lassen, und jetzt, wenn es ihm Marius vergönne, Gesandte an den Senat schicken. Obgleich ihm aber die Erlaubniß hiezu ertheilt wurde, ließ sich doch der Barbar von seinen Vertrauten wieder umstimmen, welche Jugurtha, nachdem er von Sulla's und Manlius' Sendung Kunde erhalten, aus Furcht vor dem, was im Werke war, durch Geschenke bestochen hatte.

103. Marius, der indeß sein Heer in den Winterquartieren untergebracht, zieht sodann mit leichtbewaffneten Cohorten und einem Theile der Reiterei in die Wüste aus, um eine königliche Burg zu belagern, wohin Jugurtha lauter Ueberläufer als Besatzung gelegt hatte [1]). Sei es nun, daß Bocchus erwog, wie es ihm in zwei Treffen ergangen, oder daß er sich von anderen Freunden, die Jugurtha unbestochen gelassen hatte, rathen ließ — genug, er wählt hinwiederum von der Gesammtzahl seiner Vertrauten Fünfe aus, deren Treue nicht nur ihm bekannt, sondern die auch nach ihren Geistesgaben die Tüchtigsten waren. Ihnen befiehlt er, zu Marius, und sofort, wenn dieser es genehmige, nach Rom zu gehen, und räumt denselben vollkommene Freiheit ein, zu unterhandeln und den Krieg auf jede mögliche Weise beizulegen [2]). Diese gehen ohne Verzug in die Winterquartiere der Römer ab, unterwegs aber von gätulischen Räubern [3]) angefallen und ausgeplündert, entfliehen sie darnach voll Angst und ohne Abzeichen ihrer Würde [4]) zu Sulla, den der Consul, wie er seinen Kriegszug antrat, als seinen Stellvertreter zurückgelassen hatte [5]). Dieser behandelte sie nicht, wie sie es verdient hatten, als unzuverläßige Feinde, sondern rücksichtsvoll und gastfreundlich, weßhalb die Barbaren nicht allein das Gerücht von der Römer Habsucht für unbegründet, sondern auch den Sulla wegen seiner Freigebigkeit gegen sie für ihren Freund hielten. Denn noch immer war Bestechung für Viele eine unbekannte Sache; für freigebig galt Niemand, wenn er nicht zugleich auch willig zu geben war; jedes Geschenk wurde als Ausdruck von Herzensgüte angesehen [6]). Daher eröffnen sie dem Quästor die Aufträge des Bocchus; zugleich ersuchen sie denselben, er möchte ihnen als Gönner und Berather beistehen, Streitkräfte, Geltung, Größe ihres Königs und Anderes, was nach ihrer Meinung für sie vortheilhaft oder empfehlend sein konnte, heben sie in ihrer Anrede hervor. Nachdem hierauf Sulla ihnen Alles zugesagt hatte und sie darüber belehrt waren, wie sie ihren Vortrag bei Marius, deßgleichen beim Senate einrichten sollten, warten sie daselbst noch ungefähr vierzig Tage.

104. Als Marius seinen beabsichtigten Zweck erreicht hatte und nach Cirta zurückgekehrt war [1]), entbietet er, von der Ankunft der Gesandten benachrichtigt, diese mit Sulla von Tucca [2]) zu sich, deßgleichen den Prätor L. Bellienus [3]) von Utica, überdieß von

allen Orten her Alle des Senatorenstandes, und prüft in ihrem Beisein die Aufträge des Bocchus. Den Gesandten wird vom Consul Erlaubniß ertheilt, nach Rom zu gehen; für die Zwischenzeit wurde ein Waffenstillstand ausbedungen. Sulla und die Mehrzahl stimmte dafür, Wenige sprachen sich übermüthiger aus, Leute eben ohne Kenntniß vom Gange menschlicher Dinge, welche wandelbar und unbeständig immer in's Gegentheil umschlagen [4]). Nachdem so die Mauren Alles durchgesetzt hatten, giengen drei von ihnen nach Rom mit Cn. Octavius Rufus [5]) ab, welcher als Quästor den Sold nach Afrika überbracht hatte, zwei kehren zum König zurück [6]). Von diesen vernahm Bocchus Alles, insbesondere aber das gütige und zuvorkommende Benehmen des Sulla mit Befriedigung. Nachdem seine Gesandten zu Rom wegen der Verirrung ihres Königs, der durch Jugurtha's Bosheit zu Fall gekommen, Abbitte geleistet hatten und nun um Freundschaft und Bündniß nachsuchten, wird ihnen eine Antwort folgenden Inhalts ertheilt: Senat und Volk von Rom pflegen guter Dienste und Kränkungen eingedenk zu sein. Uebrigens lassen sie dem Bocchus, weil er seinen Fehltritt bereut [7]), dafür Verzeihung angedeihen; Bündniß und Freundschaft sollen ihm gewährt werden, sobald er sie verdient [8]).

105. Auf die Nachricht von diesem Hergang der Sache ersuchte Bocchus den Marius schriftlich, er möchte den Sulla mit unbeschränkter Vollmacht zu ihm schicken, um über die gemeinsamen Angelegenheiten zu unterhandeln. Dieser ward mit einer Bedeckung von Reiterei und Fußvolk, deßgleichen von balearischen Schleuderern [1]) abgesandt; außerdem giengen Bogenschützen und eine pelignische Cohorte [2]) mit, wie leichte Truppen bewaffnet [3]), um auf dem Zuge rascher vorwärts zu kommen; doch waren sie mit diesen Waffen ebenso gut, wie mit anderen, gegen feindliche Geschoße, weil diese leicht sind, gedeckt. Auf dem Marsche aber zeigt sich erst am fünften Tage Volux [4]), der Sohn des Bocchus, plötzlich auf weiter Ebene [5]) mit nicht mehr als 1000 Reitern; diese zogen ohne Ordnung und zerstreut einher, und erregten daher nicht nur bei Sulla und allen Anderen die Meinung, ihre Anzahl sei größer, als sie in Wirklichkeit war, sondern auch die Besorgniß vor feindlichen Absichten. Daher machte sich Jeder bereit, untersuchte die Schutz- und Trutzwaffen, und setzte

sie in Stand; die Furcht war ziemlich bedeutend, aber die Hoffnung überwiegend, denn sie waren ja Sieger und standen Leuten gegenüber, die sie oft besiegt hatten. Indeß melden Reiter, zum Auskundschaften vorangeschickt, es sei Alles, wie es auch war, ruhig.

106. Volux kommt heran, wendet sich an den Quästor und erklärt ihm: er sei von seinem Vater Bocchus ihnen entgegengeschickt worden, und solle zugleich zu ihrer Bedeckung dienen. Hierauf ziehen sie diesen und den nächstfolgenden Tag unbesorgt mit einander. Als sodann das Lager geschlagen und der Abend herangekommen war, eilt plötzlich der Maure mit verlegener Miene ängstlich zu Sulla heran und meldet: er habe durch Kundschafter erfahren, Jugurtha sei nicht weit entfernt; zugleich bittet er ihn dringend, bei Nacht heimlich mit ihm zu entfliehen. Jener erklärt stolzen Muthes, er habe vor dem so oft geschlagenen Numider nicht bange, und vertraue ganz der Tapferkeit seiner Leute; auch wenn der gewisse Untergang drohe, so werde er doch lieber Stand halten, als diejenigen, welche er befehlige, im Stiche lassen, und in schimpflicher Flucht ein unsicheres Leben fristen, das doch vielleicht bald einer Krankheit unterliegen müsse [1]). Seinen weiteren Vorschlag aber, noch in dieser Nacht aufzubrechen, heißt er gut, und ertheilt sogleich den Befehl, die Soldaten sollten zu Abend essen [2]), im Lager möglichst zahlreiche Feuer anzünden und sodann mit der ersten Nachtwache [3]) in Stille ausrücken. Und schon waren Alle von dem nächtlichen Marsche erschöpft und Sulla ließ eben mit Sonnenaufgang ein Lager abstecken [4]), als maurische Reiter melden, Jugurtha habe sich in einer Entfernung von ungefähr 2000 Schritten vor ihnen gelagert. Als man dieß vernommen, da wandelte erst recht gewaltige Furcht die Unsrigen an; sie glaubten von Volux verrathen und in die Falle gelockt zu sein. Und es gab welche, die äußerten, man müsse thätliche Rache nehmen und einen so großen Frevel jenem nicht ungestraft hingehen lassen.

107. Obgleich aber Sulla diese Vermuthung theilte, schützt er doch den Mauren vor einem persönlichen Angriff; die Seinigen ermahnt er, tapfern Muth zu haben; oft schon hätten wenige entschlossene Männer gegen eine Uebermacht mit Glück gekämpft; je weniger sie ihrer selbst im Handgemenge schonten, desto gesicherter würden sie ein; auch sei es nicht ehrenvoll, wenn Einer, der seinen Arm be-

wehrt habe, bei den wehrlosen Füßen Hilfe suche, und in höchster Angst die unbeschirmte blinde Körperhälfte dem Feinde zukehre [1]). Hierauf fleht er Jupiter den Höchsten an, er wolle als Zeuge von Bocchus' frevelhafter Treulosigkeit nahe sein [2]), und gebietet dann dem Volux, weil er Feindliches im Schilde führe, das Lager zu verlassen. Jener bat ihn unter Thränen [3]), er möge so etwas von ihm nicht glauben; es sei hier keine Arglist mit im Spiele, vielmehr sei das Geschehene der Schlauheit Jugurtha's beizumessen, der offenbar ihren Marsch durch seine Kundschafter erfahren habe; übrigens glaube er, weil derselbe keine übermäßige Kriegerzahl bei sich habe und mit Aussichten und Mitteln von seinem Vater abhange [4]), daß jener sich zu keinem offenen Schritte erkühnen werde, da er, der Sohn, selbst als Zeuge zugegen sei; daher scheine es ihm am Besten gethan zu sein, wenn man ganz offen mitten durch sein Lager marschire; er wolle seine Mauren entweder vorausſenden oder hier zurücklassen, und allein mit Sulla ziehen. Dieser Vorschlag wurde unter den vorliegenden Umständen gut geheißen; sie brachen sogleich auf, und weil sie so ganz unvermuthet erschienen waren, kamen sie unangetastet durch, während Jugurtha noch unentschlossen schwankte. Wenige Tage darauf gelangten sie an das Ziel ihres Zuges [5]).

108. Daselbst verkehrte ein Numider, Namens Aspar [1]), mit Bocchus in lebhaftem und vertrautem Umgange. Ihn hatte Jugurtha, nachdem er von der Einladung an Sulla gehört, als Unterhändler und um die Anschläge des Bocchus schlau auszuspähen, vorausgeschickt; außer ihm Dabar [2]), ein Sohn Massugrada's, aus Masiniſſa's Geschlechte [3]), übrigens mütterlicher Seits unebenbürtig, — denn sein Vater stammte von einem Kebsweibe her — dem Mauren wegen seiner vielen geistigen Vorzüge werth und theuer. Bocchus wußte von diesem schon seit langer Zeit aus Erfahrung, daß er den Römern ergeben sei, und sandte ihn daher auf der Stelle an Sulla mit der Botschaft: er sei bereit zu thun, was das römische Volk verlange; zu einer Unterredung möge er selbst Tag, Ort, Stunde ausersehen; seine früheren Unterhandlungen mit ihm haben noch ihre volle Geltung: er solle sich wegen des Abgeordneten von Jugurtha keine ängstliche Sorge machen, der sei nur zugelassen worden [4]), damit die gemeinschaftliche Angelegenheit desto ungestörter betrieben

werden könnte; denn gegen seine Ränke habe man sich durch kein anderes Mittel sicher stellen können. Ich weiß aber zuverläßig, daß Bocchus mehr aus punischer Treulosigkeit [5]), als aus den von ihm angegebenen Gründen die Römer und den Numider zugleich mit Friedenshoffnungen hingehalten und es viel und oft bei sich erwogen habe, ob er den Jugurtha den Römern oder jenem den Sulla ausliefern solle; seine Neigung habe gegen, Furcht für uns gesprochen.

109. Sulla gab ihm also zur Antwort: er werde nur Weniges in Aspar's Gegenwart sprechen, das Uebrige insgeheim entweder in Gegenwart von keinem oder nur von sehr wenigen Zeugen; zugleich giebt er Anweisung, welcherlei Antwort zu ertheilen sei. Als sie denn, wie er gewünscht hatte, zusammengetreten waren, erklärt er, er komme vom Consul gesandt, um ihn zu fragen, ob er Frieden oder Krieg haben wolle. Hierauf heißt ihn der König, der erhaltenen Anweisung gemäß, nach zehn Tagen wieder kommen; auch habe er zur Stunde noch keinen Entschluß gefaßt, werde aber zu jener Frist Bescheid ertheilen. Hierauf zogen sich Beide in ihr Lager zurück. Als aber der größte Theil der Nacht verflossen war, läßt Bocchus den Sulla heimlich zu sich entbieten; von beiden Seiten werden nur treu ergebene Dollmetscher beigezogen, überdieß als Vermittler noch Dabar, ein unsträflicher Mann und nach dem Herzen Beider. Sogleich hebt nun der König also an:

110. Nie hätte ich es für möglich gehalten, daß ich, der größte König in diesen Landen und unter allen überhaupt, die ich kenne [1]), einem Privatmanne [2]) mich zu Dank verpflichtet sehen würde. Und beim Himmel, Sulla, ehe ich dich kennen gelernt, habe ich Vielen auf ihr Bitten, Anderen aus freien Stücken Hilfe geleistet, von Keinem sie bedurft. Daß es anders geworden, freut mich, während so etwas sonst in der Regel schmerzt; mag immerhin für mich einmal der Fall eingetreten sein, deine Freundschaft zu bedürfen, über die meinem Herzen kein Besitz geht. Damit kannst du eben eine Probe machen. Waffen, Mannschaft, Geld, kurz, was dein Herz gelüstet, nimm es, bedien' dich dessen, und sei, so lange du lebst, des Glaubens, daß dir der Dank nie völlig abgestattet sei; immer wird er bei mir ungeschwächt bleiben; ja du sollst mit meinem Wissen keinen Wunsch vergeblich

hegen. Denn wie ich dafür halte, bringt es einem Könige weniger Schande, wenn er durch Waffen, als in Freigebigkeit sich besiegen läßt. Was übrigens das Verhältniß zu eurem Staate betrifft, als dessen Vertreter du hieher gesandt wurdest, so vernimm darüber in der Kürze: Krieg habe ich mit dem römischen Volke nicht geführt, noch je führen wollen; nur mein Gebiet habe ich mit den Waffen gegen Gewaffnete beschirmt. Das gebe ich auf, sobald es Euch so genehm ist. Führet mit Jugurtha Krieg, wie Ihr wollt. Ich will den Fluß Mulucha, der zwischen mir und Micipsa die Grenze war, nicht überschreiten, aber auch nicht zugeben, daß Jugurtha über ihn herein komme. Verlangst du noch außerdem Etwas, das mit meiner und eurer Würde vereinbar ist, so wirst du damit nicht abgewiesen werden.

111. Hierauf erwiederte Sulla in Betreff seiner selbst kurz und anspruchslos, in Betreff des Friedens und der gemeinschaftlichen Angelegenheiten erklärte er sich ausführlich [1]). Am Schlusse eröffnete er dem Könige: Für das, was er verspreche, werden sich ihm Senat und Volk von Rom, weil sie nun doch einmal durch Waffengewalt das Uebergewicht hätten, zu keinem Danke verpflichtet fühlen; er müsse Etwas thun, von dem man sagen könne, daß er dabei mehr ihren, als seinen Vortheil beabsichtigt habe; dieß sei jetzt eben für ihn eine leichte Sache, weil er den Jugurtha in seiner Gewalt habe. Liefere er diesen an die Römer aus, so werde der Fall eintreten, daß man sich ihm höchlich verpflichtet fühle; Freundschaft, Bündniß, der Theil von Numidien, auf welchen er jetzt Anspruch mache, werden ihm sodann von selbst zufallen. Anfangs weigerte sich der König entschieden; Verschwägerung, Blutsverwandtschaft [2]), überdieß ein Bündniß bestehe zwischen ihnen; zudem fürchte er, durch wankelmüthiges Benehmen sich seine Unterthanen zu entfremden, — bei diesen nämlich war Jugurtha ebenso beliebt, wie die Römer verhaßt [3]). Nachdem Sulla wiederholt in ihn gedrungen, wird er endlich nachgiebig und verspricht, Alles nach dessen Verlangen zu thun. Im Uebrigen stellt man, um den Schein des Friedens zu erzielen, welchen der Numider, des Krieges müde, gar sehnlich wünschte, gewisse Punkte fest, welche man für zweckdienlich erachtete. Nachdem so die Intrigue eingeleitet war, trennt man sich.

112. Am folgenden Tage aber entbietet der König den Aspar, Jugurtha's Gesandten, zu sich und erklärt demselben: er habe durch Dabar von Sulla erfahren, daß der Krieg auf Bedingungen hin beigelegt werden könne; deßhalb möge er die Ansicht seines Königs darüber einholen. Jener kommt freudig in Jugurtha's Lager, kehrt sofort, von diesem mit vollständiger Anweisung versehen, schleunig nach acht Tagen zu Bocchus zurück und meldet ihm: Jugurtha wolle Alles, was von ihm gefordert werde, gerne leisten, aber er traue dem Marius nicht recht; oft schon seien frühere Friedensschlüsse mit römischen Feldherren erfolglos gewesen. Wünsche übrigens Bocchus, daß ihnen Beiden geholfen werde und der Friede gesichert sei, so solle er es einzuleiten suchen, daß eine allgemeine Zusammenkunft unter dem Vorwand von Friedensverhandlungen Statt finde, und bei dieser Gelegenheit solle er ihm den Jugurtha überantworten. Wenn er erst einen Mann von solcher Bedeutung in seiner Gewalt habe, so werde auf Anordnung des Senats und Volks von Rom ein Vertrag zu Stande kommen, und ein Mann von Adel, der nicht aus Feigheit, sondern im Staatsdienste in Feindeshand gefallen sei, nicht darin gelassen werden.

113. Lange erwog der Maure bei sich diesen Antrag hin und her, und sagte endlich zu. Uebrigens konnte ich nicht ermitteln, ob er nur aus Arglist oder in Wahrheit gezögert habe [1]); aber gemeiniglich sind die Willensmeinungen der Könige ebenso wandelbar als leidenschaftlich, oft mit sich selbst im Widerspruch [2]). Als nachher Zeit und Ort festgesetzt waren, um wegen der Friedensverhandlungen zusammenzutreten, richtete Bocchus bald an Sulla, bald an Jugurtha's Gesandten das Wort, behandelte sie zuvorkommend, versprach Beiden dasselbe. Jene waren gleich froh und guter Hoffnung voll. Aber in der Nacht, welche dem zur Unterredung anberaumten Tage unmittelbar vorangieng, zog der Maure seine Freunde zu, entfernte sie aber, andern Sinnes geworden, alsobald wieder, und soll dann lange mit sich selbst gekämpft haben, in seinem Aeußern gleich wechselvoll, wie in seinem Innern, was natürlich, obgleich er selbst schwieg, die Geheimnisse seiner Brust verrieth [3]). Doch heißt er am Ende den Sulla herbeiholen, und legt nach dessen Gutachten dem Numider Schlingen. Als hierauf der Tag erschienen und ihm gemeldet worden war, daß

Jugurtha nicht mehr fern sei, geht er demselben mit wenigen Freunden und unserem Quästor, wie zu ehrenvollem Empfange, auf eine Anhöhe entgegen, welche für die im Hinterhalt Befindlichen sehr leicht sichtbar war. Dahin kommt auch der Numider mit dem größten Theile seiner Vertrauten unbewaffnet, wie verabredet war, und wird plötzlich auf ein gegebenes Zeichen von allen Seiten zugleich vom Hinterhalt aus angefallen. Die Uebrigen werden zusammengehauen; Jugurtha wird gefesselt dem Sulla überliefert und von diesem zu Marius abgeführt [4]).

114. Um dieselbe Zeit wurde gegen die Gallier von unseren Heerführern Q. Cäpio und Cn. Manlius unglücklich gekämpft, worüber ganz Italien vor Furcht erbebte [1]). Damals und von da an bis zu unserem Gedenken waren die Römer der Ansicht: alles Andere müsse sich vor ihrer Tapferkeit beugen, mit den Galliern ringe man um Selbsterhaltung, nicht um Ruhm [2]). Als aber der Krieg in Numidien beendigt und die Nachricht in Rom angelangt war, Jugurtha werde in Fesseln herbeigebracht, wurde Marius in seiner Abwesenheit zum Consul erwählt [3]) und ihm Gallien als Provinz zuerkannt [4]), und am ersten Januar hielt derselbe als Consul mit großem Ruhme seinen Triumpheinzug [5]). Um diese Zeit hat die Hoffnung und die Macht des Staates auf ihm beruht [6]).

Anmerkungen und Excurse.

Cap. 1.

1) Ueber den rhythmischen, durch einen unvollkommenen jambischen Trimeter gebildeten Eingang s. Dietsch und Herzog z. u. St., Kritz und Fabri zu Cat. 19, 5. und Kortte's Exc. I, p. 923; über des Lebens Kürze Seneca, De brev. vitae I, 1, 3 f. vgl. Cic. Tuscul. III, 28, 69. und wider die deßhalb erhobene Klage Lactant. De Opif. Dei 3.

2) Cat. 1, 2. Seneca Ep. 104, 23 f. und 114, 22 f.

3) Ueber den Gedankenzusammenhang s. Herzog — Sen. De Const. 5, 1. Ep. 98, 2.

4) Kortte z. u. St.

5) diffluxere billigen Dietsch, Fabri, Herzog und Gerlach in der Rec. von Kritz' A. des Sall. in Jahns N. Jahrb. f. Philol. XVI, 1. S. 169 f., während Kritz defluxere vorzieht; ersteres Wort steht auch einem Anhänger des Epikureischen Atomensystems besser an, und wird so von seinem Meinungsgenossen Lucret. öfters z. B. De rerum nat. I, 1037 gebraucht. — Sen. De brev. vitae I, 3.

6) Sen. Ep. 116, 7.

7) Epictet. Enchir. 2. — Hier und sonstwo eignet sich Sall. stoische Ausdrücke und Lebensansichten an, ohne im Princip ein Stoiker zu sein, Dietsch z. Cat. 1, 2.

8) Cat. 1, 3.

Cap. 2.

1) Cat. 1, 4. Val. Max. VI, 9. Ext. 7.

2) Thucyd. II. 64. Sen. Ad. Marc. 23, 2.

3) Sen. Ep. 102, 21. und Nat. Quaest. Praef. 12. f. — Ep. 8, 3.

4) Cic. Parad. I, 3, 2.

5) Cat. 3, 1. — claritudo, über diese alterthümliche, vollertönende Wortform s. Kortte und Dietsch z. Cat. 17, 2. und Beier z. Cic. Offic. I, 21, 70. Vgl. Quintilian. Instit. orat. VIII, 3, 44. und Gellius, Noct. Att. IX, 14.

Cap. 3.

1) Magistratus (honores 4, 7.), Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft von Pauly, Walz und Teuffel. Bd. IV, S. 1431 f. imperia S. 116 f. — Solche Zugaben von Schilderungen einer Zeit, oder der in ihr handelnden Personen und des Schauplatzes erzählter Begebenheiten in der Weise von Sall. (Kritz z. Sall. Histor. Fragm. S. XXIV f.) und Livius, oder im Sinne Cicero's Orat. 66. kontrastiren mit jener trockenen Aufzählung der bloßen Thatsachen bei den älteren Annalisten, oder gewissen späteren Historikern, wie Trog. Pompejus (Justin XXXVIII, 3, 11), Treb. Pollio Trig. Tyr. 11, 33. und Flav. Vopisc. Prob. 2; daher auch Granius Licinianus, derselben Richtung zugethan, sich über Sall. also äußert: Sallustium non ut historicum puto, sed ut oratorem legendum. Nam et tempora reprehendit sua et delicta carpit et contiones inserit et dat in censum loca, montes, flumina et hoc genus amoena et culta et conparat disserendo. Vgl. über ihn und die kürzlich wieder aufgefundenen Bruchstücke seines Geschichtwerkes Jahns N. J. 77. Bd. S. 628 ff. J. Cäsars Zeitschrift f. d. Alterthumswissenschaft 1857. Nr. 79, 83. B. z. Allg. Ztg. 1857 Nr. 329.

2) Unter den Triumvirn reipublicae constituendae vom Jahre 43 v. Chr. an, Florus IV, 6, 3. Dio Cass. XLVII, 2.

3) „is" statt des von Gerlach am a. O. S. 175 f. vertheidigten „jus" ziehen Kritz, Dietsch, Jacobs mit Recht voe; für utique ist Kritz und Dietsch, gegen dasselbe Herzog; über den Gedanken Cat. 2, 2. Curt X, 1, 6.

4) „mit Gewalt" — Plato, Crito 12 Ep. VII, p. 145 f. Opp. Ed. Tauchn. T. VIII. Cic. Ep. ad Fam. I, 9. — „Vaterland" geht auf Aemter in Rom, „Unterthanen" (Dietsch z. Cat. 6, 5) auf Rom's Provinzen. So machten es Sulla (Zachariä, L. Corn. Sulla, Abth. II, S. 128 fg.) und die eben genannten Triumvirn; über importunum Herzog.

5) De Brosses (Préf. zu seiner Histoire de la République Romaine par Salluste I, p. 6) findet nicht mit Unrecht in dieser allerdings bittern Schilderung den Pompejus (R. E. VI, 1. S. 697).

Cap. 4.

1) Unter anderen von Kortte aufgezählten Beurtheilern dieses Werthes Polyb. I, 1. Liv. Praef. Cic. de Or. II, 9, 4.

2) Tac. Ann. XIV, 43, 1. nach Sall., Horat. Ep. I, 18, 39.

3) Schön schildert Plato im Theaetet. Opp. I, p. 276 f. ein beschauliches Leben fern von der Sphäre des öffentlichen, wogegen Cicero (Offic. I, 43 f.) als Römer verlangt, ein solches dürfe nicht auf Kosten der Pflichten gegen den Staat gepflegt werden. — Wie hier Sall., so handelte übrigens auch Atticus, Corn. Nep. V. Attic. 2, 2 u. 6 f.

4) Liv. III, 14. XXXIII, 4. Horat. Ep. 1, 19, 37 f. Sen. Ep. 3, 1.

5) Nach Verwaltung der Quästur wurde Sall. im 34. Lebensjahre (J. 52 v. Chr. oder 702 d. St.) Volkstribun, nach einer zweiten Quästur im 39.

Jahre durch Cäsars Gunst Prätor (Gerlach über Sall. Leben in seiner Ed. Sal. II, 1, p. 6—8. II. Bdch. uns. Uebers. S. 240 ff. — Wenn Sall.s Urtheil über die Eindringlinge in den Senat von Cäsars Kreaturen zu verstehen ist, so gilt dieß zugleich als Beweis seiner Freimüthigkeit gegenüber von seinem berühmten Gönner selbst, kann aber auch von den noch durch Antonius angeblich aus dessen nachgelassenen Actis neu hinzugefügten verstanden werden. R. E. VI, 1. S. 997.

6) Herzog z. d. St.

7) Entschieden meint hier Sall. den bedeutendsten der Fabier, den Cunctator; weniger läßt sich entscheiden, ob er mit P. Scipio den 5, 4 wieder erwähnten Africanus major, oder aber den durch seine Abstammung von Aemilius Paulus noch ahnenreichern Africanus minor gemeint habe; vgl. über J. Cäsars ähnliche Stimmung vor einem Bilde des großen Alexanders im Herkulestempel zu Gades Sueton. J. Cäs. 7.

8) Von den Vorfahren wurden Wachsmasken nach dem Leben geformt in Wandschränkchen der Seitenhallen des Atriums, oder des der Hausthüre nächsten Saales, mit Namen, Würden, Verdiensten des Verstorbenen darunter, aufgestellt und durch Laubgewinde mit einander verbunden, welche dann an festlichen Tagen, wie die Lorbeerkränze der Masken selbst, erneuert wurden. Bei Leichenbegängnissen gieng die ganze Reihe dieser Ahnen, durch lebende, in geeigneter Weise costümirte Menschen repräsentirt, vor der Leiche her. Solche Bilder aufzustellen hatten nur die das Recht, welche ein curulisches Amt, also von der Aedilität an aufwärts, verwaltet hatten. S. außer den Hauptstellen Polyb. VI, 52, 11—54, 3. Plin. H. N. XXXV, 2, 1 f. Cic. Verr. V. 14. Becker im Gallus I, S. 83 fg. 135 fg., II, S. 286 fg. 1. a. Tac. Agric. 46. u. R. E. V, S. 666 f.

9) R. E. V, 719.

10) Liv. XXVI, 12. Justin. VI, 8, 8. — Ueber das Verhältniß dieser Vorrede zu der nachfolgenden Geschichte, sowie zu der Vorrede des „Catilina“ s. II. Bdch. S. 52 f. u. das Tübinger Gymnas. Programm von Pahl 1859 De Prooemiis Sallustianis p. 2 f. u. p. 9.

Cap. 5.

1) Dieser Name, auch in Corippus' Johannis VI, 435. VII, 349 vorkommend, soll nach Gesenius Script. Linguaeque Phoenic. Monum. p. 409, durch zwei Verkürzungen gegangen, „timor Baali“ bedeuten!

2) R. E. IV, S. 396.

3) Jug. 30 f. 40. 73. 84 f. Kritz z. Fragm. Histor. inc. 61.

4) Nach Dietsch.

5) R. E. am a. O. S. 1608*) über Schreibung und Bedeutung des Namens von Masinissa und S. 1617 über das ihm von den Römern zugeschiedene Gebiet. — Ueber Scipio's Beinamen „Africanus“ Liv. XXX, 45. — Ueber die Deutung der übrigen in diesem Cap. erwähnten Eigennamen aus Masinissa's Familie s. die bis auf Adherbal (cultor Baalis) und etwa Mastanabal

gezwungenen Versuche von Ges. am a. O. p. 399 f. 407—410. Vergl. Quatremère, Observations sur les Numides im Journal des Savans 1838 p. 403. 405.

6) Gerlach am a. O. S. 178. — „Syphax" bedeutet vielleicht „pfeilfroh" R. E. am a. O. S. 1609**). Sein Reich erstreckte sich vom Vorgebirge Metagonium im Westen bis zum Vorgebirge Tretum im Osten in einer Länge von 6000 Stadien (Strabo 827. ed. Casaub. Vgl. Plin. V, 2 f.). Seine Residenz war zuerst Siga (Strabo 829. Plin. am a. O.); dann Cirta (Liv. XXX, 12); Val. Max. VI, 9. Ext. 7.

7) Nicht doch! vielmehr war in der letzten Zeit zwischen ihm und den Römern, deren auch ihn bedrohende Vergrößerungspolitik er wohl durchschaute, eine Spannung eingetreten; auch mag der Massäsylier Abfall von ihm ihr Werk gewesen sein. Liv. Ep. XLVIII. Zonar. Annal. IX, 26. R. E. am a. O. S. 1619. Doch trat für ihn die Ungnade der Römer nicht so offen und drückend hervor, wie für Eumenes II von Pergamus. R. E. III, S. 276.

8) quem — privatum derel. II, 3. 108, 1. Vielleicht hatte Mas. diesen seinen illegitimen Enkel, wie seine eigenen natürlichen Söhne, mit reichen Geschenken abgefunden (Appian. Punic. 105); cultu, 75, 1. — Nach Liv. Ep. L. und Appian. Punic. 106 überlebte auch Mastanabal den Vater, wiewohl nach den Worten unseres Textes „Mas. privatum dereliquerat" es scheinen könnte, er sei vor ihm gestorben. Allein diese Mittheilung Sall.s läßt sich ungezwungen auf eine letztwillige Verordnung Masinissa's als des Hauptes der Dynastie beziehen, wie er ja auch eine solche (nach Livius) wenigstens im allgemeinen Andeutungen über die von seinen drei Söhnen gemeinschaftlich zu führende Regierung hinterlassen hatte (Zonar. Ann. IX, 27). Diese drei Brüder, nach Neigung und Beschäftigung zwar einander sehr unähnlich, aber alle wohl unterrichtet — von Mastanabal namentlich rühmt Liv. Kenntniß griechischer Literatur — scheinen nun wenigstens ein Paar Jahre nach den von Scipio dem Jüngern getroffenen Bestimmungen mit einander regiert zu haben; auf einen solchen Zeitraum wenigstens kann man aus Appian. 111 und 126 schließen, während uns Sall. nach seiner in derlei Nebenbestimmungen großen Nachlässigkeit hierüber ganz im Ungewissen läßt. Das Weitere über diese ihre gemeinsame Regierung und die darauf folgende Alleinherrschaft Micipsa's s. in der R. E. V, S. 3 f. — Sollte, fragen wir nachträglich, in dem obigen „privatum dereliquerat" auch ein Gegensatz zu Masinissa's sonstiger Gewohnheit, seinen Enkeln bis in ihr drittes Jahr eine unmittelbare Erziehung zu widmen (Athen. Deipnos. XII, 518 f. 519 a), angedeutet sein?

Die nach Diodor (XXXIV, p. 217 fg. T. VI, ed. Tauchn.) unter mehreren anderen bevorzugten drei Söhne Micipsa's waren Atarbas, Jampsamos und Mikipsas. Den Namen jenes Erstgeborenen*) in der von Diodor gewählten Form trägt bei Polyb. I, 46, 1. 49, 7. 51, 3. auch ein karthagischer An-

*) Strabo 831 nennt ihn Ἀδάρβαλ.

führer im ersten, in der bei Sall. mit verschiedener Schreibung vorkommenden Form, ein anderer im zweiten punischen Kriege bei Florus (II, 6, 19. wenigstens nach den besseren Handschriften), sowie deßgleichen ein anderer numidischer Prinz bei A. Victor (Viri ill. 66). Der Name des zweiten Königssohnes erscheint bei anderen griechischen Schriftstellern, wie Plutarch (Mar. 40. Pompej. 12) und Dio C. (XLI, 41), bald in die kürzeren Formen Ἰάμψας oder Ἰέμψας zusammengezogen, bald, wie bei Appian (B. C. 1, 62), in Ἰέμψαλας unserer lateinischen Namensbildung angenähert. Der dritte Sohn endlich trug des Vaters Namen, der so gefeiert war, daß ihn Juvenal (Satyr. V, 89) in der Mehrzahl geradezu für Numider gebraucht.

Noch folge hier aus der R. E. IV, S. 1621 f. nebst einigen Berichtigungen und Zusätzen zu den dort gegebenen Belegen

Die Stammtafel der ostnumidischen Könige:

Gala † 209 oder 208 v. Chr. a) — Oesalces b)

1 Tochter. — Masinissa † 149 c) — Capusa. — Lacumaces.

Massiva d) — Micipsa † 118 e) — Gulussa f) — Mastanabal. — Misagenes g) — Masgaba h) — Stembanos i) — 1 Tochter

Adherbal † 112 — Hiempsal I † 117 — Massiva † 110 — Jugurtha † 104. — Gauda — Hasdrubal k)

Hiempsal II † 63 (?) — Oxyntas — Hiarbas l)

Juba I † 46

Juba II † 18 n. Chr.

Selene

Ptolemaeus I

Juba III

Ptolemaeus II † 40 m).

a) Vater. Max. VIII, 13. Ext. 1. b) Liv. XXIX, 29. c) Liv. Ep. L. Appian B. C. I, 105. d) Liv. XXVII, 19. XXVIII, 35. e) Liv. Ep. LXII. A. Gellius N. Att. XIII, 18. f) R. E. III, S. 975 f. g) Liv. XLII, 29. 62. 65. 67. XLV, 14. Val. Max. V, 1, 1. h) Liv. XLV, 13. i) R. E. IV, S. 1620 *). k) App. Pun. 93. 111. Liv. Ep. L. l) R. E. III, S. 1290 f. m) Böckh, Corp. Inscr. Graec. I, p. 431. Den Jug. 108, 1. als Sprößling von Masinissa's Geschlechte erwähnten Massugrada oder Massugada (Ges. p. 410) darf man vielleicht als einen der natürlichen (Appian. 105) unter seinen zu 44 oder gar 54 an der Zahl angegebenen Söhnen (R. E. IV, S. 1620 *) ansehen. Vgl. Appian Numid. 4.

Cap. 6.

1) Ohne Zaum und Zügel nach numidischer Sitte, Virgil. Aen. IV, 41. Claudian. De Bello Gild. 439 f. Liv. XXI, 44. — Auch sein Großvater Masinissa war ein tüchtiger Reiter. R. E. IV, S. 1620.

2) Außer den Löwen wohl insbesondere auch Panther. Beide wurden zu röm. Kampfspielen zahlreich dort eingefangen; diese wenigstens sind jetzt selten im heutigen Algerien (R. E. V, S. 736). — Ueber die Jagd des Löwen, dessen furchtbare Majestät bei den Nordafrikanern ein abergläubisches, durch geheimnißvolle Legenden genährtes Entsetzen umgibt, s. Ausland 1851. Nr. 194 f. Revue des deux Mondes 1853. 1. Mars. p. 1006 f. — Auf ähnliche Weise bildete sich Mithridates d. Gr. von Pontus zu einem furchtbaren Gegner der Römer aus (Justin. XXXVII, 4, 1). — Gleiche Enthaltsamkeit vom Selbstlob rühmt Tacitus an Agricola V. Agric. 8., Vellejus an L. Piso und schmeichlerisch an Sejan II, 98. 127.

Cap. 7.

1) Er, wenn auch geldgierig (Zonar. Annal. IX, 27), doch der mildeste unter den libyschen Königen. Diod. Sic. Fragm. L. XXXIV, p. 218.

2) Ueber Numantia am Durius, Hauptstadt der Arevaci, seinen Krieg mit Rom und seine Zerstörung durch Scipio Aemilianus, 134 v. Chr., s. Flor. II, 18 u. das. Freinsheim u. R. E. V, S. 723 f. Seine Trümmer bei Puente de Don Guarray, 4 Meilen nördlich von Soria in Altkastilien. — Ueber Scipio's Stimmung vor Numantia Sen. de Ira I, 11, 5. — Jug. stieß zu Scipio im Winter von 135 auf 134 mit 12 Elephanten und einem Corps von Bogenschützen und Schleuderern, aber keiner Reiterei (Appian. Hispan. 89). Vielleicht hat Sall. einen frühern numid. Succurs auch an Reiterei gegen Viriathus (Appian am a. O. 67) mit diesem gegen Numantia verwechselt. — Ueber Micipsa's Verhältniß zu Rom überhaupt s. R. E. V, S. 3.

3) Hierin seinem größten Landsmanne Hannibal ähnlich, Liv. XXI, 4.

4) In ihrem Kreise traf Jug. ohne Zweifel auch mit seinem nachherigen großen Gegner Marius zusammen. Dieser hier in seinem ersten Feldzuge begriffen, und einst bei einem traulichen Tischgespräche von Scipio, wenn ihm selbst ein Unfall zustoßen würde, als sein etwaiger Nachfolger im Heerbefehl bezeichnet, und der numidische Prinz sollten jetzt in einer Lagerschule mit einander lernen, was sie später gegen einander üben sollten. Vellej. II, 9, 4. Val. Max. VIII, 15, 7. Plut. Mar. 3. Cic. Pro Balbo 20.

5) Ueber diese Bedeutung der zwei Eigenschaftsworte s. Herzog, und die des latein. Plusquamperfectums Zumpt, Lat. Gramm. §. 508.

Cap. 8.

1) R. E. V, S. 665 f. 719.

2) Ein beliebter Gegensatz, Liv. VI, 11. VIII, 27. Tac. Hist. II, 10.

3) Jug. 35, 10. Cat. 30, 4. — Im Umgange mit diesem röm. Adel lernte Jug. auch Latein sprechen 101, 6.

4) Die Ausl. z. Cäs. B. G. VII, 47. Marquardt in der Fortsetzung von Beckers Handbuch der röm. Alterthümer III, 2. S. 316 f. 319.

5) R. E. VI, 1. S. 30. Marquardt, S. 316. 317. 318. 319.

6) Tac. Ann. III, 36.

Cap. 9.

1) Herzog.

2) Kritz z. Jug. 51, 5.

3) Cic. Tusc. II, 21, 48.

4) Wie er auch seinen bei des Vaters Tode erst 4jährigen Halbbruder Stembanos adoptirt hatte, Polyb. XXXVII, 3, 5.

5) Jug. kehrte zwischen 134 und 133 v. Chr. aus Spanien zurück; das hier Erzählte begab sich kurz vor dem im J. 118 eingetretenen Tode Micipsa's. Sall. u. A. brauchen pauci, multi u. dergl. Ausdrücke in wenig feststehendem Sinne, Jacobs z. Cat. 37, 11.

6) 35, 1 f. 65, 1 f. 108, 1 f.

7) Mit der vom sterbenden M. Aurelius an seinen Sohn Commodus und an Verwandte und Freunde gerichteten Abschiedsrede bei Herodian. I, 4 stellt Böcler in den Anm. z. d. St. einige andere der Art, wie die hierin Ton angebende des Cyrus bei Xenophon (Cyrop. VIII, 7, 6 f.), des edlen byzantin. Kaisers Tiberius II bei Theophyl. Simoc. (Hist. Mauric. I, 1) u. s. f. in Parallele, zum Beleg dafür, daß solche gewichtige Ansprachen jederzeit von den alten Historikern mit besonderer Liebe seien nachgebildet worden.

Cap. 10.

1) Jug. 5, 7.

2) Statt der von allen Handschriften gebotenen, von Dietsch A. vom J. 1846 gegen Kritz und Orelli kräftig geschützten und auch durch den Gedankengang §. 3—7 vgl. mit §. 1 f. empfohlenen Lesart „liberis" schlägt jener Gelehrte A. v. 1859. I. Conm. S. 74 „liberos" vor. Aus den angegebenen Gründen hielten wir die Texteslesart fest. — Ueber das gleich folgende neque ... habuit s. Quintil. IX, 3, 12.

3) Masinissa's, R. E. IV, S. 1610 f. und Liv. XXVIII, 35.

4) Herzog. In Micipsa selbst, seinem Hause und Anhange, gleichwie in Jugurtha's Kriegsgefährten. Vgl. Claudian. De Cons. Stilich. III, 36 f. Plut. De invidia et odio 6.

5) Dietsch z. Jug. 14, 3.

6) per hanc dextram, die er eben mit der seinigen zu eidesartiger Verpflichtung faßt, Plaut. Capt. II, 3, 82. Terent. Andr. I, 5, 54 f. v. Lasaulx, Ueber den Eid bei den Griechen S. 7. 9. — per regni fidem, Herzog; 24, 10.

7) Polyb. II, 37 f. 40. Liv. XL, 8. Cic. De Amic. 7. — M. Agrippa pflegte zu sagen, er habe der hier ausgesprochenen Wahrheit viel zu verdanken;

denn durch ihren Einfluß sei er ein guter Bruder und Freund geworden, Sen. Ep. 94, 46.

8) Wie manches Andere bei Sall. nachgebildet von Herodian. IV, 5.

9) Tac. Hist. I, 16. — Die in dieser Rede hervortretende Warnung mag besonders dem Hiempsal gegolten haben, 11, 3. 6. — Uebrigens konnte Sall. einen Vortrag von solchem Gehalte ohne Verletzung der historischen Wahrscheinlichkeit einem Fürsten von Micipsa's Bildung (R. E. V. S. 3 f.) unbedenklich in den Mund legen. Es ist nun zwar in demselben allen Mitteln, den Neffen zu rühren und ihn ein Stück schlimmer Vergangenheit (6, 2. 7, 1 f.) vergessen zu machen, in der Nähe und Ferne aufgeboten, er verfehlte aber doch damals eben so sehr seinen Zweck, als später dessen Zusendung durch den tödtlich erkrankten röm. Kaiser Septimius Severus an seinen älteren Sohn Caracalla, Spartian. Sev. Imp. 21.

Cap. 11.

1) Nach 30jähriger, kluger, milder, griech. Bildung fördernder Regierung, 118 v. Chr. (R. E. am a. O.). Beigesetzt wurde er wohl im Erbbegräbnisse der numid. Konige, vielleicht dem berühmten, von den Arabern mit abergläubischer Furcht betrachteten Kubbar el-Rumiah, einem jetzt noch imposanten Grabtempel zwischen Algier (Icosium) und Scherschel (Jol, Caesarea), der, einsam da liegend, seine gewaltige Masse in den schwarzen Fluthen des Alula-See's und auf der Nordseite in der Meeresbrandung spiegelt, Mela I, 6. M. Wagner Reisen in der Regentschaft Algier I, S. 204 f. Ausland 1836. Nr. 65. Revue archéologique 1847. p. 513 f. mit einer Abbildung 622. Raoul-Rochette, Mém. sur l'Hercule Assyrien in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. 1847. XVII, 2. p. 397 f. — Ebend. p. 398 f., nach der Rev. archéol. D. Ausland 1847. Nr. 304. und nach v. Maltzans „Drei Jahre im Nordwesten von Afrika" B. z. Allg. Ztg. 1864. Nr. 139. über das angebliche Grab des Syphax bei Madrazen. — Einer der Consuln dieses Jahres, M. Porcius Cato, Enkel des Censorius, nach Afrika geschickt — ob als diplomatischer Beobachter, oder als Schiedsrichter der jetzt im numid. Reiche zu erwartenden Verwicklungen? — starb dort in demselben Jahre, Gellius, N. Att. XIII, 18.

2) 5, 7. Vgl. 108, 1.

3) Auch bei den Römern und bei anderen Völkern, Cic. de Rep. I, 12, 18. Plut. Cato min. 57. Sulla 5.

4) 20, 2.

5) Diese Zeitrechnung stimmt nicht mit 9, 3; der Fehler ist aber eher dort als hier zu suchen, wo nach Jacobs' treffender Bemerkung die Aeußerungen des Jug. und Hiempsal so genau zusammenhangen.

Cap. 12.

1) L. Marcus im zweiten Anhange zu seiner mit Duesberg gefertigten französischen Uebersetzung von Mannert's alter Geographie von Nordafrika —

Géographie ancienne des États Barbaresques —, der den Titel führt: Parallèle entre les opérations militaires de Metellus et de Marius contre Jugurtha, les premières invasions des Arabes et les exploits des Français dans l'Algérie gibt p. 753 eine annehmbare, p. 706 f. von ihm weiter ausgeführte Grenzbestimmung zuerst von Micipsa's ungetheiltem Reiche und dann von den aus demselben gebildeten Sonderstaaten seiner drei Nachfolger. Ihm nach erstreckte sich jenes Reich vom Mulucha bis zum südwestlichen Ende der kleinen Syrte, abgezogen die röm. Provinz, deren Gebiet vom numidischen durch eine Linie geschieden war, welche von der Stadt Thenä im Mittelpunkte der tunesischen Ostküste bis zur Mündung des Flusses Tusca (j. Zaine) in's Mittelmeer reichte. Nach Micipsa's Testament sollte sodann Adherbals Antheil aus den Landstrichen zwischen Tusca, Ampsaga (j. Wed-el-Kebir) und Muthul (j. Hamise) bestehen, Jugurtha's aus dem Gebiete zwischen Ampsaga und Mulucha, dem Grenzstrome von Mauritanien, und Hiempsals aus dem südlichen Theile Numidiens vom Muthul an bis nach dem Tripolitanischen. — Diese Grenzbestimmungen im Auszuge gibt L'Univers. Afrique. Numidie et Mauritanie p. 27 f.

2) Nach Marcus (am a. O. p. 702) = Thimida, einer Stadt nicht weit von Hippo Zarytus, welche in den Actis eccles. oft Regia heiße. Barth, Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeers I. S. 204 sprichr von ihren Trümmern, gestaltlosem Gemäuer; Dureau de la Malle in einer Uebersetzung von Sall.'s B. Jugurth., welche seinem Werke L'Algérie, Paris 1852 einverleibt ist, führt (p. 18 Not. 1) eine alte Inschrift an, wo von der splendidissima respublica Thimidensium die Rede ist.

3) Leibtrabant (Val. Max. II, 2, 4.) — mit Anwendung eines röm. Namens auf ein ähnliches auswärtiges Verhältniß (vgl. 49, 2. 79, 4. Cat. 53, 3.). Vielleicht fanden sich aber auch am numid. Vasallenhofe, wie im numid. Vasallenheere (Marquardt am a. O. S. 298 u. 370), manche vollständige Copien nach röm. Vorbilderu.

4) Entweder eines von Sklaven bewohnten Bauernhauses (18, 8), das in dem zum Haupthause gehörigen Hofraume stand, oder ist tug. = cella ostiarii oder janitoris, die zunächst hinter der Thüre befindlich war, Becker, Gallus. S. 76. Tac. Hist. III, 85. Varro R. R. I, 13.

5) Von ihm hat sich nach Gesenius' Deutung (Monum. p. 197 f.) ein Votivstein, dem Sonnenbaal für Gebetserhörung gesetzt, erhalten. Das hier Erzählte geschah 117 v. Chr. Nach Liv. Epit. LXII. Jugurtha Hiempsalem fratrem bello petiit, quem victum occidit.

Cap. 13.

1) Virg. Aen. IV, 174 f.

2) 19, 7 ist ihr Umfang von Sall. selbst angegeben (vgl. 25, 5. 10. 39, 4); sie reichte von den Arae Philaenorum, der Ostgrenze gegen Cyrenaica, bis zum Flusse Tusca, der Westgrenze gegen Numidien, R. E. VI, 2, S. 2260.

3) Die diesen Vasallenkönigen nöthigen Agenten in Rom, Liv. XLV, 44.

4) Claudian. De bello Gild. 408 f.

Cap. 14.

1) Aus der Zeit der ersten Consuln stammt der Gegensatz patres und conscripti, jene die patricischen Mitglieder, diese die neu hinzugekommenen plebejischen. Mit dem spätern Verschwinden dieses Unterschieds wurden die beiden Wörter mißbräuchlich als Ganzes genommen und man konnte sogar pater conscriptus statt Senator sagen. R. E. VI, 1. S. 1002.

2) Dieselbe Ansicht läßt Masinissa durch seinen Sohn Masgaba in Rom äußern (Liv. XLV, 13); noch sklavischer thut dieß Prusias (44). Proben von Micipsa's eigener Ergebenheit gegen Rom, s. R. E. V. S. 3. — Reges inservientes Tac. Hist. II, 81.

3) Soll das leicht Gehässige der vorangehenden Aeußerung entfernen. Jacobs. — Thucyd. I, 32.

4) Liv. II, 3. und Cic. Ad Quintum fr. 1, 4 werden die Gründe angegeben.

5) Das Unverbundene der Stelle gibt ihr mehr Nachdruck und Feuer.

6) Cic. De Or. II, 39. De Inv. II, 17. R. C. IV, S. 1451 f.

7) Ueber jure s. Herzog, über omnia saeva R. C. IV, S. 1613 f. und 1616.

8) Auch jetzt ist der Haß der Kabylen, dieser Nachkömmlinge der Numider, gegen die Franzosen stärker, als der Haß der später eingewanderten Araber gegen diese. M. Wagner am a. O. III, S. 65, 68. B. z. Allg. Zeitung 1845 Nr. 160. — Dieser Fremdenhaß hat seine Hauptquelle in der diesen Aboriginern Nordafrika's gemeinsamen Liebe zur Unabhängigkeit, welche auch in ihrem einheimischen Familiennamen Mazigh oder Amzigh = „freier, unabhängiger Mann" gleichsam proclamirt ist, Movers, Die Phönizier II, 2. S. 389 ff. Explor. scient. de l'Algérie IV, p. 31 f. wozu bei ihnen und den Arabern noch das religiöse Vorurtheil kommt, Haneberg, Ueber Afrika, B. z. Allg. Ztg. 1861. Nr. 134. 138. Dieser zu unserer Zeit in den Kämpfen der Franzosen mit Abd-el-Kader neu aufgelebte Fremdenhaß von Nordafrika's Aboriginern zieht sich auch durch die mittelalterliche Geschichte dieser Nordseite des Continentes hin, und ist namentlich im 11. und 12. Jahrhundert in der Verdrängung der arabischen Almoraviden-Dynastie durch die der berberischen Almohaden (Ausland 1846. Nr. 203), und früher schon in den wiederholten, namentlich unter der Berbernkönigin Kahine siegreichen Aufständen dieser Eingeborenen gegen die ersten muselmännischen Eroberer verkörpert, s. Blick auf Nordafrika's Geschichte, insoweit sie aus arabischen Quellen geschöpft ist, in der Zeitschrift „Hermes" Bd. 35. S. 277 f. und 283 f.

9) Ein Beleg hiefür sind z. B. die Leistungen des Großvaters vom Sprecher, Masinissa's. R. E. IV, S. 1618.

10) R. E. am a. O. — Im dritten punischen Kriege übrigens mit Zurückhaltung; s. ob. Anm. 7 z. Cap. 5 und Appian. Punic. 111. vgl. jedoch 107 f. 126.

11) Eine besonders auch bei den Karthagern, namentlich gegen unglück-

liche Feldherren, übliche Todesstrafe, Polyb. 1, 86, 4. Justin. XVIII, 7, 15 Valer. Max. II, 7. Ext. 1. B. Afric. 66.

12) Auch bei den Römern gebräuchlich, ad bestias mittere Cic. In Pison. 36. — condemnare. Sueton. Calig. 27.

13) Liv. XXIV, 38.

14) Herzog und Dietsch.

15) Herzog.

16) Gleich motivirte Glücklichpreisungen Gestorbener s. bei Cic. De Or. III, 2. und Tac. Agric. 44 f.

17) 104, 2. — Ohne dem nur leicht hingeworfenen Gedanken „Adherbal könnte obige Rede dem Senate schriftlich hinterlassen, und mithin Sall. sie etwa aus dem Tabularium (Staatsarchiv) in sein Werk herübergenommen haben" selbst weitere Folge zu geben, neigt sich schon de Brosses p. 25 Not. 1 der allein richtigen, von ihm schön beleuchteten Ansicht zu: unsere Rede sei eine Schöpfung unseres Historikers selbst, der also, mit der Maxime seines großen Vorbildes, Thucydides (I, 22), sich beruhigend, Gedanken und Empfindungen des sprechenden Numiderkönigs so wiedergab, wie er glaubte, daß dieser unter den vorliegenden Umständen am Passendsten würde geredet haben, während er nach demselben Vorgange vielleicht bei anderen von ihm eingewobenen Reden, z. B. der des Memmius, des Marius, des Cäsar, des Cato, sich so nahe wie möglich an den Gesammtsinn des wirklichen Vortrags hielt. An Adherbals Rede preist Gerlach (II, 1. p. 237 f.) mit Recht die Kunst, womit Sall. das an sich Unbedeutende des Gegenstandes und die Geringfügigkeit der Person des Sprechers selbst gehoben habe. Daher es nach ihm 1) dieser Rede eher zum Lobe als zum Tadel anzurechnen ist, daß Adh. öfters auf denselben Gegenstand zurückkommt — die Grundsätze und Verdienste der numid. Königsfamilie Rom gegenüber §. 1 f. 5. 12. 17. 21. 25.; Rom's Verpflichtung dafür 6 f. 18 f.; Jugurtha's Frevel 2. 11. 15.; Adherbals Hilfslosigkeit 15. 23. — Denn die Römer mußten 2) um jeden Preis zu Zorn und Mitleid aufgeregt und zur Beschützung Adherbals, wenn nicht durch das Gefühl des Rechts, so doch durch das der Scham schon wegen eigener in Adh. erlittener Kränkung vermocht werden; 3) ist auf eine wohlberechnete Art die Herbheit der Klagen gegen Jug. und Rom durch das Weichmüthige der zwischen eingestreuten Bitten gemildert; 4) ist Adh. wie in seiner von Sall. berichteten Geschichte, so durch diese ihm in den Mund gelegte Rede nach seiner Schwäche, die Nichts hat, als Bitten und fremde Hilfe, meisterhaft gezeichnet; 5) läßt sich noch beifügen, daß die Apostrophe 9. 22 sowohl als eine Zier der Rede für sich, als auch zur Hervorhebung des Vorangehenden oder Folgenden mit Glück angewandt worden sei. Vgl. Dietsch besonders p. 110 f. 132 f. 139 f. 142 f.

18) Cic. Pro Mil. 33. versetzt uns recht lebhaft in die feierliche Umgebung, vor der Adherbal diese Worte spricht.

Cap. 15.

1) M. Aemilius Scaurus, der Sohn eines Patriciers, der Kohlenhandel trieb, war Anfangs Willens, sein unbedeutendes Vermögen durch Geldgeschäfte

zu vergrößern, widmete sich nachher mit Glück der gerichtlichen Beredtsamkeit, diente sodann in Spanien, vielleicht vor Numantia, und auf Sardinien, konnte als curulischer Aedile Armuths halber den gewöhnlichen Aufwand für die Spiele nicht machen, und erhielt, nach vergeblicher Bewerbung um's Consulat J. 117, dasselbe zwei Jahre später. Als Consul erwarb er sich durch mehrere Gesetze ein Verdienst und durch Besiegung ligurischer und gallischer Stämme einen Triumph. Als Princeps senatus, Haupt einer Gesandtschaft an Jug. und in dessen schmutzigen Handel verwickelt, wußte er sich doch so vorwurfsfrei hinzustellen, daß er im J. 106 die Censur erhielt. Obgleich stets ein Vertheidiger der angestammten Adelsrechte, wurde er vom Volke, aus Scheu vor seinem Reichthum und seiner Macht im Senat, oder vor dem Würdevollen seiner äußern Erscheinung, doch nie angegriffen, und wenn auch öfters, selbst noch im hohen Alter und nicht ohne Grund angeklagt, doch immer freigesprochen. Jug. 25. 29 f. 40. Von Cic. wird er sehr gelobt Pro Fontej. 7. Mur. 7. Sest. 47. s. Orelli, Onomast. s. v.; R. E. I, S. 156 fg. S. 371 f. 2. A.

Cap. 16.

1) Ueber diese drei Männer s. z. 41 f.

2) Die unserer Uebersetzung zu Grund gelegte Lesart „in inimicis" wird zwar unmittelbar nur vom Cod. Commelin. geboten, während die Mehrzahl Handschriften „in amicis" hat; allein 1) zählt der C. Comm. zu den besten; 2) wird seine Lesart durch einige andere Handschriften, die inimicis oder inimicum haben, mittelbar bestätigt; 3) spricht der ganze Zusammenhang, wie z. B. Kritz und Dietsch nachgewiesen haben, entscheidend für jene Lesart, so daß die von Gerlach, der jetzt „in amicis" vorzieht, wider sie erhobenen historischen Schwierigkeiten (in seiner angef. Rec. S. 180 f.) dagegen wohl nicht in Anschlag kommen. Conjecturen s. bei Dietsch und Herzog. Uebrigens nimmt auch einer der neuesten französischen Bearbeiter Sall.'s, du Rozoir I. p. 258, gegen „in inimicis" mit folgenden Worten Partei: Opimius était trop avant dans les intrigues de la noblesse romaine; il était d'ailleurs trop corrompu, pour avoir échappé aux premières séductions de Jugurtha! — 29, 2.

3) M. Wagner I. S. 243: Sämmtliche Einwohner der Provinz Constantine, mit Ausnahme der Kabylen, sind zugängiger, friedlicher, weit weniger fanatisch und barbarisch, als die von Algier und der westlichen Provinz. Je mehr man sich Marokko nähert, desto wilder, gräulicher, aber auch tapferer und energischer wird der Menschenschlag; je weiter man hingegen nach Tunis rückt, desto mehr mildert sich und gewinnt der Charakter des Volkes. S. 363. Die Araber der Provinz Oran sind weit kräftiger gebaut und höher gewachsen, als die der übrigen Landestheile. II. S. 131. In den westlichen Theilen Nordafrika's war die Herrschaft der Römer und Griechen immer weniger fest und ausgedehnt gewesen, als in den östlichen Provinzen. Die höheren Gebirge und der kriegerische Sinn der Eingeborenen machten dort die Siegesfortschritte sehr schwierig. — R. E. IV, S. 390. Decker, Algerien und die dortige Kriegführung. Bd. I. S. 9. 11 f. 91 f. Revue des deux Mondes 1854. 15. Septbr. p. 1248. 1254.

Cap. 17.

1) Ueber diese Formel des Uebergangs s. Herzog.

2) asperitatem übersetzt Schlüter mit Rauheit, wozu das auf calorem gegensätzlich zurückdeutende aut und die Notiz verleiten könnte, daß im hohen Gebirge das Klima Algeriens rauh ist (Sommer's Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse J. 1843. S. 23). Aber Sall. braucht eben das Wort neben seinem tropischen Sinne (z. B. 67, 3) im eigentlichen, sonst doch nur in der durch unsere Uebersetzung wiedergegebenen Bedeutung, und zwar, wie hier, entweder in Verbindung mit loci (so 50, 6) oder mit locorum (so 75, 10. 89, 4), und dann ist auch die Rauheit der nordafrikanischen Gebirgsgegenden in keinem Falle so groß, um, wie die mit „Wüsteneien" zusammenhangende Unwegsamkeit ein Hinderniß ihrer Besuchung und einen Gegensatz mit der Gluthitze anderer Gegenden (19, 6) abgeben zu können. Herzog deutet es durch: das Unwirthliche, Unfreundliche des Bodens und Klima's.

3) Ein Zeugniß von der gewissenhaften Vorsicht, mit der Sall. Angaben von Unsicherem verschmäht. Aehnl. Cat. 22, 3. Thucyd. II, 35. VI, 54. Tac. Agric. 43. u. das. Roth S. 88 u. 132. u. Herzog z. u. St. Bei Kortte s. ähnliche Wendungen v. Sall.'s Nachahmer Sulpic. Severus, einem Kirchenhistoriker des 4. Jahrhunderts, welchen daher Barth (Advers. XLIX, 4) Christianus Sall. nennt.

4) Die Scheidung des alten Festlandes in drei Theile haben nach Herodot (II, 16. IV, 42), der übrigens selbst hierüber eine unklare, schwankende Ansicht hat, schon die Jonier in die Geographie eingeführt und die Späteren meist sie beibehalten. Wenige nur schieden die Erde in zwei große Hälften (Isoer. Panegyr. 48), eine nördliche oder Europa und eine südliche oder Asien, wobei dann Libyen oder Afrika bald zu Asien (Sil. Ital. I, 195 und vielleicht auch Herodot IV, 36. 40 f. R. E. III, S. 718), bald zu Europa gerechnet wurde (Sall. a. u. St. 19, 3. Auson. Ep. 19. Lucan IX, 411 ff.), für welche letztere Annahme auch neuere Untersuchungen im Meeresgrunde und auf beiden Continenten mit vielem Scheine benützt werden können. R. E. V, S. 736. unt. Forbiger, Handb. d. alten Geogr. II, S. 37 f. u. R. E. I, S. 505. 2. A.; Herzog und Dietsch.

5) Das Mittelmeer wurde von den seine östliche Hälfte großentheils umwohnenden Griechen ἥδε ἡ θάλασσα oder ἡ καθ' ἡμᾶς θ. (Herodot. V, 49. Polyb. III, 37, 6), und mit noch größerem Rechte von den sein ganzes Becken umherrschenden Römern nostrum mare genannt (Forb. S. 13 f.). Sein hier gemeintes fretum ist das Gaditanum, wo, wie Florus III, 6, 9. sagt, primum maris nostri limen aperitur. — s. Sall. Fragm. Histor. I, 9. ed. Kritz. u. diesen z. Jug. 18, 4. u. Herzog z. u. St.

6) Im nordöstlichen Libyen an der See (Ptolem. IV, 5, 4), das aus niedrigen Gebirgszügen und Plateaus besteht, welche sich in mannigfaltigen Hügelverzweigungen nach dem Mittelmeere hin verlieren, liegt diese vielgenannte Grenzscheide zwischen Afrika und Asien oder zwischen Cyrenaica und Aegypten (19, 3. Strabo 791. 798. Plin. V, 5. fin. Barth I, S. 520). Sie besteht

in einem schon von den Alten als militärisch wichtig erkannten und von einem Kastell und einer Ortschaft beherrschten Passe (Polyb. XXXI, 26, 9 f. Plin. am a. O.), welcher in einem steilen und beschwerlichen Pfade, wie es die Schroffheit des rasch sich senkenden, buchtigen Abfalls eines etwa 300 Fuß hohen Plateau's, der Unterlage des mächtigen Plateau's von Barka, gegen die Küste hin, mit sich bringt, zu dieser hinabführt (Plin. a. a. O. vgl. VI, 11. in. Oros. I, 2. Barth S. 524 f. 550 f. Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon S. 58 f. 199 f. 436. Hemprich u. Ehrenberg, Reisen in Aegypten, Libyen u. s. f. I, S. 96 f. 113. 116). Von diesem Passe führt eine alte, durch große Steinhaufen und vier leere, große Cisternen bezeichnete Straße nach dem Ammonium. Er heißt heut zu Tage Akabet el Kebire, zum Unterschiede von einem ähnlichen, nur etwas unbedeutenderen Passe Catabathmus minor j. Akabet es Sghire im Osten von Parätonium (Ptolem. IV, 5, 32. Hemprich u. E. S. 78 f.). Ueber latitudo s. Wasse bei Haverc. p. 76 f.

7) Der ganzen Nordküste Afrika's folgt eine starke Strömung von der Straße von Gibraltar bis el Arisch an der Ostgrenze Aegyptens. Der Kampf dieser Strömung mit den vorherrschenden Nordwinden und den da und dort der Küste vorgelagerten Klippenzügen, sowie der Mangel an guten Häfen und selbst an sicheren Rheden, indem die Golfs, z. B. in Algerien, fast alle den Nord- und Nordwestwinden ausgesetzt sind, machen diese Küste Nordafrika's, besonders für größere Seeschiffe sehr gefährlich. Strabo 130. 835 f. 838. P. Mela I, 7, 35 f. Afrika, von Gumprecht S. 4. 24. 39. 50. v. Decker am a. O. S. 53 f. Ausland 1846 Nr. 217. Rev. de l'Orient 1854. Juillet p. 47. Ueber diese Strömungen im westlichen und im östlichen Becken des Mittelmeers und die dort vorherrschenden Nord-, West- und Nordwestwinde s. Revue des deux Mondes 1854 1. Decbr. p. 1005 f. 1015. 1018. 1020 f. Diese Beschaffenheit der genannten Küste, natürlich auch unserem Sall. nicht unbekannt, rechtfertigt wohl nicht minder, als die Etymologie, unsere Uebersetzung von importuosum mit „hafenarm" statt des gewöhnlich hier gebrauchten „hafenlos". Vgl. Wagner I, S. 366 f. 443. So nennt Plin. H. N. IV, 12. Samothrace, das nach Scylax p. 27 wenigstens einen Hafen hat, nach der richtigen Lesart importuosissima omnium. Endlich spricht Sall. selbst 16, 5. entschieden für unsere Uebersetzung; Herzog. Vgl. Revue d. d. M. am a. O. p. 1021.

8) Nordafrika's Reichthum an Getreide, besonders Weizen, in recht günstigen Jahren aus zwei Ernten eingesammelt, ist bei den Alten in den Libycae areae (Horat. Od. I, 1, 10) und messes sprichwörtlich, und in zahlreichen ihrer Lobpreisungen, namentlich von Cyrenaica und der Landschaft um den Cinyps im heutigen Tripolitanischen (Herod. IV, 198 f.), von Byzacium im Süden des heutigen Tunesiens (Plin. V, 4. XVII, 5. XVIII, 10), von Mauritanien und Numidien nachweisbar, daher die Aehre auf Münzen nordafrikanischer Fürsten und Städte, und ihre gesegneten Gebiete Rom's Kornkammer (R. E. IV, S. 1660 f. V, S. 734 f.): eine Ertragsfähigkeit, die auch jetzt noch von dorther gerühmt wird. Ausland 1849. Nr. 179. Ausland 1851. Nr. 21. Das Juni-Heft der Revue de l'Orient 1854. p. 424 enthält einen Bericht des französ. Kriegsministers über den Feldertrag von Algérien

im J. 1853, nach welchem z. B. einzelne Weizenkörner 150, einzelne Gerstenkörner gar 312 Aehren erzeugten. — Ueber Mauriraniens Weideplätze, die schönsten unter dem Himmel, und die grasreichen, besonders für Ziegen-, Schaf- und Pferdezucht geeigneten Anger Numidiens, s. R. E. an den a. O. Der von dem bekannten Reisenden in Nordafrika K. Zill im Ausland 1851. Nr. 21. S. 83 f. mitgetheilte algier'sche Feld- und Gartenkalender liefert interessante Beiträge zur Kenntniß des Bodenreichthums, der für Wachsthum förderlichen Beschaffenheit des Klima's und der Produktenfülle des alten Numidiens.

9) 18, 5. Wenigsteng jetzt findet man viele Ebenen, Thäler, Bergabhänge des alten Numidiens, sowie Striche des Tunesischen und das Plateau von Barka gegen das Meer hin mit Obst- und Waldbäumen der verschiedensten Art bekleidet (Léon Galibert, L'Algérie ancienne et moderne p. 13 f. Duval, Tableau de l'Algérie, Annuaire pour 1854 p. 70 f. Hirsch, Reise in das Innere von Algérien S. 7.). Ebenso waren schon nach den Berichten der Alten die Abhänge des mauritanischen hohen Atlas, mit Ausnahme der dem wüsten Oceanstrande zugekehrten, mit dichten, hohen Wäldern von zum Theil uns unbekannten Bäumen bedeckt, und Aeußerungen wie obige Sall.'s und eine ähnliche bei Colum. II, 2, möchten auf eine Minderzahl baumarmer Bezirke, wie die Partie von Ras-el-Akba bis Constantine, mit ihren öden, todten Bergwüsten, auf das Küstengebirge, hauptsächlich im Osten von Algier, mit seinen dünnbewaldeten Häuptern und Füßen und auf Ebenen, wie die von Tlelat, nicht weit von Oran, zu beschränken sein. R. E. IV, S. 1659. V, S. 735. In Ländern von Nomaden, diesen muthwilligen Zerstörern von Bäumen und Gesträuchen, ist überhaupt Holzmangel eine gewöhnliche Erscheinung, v. Decker am a. O. S. 106 f. Revue des deux Mondes 1854. 15. Septbr. p. 1238 f. — Die Angaben vom Wassermangel werden durch ähnliche Zeugnisse Sall.'s 50, 1. 55, 8., Lucans IX, 421 f., Mela's I, 4, 10 f., dem, sowie dem Curtius bei Schilderung des Wegs nach dem Ammonium IV, 7, 6 (29, 6 f.) die Worte unserer Stelle vorschwebten, und Lucians Dipsad. 1. bestätigt (v. Decker am a. O. S. 113). Daher jene gewaltigen Systeme von Wasserleitungen und Cisternen, von denen aus der Römer-, vielleicht zum Theil selbst noch aus der Punierzeit bei Karthago, Utica, Sicca die Trümmer zu sehen sind.

10) Der Menschenschlag, namentlich in Numidien, auf das ja doch überhaupt Sall.'s Schilderungen allermeist begründet sind (B. Afric. 97), mäßig in allen Sinnengenüssen, den geschlechtlichen ausgenommen, war durch jenes, sowie durch das vorherrschende Wanderleben zu allen Entbehrungen und Strapazen, namentlich des Kriegsdienstes, abgehärtet. Diese Leute bewährten in letzterem für und gegen die Römer ihre Ausdauer und daneben ihre wunderbare Behendigkeit (B. Afr. 69), letztere Eigenschaft aber auch als Haussklaven, bald als Ganymede, bald als Läufer oder „Staubaufregende Vorreiter". R. E. an den a. O. S. 1661 f. u. S. 737 f. — Schon Herod. IV, 187 bezeugt: Die Libyer sind die allergesündesten Menschen, von denen wir wissen; bei Festus ed. C. O. Müller p. 177 heißen die Numider vivaces, quod multam vivunt aetatem. M. Wagner am a. O. II, S. 52: „Verhältnißmäßig sterben wenige von den Arabern Nordafrika's an Krankheiten. Bei den Meisten ist der Tod

eine plötzliche Anwandlung von auflösender Schwäche, eine Stockung des Blutumlaufs; die Agonie ist niemals schmerzhaft." — Ueber lange Lebensdauer in jenen Gegenden s. Appian. Punic. 71 und Leo Afrik. I, p. 32 ed Antverp. Ausland 1842. Nr. 248. Ueber dortige röm. Grabschriften, wo Fälle einer Lebensdauer von 100 Jahren und drüber bis zu 132 Jahren vorkommen, Heidelb. Jahrb. 1863. S. 109. 115. 597.

11) Daher der zweite Gürtel Nordafrika's schon bei Herodot. IV, 181. das thierreiche Libyen heißt. Diese schädlichen Thiere sind theils reißende, wie Löwen und Panther, theils giftige, wie Schlangen aller Art, ungewöhnlich große Skorpione und Giftspinnen. Zu den in der R. E. Bd. V. S. 736 verzeichneten Belegen fügen wir noch Strabo 759. 770. 775. 831, Solin. XXVII, 12 ff., Sil. Ital. I, 211 f., Horat. Sat. II, 8, 95, Manil. IV, 663 ff. — Gruter bei Haverc. u. Dietsch rügen mit Recht die Stellung und nachläßig kurze Fassung der Notiz über die afrik. Thierwelt, deren etwas lose Anfügung, wie Jacobs meint, vielleicht parenthetisch aufzufassen ist.

12) Die Wendung, womit Sall. seine im folgenden Kapitel näher erörterte Dreitheilung der Bewohner Nordafrika's einleitet, hat offenbar dem Tacitus vorgeschwebt, Agric. 11; die Formel historischer, auch anderswo z. B. Cat. 4, 3. 14, 7. 19, 6 von Sall. bewiesener Vorsicht am Schlusse findet sich wörtlich bei Sen. Nat. Qu. VI, 3, 1., der auch sonst Ausdrücke von Sall. gebraucht, wie De Benef. IV, 1. 1. Aehnliche Formeln bei Plinius u. A. gibt Kortte z. u. St. Vgl. Brisson. de Form. VIII, 61 extr. — Der hier genannte Hiempsal, dieses Namens der Zweite, ist vielleicht der Sohn des unglücklichen, in unserem Werke nach Charakter und Schicksal geschilderten Hiempsals (I), gewiß aber der Vater Juba's I, nicht aber des zweiten, wie Jacobs zu dieser Stelle will. Nach Jugurtha's Untergang neben Hiarbas mit einem Theile Numidiens bedacht, wurde er später in den Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla verflochten, und durch die Anhänger des Ersteren, Cn. Domitius und Hiarbas, aus seinem Reiche verjagt, jedoch von dem Sullaner Cn. Pompejus in dasselbe wieder eingesetzt und dazu noch mit Hiarbas' Gebiet und einigen Küstenstrichen beschenkt, später jedoch noch einmal von einem andern Kronprätendenten, wie es scheint, dem von J. Cäsar begünstigten Masintha in jenem Besitze angefochten, s. R. E. III, S. 1294 f. Die von Hiempsal natürlich in der punischen, als einer gebildeten Schriftsprache, nnd nicht in der rohen numidischen abgefaßten Bücher (Quatremère am a. O. p. 401 f.) legt ihm übrigens Sall. nicht als ihrem Besitzer, wie Heeren und auch Quatremère will, sondern als ihrem Verfasser bei, wie Gesen. (Monum p. 345) richtig gegen Heeren den Genitio deutet und auch Movers (II, 2. S. 111) annimmt. Selbst gebildet und ein Freund von Bildung, machte diese schon Masinissa in seiner Familie einheimisch (R. E. IV, S. 1609. 1620. V, S. 3); daher wir kein Bedenken tragen dürfen, in seinem Urenkel, Hiempsal II, einen Schriftsteller anzuerkennen, dessen Enkel, Juba II, hinwiederum einer der gelehrtesten Könige des Alterthums werden sollte, R. E. IV, S. 345. Ueber punische und libysch-numidische Sprache, Schrift und Literatur s. R. E. IV, S. 1609. V, S. 738 f., Explor. scient. de l'Alg. IV, p. 13 f. 20 f. Revue archéol. 1847. p. 382 f.

Revue de l'Orient 1853. Décbre. p. 440. 1857. Mai, Juillet, Aout, Septbre., Octbre. Lit. C. Blatt 1860. Nr. 3.

Cap. 18.

1) Africa, ursprünglich Name der vom libyschen Stamme der Zeugi oder Afri bewohnten Landschaft Zeugitana, dann auf die römische Provinz, sofort mit ähnlicher Gebietserweiterung, wie der parallel gehende Name Libyen, auf den ganzen nördlichen Theil des Continents, endlich auf diesen selbst übergetragen, wurde bald auf mythologischem Wege von Afros, dem Afrikis der arabischen Sage, einem Sohne Saturns oder des libyschen Herkules, als ältestem Landeskönige, hergeleitet, bald auf etymologischem, entweder aus dem lateinischen aprica, sonnige Gegenden, oder aus dem griechischen ἀφρικὴς, ohne Kälteschauer (Servius z. Virg. Aen. IV, 37. Festus, v. Africa p. 2), oder endlich aus dem semitischen Sprachstamme, bald vom Eigennamen Ephers, eines Sohnes von Midian, welcher mit einem Heere in jene Gegenden gezogen, sie seinen Nachkommen als Erbtheil hinterlassen habe (I. Mos. 25, 4. Jos. A. J. I, 15), bald von einem Worte Pherukia = Getreideland, bald von einem andern Happerukah, welches das Losgerissene, als Colonie vom Mutterlande Getrennte bezeichnen würde (Africa, von Gumprecht S. 2. Histoire de l'Afrique par M. d'Avezac. p. 4 im L'Univers, Afrique enthalten): eine Benennung, welche in Uebereinstimmung mit mehreren eben dahin zielenden Stellen classischer und arabischer Autoren (Dio C. XLIII, 9; Suidas s. v. Ἀφρικανὸς und Καρχηδών; Castiglioni, Mém. Géogr. sur la partie orient. de la Barbarie p. 3 f. 7 f. 22 f.) auf den nordöstlichen Theil des oben genannten Zeugitana's oder auf einen Landstrich, oder einen einzelnen Punkt desselben, wie nach den voranstehenden Citaten Byrsa-Karthago selbst im Alterthum, oder Zuveila-Mahdia im Mittelalter hinweist. Nicht ganz ohne Interesse dürfte es endlich sein, noch zu bemerken, daß der erste Gebrauch des fremden Namens „Africa" bei den Römern, so viel uns bekannt, vom alten Ennius nach Fragmenten seiner Annalen L. VII und seiner Satyren III (bei Cicero De Orat. III, 42. und Non. Marc. I nr. 339) herrührt (Movers, die Phönizier, II, 2. S. 401 f. 416—20).

Libyes, d. h. Bewohner eines dürstenden, dürren Landes nach der vom Arabischen und Hebräischen gebotenen, ansprechenden, auch mit dem griechischen δίψιος, διψὰς gleichbedeutenden Ableitung, wo diese Stämme Lehabim. oder gewöhnlicher noch Lubim genannt werden, mit jener Wortform I. Mos. 10, 13., mit dieser von den LXX überall mit „Λίβυες" wiedergegebenen, Nahum 3, 9. II. Chron. 12, 3. 16, 8. (Vgl. Daniel 11, 43. Gesenius, Thes. Ling. p. 743 745. 1164 und eine punisch-libysche Inschrift in dess. Monum. p. 211 f. Strabo 125. 825. 830). Im weitesten Sinne nun umfaßt dieses Wort öfters bei den Alten alle Bewohner Nordafrika's, im Gegensatze zu den daselbst später eingewanderten, namentlich Phöniciern, Griechen, Römern und den aus der Verbindung jener Ureinwohner und dieser Einwanderer entstandenen Mischlingsvölkern, wie den Libyphöniciern, oder es umfaßt mit anderen Worten die

Mauren, Numider, Gätulen und die Libyer im engern Sinne (Movers II, 2. S. 364. 369 f.). Denn daß „Libyer" noch in einer allerweitesten Bedeutung für die Bewohner des ganzen Welttheiles so vorkomme, wie „Libyen" nicht nur zur Bezeichnung alles Landes vom Nil ab westlich oder vom Nil bis zu den Säulen des Herkules im Gegensatze zu Aethiopien und zur verbrannten Zone, sondern auch zur Bezeichnung des ganzen Welttheils gebraucht wird (Strabo 806. 821. 824 ff. 839. 126. N. E. IV, S. 1045 ff. I, S. 505 ff. 2. A.), ist zu bezweifeln. In dem oben angegebenen Sinne des Wortes sind auch die verschiedenen Racen jener Ureinwohner Nordafrika's noch zusammengefaßt. Scheiden wir aber jetzt dieselben nach einem Haupttypus, der Farbe, in weißfarbige, blondhaarige und in dunkelfarbige, so erhalten wir den Namen „Libyer" im weitern Sinne und verstehen dann darunter alle westlich von Aegypten in Nordafrika wohnenden hellfarbigen chamitischen Stämme (Mov. S. 370 f. 373 f. 390), und zwar die eine Schichte derselben in den nördlichen, hauptsächlich zum Ackerbau geeigneten Gegenden, die andere, von jener durch dunkelfarbige Stämme, oder Mauren geschieden, südlich am Rande der Wüste, auf deren Oasen und in den Gebirgsschluchten des Atlas, die Gätulen oder Maziken, Völker ungemischten libyschen Stammes (S. 371 f. unt.). Jene Libyer und diese Gätulen, die Vorfahren der heutigen Berbern im engeren Sinne, im Alterthum schon auch Barbari genannt, laut den genealogischen Stammsagen der Beranis oder der einen Berbern-Gruppe von weißlicher Farbe und nicht selten auch von blonden Haaren, wie man sie jetzt noch in Marokko sieht (S. 385 f. 390. 395), waren ein Urvolk (S. 423 f. Herodot. IV, 197), wie auch ihre Sprache, die alte libysche oder heutige Berbernsprache, noch auf zahlreichen Felseninschriften zwischen Ghat und Murzuk, Biskra und Tuggurt, sowie zwischen den Flüssen Seybuse und Medjerda namentlich im algierischen Guelma, deßgleichen auch im tunesischen Thugga erhalten, und wenn gleich in noch ungezählte Dialekte zerspalten (S. 364 f. 406 f. 423 f. Rev. de l'Orient. 1853. Décbre. p. 440), doch als Ursprache in ihren Grundelementen unabhängig oder gleich selbständig, wie die ägyptischen und die semitischen Sprachen erscheint. Sie wird noch heut zu Tage nicht nur von den Kabylen, sondern auch von den Shawis des Auresgebirges und den Bewohnern des Oasengürtels im Süden von Algerien gesprochen, und dient als gemeinsames Band in ganz Nordafrika von Aegypten bis Marokko, und vom Mittelmeere bis zur Sahara (Tuareg, wo sie noch im Gebrauche ist bei den Tuariks), die ihr Alphabet bewahrt haben, während die Kabylen des Tell sich arabischer Schriftzeichen bedienen (Ausland 1846. Nr. 79). Wenn nun Sall. die Libyer in unserer Stelle als roh und ungebildet schildert, und darunter die im Nomadenstande verbliebenen verstanden haben sollte, wie sich dieselben von Aegypten an im Süden der Ackerbaubezirke hinzogen, so mag er damit Recht haben, und wird dann u. A. durch Belege von Herodot IV, z. A. 168. 172. 176. 180. und Strabo 835. 838. unterstützt. Dehnt er aber diese Schilderung auf alle Libyer ohne Unterschied aus, so ist er damit ebenso im Irrthum, als nach Niebuhr (Röm. Gesch. I, S. 81 f.) mit seiner Ansicht vom Zustande der italischen Aboriginer (Cat. 6, 1). Denn die Ackerbau treibenden Libyer oder Afri im engern Sinne brauchten nicht

erst von den punischen, griechischen oder römischen Einwanderern mit den ersten Elementen der Cultur bekannt gemacht zu werden, vielmehr standen sie, was Landwirthschaft und die damit zusammenhängende Natur- und Sternkunde betrifft, schon frühe auf einer solchen Stufe der Bildung, daß sie Lehrer anderer Völker, z. B. der Römer, werden konnten (Mov. S. 409 ff. 452 ff.). — Neben die Libyer stellt Sallust die Gaetuli, oder Maxyes, Maziken, hin (Mov. S. 371. 389 f.), welches, dem berberischen Ehrennamen Amazigh oder Amazirgh entsprechend, „Freie, Unabhängige" bedeutet. Aus ihren oben schon angedeuteten südlichen Hauptsitzen (Ptolem. IV, 6, 15), die Plinius V, 4 bis zum Niger reichen läßt, waren einzelne gätulische Stämme theils nach Mauritania Tingitana und Numidien, theils nördlich, zuletzt sogar bis an die Syrten vorgedrungen (S. 394. Flor. IV, 12, 40. Tac. Ann. IV, 44. Claudian. De Laud. Stil. I, 257 f. De IV Cons. Honor. 438), während die südlich am Weitesten Vorgerückten der Gätulen durch ihre Verbindung mit den Nigriten dem Mischlingsvolke der Melano-Gätulen das Dasein gaben (Ptolem. am a. O. 16.), und endlich im südlichen Mauritanien Gätulen sich mit den phönicischen Colonisten der dortigen Küste vermischten. Dieß sind vielleicht die Vorfahren der Tuareg, bei denen man auch neben der vorherrschenden kupferrothen Farbe die weiße und die schwarze antrifft (Afrika v. Gumprecht S. 250 f.). Zur Kenntniß dieses libyschen Völkerzweiges hat uns Sall. wohl aus eigener Erkundigung in folgenden Mittheilungen schätzbare Beiträge geliefert: im Süden von Numidien und auch von Mauritanien durch große Oeden davon geschieden (Ptolem. am a. O. und Plin. XXI, 13. Sall. 80, 1), treiben sie sich noch unbekannt mit dem römischen Namen unter Hütten, Andere noch wilder unstät umher (19, 5); doch haben sie auch einige Städte, vielleicht im Süden von Cirta (B. Afric. 25), beschäftigen sich — der Stamm der Autoloter — an ihrer Oceanküste mit Purpurfärberei und wohl auch mit Gartenbau (Plin. V, 1. VI, 31. IX, 36. P. Mela III, 2, 27 f. Athenäus, Deipn. II, 62, e). Im Ganzen sind die Gätulen ein beutelustiges Geschlecht, das auf einzelne Reisende und auf Städte Raubanfälle macht (Sall. 88, 3. 103, 4. B. Afric. 93. Plin. V, 1). Jugurtha disciplinirte ihre ihm so nöthigen Ergänzungsschaaren nur allmählich und einigermaßen; denn im Treffen machten sie nach wie vor mit den ihnen zugesellten Mauren nur unregelmäßige Reiter-Angriffe (Sall. 80, 1 f. 97, 4 f. 99, 2 f. B. Afric. 56. 61). Wie ihre nächsten Anverwandten, die Libyer z. B. dem ägyptischen Apries und den Karthagern Söldnerdienste leisteten (Herodot IV, 150. VII, 165): so jetzt sie hier dem Jugurtha; auch mag ihre Bewaffnung im Grunde dieselbe gewesen sein, wie die der Libyer in Xerxes' Heere (Ebend. VII, 71. 86. 184). — Ueber Spuren, die sich von ihrem Namen noch im heutigen Marokko erhalten haben dürften, s. Marcus p. 723. — Von dieser hellfarbigen, Gätulen und Libyer genannten Ureinwohnerschaft Nordafrika's ist zu unterscheiden die dunkelfarbige (Mov. S. 371 f. 387 f. 424). Ihre Stämme drangen in zwei Richtungen nach Nordafrika vor, in südlicher aus dem mit der Sahara zusammengrenzenden Sudan, westliche Aethiopen; östliche aber, in südlicher und südöstlicher in der Urzeit aus Oberägypten hergekommen, überzogen sie, die Lud des Alten Testaments, die Lewatah

der Berbernsage (S. 377 f. 380 f.), den ganzen Küstenrand vom Ammonium an bis zur Meerenge von Gibraltar. Aus diesen bildeten sich durch ihre Verbindung mit den in Nordafrika von ihnen angetroffenen hellfarbigen Libyern und Gätulen die Mischlingsstämme der Garamanten und der Mauren (R. E. IV, S. 1661 f.). Die Ersteren, im engeren Sinne die Bewohner der Oase Phazania, j. Fezzan, im weiteren die zahlreichen Nomadenstämme von Aegypten an bis zur kleinen Syrte, zum Sudan und in einzelnen Verzweigungen nach dem atlantischen Ocean hinreichend, waren im Süden von Mauritanien und Numidien östliche Nachbarn der Gätulen und in Lebensweise diesen ähnlich (Strabo 835. 838). Für den Leser des Jugurthinischen Krieges sind aber nur die Letzteren von Interesse, die Mauren, d. h. die schwarzfarbigen Stämme im engeren Sinne, nach Strabo 828 Asiaten des indischen Stammes, mit Herakles (Mov. I, S. 388 f. 427 f. 537) in das westlich von Numidien gelegene nordafrikanische Land eingewandert; im weiteren, seit dem dritten Jahrhundert aufgekommenen Sinne aber alle dunkelfarbigen Nomaden Nordafrika's, die libysche Sprache redend und dem libyschen Ammons-Herakles-Cultus ergeben (Mov. II, 2. 381 f. S. 433), die Albutar oder Nachkömmlinge des Kais (Kusch) der Araber- und Berbern-Genealogen, die Schelluchen des heutigen Mauritaniens (S. 386 f.). Bei Sall. erscheinen die Mauren, noch zu Strabo's Zeit größtentheils Nomaden, obgleich durch Phönicier und Römer zahlreiche Städte bei ihnen gegründet wurden (Strabo 828. Mov. S. 455. R. E. am a. O. S. 1663), neben den Numidern, mit welchen, zunächst mit ihren östlichen Nachbarn, den Massäsyliern, sie überhaupt viel Aehnliches hatten (Strabo am a. O.), daher spätere Schriftsteller, wie z. B. Ammian. Marc. XXIX, 5 u. Procop. B. Vandal. II, 4. 5. 6 u. s. w., um so eher in dem Namen „Mauren" auch die Numider mit einbegreifen konnten, noch auf einer tiefen Culturstufe. Bei Beiden (Jug. 80, 6 f.) ist die Vielweiberei herrschend. Manche haben zehn oder mehr Weiber, noch eine weit größere Anzahl die Könige: daher die Mißachtung des Weibes unter ihnen. Ihre Reiterei machte, wie die der Gätulen, nur ungeregelte Angriffe, am Liebsten aus Ferne und Hinterhalt (97, 4 f. vgl. 99, 2 f. Strabo am a. O. B. Afric. 7) und wurde von Sulla geschlagen (101, 8). Die Mauren waren Putz liebend (103, 4. Strabo 828), und, wie es sich an ihrem Könige Bocchus zeigte, von unzuverläßigem, zur Treulosigkeit geneigtem Charakter (108.) R. E. IV, S. 1664. Fragm. Histor. 1, 63. Claudian. De III. Cons. Honor. 54. — Rev. de l'Orient am a. O. p. 432 f. 436.

Numider, aus dem griechischen *Νομάδες* latinisirt, welch' letztere, von den sicilischen Griechen überkommene Wortform zuerst Polybius von einer bestimmten nordafrikanischen Völkerschaft gebraucht zu haben scheint (R. E. V, S. 731. vgl. Plin. III, 3. Quatremère am a. O. p. 397 f.). Diese weißfarbige Race war ein Mischvolk aus Gätulen und phönicischen Colonialvölkern nebst Bestandtheilen von Libyern und Mauren gebildet. Vor Masinissa Nomaden, durch ihn, wenn gleich nicht in der Totalität*) oder auch nur in der

*) Dieß liegt wohl nicht in den von Movers S. 374 hiefür citirten Stellen Polyb. XXXVII, 3, 7. 8. Strabo 833. Appian Punic. 106.

Mehrzahl, so doch wenigstens guten Theils für den Ackerbau, diese Grundlage der Civilisation, gewonnen, hatten sie selbst Anfangs überhaupt keine feste, noch weniger städtische Wohnsitze, und ihre aus dem heraklidischen Fürstengeschlechte der Sophaker stammenden Könige, den maurischen verwandt, nahmen ihre Residenzen in den größeren libyphönicischen Städten des Landes, in welchen neben den Familien der Oberkönige, Gala und Syphax, eine bedeutende Anzahl von Vasallenhäuptlingen erscheint (Appian Pun. 10. 33. 44. B. C. IV, 54 ff. 83). Jene Städte aber, in der römisch-christlichen Zeit bis zur Zahl 125 gestiegen, jedoch, wie eben bemerkt wurde, einer andern Nationalität angehörig und auf ihre eigene Verfassung eifersüchtig, suchten bei günstiger Gelegenheit des namentlich in schweren Steuern auf sie drückenden Joches der numidischen Eindringlinge sich zu entledigen (Jug. 56, 2. vgl. jedoch 89, 4. B. Afric. 91. Appian Pun. 33. — Mov. S. 374. 392 f. 398 f. 455 f. 460 f. Quatremère am a. O. p. 397 f.). Ueber die Sprache der Numider s. ob. u. 78, 4; über ihre Lebensweise, ihre Fertigkeiten und ihren Charakter R. E. V, S. 737 f.; über ihre zwischen Stern-Heroen- und Fetisch-Cultus getheilte, punische und libysche, allgemeine und besondere, nationale und lokale Elemente in sich vereinigende Religion s. ebend. S. 739. Mov. I, S. 325 f. 415 f. 537 f. 581 f. 612. 659 f. Wäre Sall. nicht überhaupt mit Einstreuung ethnographischer und geographischer Notizen (s. z. 48) sparsam, so könnte man es auffallend finden, daß er die Theilung der Numider in verschiedene, auch in Masel, Masalah und anderen Stammvätern der Berbersage (Mov. II, 2. S. 378), sowie vielleicht in den Mazoulah im Osten von Hippo regius bei Shaw S. 46 erkennbare Stämme, wovon die Massylier zwischen dem Tuscafluße und dem Vorgebirge Treton, und die Massäsylier zwischen diesem und dem Muluchastrome die hauptsächlichsten waren, nicht berührte, man wollte denn in der Angabe der Charakterverschiedenheit von Ost- und Westnumidiens Bewohnern 16, 5 eine solche entdecken. Der Historiker hätte hiezu auch in dem Umstande eine Veranlassung finden können, daß Marius den Kampf mit Jugurtha von Ostnumidien, seinem gewöhnlichen Schauplatze, einmal auch nach Westnumidien hinüber verlegte, 92, 5 ff. — Ueber die Nachkömmlinge der alten Numider, die heutigen Berbern oder Kabylen, und ihre Art, Krieg zu führen, s. M. Wagner am a. O. S. 54 f. 64 f.; deßgleichen v. Decker am a. O. S. 244 über die Schwierigkeiten der dortigen Kriegführung; S. 244 f. über den Fremdenhaß der Kabylen; S. 253 über ihre durch Fanatismus gesteigerte Liebe zur Unabhängigkeit; S. 276 f. über ihre Kampfesart unter Benützung des Terrains; Rev. de l'Orient 1853. Décbre. p. 433 über ihren Namen Kabilen von Kebila, der Vereinigung mehrerer, einem Stamme gehöriger Gurbi's an einem Punkte; Rev. de l'Orient 1854. Mars p. 182 f. über die große, mehrfache Aehnlichkeit zwischen ihnen und ihren von Sall. geschilderten Ahnen. Eine

---

Val. Max. VIII, 13. 1. Ext., wogegen das Haften der Mehrzahl am alten Nomadenstande von Sall. zwar nicht Jug. 54, 3., aber doch 90, 1 entschieden bezeugt wird. — R. E. V, S. 1620.

lehrreiche Vergleichung der Kabylen und Araber liefert das Ausland 1863. Nr. 34.

Libyphönicier (17, 7). Sie scheinen vom Kap Kephalä an, der Westgrenze der großen Syrte bis zum Kap Treton, der Grenze zwischen den Massyliern und Massäsyliern, südlich bis zum Lande der Gätulen, zahlreich namentlich in Zeugitana, mehr aber noch in Byzacium und dessen vielen (116) Städten gewohnt zu haben. Dieß Mischlingsvolk bildete sich aus den, der libyschen Ureinwohnerschaft sich zugesellenden Fremdlingen, welche theils aus dem kananitischen Binnenlande über Aegypten nach Nordafrika einwanderten, theils aus den dortigen Seestädten zu Schiffe dorthin gelangten. In Byzacium insbesondere größtentheils grundbesitzende Ackerbauer, waren sie ein ob dem Reichthum des Bodens in Ueppigkeit erschlafftes, unkriegerisches, den Karthagern, wie alle Mischlingsracen den Colonisten, verhaßtes Geschlecht, aus dem jene in ihre auswärtigen Ansiedelungen, so nach der spanischen Küste, den Inseln bei Afrika und wohl auch an dessen Westgestade große Massen versetzten, wo sie immer mehr mit den Libyern zusammenschmolzen, und mit diesen im Hasse gegen ihre karthagischen Unterdrücker einig waren. Mov. S. 435 ff.

Herkules: im phönicischen Stammlande, namentlich in Tyrus, galt Herakles oder nach seinem phönicischen Namen Archal, d. h. der — im Kampfe gegen typhonische Wesen zur Erhaltung der Weltordnung — obsiegende Starke, oder Feuergott, seinen Anbetern bald als Offenbarung oder eingeborener Sohn Baals, des höchsten, anfangslosen, ätherischen Wesens, des Urvaters vom All, der erst Sonnenbaal geworden und dem der Stern Saturn heilig ist, bald, weil Herakles dem Baal in Allem gleich, wieder als dieser selbst, und verband in seiner Persönlichkeit zwei Wesen, die neben einander bestehend und einander bekämpfend verehrt wurden, oder er ist, nach der einen seiner zwei Seiten im Glauben und Cultus angesehen und verehrt, der schaffende, erhaltende und ordnende Demiurg. Baal-Chijun, Saturn, Sonnengott, als zerstörendes Feuerwesen Baal-Moloch, Mars, dem der gleichnamige Planet geweiht ist (Mov. I, S. 176 f. 188 f. 254 f. 265. 317 f. 388 f. 400 f. 430 ff.). Die Wanderungen nun, welche jener Sonnengott alljährlich am Himmel von Osten nach Westen vollbringt, stellt er in gleicher Richtung auch auf Erden an (Mov. S. 154 f. 486. I. B. der Kön. 18, 27). Er zieht nämlich einmal von Syrien auf der großen Karawanenstraße zu Land nach Aegypten und von da nach Libyen (Mov. S. 43 f. II, 2. S. 109 f. 384 f. 412—35. Ztschrft. f. Alterths.-Wissensch. 1850. S. 479), d. h. kananitische Stämme gehen mit dem Heraklesdienste (Mov. I, S. 401) in der ältesten Zeit auf jener vielbetretenen Völkersteige aus der alten asiatischen Heimat in die neue afrikanische über. Aber der tyrische Herakles oder Melkarth oder Makar (Mov. S. 14. 400 f. 408 f. 431. II, 2. S. 117) gab nach der Mythe seines phönicischen Stammsitzes auch zuerst Anweisung, ein Schiff zu bauen (Mov. I, S. 155); sein (ohne Zweifel Pygmäen-) Bild zu Erythrä soll auf einem Schiffe (auf dessen Vordertheile) als Patäke stehend von Tyrus gekommen sein (S. 52. 416. 653 f.). In diesem Sinne und in dieser Weise kam er nun auch nach anderen asiatischen und europäischen Pflanzorten und so auch nach Nordafrika, und zwar natürlich zu wiederholten

Malen, und mit ihm die Stammväter der Numider und Mauren und die Ansiedler auf den Inseln des Mittelmeeres und in den libyschen Küstenstädten von der großen Syrte an. Hier eroberte er als Bel-Makar oder Herkules Libys das Land und entwilderte es durch Ackerbau (Jug. 89, 4. Diod. Sic. IV, 17. Mov. I, S. 45. 325 f. 416 f. II, 2. S. 462 f.), gründete daselbst seinen blutigen Menschenopferdienst, Städte, wie Capsa, Thebestis (Jug. am a. O. Mov. I, S. 427 f. II, 2. S. 497. 518 f. Gesen. Monum. p. 211 f. vgl. Solin. 25) und in dem ihn als Baal-Chewan anrufenden Numidien insbesondere dessen zwei Hauptstädte, nämlich die östliche Cirta, an den göttlichen Stifter durch einen genealogischen Mythus geknüpft (Mov. I, S. 537 f.) und die westliche, Siga, auf Münzen als Stiftung von ihm bezeichnet (Ges. Mon. p. 324 f.); endlich gründete er ein Königshaus, in dessen zwei Zweigen, dem maurischen und numidischen, seine Namen Jarbas und Juba (-I) forterbten (Mov. S. 325 f. 434. 612. — 536 f. II, 2. S. 392 f.), und gieng sodann laut einer Wendung seiner Sage zu neuen Eroberungen nach Spanien über*) (Diod. Sic. III, 74. IV, 17). Laut der andern Wendung nun, welche, von Sall. uns aufbewahrt, die Colonisirung und Cultivirung wenigstens eines Theiles vom westlichen und nordwestlichen Afrika von Tartessus, dem ältesten Centralpunkte der tyrischen Macht im Westen, ausgehen läßt (Mov. S. 123 f.), stirbt Herkules selbst in Spanien. Hier mag die Legende vom mythischen Tode des im Westen untergehenden Sonnengottes, dessen Gebeine in Gades aufbewahrt wurden (Mov. I, S. 135. II, S. 115. 119), hereinspielen, und darunter etwa ein geschichtliches Ereigniß verhüllt liegen, wodurch das zunächst auf Südspanien berechnete Unternehmen nach Nordafrika herübergelenkt wurde**). In Folge dessen zerstreute sich denn nach Sall. (18, 3 f.) das aus verschiedenen Völkern zusammengesetzte Heer: die Minderzahl bei solchen Auszügen bildeten eigentliche Bürger der Mutterstädte, die Mehrzahl fremde Mischlinge aus allerlei

---

*) Die Kunde solcher phönicischen Ansiedlungsversuche an der spanischen Küste reicht von der Sagenzeit der alten Geschichte bis in die der mittleren herein und lehnt sich auch hier noch gerade an den libyschen Herkules an (Mov. II, 2. S. 1—3 u. 636). Die Beweggründe zu denselben sind theils von Sall. selbst 19, 1., theils von anderen Classikern bei Mov. S. 5—9 angegeben.

**) Mannert hält die ganze Sage für unglaubwürdig, doch wohl nicht völlig aus der Luft gegriffen! (Geogr. d. Gr. u. R. X, 2. S. 196 f.). St. Martin (Observations sur un passage de Salluste relatif à l'origine Persane des Maures p. 213 f. T. XII der Mémoires de l'Acad. d. Inscr.) glaubt, die Phönicier seien dieser ersten Ansiedlung in Nordafrika, welche den Numidern und Mauren das Dasein gegeben, ganz fremd, und der Herkules an der Spitze jenes Unternehmens sei unter den assyrischen Königen zu suchen, welche unter ihrem Scepter Meder, Armenier, Perser und Juden vereinigten. Vgl. Raoul-Rochette, Mémoire sur l'Hercule Assyrien, p. 46. 161 f. 187 f. 203. 243 f. 286 f. in den Mémoires de l'Acad. de Inscr. 1847. XVII, 2.

Volk (Mov. S. 14. 113. 115 und dazu Dionys. v. Halik. I, 34). Wir können uns denken, daß der Kern auch dieses Heeres aus vorderasiatischen, namentlich kananitischen Stämmen genommen war (Mov. S. 15 f.). Zu diesen letzteren nun glaubt der von du Rozoir (p. 260 ob.) citirte Abbé Mignot wenigstens sinnreich auch die aus Hiempsals Werke angeblich irrig herausgedeuteten Perser, Meder und Armenier des Sall. in Pheresiter, Midianiter und Aramäer umdeuten zu müssen, wo man am Ende die ersteren auch noch mit den Pharusiern zusammenhalten könnte, wie Plin. V, 8, 8 mit diesen und den Persern gethan*). Beruhigen wir uns vielmehr bei der herkömmlichen Lesart des Textes, nach dem also Krieger aus jenen drei oberasiatischen Völkerschaften entweder durch Spaltungen unter den phönicischen Ansiedlern in Spanien selbst, oder durch bedeutenden Widerstand spanischer Ureinwohner, z. B. der im Süden wohnenden mächtigen Turdetaner veranlaßt, sich nach dem gegenüberliegenden nordwestlichen Afrika wenden, das besonders bei den phönicischen Ansiedlungen in lebhafter, mannigfacher Verbindung mit Spanien stand (Mov. II, 2. S. 522 f. 535. 629). Von den Persern nun wissen wir bestimmt, daß sie neben Libyern unter Tyrus' Söldnern genannt werden (Ezech. 27, 10. Mov. S. 36. — v. 14. u. Ez. 38, 6. wird neben Beiden auch noch Thogarma oder Armenien aufgeführt). Perser zählt auch Varro bei Plinius III, 1 neben Phöniciern zu Spaniens ältesten Ansiedlern; in den Pharusiern, einem Handelsvolke des inneren Libyens an Mauritaniens Grenze, erblickt Plinius V, 8, 8. (vgl. Sall. Fragm. Histor. I, 63) Abkömmlinge von Persern, als Begleitern des zu den Hesperiden ziehenden Herkules, und eine Berbernsage macht aus dem marokkanischen Fes eine Stiftung von Persern (Mov. S. 531). Thogarma oder Armenien stand durch seine nach den tyrischen Märkten getriebenen Maulesel, Wagen- und Reitpferde — wofern man nicht unter dem mit letzterem Worte gegebenen פרשים Ez. 27, 14. Reitknechte oder auch Reiter im Kriegsdienste verstehen will, was zu unserer Sage gut passen würde — mit Phönicien in einer Verbindung, welche von diesem auch zu Colonialzwecken konnte ausgebeutet werden (Mov. S. 124. Gesen. Thes. Ling. Hebr. p. 1493). Für Mediens Verbindung mit der phönicischen Metropole läßt sich zwar keine so bestimmtes Zeugniß gebende Stelle anführen; aber wenn auch sonst Spuren früheren Zusammenhangs zwischen Oberasien, Palästina und seinen Nachbargegenden, sowie Zeugnisse von Ansiedlungen der alten Assyrier in Cilicien, Palästina und auf Cypern vorhanden sind: so wird auch selbst eine etwas ängstliche Kritik in der Anwesenheit von Medern neben Persern und Armeniern unter den Colonen des phönicischen Bundesgottes keine bloße Märe erblicken zu müssen glauben (Mov. S. 125). Durch ihre Wanderung nach der nördlichen Westküste Afrika's kamen die Perser in Berührung und allmählich in

*) Die Ansicht Mignots theilt auch Röth, Geschichte unserer abendländischen Philosophie I, S. 13 f. — De Brosses p. 40 Note erklärt das Auftreten der Perser an unserer Stelle aus einer Verwechslung des Eigennamens פרס mit dem Nennworte פרשים Reiter!

Mischung mit dem oberhalb Mauritanien im Osten des Oceans (s. oben S. 114) wohnenden südlibyschen Volksstamme der Gätulen. Hiedurch erstarkte der jugendliche Nomadenstaat rasch, und entsandte, nach Zerstörung der dortigen alttyrischen Ansiedlungen, wenn anders in Strabo's Nachricht hierüber (826), der jene Zerstörung den Pharusiern und Nigriten zuschreibt, die ersteren mit Sall.'s Persern identificirt werden dürfen, aus seinem Nachwuchse eine Colonie nach der Mittelmeerküste im Westen von Karthago, welche, gestützt auf den Mutterstamm, mit Unterwerfung der dortigen libyschen Ureinwohner daselbst einen oder zwei numidische Throne errichtete (Mov. S. 112. 124 f. 393. 395 f. 530 f.)*). Die Meder und Armenier, fährt Sallust's Gewährsmann fort, verbanden sich mit dem näher dem Mittelmeere hausenden nordlibyschen Volksstamme, und wie in Spanien und Numidien, auf den Balearen und auf Sardinien (Mov. S. 123): so bildete sich nun auch hier eines der durch phönicische Ansiedlungen hervorgerufenen Mischvölker unter dem Namen Mauren. Nicht minder verfehlt, als die Vermuthung bei Sall., die Perser-Gätulen hätten sich selbst Nomades genannt, ist übrigens auch die bei ihm zu lesende Erklärung des Ursprungs vom Namen „Mauri" aus allmählicher Entstellung des Wortes „Medi". Denn wenn gleich das d dieses letzteren Wortes im Armenischen in r übergeht (Gesen. p. 768)**), so läßt sich doch diese, aus der Aehnlichkeit beider Buchstaben in der genannten Sprache erklärbare Verwechslung hier, abgesehen von dem damit noch nicht erklärten Vokalwechsel, um so weniger geltend machen, als das Wort „Mauren" so gut als das obige „Numider" aus dem auch hier zur Vermittlung dienenden Griechischen am Natürlichsten gedeutet wird, nämlich von *μαυρὸς-ἀμαυρὸς*, dunkel, dunkelfarbig, weil unter den Bewohnern dieses Theiles von Nordafrika jene Farbe wenigstens vorwaltete (Mov. S. 372 und R. E. IV, S. 1661. Claudian De Cons. Stilich. III, 19). Ueber diese und eine andere oder eigentlich zwei andere Ableitungen des Wortes von מור angeblich nomadisiren und (Getreide-) Handel treiben vgl. Bochart und Burnouf bei Herzog z. 18, 10). Die Mauren, trotz ihres trefflichen Ackerbodens noch zur Zeit Strabo's größtentheils Nomaden, auf ihren „schönsten Weideplätzen unter dem Himmel", konnten doch, und zwar nicht unwahrscheinlich, daneben frühe schon vor ihren südlichen und östlichen Nachbarn, zumal an der Küste und ebenso im Innern, wenn auch nicht bedeutende Städte haben,

---

*) Hieraus ließe sich vielleicht der Versuch, einzelne in diesen Dynastieen vorkommende Namen aus einer semitischen Sprache abzuleiten, rechtfertigen. Vgl. jedoch Mov. S. 367 f.

**) Uebrigens bemerkt auch St. Martin am a. O. p. 222 f., in armenischen Schriften heißen die Meder „Mar" und Medien „Marastan", und bei Moses von Khorene heiße eine medische Colonie in Armenien: Marakert (Mederstadt). Sall. aber, hiemit unbekannt, habe den Uebergang des Namens „Meder" in „Mauren" einer Sprachentstellung der libyschen Barbaren zugeschrieben: ein Irrthum, der seine Wahrheitsliebe und die Genauigkeit seiner Referenten beweise.

wo die industrielle und commercielle Thätigkeit, zum Theil wohl auf altphönicische Ansiedlungen sich stützend, sich im Seeverkehre und im Landhandel nach Osten und Süden entfaltete (R. E. am a. O. S. 1661 u. 1663). — Ueber Nordafrika und Numidien insbesondere unter röm. Provinzial-Verwaltung s. Becker, Handbuch der röm. Alterthümer, fortgef. von Marquardt, III, 1. S. 225 f. und dazu von Ebend. ein Nachtrag im Danziger Programm von 1854. S. 10 f., zunächst veranlaßt durch Theod. Mommsens lehrreiche Epigraphische Analekten in den Berichten der philol. hist. Classe der K. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1852. S. 213 f. Böcking, Notitia Dignitatum etc. T. II. Dur. de la M. p. V. ff. — Ueber das Nordafrika der alten Geschichte insbesondere unter karthag., röm. und christl. Einflüssen, ein Vortrag des Uebersetzers, abgedruckt in Jahn's N. Jahrb. XIV. Suppl. Bd. 4. H. S. 565 ff. Endlich findet sich eine sehr reiche Literatur über diesen Theil des afrikanischen Continents in v. Decker's Algerien Bd. I, S. XVII f. Bd. II, S. VIII f. und bei Marcus p. 769 f.

2) Ueber intra s. Dietsch; so ἐντὸς Herod. IV, 46. VIII, 47, wo auch der Gegensatz ἐκτὸς, und das. Bähr; Thucyd. II, 96. St. Martin in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XII, p. 218 f.

3) S. Anm. 9 z. Cap. 17. Strabo 824. R. E. IV, S. 1659.

4) Nicht „weite", was hier doch zu wenig sagen würde, noch „hoch gehende", wie 78, 3., wo sich diese Bedeutung aus dem Zusammenhange ergibt, sondern „große", als eine u. A. damals auch übliche geographische, etwas Unheimliches andeutende Bezeichnung des Oceans, wie Cic. Somn. Scip. 6. Sen. Quaest. Nat. VI, 6, 1. Drackenb. z. Sil. Ital. Punic. VI, 522.

5) Ich folge mit Gerlach, Kritz, Dietsch (Conm. p. 30), Jacobs nicht der von Fabri und Herzog vertheidigten gewöhnlichen Lesart „Numidas", sondern der einer Pariser Handschrift Z „Nomadas", 1) weil Sall. offenbar — mit welchem Rechte? fragen wir jetzt nicht — hier etymologisch verfährt, und 2) weil er erst unt. §. 11 die nach seiner Auffassung später durch eine Aenderung entstandene Benennung „Numidae" einführt. — Ueber das Leben der libyschen Wanderstämme s. Virg. Georg. III, 339 f. u. das. Voß, Sil. Ital. Punic. II, 441 f. So schildert auch Ibn Khaldun bei Quatremère am a. O. p. 399 f. die Lebensweise der nordafrik. Shawi's oder Wanderstämme seiner Zeit.

6) Mapalia, nach Servius' richtiger Bemerkung z. Virg. Aen. IV, 259 von Magalia nur durch die Kürze seiner ersten Silbe verschieden, mag kraft einer auch sonst vorkommenden Verwechslung von g und p (λυπέω lugeo, λαγὼς lepus) aus diesem entstanden sein, von welchem neben der nicht geradezu verwerflichen Ableitung von מגור Wohnung (Psalm 55, 16), sich doch die andere von מעגל Wagenburg (I. Sam. 26, 5. 7) als bestimmter mehr empfiehlt. Bildeten ja auch jene transportabeln Hütten, von ihren unstäten Bewohnern auf Karren mitgeführt (Plin. V, 3. Virg. am a. O. Tac. Ann. III, 74.), bei ihrer wahrscheinlich auch damals schon cirkelförmigen Aufstellung (Shaw,

Reisen in die Barbarei S. 193) ein wagenburgartiges Hüttendorf, j. Duar genannt (Jug. 46, 5). Mehr von rundlicher Backofenform schildert sie bei Gesen. (Monum p. 392) Hieronymus z. Amos, und ders. (Ep. ad Demetr.) stellt sie als Nomadendörfer den größeren und kleineren Städten und den unbeweglichen Bauerdörfern (viculis) entgegen; mehr von länglicher Form zeichnet sie Sallust. — Sulpicius Severus traf im vierten christl. Jahrhundert eine solche Wohnung an der großen Syrte an, die er uns also schildert: parvum tugurium inter arenas conspicio, cujus tectum, sicut Sallustius ait, quasi carina navis erat, contiguum terrae, satis firmis tabulatis constratum, quod ventorum ea vis est, ut, si quando vel clementiori coelo aliquantulus spirare flatus coeperit, majus in illis terris, quam in ullo mari naufragium sit (Dialog. I, 3, 3. Vgl. Revue de l'Orient 1853. Décbre. p. 432 f.) Shaw am a. O. erkennt Sall.'s Zeichnung noch in den dortigen Nomadenwohnungen seiner Tage. Aehnliches bemerkt Graberg (Marokko S. 20) von den Attegiae (Juven. Sat. XIV, 195) der Mauren. Die Form Mapalia findet sich u. A. auch bei Liv. XXIX, 31. Tac. Ann. IV, 25 und Mela I, 8, 23 (u. das. Tzschucke) auf numid. Grund und Boden. Mehr über diesen Gegenstand s. bei Gesen. am a. O., Kortte und Wasse z. u. St.

7) Der Lesart der meisten und besten Handschriften „Medis et Armeniis accessere Libyes" zogen wir eine andere „Medi et Armenii accessere Libyes" vor 1) als die schwerere, weil von einer gewöhnlichen Abschreibern minder geläufigen Construction, die aber 2) bei Sall. die herrschende ist Jug. 20, 3. 62, 1. 71, 5. 97, 3., selten mit ad. Cat. 48, 4. Jug. 25, 5., mit dem Dativ in einem andern Sinne Jug. 44, 2. 3) Zugleich auch die bei Sall. wohl zu beachtende Symmetrie mit dem vorangehenden Parallelsatze: Hi paulatim . . . . vgl. Fragm. Histor. I, 63. durch sie eingehalten wird; 4) eine Anspielung auf u. St. bei Isidor Orig. IX, 2, 120 f. „Medi autem cum Libyis se miscuerunt" für sie zu sprechen scheint; 5) naturgemäß die Einwanderer den Ansäßigen und nicht umgekehrt sich zugesellen.

8) sub sole, 19, 5. R. E. VI, 2, S. 2884 ff. — Klimatisch wird ardores gebraucht von Justin II, 1, 7.

9) inferior (Xenoph. Helen. I, 4, 1) der Gegensatz 19, 5. Herodot. IV, 170. 174. 181. — in gentem 78, 4. Liv. XXIV, 3.

Cap. 19.

1) Mov. II, 2. S. 5 ff.

2) Hippo, nicht das westliche H. regius, sondern der Folge der Aufzählung nach das östliche, mit dem gräcisirt u. A. „Hippagreta" lautenden Beinamen אחרת, das andere, welchem die Benennung „Diarrhytos" oder „Zaritus" zur Seite geht; in einem höchst produktenreichen Landstriche Zeugitana's gelegen, und stets in der ersten Reihe phönicischer Küstenorte Libyens befindlich, j. Bensart oder Bizerta, noch in unserem Jahrhundert durch Getreidehandel wichtig. Es war von sehr alter Gründung, worauf seine Nennung neben

anderen frühen Stiftungen Sidons auf einer Münzinschrift dieser Stadt und eine Voranstellnng bei Sall. hinzudeuten scheint. Sein Name, auf jener Inschrift אֹפִּי lautend, bedeutet nach Mov. S. 144 Anm. 71 „einen mit Mauern umgebenen Ort", nach der Explor. Scient. de l'Algérie VI, p. 368 „Bai", was mit seiner Lage an der flußähnlichen Ausmündung eines oder eigentlich zweier See'n in eine Meeresbucht (Sinus Hipponensis Plin. V, 4) sich gut reimen würde. Andere endlich haben den Namen schon mit dem der palästinensischen Küstenstadt יָפִי identificirt. Mov. S. 134 f. 144 f. 509 ff. Barth S. 202 f. 211. Shaw S. 68 f. Zwei tyrische Stiftungen sind Hadrumetum und Leptis. Jenes die alte, durch Seehandel reiche Hauptstadt von Byzacium, vielleicht nächst Karthago und Groß-Leptis die größte Stadt Nordafrika's und in der Kaiserzeit eine Colonie mit glänzendem Titel. Von seinen im Mittelalter noch mächtigen Trümmern ist jetzt wenig mehr vorhanden. Das heutige, auf einen weit kleineren Umfang beschränkte Susa ist jedoch seine nicht ganz unwürdige Nachfolgerin im Handel, dessen Symbole neben denen des Ackerbaues man noch auf Münzen von Hadrumetum erblickt (Mionnet, Description de Médailles antiques VI, p. 579 f.). Susa ist amphitheatralisch nach der Küste hinunter zu gelegen. Wohl war's so auch Hadrumetum, und daher vielleicht sein Name „Adrarmout", in der Berbernsprache „Gebirgsstadt" bedeutend. Mov. S. 502 f. Barth S. 151 ff. Vgl. Göttg. g. Anz. 1864. St. 23. S. 895 f. — 18 Mill. südöstlich davon lag Klein-Leptis (d. h. Schiffsstation), eine nicht unbedeutende Seestadt mit einem jedoch nur kleinen, jetzt verschwundenen Hafen an einer überaus seichten Küste. Ihr Trümmerfeld, fast ohne das geringste Interesse, liegt 20 Minuten nördlich von dem nach ihr wohl genannten Dorfe Lemta. Mov. S. 502. Böcking Notit. Dign. II, p. 520 f. Barth S. 161 f. R. E. IV, S. 935. Ueber Hadrumetum und Klein-Leptis s. auch Ewald, Reise von Tunis nach Tripolis, 1842. S. 32 u. 52, und Procopius, Anecdota par M. Isambert p. 572.

3) Ueber nam Herzog und Kritz; über die ganze Wendung selbst Quintil. II, 13, 12 ff.

4) Ueber ad Herzog. vgl. Oros. I, 2. p. 18 ed. Mogunt. — secundo mari. Die Mehrzahl der alten Geographen nahm ein Einströmen des Oceans durch die Meerenge von Gades an, die Minderzahl behauptete die entgegengesetzte Richtung, und berief sich dabei auf die Wasserströmung aus dem Pontus Euxinus in die Propontis, womit die Annahme einer Erhöhung der Erde im Nordosten verbunden wurde (R. E. III, S. 747 und Mela I, 1, 21 ff. Plin. III, 5. IV, 13). Lassen wir unsern Sall. letzterer Ansicht beipflichten, so ergibt sich daraus die allein ungezwungene Deutung der voranstehenden Worte. Siehe übrigens Anm. 7 z. Kap. 17.

5) Cyrene, diese Hauptstadt der nordafrikanischen Pentapolis, wurde auf einer königlichen Herrscherstätte, der Hochebene von Barka, welche sich dort von einer an 2300 Fuß reichenden Höhe terrassenförmig zur See hinabsenkt,

von Ansiedlern aus Thera, der südlichsten unter den Sporaden, j. Santorin, um's Jahr 631 v. Chr. gegründet (Bähr z. Herod. IV, 158). Die Mündung seiner vor den übrigen reichen Apolloquelle, Cyre, sofort mit einer Tempelfaçade gekrönt, wurde der glückverkündende Ausgangspunkt seines Wachsthums zunächst entlang der Battosstraße, welche laut einer Inschrift eine Art von Corso, über Felsengrund dem Hafen zuführend, und einst von Festzügen und dem regsten Handelsverkehre belebt, jetzt noch ein durch Wagengeleise, vielleicht auch der von Pindar besungenen Wettrenner tiefgefurchtes Pflaster zeigt (Pindar Pyth. IV, 6 f. V, 90 f.). Von ihr aus erweiterte sich Cyrene zu der großen, machtvollen Stadt, welche mit Karthago, der Beherrscherin des größten Theiles von Nordafrika, in langem, unentschiedenem Land- und Seekriege rang (Jug. 79, 2 ff.), daneben durch ihre berühmten Söhne Aristippus, Callimachus, Eratosthenes und den Bischof Synesius in den Künsten des Friedens glänzte, und sprechende Zeugen ihres Wohlstandes und Geschmackes in ihren Trümmern aus griechischer, römischer und jüdisch-christlicher Zeit hinterlassen hat, namentlich in zwei Theatern mit herrlicher Aussicht, zwei kastellartigen Tempelresten, die von zahlreichen, durch Inschriften bezeugten Cultusstätten allein übrig geblieben sind, einem ungeheuern Wasserbehälter, einem theilweise in den Felsen gehauenen Stadium, zahlreichen Ueberbleibseln von Statuen, Säulen, Basreliefs, vor Allem aber in ihrer Nekropole, ohne Vergleich der großartigsten unter allen aus dem Alterthum erhaltenen, welche in 8—9 Reihen der mannigfaltigsten Mausoleen terrassenartig rings um den Berg sich ziehend, eine vollständige Uebersicht der alten, durch Sculptur und zum Theil auch durch Malerei verschönerten Baukunst in ihrer geschichtlichen Entwicklung gewähren dürfte. Ausland 1829. Nr. 47. 1847. Nr. 307. 1848. Nr. 179. 267. Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geogr. Kenntnisse 1828. S. 296 f. Ritter, Afrika S. 946 f. Barth S. 419 ff. Rev. archéol. 1849. p. 56 f. Rev. des deux Mondes 1855. 1. Octbre. p. 10 f. Kritz z. Fragm. Histor. II, 8. 47.

6) Sicherlich nicht aus Unwissenheit hat Sall. die vor uns liegende Reihenfolge mehrerer Küstenpunkte gewählt, sondern die an Cyrenaica zunächst grenzende große Syrte einmal im Auge, konnte er sich's nicht versagen, diese und die östliche oder kleine Syrte der Kürze halber in der Zahl 2 zusammenzufassen, welche Wendung dann eine zweite, die Nennung des zwischen beiden gelegenen Groß-Leptis nach sich zog, hieraus aber ergab sich sofort mit dem nachhinkenden, durch deinde eine ungefällige Anknüpfung an das ziemlich entfernte prima suchenden Grenzpunkte der Philänen-Altäre ein gedoppelter Uebelstand, einmal für Sall. selbst, der Unwissenheit oder zum Mindesten der Nachlässigkeit verdächtig, und dann für seine Leser, gegen den Historiker ungerecht oder in ihrer eigenen Anschauung der Ortfolge verwirrt zu werden, und statt die genannten Altäre richtig im östlichen Theile der großen Syrte, oder östlich von Groß-Leptis, sie vielmehr irrthümlich im westlichen, oder westlich von dieser Stadt zu suchen. Weiteres über diese Altäre s. z. Cap. 79.

7) Der breite, tiefe und, wie es scheint, einst durch einen bedeutenden Handel belebte Grenzstrom zwischen den Reichen des Jug. und Bocchus 92, 5.

110, 8., auch Malva, j. Muluwia genannt. R. E. IV, S. 1667. Ausland 1832. Nr. 330. Shaw, S. 9 f.

Cap. 20.

1) 8, 1. 35, 10.
2) 13, 5—7.
3) Flor. IV, 4, 2 f. Sen. De Clem. I, 8, 4.
4) Liv. XXVII, 5.
5) At, emphatisch, Herzog.
6) Wendungen von gleicher Energie des Ausdruckes hat Corn. Nep. Hannib. 1. Cic. Verr. 1, 51. 135. Val. Max. IX, 2, 1; Weiteres bei Herzog.
7) praedas, Dietsch.

Cap. 21.

1) Schon unsere Uebersetzung „nicht eben" (haud Krüger, Lat. Gramm. §. 512), sowie die häufige sprachliche Erscheinung, daß Ausdrücke zur Bezeichnung von Raum- und Zeit-Nähe oder Ferne relativ gebraucht werden, wird die im Grunde nur scheinbare Differenz zwischen dieser Angabe Sallust's und denen von Strabo (828 ἐν μεσογαίᾳ, was auch relativ ist) und Mela (I, 6, 5. Cirta procul a mari) ausgleichen. Sonst brauchte man drei Tage von Constantine nach seinem 10 Meilen entfernten Hafen Stora-Philippeville, dem Rusicada*) der Römer, jetzt einen Tag mit der Post (Ausland 1849. Nr. 181) und bald wird man auf der zur Anlegung zwischen beiden Städten bestimmten Eisenbahn (Duval, Tableau de l'Algérie 1854. p. 236 f.) nur wenige Stunden noch brauchen. Uebrigens war Cirta (23, 1. 25, 9. 101, 1. 102, 1. 104, 1), libyphönicischer Stiftung, später in numidischem Besitz, nach Siga Residenz des Syphax (Liv. XXX, 12. Appian. Pun. 27), dann des Masinissa, Micipsa und der übrigen Dynastie (Appian 106. B. civ. II, 96.), hierauf römischer Statthalter, vandalischer Häuptlinge, arabischer Emirs, endlich türkischer Bey's und jetzt eines französischen Gouverneurs, und vertauschte seinen phönicischen, „Stadt" bedeutenden Namen**), der sich in Caralis, Karthago, Rusucurrum, Tigranocerta und mehreren andern Städtenamen wieder findet (Gesen. Thes. linguae hebr. unter קרת), mit seinem jetzt noch üblichen „Constantine", als es im Jahre 311 durch den Usurpator Alexander zerstört, aber schöner wieder aufgebaut worden war, zu Ehren Constantin's des Gr. (S. Aur. Vict. Imper. 40). Beide Namen der Stadt sind in „Civitas Constantina Cirtensium" vereinigt im Cod. Theod. XII, 1, 29. Die heutigen Araber haben den ersteren in Cossamtina entstellt. M. Wagner I, S. 334 ff.

*) D. h. Vorgebirg des Glücks, Movers S. 515. Anm. 189.
**) Gleich Medinah, der arabischen Benennung mehrerer Ortschaften im muselmännischen Nordafrika.

Poujoulat, Études Africaines II, p. 43 f. v. Decker S. 205 f. Duval p. 255 f. Movers S. 439 ff. 454 ff. 516 ff. Kronik des Schwäb. Merkurs 1864. Nr. 94.

2) Die naturgemäße, gewöhnliche Stellung beider Worte wird sonst von Sall. eingehalten z. B. 58, 3. Herzog.

3) togatorum — die Toga bezeichnete den römischen Bürger, und er war sogar verpflichtet, dieselbe zu tragen; daher die Römer bei Virgil. Aen. I, 282 vgl. Sueton. Octav. 40. gens togata heißen. Becker, Gallus II, S. 78 f. R. E. VI, 2. S. 2023. 26, 1 heißen sie Italici, und sind mithin als in dem „togatorum" unseres Abschnittes mit eingeschlossen zu denken, so daß also Sall. zwischen beiden Ausdrücken so wenig, als 47, 1. 2 zwischen mercari und negotiari, den politisch rechtlichen Unterschied streng festhält. Uebrigens mochten in dem für den Handel überhaupt günstig gelegenen Cirta (Ausland 1837. Nr. 108 f.; die Karawanenstraßen Nordafrika's, Ausland 1846. Nr. 182 ff. besonders Nr. 184) jene negotiatores die zwei nach ihrem Berufsnamen ihnen zunächst zustehenden Geschäfte des Geld- und Getreidehandels — diesen über Cirta's eben genannten Seehafen Rusicada (B. z. Allg. Ztg. 1847. Nr. 358), sowie den Transithandel zwischen Italien und dem Innern von Afrika betreiben. — Solche Großhändler gab es auch in dem bedeutenden Handelsplatze Vaga (47), sowie man ihnen auch in Utica (B. Afric. 90) und anderwärts begegnet, R. E. V, S. 509 f. Becker, Handb. der römischen Alterthümer, fortgesetzt von Marquardt III, 1. S. 289 f.

4) ductare exercitum, patrare bella, apud Sallustium dicta sancte et antique — Quintil. VIII, 3, 44; Kortte.

5) Vineae, hölzerne, tragbare Hütten, so genannt wegen ihrer Aehnlichkeit mit Weinlauben, bei Belagerungen angewendet, nach Veget. IV, 15. 8 Fuß hoch, 7 breit, 16 lang, aber behufs der Weiterschaffung sehr leicht; gegen feindliche Geschosse durch Weidenflechten, Ochsenhäute u. s. w. gesichert. Auch setzte man mehrere neben einander oder baute größere, porticus genannt. R. E. VI, 2. S. 2625. Kritz z. u. Stelle. Held z. Cäs. B. G. II, 12. — turres von sehr verschiedener Höhe — oft über 100 Fuß hoch — auf Rädern oder Walzen ruhend, mit Ausfallbrücken versehen und aus mehreren Stockwerken bestehend; oben kämpften Krieger oder schoßen mit Ballisten, in den untersten operirten die Mauerbrecher. Gegen feindliches Feuer schützte man sich mit nassen Häuten, Eisenblech-Beschlag, Bestreichung mit Alaunwasser u. s. w. R. E. am a. O. S. 2258. Held z. Cäs. B. C. I, 36, 3. — Machinae o. g.: die Mauerbrecher, Ballisten, Katapulten u. s. w. Liv. XXVI, 47. Vgl. Rüstow und Köchly, Geschichte des griechischen Kriegswesens S. 205 ff. 308 ff. 411 ff.

6) Zu Gesandtschaften in die Provinzen oder in die Fremde wurden sonst, wie auch 25, 4., die angesehensten Senatoren, gewöhnlich nach dem Vorschlage der Consuln, zuweilen durch's Loos auserwählt, und mit den nöthigen Instructionen, deßgleichen mit Geld, Transportmitteln u. s. w. aus dem Staatsschatze versehen. R. E. IV, S. 851. — Ueber den Ausdruck „adolescentes" s. Kortte z. Cat. 38, 1.

7) Sonst heißt es: populus vult. jubet (40, 3. u. daſ. Dietſch) Senatus censet R. E. VI, 1. S. 1011 f. 1031 f.; hier werden velle et censere zumal auf das Sen. Consultum bezogen. — Ueber die Echtheit der Stelle de — disceptare ſ. Kritz u. Dietſch; der Letztere, über ihre Echtheit ungewiß, ſcheint die vom Erſteren für dieſe vorgebrachten Gründe doch nicht entkräftet zu haben; über die in ihr enthaltene Formel Dieſ.

Cap. 22.

1) R. E. VI, 1. S. 1031 f.

2) So äußerte ſich und verfuhr auch Caracalla gegen ſeinen Bruder Geta, Ael. Spartian. Anton. Carac. 2. Andere Beiſpiele dieſer Kriegsliſt bietet Rup. bei Haverc.

Cap. 23.

1) Conſtantine liegt auf einem ſenkrecht abgeſchnittenen Kalkfelſen, welcher nur gegen Oſten durch einen Erddamm mit dem Nachbarberge Kudiat-Ati in Verbindung ſteht, während er ſonſt überall in ſteiler Mauer ſich erhebt. Ihr höchſter Punkt, die Kasbah, liegt 2100 Fuß über der Meeresfläche und 807 Fuß über dem Thale des Rummel. Der Anblick Conſtantine's dürfte ſich kaum mit dem irgend einer andern Stadt der Welt vergleichen laſſen, Wagner I, S. 329 f. 353 f. v. Decker S. 206 f. Eine Anſicht der Stadt ſ. bei Raaslöff, Rückblick auf die milit. und polit. Verhältniſſe der Algérie.

2) Der Graben wurde außerhalb Schußweite angelegt, und mit Wall, Pfahlwerk und kleinen Thürmen verſehen zur Abwehr von Ausfällen und Abſchneidung von Zufuhr, Veget. IV, 28. R. E. I, S. 557. 2. A.

3) Dieſer möchte wohl in Cirta's Hafenſtadt, Ruſicada aber in deren Nachbarſchaft zu ſuchen ſein.

Cap. 24.

1) Rhetoriſch! erſt das zweitemal, 13, 3; außerdem trug er ſein Hilfegeſuch auch noch perſönlich vor, 13, 4; 14.

2) Liv. XXVII, 4. XXX, 15. XXXI, 11. Syphax und ſein Gegner Maſiniſſa waren kurz nach einander mit dieſem erwünſchten, aber koſtbaren Titel und entſprechenden Inſignien von Rom beehrt worden, R. E. VI, 1. S. 1234 f. Herzog.

3) Natürlich gegen Jugurtha, nicht, wie mehrere Erklärer und Ueberſetzer wollen, Dienſte, die derſelbe dem römiſchen Volke geleiſtet habe.

4) Dietſch z. 85, 31. Vgl. jedoch Anm. 21. z. Cap. 85.

5) 15 u. 16. — Sophocl. Oed. Col. 561 ff. Virg. Aen. I, 630.

6) Herzog.

7) 16. 21 f.

8) Kritz.

9) Herzog.

Cap. 25.

1) Liv. II, 30. XXI, 4. Tac. Hist. I, 72. vgl. mit Cic. Offic. III, 6, 13.

2) Anm. 1. z. Cap. 15.

3) Die Würde des princeps. Sen. verlieh hohe Ehre und vornehmen Rang im Staate, jedoch ohne besondere Gewalt oder sonstige Vortheile. Gewöhnlich bekam der älteste der gewesenen Censoren diese Würde, aber nicht auf Lebenslang, sondern die Censoren bestimmten den princ. bei jedem Lustrum nach ihrem Willen, obgleich sie nicht leicht ohne Grund einen andern wählten. R. E. VI, 1. S. 1004.

4) Im Phönicischen nach der frühern Ableitung so viel als Altstadt, im Gegensatze zu der 287 Jahre später erbauten Karthago oder „Neustadt", oder nach einer neueren, wohl richtigeren Ableitung von Movers (II, 2. S. 340. 512) = Einkehr, Seestation für die Tartessusfahrt, auf der linken Seite des westlichen Bagradasarmes, nicht ferne von seiner Mündung in den karthag. Meerbusen, mit seinen durch Kunst erweiterten Häfen zum Handel trefflich gelegen, in Abhängigkeit und Treue, oder Unabhängigkeit und Untreue gegen Karthago wechselnd, nach dessen Zerstörung Hauptstadt der röm. Provinz und Sitz ihres Statthalters und vieler ihrer Großhändler, Anlandungsstätte für Gesandte der Römer an nordafrik. Könige, und für ihre Heere Ausgangspunkt zu Feldzügen nach dem Binnenlande (63 f. 86. 104). Durch die Araber unter Musa wurde es erobert und zerstört 692. 697 f. n. Chr. (R. E. VI, 2. S. 2768 ff.) Seine Ruinen beim Duar Bu-schater.

5) Anm. 2. z. Cap. 13. Auch Africa propria oder Africa schlechtweg genannt, vor Numidiens Unterjochung nur das ehemalige Gebiet der Karthager längs der Küste von den Altären der Philänen im Osten bis zum Tusca, dem Grenzflusse gegen Numidien im Westen; im Süden wurde es vom innern Libyen begrenzt und zerfiel in drei größere Distrikte, die regio Syrtica, Byzacium und Zeugitana. R. E. VI, 1. S. 137.

6) Aehnliche treffende Schilderungen lebhafter, sich bekämpfender Gemüthsbewegungen s. Cat. 46, 1. Liv. XXVI, 5. Die Alten lesen in entscheidenden Augenblicken gern in der Seele ihrer Helden, bemerkt Drumann, Geschichte Rom's III, S. 491 eben so richtig, als sein Zusatz: sie leihen ihnen dann aber oft Gedanken, welche nicht zu ihrer Erzählung stimmen, wenigstens in Bezug auf die von Sall. Cat. 46, 1 geschilderte Stimmung Cicero's, gegründeten Widerspruch erregen, s. Dietsch z. d. St.

7) Vielleicht nachgebildet von Tac. Hist. II, 48 — wie leicht Zögerung Mißstimmung errege, s. Rup. z. u. St.

8) Kritz.

Cap. 26.

1) Dieß geschah 112 v. Chr. (642 d. St.). Von den übrigen Berichterstattern über Adherbals tragisches Geschick (Flor. III, 1. Eutrop. IV, 11. Oros. V, 15. Liv. Epit. LXII. LXIV. Diodor) hat nur dieser, Fragm. 1.

XXXIV, p. 214 einen dankenswerthen Zusatz, indem er einmal erzählt, Mangel habe die Uebergabe — wenigstens mit — herbeigeführt, und dann, Adh. sei, den Oelzweig in der Hand, aus der Stadt gekommen, und habe hierdurch und durch Niederlegung seiner Krone seine Verschonung bewirken wollen, aber vergebens. Strabo 831 läßt durch einen Schreib- oder Gedächtnißfehler den Adarbal in dem von Jug. eroberten Utica hinrichten.

2) Für armatis gegen die von vielen Handschriften und Herausgebern aufgenommene Lesart armatus spricht außer den von Kritz, Herzog und Dietsch vorgetragenen Gründen Liv. XXVIII, 3 fin. — Ueber Adh.'s Untergang und Roms Haltung dabei s. Mommsen Röm. Geschichte II, S. 140 f.

Cap. 27.

1) Herzog; R. E. VI, 1. S. 1009.

2) C. Memmius, stark in Parteibitterkeiten, wie er das besonders in seinen Fehden mit Scaurus kund gab, der wegen Erpressungen in einer Provinz wider ihn zeugte und den von Memmius angeklagten Calp. Bestia vertheidigte. Bei seiner Bewerbung um's Consulat ließ ihn sein Nebenbuhler, der Prätor Glaucia, durch seine Rotte in der Volksversammlung mit Prügeln todt schlagen (99 v. Chr. 655 d. St.). Unserem Sall. ist er ein preiswürdiger, einflußreicher Redner (30, 4), dem Cicero, der von einem andern politischen Standpunkte aus urtheilt, ein mittelmäßiger, und daneben ein scharfer, herber Ankläger, Brutus 36, 136; R. E. IV, S. 1754. Westermann, Geschichte der römischen Beredtsamkeit S. 96 f.

3) Der Senat bestimmte, welche Provinzen consularisch und welche prätorisch sein sollten, und zwar mußten die consularischen seit der Lex Sempr. in jedem Jahre noch vor der Wahl der Consuln bestimmt werden. Dann erst folgte diese, worauf sie losten, oder sich darüber verständigten (comparare). R. E. VI, 1. S. 143.

4) Ueber declarati, obvenit s. Herzog; Bestia bewirkte als Volkstribun, J. 121, die Zurückberufung des durch C. Gracchus' Einfluß verbannten P. Popillius. Wahrscheinlich wegen dieses Verdienstes um die Aristokratie wurde er auf 111. zum Consul und Feldherrn gegen Jugurtha ernannt. R. E. II, S. 100. — Scipio, ein Sohn des Mörders von Tib. Gracchus, wird als ein Mann geschildert, der in einer geldsüchtigen Zeit jeder Bestechung widerstand und sich sein ganzes Leben hindurch auf's Würdigste benahm. S. 668. Ihn läßt Val. Max. VII, 5, 2. dem Jug. den Krieg ankündigen.

5) War die Aushebung der Fußgänger und Reiter aus den Tribus und Rittercenturien erfolgt, so geschah die Eidesleistung und Einzeichnung in die Rolle, woher die Ausdrücke scribere, conscribere, welche nicht selten im weitern Sinne von der Aushebung und Bildung des Heeres überhaupt = delectum habere gebraucht werden. — Der Sold, anfangs (seit Veji's Belagerung) gering, betrug zur Zeit des zweiten punischen Krieges für den gemeinen Infanteristen täglich 8—10 Kreuzer nach unserer Währung, für den Centurionen das Doppelte, für den Reiter das Dreifache. Eine abermalige Erhöhung trat in den

Zeiten nach den punischen Kriegen ein. R. E. III, S. 355 f. Becker, Handbuch der römischen Alterthümer, fortgesetzt von Marquardt, III, 2. S. 285 f.

Cap. 28.

1) Von Jugurtha werden bei seiner Aufführung im Triumphzuge des Marius zwei Söhne erwähnt, Liv. Epit. LXVII. Eutrop. IV, 11; außerdem wird einer namentlich bezeichnet, Oxyntas (Appian B. C. I, 42). Ob dieser, oder der Andere, oder ein Dritter hier gemeint sei, läßt sich nicht entscheiden. Auch Masinissa sendet Söhne, wie den Gulussa und Masgaba, neben anderen diplomatischen Agenten, nach Rom, R. E. IV, S. 1618.

2) Die Gesandten feindlicher Staaten durften Rom nicht betreten, sondern warteten jenseits der Tiber in der villa publica, bis sie Audienz erhielten. Nach Befinden wurden solche Gesandtschaften, wie diese des Jug., gar nicht angenommen. R. E. IV, S. 851 f.; Herzog.

3) Die Ernennung dieser Gehilfen oder General-Adjutanten des Feldherrn gehörte eigentlich dem Senate an; allein der Wunsch des Statthalters oder Feldherrn wurde hiebei ganz vorzüglich berücksichtigt, so daß es an manchen Stellen scheint, als habe derselbe die Wahl ganz selbständig besorgt, wobei jedoch stets die Bestätigung des Senats vorausgesetzt werden muß. Die gewöhnlichste vom Senate bestimmte Zahl war die von drei Legaten. Sie waren meistens senatorischen Ranges und hatten nicht selten schon die höchsten Ehrenstellen bekleidet, wie P. Scipio Africanus seinem jüngeren Bruder Lucius im Feldzuge gegen Antiochus III als Legat zur Seite stand. R. E. IV, S. 853 f. — „gedeckt" 33, 2. Tac. Hist. I, 72.

4) Jug. 95, 2; Kritz, Herzog; der Letztere auch über die folgende Charakteristik Bestia's.

5) Rhegium, eine äolisch-dorische Colonie in Bruttium, wurde bald eine blühende und mächtige Handelsstadt, litt aber sehr viel durch Erdbeben und durch den Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla. Von ihr oder eigentlich von der Columna Rhegina, 100 Stadien nördlicher, fand die gewöhnliche Ueberfahrt nach dem bloß 70 Stadien entfernten Messana statt, Forbiger, Handb. d. alten Geogr. III, S. 769 f. Fragm. Histor. IV, 35. — Diese Zeit war auch sonst für Rom bedrängnißvoll; denn zwei Jahre früher hatte die Cimbernnoth begonnen und war der Consul Papirius Carbo von jenen Barbaren bei Noreja in Steiermark geschlagen worden (Fischer, Röm. Zeittafeln S. 155); in dem Jahre des beginnenden Jugurthinischen Krieges aber wurde ein sehr großer Theil von Rom eingeäschert, Julius Obsequens 99, was als ein Prodigium galt, Ders. 125.

6) Der hier beginnenden Schilderung des Jugurthin. Kriegs lassen wir aus Poujoulat's anziehender Vergleichung zwischen zwei zum Theil glücklichen Vorkämpfern von Nordafrika's Unabhängigkeit gegen fremde Uebermacht, Jug. und Abd-el-Kader (Étud. Afric. II, p. 91 ff.), Einiges, durch etliche Zusätze erweitert, vorangehen: In reicher Ausstattung nach Leib und Seele, glücklicher Entwicklung und tüchtiger Einübung zu Kriegsmännern sind beide einander sehr

ähnlich, dagegen wie unähnlich in sittlicher Hinsicht! Abd. ist ein reinerer Mensch, als Jug., und nicht bloß durch Herrschergelüste, sondern auch durch religiöse Ideen bewegt, wovon Sall. wenigstens an Jug. uns keine Spur aufzeigt. Diesem sind alle Mittel für seinen einzigen Zweck, Selbsterhöhung, recht, jener war, unseres Wissens, nie so wenig verlegen bei der Wahl der seinigen. Jug. ist ohne Edelmuth gegen Feinde, ohne Wohlwollen gegen seine Krieger und Unterthanen: er ist ein Heide von der grassesten Form eines blutigen Gestirndienstes im üppigen, seit Jahrhunderten zur Knechtung verdammten Nordafrika! Jug. wird Alleinherr nach einem gedoppelten Mord; Abd. gelangt ohne Bekämpfung oder Vertilgung eines Nebenbuhlers zur Herrschaft. Krieger und Priester, Sohn eines Marabut, frühe schon von religiöser Ehrerbietung und glänzenden Weissagungen umgeben, tritt er zwischen 1832 und 1839 für den von Frankreich bedrohten Islam in die Schranken. Mit Geld, Thätigkeit, Talent konnte zwar Jug. neue Heere gegen die Römer aufbringen, aber ihm fehlte das unerschöpfliche Hilfsmittel des religiösen Fanatismus. Eben so viel oder noch mehr als mit Eisen griff Jug. die Römer, deren Tapferkeit er daneben bewundernd pries (Diod. Sic. bei Mai, Scriptor. vet. nova Coll. II, p. 110), mit Gold an (Flor. III, 1, 2.): ihre Gier darnach war geraume Zeit das ganze Geheimniß seiner Macht. Ohne Jug.'s Schätze, hat Abd. keinen Franzosen zu bestechen versucht, wohl wissend, daß dieser sein Vaterland nicht verkaufe. Nach Sall. glichen die von beiden gelieferten Schlachten, aus Kriegslisten, dem Feinde gelegten Schlingen, verstellter Flucht vor ihm zusammengesetzt, einander bedeutend; die afrikanischen Pferde, an die Schwierigkeiten des Bodens gewöhnt, entkamen über Felsen und Gesträuche hin; die Numider, in Benützung des Terrains so gewandt, wie ihre Nachkömmlinge, die Kabylen (v. Decker a. a. O. S. 53. 276 f. M. Wagner, der Kaukasus II, S. 210 f. in einer interessanten Vergleichung der Kriegführung daselbst mit der in Algérien), verwundeten mit ihren Wurfspießen aus der Ferne, wie die Araber mit ihren langen Flinten; Jug. täuschte, neckte, ermüdete den Feind, wie Abd. Man verdarb die Quellen, nahm beim Anzug der Römer die Lebensmittel weg oder zerstörte sie, überfiel die Nachzügler, die Unvorsichtigen: Alle, die nicht das Hauptkorps der Armee deckte, griff am Liebsten um die Tagesneige an, um auch die einbrechende Nacht zur Bundesgenossin zu haben (Frontin. II, 1, 13). Metell's erste Siege bereiteten diesem, weil bei den unerschöpflichen Ränken Jug.'s viel zu theuer bezahlt, eher Unlust; er that demselben nur dann bedeutend Abbruch, wenn er die Felder der Verwüstung und alle ihm aufstoßenden Waffenfähigen dem Schwerte Preis gab. Solche Razzia's, oder Verwüstungszüge (Jug. 20, 3. 54, 5 f. 97, 5. Ausland 1851. Nr. 295), von den Franzosen nach Pouj. in gelinderer Form nachgeahmt (Allg. Ztg. 1864. Nr. 150. Anm. 1), um dem immer wieder entschlüpfenden Araber wehe zu thun, hatten auch den Jug. entmuthigt und Numidien in Schrecken gesetzt. Wie Pouj. will, hat Jug. Nichts von röm. Heereseinrichtungen entlehnt; bei seinen Streitkräften war keine Regelmäßigkeit vorhanden (? Jug. 49 f. 80, 1 f. vgl. Anm. 3. z. Cap. 12. und über Syphax' und Juba's I. Verbesserungen Marquardt S. 298 und 370). Nach einer gelieferten Schlacht zerstreuten sich die Numider: Jeder

nahm den Weg nach seiner Hütte zurück: das nannte man kein Verlassen der Fahnen. Vielleicht hätten sich auch Menschen von so wilder Thatkraft, an Unabhängigkeit gewöhnt, keiner bleibenden Einrichtung unterworfen (?). Mehr Ansehen oder Genie hat hierin Abd. gezeigt und regelmäßige Truppen aufgestellt; wir besitzen von ihm einen Militärcodex. Jug. nach Allem beredt, begeisterte vor dem Beginne eines Kampfes seine Krieger durch Ansprachen. In Rom durfte er zwar seine Sache nicht vor den Senatoren führen; aber die von ihm bestochenen Einzelnen erfuhren auch die Macht seines Worts. Jug. muß durch den Zauber seiner Persönlichkeit großen Einfluß geübt haben (Jug. 7, 6 f.), einen noch weit größeren aber übte wohl Abd. Denn der Eine verband mit dem Reize ausgesuchter Formen und dem Doppeltitel des Kriegers und des Marabut die Eigenschaften des von seinem Volke angestaunten Gelehrten und Dichters, dessen Lieder in den Zelten und Gurbi's von Afrika bekannt, seine bedeutendsten Waffenthaten z. B. am Makta-Flusse feierten. Länger noch als Jug. hat Abd. fremder Macht widerstanden: der Sultan der Einöden war ja auch der Mann eines Glaubens, und noch mehr, er stand sittlich höher als Jug. Zur Zeit der Römer war es allerdings leichter, als jetzt, Afrika zu erobern bei der damals großen Zahl von Städten, die es möglich machte, bedeutende Interessen empfindlich zu berühren; dagegen bedenke man auch die damals unvermeidlichen Zögerungen, um im Kampfe mit Wind und Wogen Verstärkungen aus Italien hinüber zu befördern, während jetzt der Dampf den Franzosen den Besitz Algériens sichert, indem er dasselbe an ihre Ufer knüpft, so daß sie mit seiner Hilfe in Afrika binnen 10 Jahren ausrichten können, was Rom ein Jahrhundert kostete (?). — Ueber Zahl und Zusammensetzung des röm. und des numid. Heeres s. Dur. de la M. p. 44 ff. p. 49 ff.; in Bezug auf Letzteres vgl. noch Cäs. B. C. II, 38. B. Afric. 61. 69. Belehrend für die nun folgenden Kriegsberichte ist besonders auch Liv. XXIX, 29 f.

Cap. 29.

1) Horat. Od. III, 16, 9 f. Menander: *χρυσὸς δ' ἀνοίγει πάντα καὶ ᾅδου πύλας.*

2) Cap. 47, Anm. 1. 56, Anm. 3.

3) consilium, der Kreis rechtsverständiger Männer, mit denen sich die Magistrate zu umgeben pflegten. Sie hatten auf die Entscheidung derselben großen Einfluß, was auch die Formel beweist: es sei de consilii sententia entschieden worden. Der den Feldherrn umgebende Rath war aus den Legaten, Tribunen, ersten Centurionen, Männern vorzugsweise senatorischen Standes, gebildet, wofür auch Stellen wie 62, 4. 104, 1. sprechen. R. E. II, S. 594 f. Creuzer, Röm. Alterthümer S. 376 f. 2. A.

4) Kritz, Dietsch; Cäs. B. C. I, 5. in.

5) Mit dieser Contribution vergleiche man die von Metellus auferlegte, 62, 5. und über diesen ersten Feldzug Mommsen S. 141 f. — Daß der Elephant, ehedem in Numidien und Mauritanien einheimisch, jetzt aus beiden Ländern verschwunden ist, erklärt sich aus dem starken Verbrauch dieser Thiere

für den Krieg, für die Spiele Roms und für Gewinnung des von den Römern sehr geschätzten Elfenbeins, sowie daraus, daß ihnen kein Succurs aus Aethiopien durch die Sahara zukommen konnte, R. E. V, S. 736. — Ueber die Ausdauer und Genügsamkeit der numidischen Pferde wie ihrer Reiter s. Appian. Punic. 11. 71. — Uebrigens existirt das einst so berühmte numidische Pferd nicht mehr in Nordafrika, sondern nur das sogenannte berberische, aus der Vermischung der alten numidischen und der eingewanderten Pferderace entstanden, v. Decker, S. 263; Dinesen, Abd-el-Kader u. s. f. S. 26 f.

6) Liv. VI, 42. R. E. VI, 1. S. 492.

Cap. 30.

1) Eine classische Stelle über solche Sammelpunkte von Volksmassen in Rom ist in Plautus' Curculio IV, 1, 6 ff. vgl. R. E. VI, 1. z. B. S. 510 f. 516 f. 541.

2) Herzog z. 95, 2.

3) Ob aus dem Worte „dicam" Dietsch mit Recht schließe, die nun folgende Rede sei im Grunde eine Composition unseres Verf., bezweifle ich um so mehr, weil perscribere vorangeht. „dicam" ist eben „angeben, in Worten aufführen".

4) Ueber „hujuscemodi" s. Dietsch z. Cat. 51, 32.

Cap. 31.

1) Die ersten Worte dieses einer captatio benevolentiae geradezu entgegengesetzten Einganges mag Memmius, oder nach der andern Auffassung Sall. von seinem fleißig benützten Vorbilde, Cato, dem Censor, entlehnt haben (Gellius N. A. XIII, 23. Quintil. VIII, 3, 29.) — Ueberhaupt ist diese ganze Rede ebenso freimüthig und ohne Menschenfurcht, als gemäßigt und constitutionell gehalten. — Herzog. — Ueber das Sprachliche des Einganges dieser Rede s. Mezgers Recension der Ausgabe des Sallust von Jacobs in den Neuen Jahrb. für Philologie und Pädag. 70, 4 u. 5. S. 445 f.

2) Bei dem zu beachtenden chronologischen Verhältnisse zwischen dieser Rede (111 v. Chr. = 643 d. St.) und der Ermordung des Tiberius (133 = 621) und C. Gracchus (123 = 631) würde von den drei Lesarten XV. XII. XX. höchstens die mittlere Zahl passen. Daher schlägt Dietsch Conm. p. 118 f. XXV. oder XXII. vor, ohne jedoch gegen die Handschriften eine dieser Zahlen in den Text aufzunehmen.

3) Tib. Gracchus bei dem ihn umtobenden Getümmel außer Stands, seinen Anhängern die ihm drohende Lebensgefahr mit der Stimme anzudeuten, that dieß mit der Geberde, sein Haupt mit der Hand zu berühren, und gab hierdurch seinen Feinden Anlaß oder Vorwand, ihn usurpatorischer Plane zu beschuldigen (Plut. Tiber. Gracch. 19. Cic. De Amic. 12, 40. R. E. VI, 1. S. 984. — Das in den besten Handschriften fehlende, aber doch von vielen anderen gebotene „graves" haben wir aufgenommen, 1) weil sonst das nackte

„quaestiones“ in dieser leidenschaftlichen Stelle zu mild klingt; 2) das folgende „item“, offenbar nicht ein Objekt, sondern ein Prädikat wiederholend, nur dann bei dem so symmetrisch arbeitenden Sall. seine volle Rückbeziehung auf den vorangehenden Satz erhält; 3) diese quaestiones, von Bellej. II, 7, 3. vgl. 4. mit Recht crudeles genannt, ein Beiwort, wie graves eines ist, zu fordern scheinen. Vgl. auch Plut. Tiber. Graech. 21.

4) Aeltere und neuere Urtheile über das Verfahren der Gracchen hat sehr sorgfältig zusammengestellt Beier z. Cic. Offic. II, 12, 43. S. 84 f. Sallust's eigene Ansicht hierüber folgt unten c. 42.

5) Wozu es einer Genehmigung durch das Volk bedurft hätte.

6) Mussantes, Sall. Fragm. Histor. I, 51, 3. vgl. Justin. VIII, 5, 10.

7) Der Inbegriff aller Rechte und Ordnungen unt. §. 20. ob. 5, 2. und das. Kritz; Cat. 12, 2. — Ueber das gleich folgende per ora vostra oder auch in ore v. s. Kritz u. z. Fragm. Histor. I, 92.

8) Wiederum einer Catonischen Rede abgeborgte Wendung, Gellius N. A. X, 3.

9) R. E. VI, 1. S. 1256 f.

10) Kortte z. 85, 3.

11) Durch die harten Schuldgesetze empört, besetzten die Bürgersoldaten des Consularheeres gegen die Aequer den h. Berg und zugleich die in Rom zurückgebliebenen Plebejer den Aventinus, diese Burg der plebejischen Freiheit, und nöthigten hiedurch die Patricier zur Abschließung eines Einigungsvertrages, dieser Magna charta der Plebs, worin Erleichterung in den Schuldverhältnissen und Errichtung des Volkstribunats zugesagt wurde. 494 v. Chr. (260 d. St.) Liv. II, 32. Dionys. v. Halic. VI, 45. — zuerst den h. Berg, sodann den Aventin, Cic. de Rep. II, 33, 58., den h. Berg und den Aventin Fragm. Histor. I, 10., welcher Angabe wir oben folgten; nur den Aventin, Piso bei Liv. am a. O. — Eine spätere Entweichung auf den Aventin und dann auf den h. Berg erfolgte 449 v. Chr. (305 d. St.) wegen der bekannten Ungerechtigkeiten der Decemvirn, R. E. VI, 1. S. 912; eine dritte auf den Janiculus 286 v. Chr. (468 d. St.) wegen der Schuldenlast Liv. Ep. XI. Zonar. VIII, 2. — Cat. 33, 4.

12) Derselbe Gedanke in Perikles' Rede bei Thucyd. II, 62., bei Claudian De Laud. Stilich. II, 325 f. und anderen von Kortte citirten Classikern.

13) Ueber jene Uebergangsweise der Rede s. Kortte, und über diesen Gedanken Cat. 61, 6. Bellej. Pat. II, 20. Memmius selbst bekräftigte ihn später durch die That 33, 3.

14) Ueber diese Demosthenische Wendung s. Wasse bei Havere. — Virg. Aen. I, 282. Liv. XXXVII, 54.

15) Dieser echt heidnischen Maxime, welche der Jambographe Archilochus in den Worten ausspricht: *ἓν δ' ἐπίσταμαι μέγα, τὸ κακῶς τι δρῶντα δεινοῖς ἀνταμείβεσθαι κακοῖς*, steht die in wahrhaft christlichem Sinne gedachte des Sokrates im Crito c. 10 gegenüber.

16) Fragm. Histor. I, 45, 10.

17) Ob lieber nostris? Herzog.

18) Rup. und Herzog.
19) Cat. 52, 12.
20) Kortte.
21) Cic. Pro. Mil. 16. — Ueber den Schluß der Rede s. Mezgers Recens. S. 446 f.

Cap. 32.

1) Cassius, im J. 107 Consul mit C. Marius, erhielt 106 das narbonensische Gallien und die Führung des cimbrischen Krieges, wurde aber noch in demselben Jahre von den Liguriern im Lande der Allobroger geschlagen. R. E. II, S. 192. Drumann, Geschichte Roms u. s. f. II, S. 112 f.
2) Tac. Hist. II, 68. u. Wasse z. u. St.
3) ex pacatis — wer sind diese? Da Sall. mit seiner in derlei Dingen üblichen Nachläßigkeit uns hierüber, so gut, als 88, 3. über die afrik. Socii seiner Römer im Dunkeln läßt, so müssen wir selbst die Vermuthung wagen, es seien entweder libyphönicische Städte, oder numidische Häuptlinge, beim Vordringen der Römer zu diesen abgefallen, gewesen (Mov. II, 2. S. 455 ff. 460 f. Jug. 56, 3. 66, 1. B. Afric. 91. — Appian. Pun. 10. 33.
4) R. E. VI, 1. S. 492.
5) Dietsch z. Cat. 31, 3.
6) Brisson. de Form. IV, 40. p. 337. R. E. II, S. 888.
7) Liv. XLIV, 9. in.

Cap. 33.

1) B. Alex. 32. 67.
2) R. E. IV, S. 1201. VI, 1. S. 462. u. Kortte z. u. St.
3) 6, 1.
4) Mit Recht beginnen hier Kritz und Herzog gegen Kortte den Nachsatz.
5) Conjuratio Jugurthina, Cic. de Nat. D. III, 30!
6) R. E. I, S. 1040 f.
7) Cat. 51, 7. Jug. 31, 18.
8) Virg. Aen. 1, 148 ff. Pers. Satyr. IV, 6 ff.
9) Sigonius z. Liv. XXVII, 51. Anderes bei Kortte z. u. St.; Göttling, Geschichte der römischen Staatsverfassung, S. 294.
10) Ganz der Ansicht gemäß, welche der Redende von Jug. haben mußte, ist die von Fabri aufgenommene Lesart: aperiret, und dann reticeat. Vgl. Krüger, Unters. II, S. 89. bes. S. 129.

Cap. 34.

1) Vgl. Kortte u. Wasse über diese Erinnerungsformel.
2) Sen. De Ira I, 1, 3 f. — Ueber „amat" s. Fragm. Histor. inc. 78. Quintil. IX, 3, 17. Kritz z. u. St.
3) Cat. 20, 9. u. du Rozoir z. u. St. p. 263.

Cap. 35.

1) Anm. 8. z. Cap. 5. Liv. Ep. LXIV, Flor. III, 1, 8.

2) 110 v. Chr. (644 d. St.) — Sp. Posthumius Albinus aus patricischem (R. E. V, S. 1941), Q. Min. Rufus aus dem plebejischen Geschlechte der Rufi (Ebend. S. 78). Dieser kämpfte als Proc. glücklich in Thracien und triumphirte über die Scordisker und Triballer. Seltsames Geschick, daß gerade den zwei tüchtigeren Consuln der J. 111 u. 110 die Führung des Jugurthinischen Krieges nicht zufiel! s. Anm. 4. z. Cap. 27.

3) Furcht natürlich, die er (32, 5), nicht die man vor ihm hegte (Herzog u. Dietsch p. 260 f.); denn die Zulässigkeit eines Zeugma's an u. St. auch eingeräumt, sollten die Römer jetzt, bei des Krieges wenn auch nicht glänzendem Anfange, den Jug. wirklich gefürchtet haben, und mußte nicht vielmehr seine Furcht bei ihm die Kraft des Widerstandes gegen Massiva schwächen?

4) Ueber senescere oder desenescere s. Fragm. Histor. I, 95. u. Kritz z. u. St. — Anm. 3. z. Cap. 27.

5) Herzog; 49. 61 f. 70—72.

6) R. E. VI, 1. S. 1153 f.

7) Liv. II, 4, fin.

8) Wer gegen Jemanden gerichtliche Klage erheben wollte, mußte zuvor den Prätor um Erlaubniß hiezu angehen (actionem postulabat). Ertheilte (dabat) dieser ihm dieselbe, so kam die Sache gewöhnlich in einem Acte, öfters aber auch, wenn der Fall verwickelter, in zweien, wie hier, oder in dreien, wie im Verrinischen Processe, zur Verhandlung. In Fällen, wie der unsrige, stellte der Angeklagte dafür Bürgen, daß er sich am bestimmten Tage bei der zweiten Verhandlung wieder einfinden wolle, um hiedurch der Untersuchungshaft zu entgehen (Ernesti Clav. Cic. s. v. actio u. vadari, d. Ausl. z. Liv. III, 13, 8. Heinecc. Antiq. Jur. Rom. IV, 18, 24. Göttling S. 274 f. 294 f. R. E. VI, 2. S. 2383.

9) R. E. IV, S. 391.

Cap. 36.

1) Auf gleiche Weise wurden röm. Feldherrn des ersten und vierten Jahrhunderts n. Chr. vom numid. Rebellen Tacfarinas nach den von unserem Sall. zum Theile wörtlich geborgten Schilderungen des Tacitus (Ann. III, 21) und von dem maurischen Prinzen Firmus, und in unseren Tagen wiederum die Franzosen von Abd-el-Kader geneckt und hingehalten, R. E. IV, S. 391 f. VI, 2. S. 1565 ff. vgl. S. 1822 f. u. ob. 28. Anm. 6.

2) 40, 1.

3) R. E. V, S. 1941 f. Vielleicht durch forensische Thätigkeit von dem militärischen Schimpfe in Numidien gereinigt, gelangte er im J. 99 zum Consulat. — R. E. VI, 1. S. 102 und die Ausl. z. Cäsar, B. G. I, 21. — Das röm. Heer war 40000 Mann stark, Oros. V, 15.

Cap. 37.

1) Diese beiden Männer, Tribunen des J. 110, sind weiter nicht bekannt. Ein C. Annius kommt 77, 4. vor. — Uebrigens wurde dieser Versuch namentlich auch von Tib. Gracchus ohne, von C. Gracchus mit Erfolg gemacht, wogegen derselbe bei seiner Bewerbung um ein drittes Mal unterlag (R. E. VI, 1. S. 984. 986 f.). Sein Verbündeter, Carbo, hatte den Gesetzesvorschlag: es solle einer, so oft er wolle, zum Tribun gewählt werden können, umsonst durchzutreiben gesucht (Liv. Ep. LIX. Cic. De Amic. 26, 90. R. E. VI, 2. S. 2113). — Alle Arten von Comitien konnten von den Tribunen damals durch Intercession oder Obnuntiation gehindert werden, R. E. VI, 2. S. 2105. — Ebend. S. 2114 f. über die Zeit der Wahl und des Amtsantrittes der Tribunen; über „Magistratum" A. Manut. bei Havere. p. 148. — Die Consulnwahl scheint damals bald nach der Mitte des Jahres gehalten worden zu sein; da sie nun dießmal verhindert wurde, so konnte Albinus, der den Vorsitz darin hätte führen müssen, nicht mehr in seine Provinz zurückkehren, R. E. II. S. 627.

2) 109 v. Chr. (645 d. St.). — R. E. III, S. 1291 f. und Rivius bei Havere. p. 148 f.

3) Ausland 1837. Nr. 51. 1846. Nr. 219. — Veget. De re milit. III, 2.

4) nicht: die Schätze; vielmehr waren diese von Jug. weislich auf mehrere Punkte vertheilt worden, 75, 1. 92, 6. Strabo 831.

5) Orosius, durch seinen langen Aufenthalt beim h. Augustin mit diesem Theile Nordafrika's wohl bekannt (Pouj. I, p. 310), verlegt (V, 15) die in unserem und dem folgenden Cap. berichtete Begebenheit in die Nähe von Calama, einem von Augustin (In Petil. II, 99. De civ. Dei XXII, 8.) und in den donatistischen Streitigkeiten (Pouj. p. 295. Böcking, Not. Dign. II, p. 617 f. 644) öfters erwähnten Bischofssitze und einer früher schon unter Trajan und Hadrian bedeutenden Stadt (Hase bei Pouj. p. 367), zwischen Cirta und Hippo, näher letzterem auf dem rechten Ufer des Seybuß (Ubus, Rubricatus) gelegen, mit einem durch hier aufgefundene Inschriften bezeugten (Explor. scient. de l'Algérie VI, p. 382) und auch bei mehreren anderen nordafrikanischen Städten vorkommenden Namen (Wesseling Itin. vet. Rom. p. 36. 512) und imposanten, den Umkreis einer $^3/_4$ Meile bedeckenden Trümmern, namentlich einem Amphitheater, einem Herkulesaltar und vielen lateinischen und punischen Inschriften (Wagner I, S. 294 f. 300 f. Pouj. p. 303 f. Ausland 1837. Nr. 25. Rev. archéol. 1847. p. 188 f.). Seit 1836 unter dem Namen Ghelma oder Guelma von den Franzosen wieder aus seinen Ruinen auferweckt, scheint es wieder, wie ehedem, zu einem Mittelpunkte der Ansiedlung und Cultur bestimmt zu sein (Pouj. p. 362 f.; Wagner am a. O.; Duval, Tableau de l'Algérie Annuaire p. 1854. p. 262 f.; Rev. des deux Mondes 1854. 15. Septbr. p. 1244). Da nun aber Sall. den Ort, wo die Begebenheit vorgefallen sei, Suthul nennt, so haben Mehrere dieses Letztere für identisch mit Calama gehalten, wie namentlich Marcus p. 702. 755 f. die Karte von Lapie, vor Allen

aber Dureau de la Malle bei Marcus am a. O. und in seinem Werke L'Algérie p. 63. Not. I. p. 64 f., wogegen schon Barbié du Bocage, und unter den Neueren Falbe, Berbrugger (bei Wagner), Baude (bei Marcus p. 755), Judas (Rev. archéol. am a. O. und bei Marcus p. 755 f.) und Poujoulat diese Identität verwerfen, weil die von Sall. geschilderte Lage Suthuls am obersten Rande eines schroffen Berges*), der von einer sumpfigen Ebene umgeben sei, bei Calama nicht zutreffe, das auf einem schönen Hügel, oder auf dem Abhange des ersten Höhenaufwurfes der Gebirgskette Mauna oder Mahona gelegen gewesen sei und in seiner Umgebung keine Sümpfe gehabt habe (Rev. archéol. am a. O. p. 190. Not. 1. Pouj. p. 295. 300 f. 311. vgl. Wagner S. 294. 302). Sollte sich nun auch der letztere Einwurf gegen die fragliche Identität durch die Versicherung Wagner's (S. 303): die sumpfige Ebene finde sich im Seybußthale bei Ghelma noch heutigen Tages vor, sowie durch das von Dureau de la Malle am a. O. aufgebotene Zeugniß eines französischen Genieoffiziers hinwegräumen lassen, der zugleich ein ausgezeichneter Geolog, jene Gegend triangulirt habe und versichere: der dortige gypsartige Boden, mit einer dichten Lage zähen Lehms bedeckt, halte im Winter das Regenwasser fest und bilde ausgedehnte Pfützen, welcher Bemerkung Dur. noch beifügt: Sall. selbst bezeichne diese Sümpfe nur als eine temporäre Erscheinung der Winterszeit: so bleibt doch der erste Einwurf hiebei ungelöst, man wollte denn unsern Sall. nachläßiger Ungenauigkeit im Gebrauche topographischer Bezeichnungen anklagen. Und dieß könnte einen am Ende dem Vorschlage Poujoulat's (p. 390 f.) geneigt machen, Suthul in der etwa $1^1/_2$ Stunde von Ghelma entfernten Trümmerstätte Ain-Schir, d. h. trockene Quelle, so wahrscheinlich benannt von den dortigen leeren altrömischen Cisternen, wieder zu finden, welche am Rande von Steilfelsen und einer tiefen Schlucht gelegen sei, deren Grund zur Winterszeit ein von Regengüssen gebildeter Gießbach durchfließe, welcher im Mai ausgetrocknet, einige sumpfige Stellen zurückgelassen habe. Dann wäre anzunehmen, unsere Begebenheit habe sich zwischen Suthul und Calama zugetragen, der später schreibende Orosius aber habe sie nach Calama benannt, entweder, weil dieß der bedeutendere Ort gewesen, oder weil Suthul zu seiner Zeit, wie so manche andere nordafrikanische Städte (Strabo 829. 831), zerstört war. Sollte endlich dieß Ain-Schir mit einer Stelle in Calama's Nachbarschaft zusammentreffen, wo sich eine Anzahl punischer und libyscher Inschriften finden soll (Rev. archéol. p. 188), wer weiß, ob sich nicht noch eines Tages auf einer solchen Inschrift eine Ortsbezeichnung entdecken läßt, welche über den semitisch klingenden Namen „Suthul" (Gesen. Monum. p. 427) Licht verbreitet?**)

---

*) Wie allein übersetzt werden kann: eine Auffassung, welche von Herzog bekämpft, doch mit der seinigen „auf der höchsten, äußersten Spitze" so ziemlich zusammenfallen wird; vgl. Wagner, S. 302.

**) Ueber die in Nordafrika außer den römischen noch vorhandenen libyschen, phönicischen (Movers II, 2. S. 440 f.) und numidischen (? Jug. 78, 4) Inschriften vgl. nach v. Maltzans „Drei Jahre im Nordwesten von Afrika"

Cap, 38.

1) Darf man unter diesen „Waldgegenden" den schön bewaldeten, ovm Seybuß durchflossenen Bergkessel Medschez-Ammar, 5 Stunden südwestlich von Ghelma (Wagner am a. O. S. 303), verstehen, und die „entlegenen Gegenden" im Folgenden auch nach dieser Richtung hin etwa in dem Maunagebirge suchen (Poujoulat am a. O. p. 300 f.)?

2) Kritz z. Cat. 27, 3.

3) Herzog.

4) Curt. IV, 14, 16. — Eine jener malerischen Zeichnungen, mit denen Sall. nach dem von ihm selbst aufgestellten Ideale historischer Schilderung (Cat. 3, 2) glücklich gestrebt hat!

5) Im westlichen Theile von Gallia Cispadana, hauptsächlich zwischen Varus, Padus, Macra und dem Sinus Ligusticus seßhaft, waren die Ligurier ein kräftiger und abgehärteter Menschenschlag, gewandt und schnell, ebenso gute Jäger, als tapfere und tüchtige Krieger, jedoch fast bloß zu Fuß, besonders gute Schleuderer, daher auch später eine vorzügliche Pflanzschule und Ergänzung der verweichlichten röm. Legionen. Erst nach langwierigen und blutigen Kämpfen konnten sie von Rom unterjocht werden. S. darüber, über ihre Bewaffnung u. s. f. R. E. IV, S. 1088 ff. Kritz z. Fragm. Histor. II, 13. — 77, 4. 93 f. 100, 2.

6) Ein Geschwader — turma — bestand aus 30 Mann, 10 solcher waren je einer Legion zugetheilt; auch die eq. sociorum und die auxiliares hatten die Abtheilung in Turmen, R. E. VI, 2. S. 2253. Marquardt S. 258 f. — Die Thracier waren ein kriegerisches, keine Todesfurcht kennendes Volk. Ueber ihre Lebensweise, Bewaffnung und Unterjochung durch die Römer s. R. E. VI, 2. S. 1894 ff. Flor. III, 4. Sext. Ruf. Brev. 9. Lange, Historia Mutationum rei militaris Romanorum inde ab interitu reipublicae usque ad Constantinum M. p. 24.

7) R. E. VI, 1. S. 45 f. u. Kortte z. u. St.

8) Kritz u. Dietsch z. 55, 5.

9) 104, 2. Liv. XLV, 8. fin. Tac. Ann. I, 72. in.

10) Liv. III, 28. fin. R. E. IV, S. 389 u. Kortte z. u. St.

11) comme il fallait les accepter ou mourir, Dur. de la M. Bei du Rozoir p. 266; Jug. 44, 5. Cat. 58, 15. Fragm. Histor. I, 51, 7. III, 82, 26. — Ueber diesen zweiten Feldzug s. Mommsen S. 142 ff.

Cap. 39.

1) Iliad. XV, 741.

2) 40, 2. 43, 4. 84, 2. 95, 1. Marquardt S. 297 f. 306 f. R. E. IV, S. 681 f. VI, 1. S. 1233 f. Kritz z. 43, 3.

B. z. Allg. Ztg. 1864. Nr. 138 f.; Anm. 5. z. Cap. 12. und Anm. 12. z. Cap. 17.

3) Herzog; Kritz z. 66, 1.

4) Hiemit beobachtete die egoistiche Politik des Senats den bisher in solchen Fällen geübten völkerrechtlichen Brauch nur einseitig. Denn war der hier abgeschlossene Vertrag kein foedus im engeren Sinne, d. h. kein Vertrag im staatsrechtlichen Sinne, mit religiöser Feierlichkeit abgeschlossen, sondern ist das von Sall. hier und 38, 9. gebrauchte Wort foedus im weitern Sinne, d. h. von einem Vertrage im Allgemeinen, oder von einer sponsio zu verstehen, wo der abschließende Consul oder dessen Stellvertreter zu versprechen pflegte, das sanctionirte foedus sollte nachfolgen, so mußte im Falle seiner Nichtgenehmigung durch Senat und Volk der sponsor dem Feinde, wie dort die röm. Unterhändler des caudinischen Friedens den Samnitern, und der Consul Mancinus den Numantinern ausgeliefert werden. Nun trat hier zwar die Nichtgenehmigung ein, dagegen unterblieb die Auslieferung des Aulus, und statt den Vertrag durch eine solche für aufgelöst zu erklären, that man dieß durch Wiederaufnahme des Krieges (Ammian. Marc. XXV, 7. 9. Eutrop. X, 9). Daß nun Sall. ein solches Benehmen des Senats mit seinem „uti par fuerat" beifällig begutachtet, die Unterlassung der deditio aber seinen Römern ungeahndet hingehen läßt, dieß beweist bei ihm einen Mangel an strengem Rechtsgefühle, was dagegen den Cicero bei seinem bekannten Ausspruche beseelte (Offic. I, 13, 1 ff.). Treffend charakterisirt de Brosses p. 77 f. das Benehmen des Senats als ein gutes Mittel „de toujours gagner et de ne jamais perdre" (Liv. Epit. LXIV. Beier z. Cic. Offic. III, 30, 109. p. 389. R. E. III, S. 470. 495 f. VI, 1. S. 1384 f.; Herzog).

Cap. 40.

1) Aus allen übrigen Freistädten stammten nicht so viele consularische Familien her, als aus dem uralten Tusculum, das namentlich die Mamilier, Coruncanier, Fontejer, Fulvier, Juventier, Porcier zu seinen Abkömmlingen zählte (Cic. Pro Plancio 8. Pro Fontejo 14. Pro Sulla 7.). — Ueber die Mamilier insbesondere vgl. Canina, Descrizione dell' antico Tusculo p. 18 f. und über unsern Volkstribun R. E. IV, S. 1467.

2) Ueber die verschiedenen Angeklagten s. ob. 16. 22. 25. 29. 32. 36. 38. — Ueber rogatio überhaupt R. E. VI, 1. S. 492, über diese insbesondere, welche nach Dietsch' treffender Berechnung nach dem Beginne des J. 109 eingebracht wurde, R. E. IV, S. 985.

3) Nur einzelne latinische Städte hatten seit Unterwerfung des Bundes die Civität und somit auch das Stimmrecht erhalten, alle erhielten Beides erst im J. 90 v. Chr. und die italischen Bundesgenossen noch einige Jahre später; mithin kann unter den Hindernissen nur entweder das von einzelnen Eindringlingen heimlich ausgeübte Mitstimmen, oder aber Störung des Abstimmens überhaupt durch Erregung von Unruhen verstanden werden (42, 1. R. E. IV, S. 816—18. 982. unt. Lex Junia P. u. 984. ob. Lex Lic. Mucia sowie Kritz u. Dietsch z. u. St.).

4) Zur Bezeichnung des plebejischen Ungestüms denken sich Kortte, Fabri

Herzog und Kritz wohl mit Recht hier drei Verba gehäuft; anders Dietsch. — Tac. De orat. 39.

5) Sall. zeigt sich auch hier treu seinem Cat. 4, 2. u. Fragm. Histor. I, 6. ausgesprochenen Grundsatze. — Das Durchgehen der Mamilischen Bill war zugleich ein Sieg der durch C. Gracchus' Sturz niedergeworfenen Volkspartei und wurde von den Gracchanischen Richtern auf die hier angegebene Weise ausgebeutet, Cic. Brut. 34, 128. Göttl. S. 437 f.

Cap. 41.

1) Ueber diesen zur Bezeichnung der politischen Verbindungen unter dem Senate üblichen Ausdruck s. Kritz und Dietsch z. 31, 15.

2) d. h. vor 35 Jahren, vor Karthago's Zerstörung 146 v. Chr.; denn vor diese, oder, von Sall. selbst noch näher bestimmt, zwischen den zweiten und dritten punischen Krieg (Fragm. Histor. I, 9.) fällt die von ihm gleich weiter unten angegebene Zeit schöner Eintracht zwischen Senat und Volk, nach derselben aber beginnt ihm und anderen röm. Historikern zu Folge die Zwietracht und der Verfall in ihrem Vaterlande (Fragm. am a. O. 10 ff. Cat. 10, 1 ff. Flor. III, 12, 2 ff. u. das. Freinsh. Vellej. II, 1, 1. Tac. Hist. II, 38. Lucan. Phars. 1, 160 ff. vgl. Flor. II, 15, 4 f. mit Freinsh.'s Bem.). — Ueber paucis ante annis s. auch Wachsmuth, Geschichte der politischen Parteiungen des Alterthums I, S. 232. Anm. 2.

3) Fragm. Histor. I, 10. — Cat. 7, 6. steht damit nicht im Widerspruche.

4) Ueber scilicet Jacobs.

5) Cat. 10, 2.

6) Ueber die Kämpfe zwischen Senat und Volk nach dem Siege des Erstern durch Sulla s. Cat. 11, 4., des Letztern durch Wiederherstellung der tribun. Gewalt unter dem Consulate von Pompejus und Crassus s. Cat. 38, 1 f.

7) Liv. II, 57. Sen. Ep. 104, 31. und Weiteres bei Kortte z. u. St.

8) in, wie 55, 1. Liv. 1, 57. in. vgl. Dietsch z. Cat. 3, 10., der sammt Kritz diese Bedeutung an unserer Stelle nicht mit Recht zu bestreiten scheint.

9) Fragm. Histor. I, 45, 12. 24. III, 82, 5. Flor. III, 14, 3. u. das. Duker, Cic. Parad. VI, 2, 46. u. das. Gernhard, Plut. Tiber. Gracch. 8 f. Appian. B. C. I, 18. Horat. Od. II, 18, 23 f.

10) Du Rozoir führt p. 268 als eine Parallele aus der Neuzeit den berühmten Mirabeau und aus einer seiner Reden folgende Stelle an: dans tous les pays, dans tous les âges les aristocrates ont implacablement poursuivi les amis du peuple; et s'il s'en est élevé quelqu'un dans leur sein, c'est celui-là surtout, qu'ils ont frappé, avides qu'ils étaient d'inspirer la terreur par le choix de la victime. Ainsi périt le dernier des Gracques de la main des patriciens; mais, atteint du coup mortel, il lança de la poussière vers le ciel en attestant les dieux vengeurs, et de cette poussière naquit Marius.

11) Wir folgen der gewöhnlichen Lesart, welche älteren Auslegern, wie Gruter, Wasse, Kortte mißfällig, von Kritz zur Genüge vertheidigt worden ist; vgl. auch Herzog.

Cap. 42.

1) Namentlich der Vater ihrer Mutter Cornelia, Scipio Africanus d. Aelt., und ihr eigener Vater, Tib. Sempronius Gracchus. Einer bereits gefeierten, populären Familie entsprossen, hatte dieser als Prätor in Spanien und als Consul auf Sardinien das Gebiet der Republik erweitert und gesichert, sich aber auch früher als Tribun und npch mehr später als Censor um Rom im Innern große Verdienste erworben, welche er durch zwei Gesandtschaftsreisen nach Asien, sowie durch eine zweite Verwaltung des Consulats und der Statthalterschaft auf Sardinien, von wo aus er auch die röm. Sache auf Corsica förderte, noch zu erhöhen wußte, Nitzsch, Die Gracchen, S. 206 f. R. E. VI, 1. S. 978 ff.

2) libertas bezeichnet hier den Inbegriff aller auf die röm. Civität begründeten staats- und privatrechtlichen Ansprüche und Vortheile, also namentlich das den Plebejern zukommende Recht, in den Centuriat- und Tributcomitien zu stimmen, und auf alle Magistrate Anspruch machen zu dürfen, ferner im Sinne unserer Stelle insbesondere das commercium, oder das Recht, röm. Eigenthum zu erwerben und gültig zu veräußern (31, 5. 9 f. 20. R. E. II, S. 392. vgl. IV, S. 1029. 1032). Eben an diesem Rechte war in den Tagen der Gracchen ein großer Theil der Plebs verkümmert; denn nicht nur war er von jeglichem Antheile an dem in den Händen weniger Reichen befindlichen ager publicus ausgeschlossen (R. E. VI, 1. S. 261 f. Göttl. S. 429 f.), sondern diese erweiterten auch noch ihre latifundia, indem sie durch Kauf, Wucher, Ränke, ja selbst Gewalt den kleinen Besitzer von seiner nachbarlichen Hufe verdrängten (41, 8), und so war an die Stelle des so wichtigen wohlhabenden Mittelstandes der bessern Zeit (Plin. XVIII, 5, 1. 6, 3) ein müßiger, dürftiger, käuflicher und revolutionärer Pöbel getreten. Jenen wollten die Gracchen wieder schaffen, indem sie diesem dazu verhalfen, jus suum a patribus recipere (Flor. III, 13, 2). Darauf eben zielte nun ihr bekannter Ackergesetzes-Vorschlag (R. E. u. Göttl. am a. O. Nitzsch, S. 294 f. 396 f. Heeren, die Geschichte der Revolution der Gracchen in seinen kleinen historischen Schriften).

3) Wie dieß auch die Volkstribunen Memmius (27) und Mam. Limetanus (40) thaten; mit anderen Worten: ihre verfassungswidrige Oligarchenherrschaft im Ganzen und Einzelnen, und die ungerechten und hinterlistigen Mittel, wodurch sie dieselbe zu erhalten und noch zu erweitern suchten (41, 7 ff.), zu entlarven.

4) Die theils auch sonst zu politischen Intriguen sich mißbrauchen ließen (40, 2), theils im vorliegenden Falle gleiches Interesse mit den großen röm. Gutsbesitzern gegen die Sempronischen Ackergesetze hatten, Niebuhr, Röm. Geschichte III, S. 620 f. Nitzsch S. 346 f. R. E. VI, 1. S. 256.

5) Obgleich ihrer Geburt nach Plebejer, schloßen sich die Ritter, weil als die Reichsten jenes Standes und ihren Grundsätzen nach Aristokraten, ganz dem Interesse der Patricier und des Senates an, von dem sie zudem als Kapitalisten, Unternehmer öffentlicher Bauten und Staatspächter vielfach abhängig waren (Polyb. VI, 14, 1 f. R. E. III, S. 212 ff. Göttl. S. 437 f. 441. Lau, die Gracchen und ihre Zeit, S. 265 f.). Daher der jüngere Gracchus mittelst Durchtreibung seiner lex judiciaria, was dem älteren mißlungen war, und durch Erleichterung der Generalpächter die Ritter wiederum für die Interessen ihres ursprünglichen Standes zu gewinnen suchte (Göttl. am a. O. Nitzsch, S. 372 f. R. E. IV, S. 356).

6) Cat. 43, 1. Liv. V, 11, 9.

7) Tiberius Gr. am zweiten Tage der von ihm angestrebten Wiedererwählung zum zweiten Tribunate im J. 133 (R. E. VI, 1. S. 984), Cajus Gracchus im J. 121 während seines zweiten Tribunats, nachdem er als Triumvir coloniis deducendis die Neugründung Karthago's unter dem Namen Junonia unter vielen Schwierigkeiten vollzogen hatte. Nahe daran, von den Feinden ergriffen zu werden, ließ er sich nach Plutarch (V. Caji 17.) von einem seiner Sklaven den Tod geben, welchen nach anderen Nachrichten ihm vielmehr seine Feinde gegeben haben sollen (R. E. am a. O. S. 987. Fischer, Römische Zeittafeln, S. 138—140. 147—152). M. Fulvius Flaccus, dieser böse Genius des C. Gracchus, und sein College im Triumvirat anstatt seines Bruders Tiberius (Cic. in Cat. I, 11), wurde in seinem Verstecke entdeckt und niedergehauen, R. E. III, S. 532.

8) Die schon von Kortte vorgezogene, u. A. von Herzog vertheidigte und auch uns am Meisten zusagende Auffassung des Satzes nimmt, wie die Gegner, bono substantivisch, bezieht es aber auf die Gracchen, die Sall. nach seinem politischen Standpunkte und nach seiner hier unzweideutig ausgesprochenen Ueberzeugung von der Güte der Gesinnung und der Absichten beider Männer allein ungezwungen unter bono verstanden haben kann (vgl. Lau, S. 9. Wachsmuth, S. 233. 242), so daß also hier zumal Lob und Tadel über dieselben ausgesprochen ist, während die Gegner dieser Auffassung, wie Dietsch, bono auf den Adel beziehend, das Wort so deuten müssen: wären die Adeligen in Wahrheit gut gewesen, so hätten sie es vorgezogen — — Jedenfalls, bono so oder anderswie bezogen, ist für den Satz erläuternd Seneca de Benef. IV, 32, 2. und die Stelle eines Briefes von Cornelia an ihren Sohn Cajus in den Fragmenten des C. Nepos. Durch schlechte Mittel, wie Tiber. Gr. durch Entsetzung seines Amtsgenossen Octavius, beide Brüder durch einzelne bedenkliche Gesetzesvorschläge und durch angebliches Buhlen um die Gunst der dürftigsten und verwegensten Leute (R. E. VI, 1. S. 983 f. 986 f.). Eine neue Deutung dieser Worte, welche Mezger, obgleich der hier befolgten nicht abgeneigt, in seiner Recens. am a. O. vorschlägt, „aber es ist (wenn einmal ein Extrem stattfinden soll) besser, im Eifer für's Gute sich zu weit fortreißen zu lassen (daß man, wie die Gracchen haud satis moderatus, seiner nicht mehr Meister ist), als durch ein schlechtes Verfahren sich zum Meister über das Unrecht zu machen (etwaige, das Recht verletzende Uebergriffe zu rächen, wie

es der Adel gegenüber der Volkspartei gethan hat)", ist, wenn schon nicht ohne mehrere Schwierigkeiten, so doch jedenfalls einer prüfenden Erwägung sehr werth.

9) Nitzsch, S. 427 f.

10) Das Exil oft dem Tode gleichgestellt, Kortte z. Orat. Cottae 3. II. Bdch. uns. Uebers. S. 199. Anm. 4. (Fragm. Histor. II, 50, 3.).

11) Thucyd. III, 82.

Cap. 43.

1) Q. Metellus „nulli secundus seculi sui" (Vellej. II, 11, 1.), aus einer Familie, die wie keine andere Roms mit Siegernamen geschmückt war — Macedonicus; Balearicus; Dalmaticus, und sein Bruder, unser Metellus, Numidicus; Creticus (s. ihre Stammtafel bei Drumann, Geschichte Roms II, S. 16); über seine Tüchtigkeit nach Charakter und Bildung und sein wechselvolles Leben, Ebend. S. 37 f. u. R. E. II, S. 30 f. (Zu seiner Charakteristik dient namentlich Jug. 44 f. 55, 3 f. 64, 1. 82, 2 f. 83). M. Junius Silanus, der erste Consul dieser Familie, focht unglücklich gegen die Cimbern im transalpinischen Gallien, R. E. IV, S. 528.

2) evenerat, Kortte — 27, 4.

3) 64, 1.

4) Eine verwandte Schilderung der Rüstungen von Aemilius Paulus auf den Kampf mit Perseus bei Liv. XLIV, 18.

5) Liv. V, 6. — vario, verwickelt oder wechselvoll, findet seine Erläuterung in den zu 28, 5. über afrikanische Kriegführung vorangeschickten Bemerkungen.

6) auctoritate, R. E. I, S. 999. Göttl. S. 152.

7) Nach den auf einen Senatsbeschluß gegründeten Bestimmungen des Consuls (Göttl. S. 272 f. R. E. II, S. 623). — Da es unserem Historiker wiederum einmal nicht gefiel, diese reges näher zu bezeichnen, so können wir etwa kleinasiatische oder Ptolemäer (R. E. VI, 1. S. 223 f. vgl. S. 214. 216 f. 219 f.) vorzugsweise darunter vermuthen. Was übrigens diese Könige in solchen Fällen an Rom zu leisten hatten, davon gibt Jugurtha's Großvater, Masinissa, ein sprechendes Beispiel, R. E. IV, S. 1618.

8) Von dem Geleite, welches man dem in's Feld ziehenden Consul eine Strecke Weges von Rom aus zu geben pflegte, liefert uns Livius eine sehr anziehende Schilderung XLII, 49. vgl. XLIV, 22. fin.

9) Nachgeahmt von Tac. Ann. XV, 21.

Cap. 44.

1) 32, 2 ff. 38, 6. 39, 5. — Ganz ähnlich lauten Schilderungen von röm. Heeren aus der Kaiserzeit, z. B. bei Plin. Ep. VIII, 14, 7. und Claudian In Eutrop. II, 409 ff. — Cat. 11, 5.

2) Statt im vergangenen Jahre 110, waren die Wahlen erst in einem der ersten Monate des laufenden Jahres 109 gehalten worden, 37, 2.

3) 45, 2. — Ueber die disciplina militaris der Römer s. R. E. II, S. 1100 ff. — Sen. Ep. 56, 8. Cic. Tuscul. II, 16. und noch Weiteres bei Kortte.

4) Veget. III, 1.

5) R. E. II, S. 208. Napoleons gewichtiges Wort über die Bedeutung des Lagers für die Römer s. im Morgenblatt, J. 1836. Nr. 39.

6) Die wenigstens im spätern röm. Nordafrika oft wohl befestigt waren, Papencordt, Geschichte der vandalischen Herrschaft in Afrika, S. 37 ff.

7) Statt ihres aus Essig und Wasser gemischten Commißtrankes, posca, italische, sicilische, oder auch griechische Weine, R. E. VI, 2. S. 2635. Ueber Numidiens Handelsartikel und auch einheimische Weine s. Ebend. V, S. 734 f.

8) Nach Polyb. VI, 39, 13 f. erhielt der römische Fußgänger monatlich (Liv. VIII, 2, 4. XLIV, 2, 4.) an Weizen ungefähr $^2/_3$ eines attischen Medimnus (1 Med. = 2,337831 Württ. Simri), der Reiter 2 Medimnen und an Gerste 7 Medimnen, der Fußgänger der Bundesgenossen an Weizen das gleiche Maß, wie der römische, der Reiter an Weizen $1^1/_3$ Med., an Gerste 5 Med. Vgl. Kritz z. u. St. Herodian. IV, 7, 8 f.; und Creuzer, Röm. Alterth. §. 259.

Cap. 45.

1) 64, 5. Liv. XLV, 36 u. 37.

2) Val. Max. II, 7, 2. Frontin. IV, 1, 2.

3) Lixae, R. E. IV, S. 861. Wasse und Rup. z. u. St. vgl. Justin. XXXVIII, 10, 2.

4) So stellten auch Aemil. Paulus in Macedonien und sein großer Sohn, Scipio Aemilianus, vor Karthago und Numantia die Heereszucht wieder her, Liv. XLIV, 33 f. Epit. LVII, Flor. II, 18, 9 f. Appian. Punic. 116 f. Lange p. 26 u. 28. — Ueber die Ueppigkeit röm. Krieger aus der Kaiserzeit im Sklavenhalten s. Kortte z. u. St.

5) Die bekannte Regel, welche den Gebrauch der Neutra von Pronominen und Adjektiven auf den unzweideutigen Nominativ und Accusativ einschränkt, und die Ausschließung jedes Gegensatzes, wie: „dem Uebrigen, oder den übrigen Förderungsmitteln von Erschlaffung“ durch das ganz allgemein gehaltene „instrumenta ignaviae“, scheinen mir für Auffassung des „ceteris“ als Masculins zu sprechen, welches Wort Sall. auch sonst zur Bezeichnung eines starken Gegensatzes braucht (Dietsch z. 92, 5.) und das auch hier einen solchen gegenüber von „miles gregarius“ bilden und von „Offizieren“ verstanden werden soll. Diesen also, namentlich höheren, wird Haltung von Sklaven oder Saumthieren, aber in sehr beschränktem Maße, zugestanden. — arte ist hiebei, wie 85, 34., adverbial genommen und nicht als Ablativ von ars, wo es durch „mit Klugheit oder Kunst“ zu übersetzen wäre, was aber dem Zusammenhange und dem Charakter des Feldherrn widerstreiten würde.

6) So auch sein Legat und späterer Nachfolger, Marius, 100, 4; Kortte z. u. St.

7) Liv. XLIV, 5. med. Cic. Tusc. II, 16, 37. R. E. I, S. 567. 2. A.

8) Eutrop. IV, 11.

Cap. 46.

1) Nach einer Lesart „Roma", die statt der gemeinen, von Herzog vertheidigten Lesart „Romae" von Non. Marc. IV, 245. geboten und von Kritz und Dietsch gehörig empfohlen wird.

2) Diese bestanden in Zweigen vom Oel- oder Lorbeer- oder Myrrenbaume, zum Theil mit Binden umwunden, R. E. V, S. 892. VI, 2. S. 2465. 2694. Festus, Gramm. Lat. II, p. 247 u. p. 677 f. ed. Lindem. Liv. XLV, 25. Virg. Aen. VII, 154 f. 236 f. Wasse u. Kortte z. u. St.

3) Von seinem Gönner, J. Cäsar, als Proconsul des in eine röm. Provinz verwandelten Reiches Juba's I zurückgelassen (B. Afric. 97), muß Sall. von den hier genannten Untugenden der Numider, eines Grenz- und Mischlingsvolkes, persönlich sehr bittere Erfahrungen gemacht haben; denn noch wiederholt, 91, 7., namentlich aber 56, 5. u. 66, 2., kommt er auf dieselben zu sprechen. Aehnlich klingt die Schilderung der Maurusier in Byzacium und Numidien bei Procop. B. Vandal. II, 8. vgl. R. E. V, S. 738 ob. u. Coler. z. u. St. bei Haverc.

4) Frontin. I, 8, 8. — Oft, und öfters, als uns ausdrücklich angegeben wird, mögen röm. Feldherren der späteren Jahrhunderte sich solcher Waffen bedient haben; anders dachte und handelte man in einer bessern Vorzeit, Flor. I, 12, 5. II, 17, 17. u. das. Freinsh.

5) Liv. VI, 25. Tac. Hist. II, 12. — Die Hütten waren wohl ähnlich den ärmlichen Wohnstätten der Maurusier des Procop (B. Vand. II, 6.) und den Gurbi's ihrer Nachkömmlinge, der heutigen Kabylen (R. E. V, S. 737 f.). Den Ackerbau hatte schon Masinissa auf dem bisher vernachläßigten und doch so dankbaren Boden Numidiens durch eigenen Vorgang gefördert (R. E. IV, S. 1620). — Das Getreide wurde dort schon damals zum Theil in Silo's geborgen, B. Afric. 65.

6) So auch Marius 100, 1 ff. — R. E. I, S. 256 f. S. 567. 2. A. — Veget. III, 6. u. Onosander, Strateg. 6. über die Vorsichtsmaßregeln eines röm. Heeres auf dem Marsche.

7) Nach der von Kritz und Dietsch gehörig gesicherten Lesart „tentari"; tentare sucht Herzog zu halten.

8) 105, 2. Schleuderer, R. E. III, S. 535 f. Bogenschützen, VI, 1. S. 680 f. Marquardt S. 348. Lange p. 25.

9) Marius wird hier zum ersten Male genannt, Vellej. Pat. II, 11, 1. Plut. Mar. 6.

10) Darunter verstehen wohl mit Recht Fabri und Dietsch gegen Kritz und Herzog Obersten der Bundesgenossen-Cohorten, Marquardt S. 303 f. Lange p. 13.

11) R. E. VI, 2. S. 2430. Diese, im Jugurthin. Kriege auch unter Marius' Oberbefehl noch im Brauche (105, 2.), wurden von demselben im cimbrischen Kriege aufgehoben, dafür aber ersetzt aus den Hilfstruppen der Bundesgenossen, Lange p. 17. 25 f.

12) Ueber Metellus' Operationen s. Marcus p. 757—764.

Cap. 47.

1) Eine starke Tagreise südwestlich von Utica gelegen, als eine dem Jugurtha gehörige (29, 4.), große (Plut. Mar. 8.), später zerstörte Stadt, neben Thala, Capsa u. a., welche in Karthago's und Jugurtha's Kriegen das gleiche Loos traf, von Strabo (831) erwähnt, auch jetzt noch mit seiner herrlichen Fruchtebene unter dem Namen Bayjah oder Bedscha als Kornmarkt ungemein bedeutend. In der unfern am Mejerda gelegenen Ebene von Busdera wurde nämlich, wenigstens in Shaw's Zeiten (S. 84 f.), alle Sommer ein von den entferntesten arab. Stämmen besuchter Markt gehalten. Die zahlreich hier ansäßigen ital. Großhändler unserer Stelle mögen neben anderen Landesproducten vorzüglich in Getreide und außerdem in Geld spekulirt haben. Noch in der röm. christlichen Zeit war es bedeutend als Bischofssitz und von Justinian I befestigter Platz, R. E. V, S. 509 f.; VI, 2. S. 2283. Gesen. Monum. p. 319 f. Marcus p. 441 f. 670 f. Dur. de la M. p. 13. Not. 3.

2) opportunitate, Ablativ der Ursache, wie Cat. 6, 6. 28, 4. Jug. 37, 4. und noch öfters bei Sall. So Kritz und bedingt auch Herzog; opportunitatis, Dietsch mit Beziehung auf das vorangehende gratia.

3) frequentiam negotiatorum et commeatum juvaturum exercitum, Kritz, Herzog, Dietsch; Jacobs nimmt einen Chiasmus an.

Cap. 48.

1) Flor. III, 1, 10. u. das. Freinsh. und Kortte z. u. St. vgl. Liv. XXXIX, 51.

2) Ueber diese Form der Schilderung in Asyndetis s. Herzog.

3) Im Grundtexte Erat. . . . . Ueber diesen Gebrauch des Imperfects s. Kritz z. 89, 7. 8. — Den Muthul suchte man sonst im Seybuß, dem Rubricatus oder Ubus der Alten, welcher bei Bona in's Mittelmeer münder, wo sodann der damit parallele Bergzug für einen Theil des Thambes- oder Pappuagebirges angesehen wird (R. E. V, S. 284 732. 734. Marcus p. 442. Explor. scient. de l'Alg. VI, p. 361). Neuere Forschungen dagegen wollen ihn vielmehr in einem der Seitenflüsse des Bagradas j. Mejerda (Marc. p. 672) nachweisen, entweder dem Wad el Khemis (Expl. p. 359) = der von Westen her fließenden Hamise, die übrigens auf Lapie's Karte von 1846 mit dem Hauptstrome selbst identificirt ist, und auf die man immerhin stößt, wenn man von Utica aus über Vaga eine Linie zieht und sie in südwestlicher Richtung verlängert, wohin wir uns allerdings den Metellus auf Cirta zu operirend denken mögen (Marcus p. 672. 703 f.); nur will sich damit Sall.'s Notiz

„oriens a meridie“ eben nicht wohl reimen lassen. Diese Notiz trifft dagegen bei einem andern Zuflusse des Bagradas, der Seilliana oder Silliana zu, welche in tiefem Einschnitte ansehnlich diesem zuströmt. Dann möchte der „monstractu pari“ vielleicht in dem sehr wilden, jetzt waldbewachsenen, in seinen Schluchten von vielen Löwen bewohnten Bergzuge zu suchen sein, dessen Barth gedenkt (I, S. 214 f. Karte von Lapie, Rev. arch. 1847. p. 403 f). Von hier aus rückte nun Met. nach den c. 49—53 geschilderten Kämpfen, als Jug. sich vielleicht gegen das Auresgebirge in westlicher Richtung zurückgezogen hatte, um sich daselbst zu rekrutiren (54, 3. Dur. de la M. p. 82. Not. 2), in dem Gebiete des Bagradas weiter vor (54, 6.), wenn man anders den auch hier wiederum mehrfach unbestimmten Angaben Sall.'s diese Deutung unterschieben darf, — obgleich dürftig angebaut, ist das Bagradasthal jetzt noch der fruchtbarste Landstrich der Regentschaft Tunis, Rev. arch. am a. O. p. 408 —, und dort kam es denn zwischen ihm und dem indessen wieder herangerückten Jug. zu den mit Razzia's (Dur. de la M. p. 83. Not. 1) verbundenen, von Sall. (54, 9 f. 55, 4 f.) geschilderten Neckereien, deren endlich müde (56, 1), Met. sich wieder dem Muthul näherte und Zama zu belagern anfing. Wenn endlich Dur. de la M. (p. 75. Not. 1) den Muthul in dem östlich vom Seybuß in's Meer fließenden Mafrag (= Armua oder Armoniacus der Alten) wieder finden will, so möchte sich mit dem Laufe dieses Flusses Sall.'s Angabe „oriens a meridie“ eben auch nicht vereinigen lassen. — Wegen der bei dieser Gelegenheit von Dur. de la M. und schon von älteren Auslegern über die Bewegungen des röm. Seitenkorps unter Rutilius (50, 1. 52, 3. 53, 1 f. vgl. 58, 3) erhobenen Bedenklichkeiten wird man von Herzog z. letzterer Stelle hinlänglich beruhigt.

4) Vielleicht wirklich wüst von Natur, wie ja auch sonst bei Aelteren und Neueren von derlei Bergwüsten daselbst die Rede ist (R. E. V, S. 735), vielleicht aber auch durch der Menschen Schuld, namentlich durch Fahrläßigkeit oder Muthwillen von Hirten, allmählich seiner Vegetation entkleidet, wie es jetzt noch häufig dort geschieht, Rev. des deux Mondes 1854. p. 1238 f. Ausland 1844. Nr. 241; 1845. Nr. 353; 1846. Nr. 2.

5) oleastro, der wilde Oelbaum, niedriger als der zahme, aber mit seinen stachligen Zweigen dicht aufsprossend, ist gegen die Wüste hin nicht so hoch, wie am nordafrikanischen Uferstriche, und kommt sonst nicht leicht in Berggegenden vor, Voß z. Virg. Georg. II, 182 f. Ausland 1844. Nr. 241. Plin. H. N. V, l. XVI, 18. 40. XVII, 18. — myrtetis, als ein zartes Gewächs scheut die Myrte kalte Berge und kaltgründige Gegenden und liebt die wärmeren und sandigen Meerufer, besonders die südlichen des tyrrhenischen Meeres; daher Horaz Ep. I, 15, 5. den kalten Gefilden die Myrtenwäldchen um Baiä entgegenstellt. Doch steigt nach Plin. XVI, 18. die Myrte, nämlich eine härtere Art, auch zu Berggegenden auf, Voß z. Virg. Georg. II, 112, R. E. V, S. 305. 735.

Cap. 49.

1) Ueber diese eigentliche Bedeutung von transvorsus s. Wasse u. Dietsch z. u. St., über seine uneigentliche diesen z. 6, 3..

2) Dietsch; die gegentheilige Aufstellung 52, 6.

3) manipulos, Kortte; R. E. IV, S. 858 f. Creuzer, Röm. Alterth. S. 365. Dur. de la M. p. 76. Not. 1. Met. stellte also noch in Manipeln auf, dagegen schaffte Marius im Cimbern-Kriege, wie die Velites, so auch die verschiedene Bewaffnung und Rangordnung der hastati, principes und triarii und ihre leicht durchbrechbare Manipularstellung ab, und vertauschte diese mit der Cohortenstellung der aus gleichartig bewaffneten Soldaten zusammengesetzten Legionen, Lange p. 17. 23. Marquardt S. 340 f. R. E. 1, S. 104 ff. 2. A.

4) Cat. 58, 12. 60, 3. Cäs. B. G. II, 21.

5) 81, 1. Ep. Mithrid. ad R. Arsac. Fragm. Histor. IV, 19, 5.

6) Kortte.

7) Wasse.

8) Oder: Ueberraschten, Kortte z. u. St. u. Held z. Cäs. B. G. I, 85, 2.

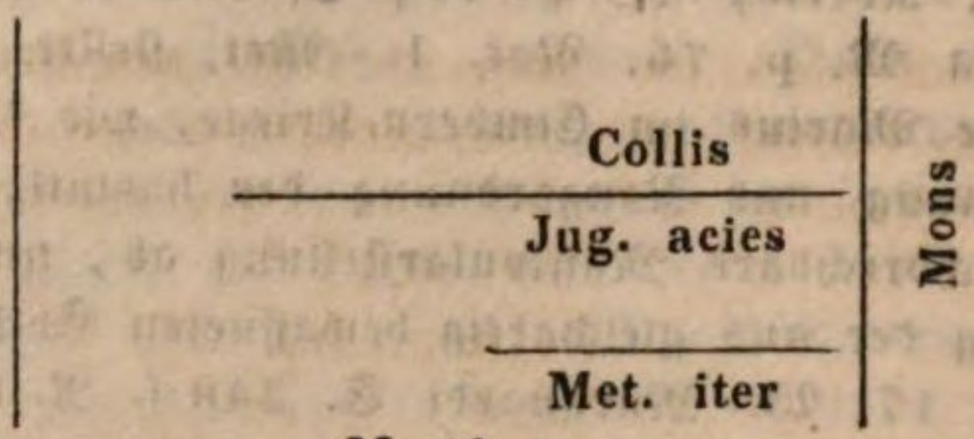
9) Tac. Ann. XII, 34.

10) 57, 4.

11) Möge man mit Kortte und Fabri die Lesart aller Handschriften „conspicitur", oder mit Kritz, Dietsch und Jacobs die von Donat. zu Terent. Eun. II, 2, 93. gebotene „conspicatur" vorziehen, so ist meines Bedünkens wenigstens die einzig richtige Auffassung die passivische oder neutrale, welche sich mit „sichtbar wird", oder „zum Vorschein kommt", wie Herzog übersetzt, der jedoch zuletzt der activischen Auffassung sich anschließt, ausdrücken läßt. Dann ist diese Stelle sehr ähnlich mit 74, 2. — repente sese Metellus cum exercitu ostendit, und ihre passivische Deutung hat an dieser eine Stütze. Will man dagegen conspicatur in transitivem Sinne nehmen, so erscheint die Weglassung eines Objekts sehr hart, der Sallustischen brevitas dicendi wird damit zuviel zugemuthet, und alle Versuche, jene Annahme gegen das Treffende dieses Vorwurfs zu decken, sind bei allem dafür aufgewendeten Scharfsinne dawider eben doch nicht ausreichend.

12) Die bisherige Heeresaufstellung (46, 7) wurde in drei Punkten geändert: 1) wurden die Primi, Principia oder *H*astati, welche den Angriff Jugurtha's, wäre er ihnen vom Muthul her entgegengezogen, zuerst hätten bestehen müssen, jetzt, da von ihm ein solcher auf der rechten Flanke drohte, dort aufgestellt, und zwar, wie auch sonst bei der Nähe eines feindlichen Anfalls geschah (Polyb. VI, 40, 11), in erster Linie die Hastati aller Legionen des ganzen Heeres zusammen, und so in zweiter alle Principes, in dritter alle Triarii (de Brosses p. 100) commutatis — instruxit; 2) in den die Manipeln trennenden Gassen (Liv. VIII, 8 in.) wurden Schleuderer und Bogenschützen eingeschoben; inter — dispertit; 3) die ganze Reiterei wurde an beiden Flügeln zusammengezogen, um, wenn weiter marschirt würde, den Vortrab und Nachtrab zu bilden (50, 2.); dann mußten auch die bisherigen, zu einer neuen Frontebildung auf die rechte Flanke gezogenen Principia durch eine Wendung links sich dem Weitermarsche nach dem Muthul zukehren, aber sich zugleich bereit halten, im Falle eines Flankenangriffes von Seiten der Feinde durch eine Schwenkung rechts gegen dieselben wieder ihre neue Frontestellung ein-

zunehmen, de Brosses p. 96 f. R. E. I, S. 256. S. 566 f. 2. A. Vgl. Zimmermanns Zeitschrift f. d. A. Wissenschaft IV. Nr. 142.



Cap. 50.

1) 44, 3. — 17, 5. 55, 8. — Der Wassermangel wurde in Nordafrika öfters noch gesteigert durch anhaltende Dürre, worauf sich auch einige noch vorhandene num. Denkmale beziehen, Movers I, S. 447 ff.

2) P. Rutilius Rufus (52, 5 f. 86, 5.), durch Panätius' Lehren zu einem ächten Stoiker (Vellej. II, 13, 2.) und gefeierten Redner trotz stoischen Zuschnittes, sowie zu einem tüchtigen Staatsmanne durch den Umgang mit P. Muc. Scävola, Lälius und Scipio Aemil. gebildet, diente unter dem Letztern gegen Numantia als Kriegstribun. — Vier Jahre nach seiner Theilnahme am Jugurthinischen Kriege Consul im J. 105, machte er sich um's Heerwesen verdient (Frontin. IV, 2, 2.). Im J. 100 (?) consularischer Legat des Q. Muc. Scävola, Statthalters von Asia, scheint er nach dessen Abgange diese Provinz selbständig verwaltet zu haben, und that dieß so gewissenhaft, daß er hiedurch in einen Prozeß verwickelt, von seinen ritterschaftlichen Richtern dem Hasse ihrer Standesgenossen, der kleinasiatischen Zollpächter, geopfert wurde. Nach Smyrna in's Exil gegangen, verbrachte er dort, vom Vaterlande auf immer freiwillig geschieden, den größten Theil seines übrigen Lebens mit gelehrten Studien, als deren Früchte wohl außer Schriften über's Civilrecht eine Selbstbiographie, sowie eine in der ihm sehr geläufigen griech Sprache abgefaßte röm. Geschichte zu betrachten sind, R. E. VI, 1. S. 586 ff. Freinsh. z. Flor. III, 17, 3.

3) Dur. de la M. p. 77. Not. 2. — Tac Ann. II, 11.

4) Die auch sonst bemerklich gemachte numid. Kampfesweise, Tac. Ann. III, 21. Cäs. B. C. II, 41. B. Afric. 14 f.

5) So wußten auch die Kabylen und Araber Algériens in ihren Kämpfen mit den Franzosen aus dem Buschterrain des Atlas und ihren daselbst gelegten Hinterhalten Nutzen zu ziehen (Wagner II, S. 66 f. Dur. de la M. p. 78. Not. 1.). — Aehnlich lautet die Schilderung eines Treffens zwischen Aetoliern und Athenienfern bei Thucyd. III, 97.

Cap. 51.

1) Ein ähnliches, aber noch ergreifenderes Schlachtgemälde 101, 11. vgl. Virg. Aen. XI, 631 ff. Curt. VIII, 14, 7 f.

2) illis von den Angeredeten, Fabri.

Cap. 52.

1) Ein glücklich gewählter Ruhepunkt für den Leser!

2) — lenkt den Blick nach einer andern Seite hin, und holt nach, was dort inzwischen vorgefallen.

Cap. 53.

1) Ueber das für den Marsch Beschwerliche dieser in Nordafrika leicht aufgeregten Staubwirbel Lucan. Pharsal. IX, 448 f. Solin. 27, 38 f. Mela 1, 8 in. Sulpic. Sev. Dial. I, 3. B. z. Allg. Zeitung 1830. Nr. 202. Ausland 1835. Nr. 281. 1846. Nr. 220. — Aehnliche Schilderungen bei Aeschyl. Sept. adv. Theb. 80 ff. Virg. Aen. IX, 33 ff. Cäs. B. G. IV, 32. Sen. Ep. 13, 8. vgl. Fabri u. Herzog z. u. St.

2) Cäs. B. C. III, 92. Kortte z. Cat. 60, 2. R. E. I, S. 1063.

3) Ueber den Kampf mit Elephanten vgl. auch B. Afric. 27. Veget. III, 24. Appian. B. Annibal. 7. R. E. III, S. 79 f.

4) Nach der bessern Lesart lassique, welche von einer Minderzahl geringerer Handschriften, wie dieß jé und je so vorkommt (vgl. Anm. 7. z. Cap. 18.), geboten, gegen laetique, die Lesart der meisten Handschriften, von Kritz und Dietsch mit Glück vertheidigt wird. Vgl. jedoch Dietsch Conm. p. 22.

5) 46, 8. 58, 1. B. Afric. 14. 73. Veget. I, 1.

6) Tac. Hist. III, 10 in. — Ueber das von Dietsch wohl nicht mit Recht in Klammer gesetzte „velut hostes adventare“ s. seine, Kritz', Fabri's und Jacobs' Anm. z. u. St., sowie Mezger's treffende Auseinandersetzung dieser schwierigen Stelle in seiner Recens. am a. O. S. 448. — Dietsch Conm. p. 121 f.

7) Tac. Agric. 27. — Dur. de la M. (p, 81.) erinnert an die Kämpfe der Franzosen, z. B. an der Tafna und bei Mascara mit Abd-el-Kader, digne héritier de Tacfarinas, dont sans doute il n'a jamais lu l'histoire. La similitude des moeurs et des lieux, même au bout de deux mille ans, reproduit des circonstances semblables. —

Cap. 54.

1) cum cura, von Seneca de Benef. IV, 1, 1. als eine Eigenthümlichkeit Sallustischer Redeweise bezeichnet, findet sich schon bei Plautus, sowie auch mehrmals bei Livius und später bei Curtius, s. Kortte u. Fabri. — Ueber die Sorge für Verwundete und die Belobung verdienter Krieger als ein Hauptaugenmerk röm. Feldherren und als ein sehr wirksames Mittel der Popularität s. Kortte u. Rup.

2) Zu diesen Geschenken gehörten namentlich coronae verschiedener Art, R. E. II, S. 715; die hasta pura III, S. 1079 f.; phalerae V, S. 1424; torques VI, 2. S. 2035. Marquardt, S. 438 f.

3) Tac. Hist. II, 99.

4) Appian. Pun. 11 f.

5) Liv. XXI, 1.

6) sua ioca — in alienis, für diese unserer Uebersetzung zu Grund gelegte Bedeutung s. die Belege bei Kortte, Wasse, Herzog und Dietsch, die gewöhnliche vertheidigt hier Jacobs.

7) Nach Frontin, II, 1, 13. pflegte Jug. überhaupt den Kampf mit den Römern immer (?) erst, wenn sich der Tag neigte, zu beginnen, damit im Falle einer Niederlage die Seinigen die Nacht zur Gewinnung von Verstecken für sich hätten. — S. Dur. de la M. p. 83 f. über diese Art röm. Kriegführung, verglichen mit der dortigen französischen.

Cap. 55.

1) R. E. II, S. 1100 ff. — Seine Feinde legten ihm dieß Halten ob altväterlicher Heereszucht selbst als Härte, sowie seine hier und anderwärts gegenüber vom Feinde bewiesene Vorsicht als Schläfrigkeit aus, Appian. Fragm. Numid. 1.

2) Hier und Cat. 9, 2. supplicium; bei anderen Schriftstellern gewöhnlicher Supplicatio, für die von einem Feldherrn und seinem Heere dem Staate geleisteten Dienste, namentlich einen Sieg, wobei der Senat im Namen des Imperators die Tempel zu öffnen und den Göttern Dankopfer zu bringen befahl. Zugleich wurde in der Formel der Zuerkennung eines solchen Dankfestes vom Senate auch bestimmt, auf wie viele Tage — 1, 2, gewöhnlich 3, später auch 4, 5, 10, 15, 20, 40, 50 — mit wie vielen und welchen Opferthieren, welchen Göttern — häufig allen, welche pulvinaria hatten — zu suppliciren sei, R. E. VI, 2. S. 1516 f.

3) 39, 1.

4) Besonders in Freistaaten, C. Nep. Chabr. 3, 3. — Im gleich Folgenden bemerke man das vielleicht schon in den Zeiten der Gracchen eingetretene Aufhören einer Reiterei der Legionen, indem die cohortes (nämlich sociorum 46, 7. n. das. Dietsch, u. Marquardt S. 341), mit der ganzen Reiterei dem exercitus, d. h. den Legionen entgegengesetzt werden, was sich auch aus 99, 1., wo die tibicines cohortium, turmarum, legionum in der Reihenfolge der Aufzählung von einander unterschieden werden, und aus 95, 1., wo Reiterei aus Latium und von den Bundesgenossen aufgeboten, zur Verstärkung des Consularheeres eintrifft, bestätigen läßt. Auch in numerischer Hinsicht wurde schon seit dem großen Scipio und noch mehr seit Marius, der großes Gewicht auf die Reiterei legte, das Verhältniß dieser Waffengattung zur Legionsinfanterie so bedeutend verändert, daß man etwa 1000 Reiter auf eine Legion rechnen kann, während ehedem nur 300 zu derselben gehörten, Marquardt S. 339. 347 f. Lange p. 13. 24 f.

5) 17, 5.

6) 53, 6. 54, 9 f.; Anm. 6. z. Cap. 28.

Cap. 56.

1) arcem, Dietsch; Liv. XXVIII, 42. Tac. Hist. III, 70; über Zama s. 57, 1.

2) Numidische Ueberläufer werden erwähnt 33, 2. 40, 1. 54, 2. 73, 1. 100, 3.; römische 56, 2. 62, 6 f. 75, 1. 76, 5. 103, 1.; Orosius V, 15. gibt die Zahl der von Jug. an Metellus ausgelieferten zu mehr als 3000 an. Nur 54, 2. werden sie mit transfugae, sonst überall mit perfugae bezeichnet; über den angeblichen Unterschied beider Worte s. Dietsch z. 33, 2.; die röm. wurden grausam bestraft, z. B. von Fabius Maximus, den beiden großen Scipionen, Aemilius Paulus (Val. Max. II, 7, 11. 14.) und von Metellus selbst (Appian. Numid. 1.); dieser ließ nämlich Thraciern und Liguriern, welche ihm Jug. auslieferte, zum Theil die Hände abhauen, andere bis zum Bauch in die Erde eingraben, mit Pfeilen oder Wurfspießen nach ihnen zielen und den noch Athmenden Feuer unterlegen. Appian. Numid. 2. Wasse p. 355.

3) Mehrere der größeren libyphönicischen Städte, wie Sicca, Vaga, Thala, Zama, zum Theil Residenzen numidischer Könige und mit schweren Steuern gedrückt (vgl. jedoch 66, 2., 89, 4.), oder mit Grund und Boden deren Privateigenthum (Vitruv. VIII, 4.), suchten bei jeder günstigen Gelegenheit das Joch des eingedrungenen Numidervolkes wieder abzuschütteln (B. Afric. 91. 97. Mov. II, 2. S. 456. 460 f.). Sicca Veneria, durch seinen üppigen Astartecultus verrufen, war östl. vom Bagradas und nordwestl. von Zama auf einer die dortige große und herrliche Ebene beherrschenden Anhöhe, drei Tagreisen von Karthago (Procop. B. Vand. II, 24.) gelegen. Neben anderen antiken Resten, wie einer Venusstatue, Inschriften, vielen Bögen, Mauern, einem zu Drittheilen mit Schutt bedeckten Tempel, sind im heutigen Keff insbesondere zehn große, wohlerhaltene, vielleicht vorrömische Cisternen und Bäder von wahrhaft labyrinthischer Ausdehnung bemerkenswerth (R. E. VI, 1. S. 1156. Semilasso in Afrika V, S. 144 f. Gesen. Monum. p. 426. Dur. de la M. p. 86. Not. 1. Barth S. 224 f. Rev. arch. 1848. p. 385 f. Siga, die bedeutend westlicher in Massäsylien, nahe der Küste gelegene Residenz des Syphax (Strabo 829. Ausland 1850. Nr. 267. R. E. am a. O. S. 1177) ist wohl davon zu unterscheiden, was nicht alle Ausleger dieser Stelle gethan haben.

Cap. 57.

1) Zama, seit der in seiner Nähe vorgefallenen Entscheidungsschlacht des zweiten punischen Krieges öfters genannt, gehörte zu den kurz zuvor aufgezählten numid. Residenzen. Als solche diente es besonders Juba I, der es zur Sicherung seines Harems und seiner Schätze noch mehr befestigen ließ. Vitruv. VIII, 4. Wenn es Strabo (829. 831) unter den von den Römern zerstörten Städten nennt, so dürfen wir dabei nicht an eine Zerstörung durch Juba's Gegner, J. Cäsar, der vielmehr die zu ihm abgefallenen Zamenser belobte und belohnte (B. Afric. 91 f. 97), sondern an eine etwa im folgenden Bürgerkriege

eingetretene (Dio C. XLVIII, 23.) denken. Hingegen erscheint Zama später wieder als eine von den Römern neu hergestellte freie Stadt, als Colonia Aelia Hadriana, und endlich als Bischofssitz. Mannert's Unterscheidung zweier Zama's (vgl. Ptolem. IV, 3, 28. 33.) ist nicht haltbar, und von Dietsch z. u. St. hinlänglich zurückgewiesen worden, R. E. VI, 2. S. 2816 f. u. C. Nep. Hannibal 6, 3. Plin. H. N. XXXI, 2. Dur. de la M. p. 99 ff. über seine Lage.

2) Glühende Thon- oder Erz-Kugeln, aus Schleudern geworfen, Cäs. B. G. V, 43, 1. B. Afric. 20. Liv. XXXVIII, 20 f. 29. Ovid. Metam. II, 727 ff. Lipsius Poliorc. IV, 2 f.

3) Mit Brechäxten, dolabrae, Liv. XXI, 11. Tac. Hist. II, 21. Marquardt S. 474.

4) 60, 6. Liv. XXIII, 37. Cäs. B. C. II, 11.; Wasse und Dietsch; Marquardt S. 479. — Ein Fragment des Historikers Quadrigarius bei Gellius, Noct. Att. IX, 1. in. meint, der Angriff von Oben nach Unten zu sei weniger sicher und wirksam, daher seien Metellus' Soldaten weit weniger verwundet worden, und haben die Belagerten in der Vertheidigung ihrer Zinnen sehr leicht stören können.

Cap. 58.

1) Plin. XXXVI, 15. — pudor Romani nominis proprius, qui saepe res perditas servavit in proeliis — von röm. Dichtern, wie Horaz Od. III, 5, 10., Rednern, wie Cic. Pro Balbo 5, 13. ob. 14, 25. und Cotta bei Sall. Fragm. Hist. II, 50, 13., Historikern, wie Liv. IV, 33. u. Cäs. B. G. VII, 17. und noch von dem späten Zosimus I, 28. und besonders mit Anspielung auf unsere Stelle III, 29. angerufen!

2) Cäs. B. G. II, 27.

3) 71, 5. 107, 3. Cic. Pro Sextio 28. Herder, Krit. Wälder, XIII. Theil sr. Werke „Zur schönen Liter. und Kunst" S. 43 f. 54 f. 60 f.

4) 64, 2 ff.

5) Cäs. B. G. V, 43. — Ueber die Lagergassen R. E. II, S. 210, den Wall und Graben S. 211. Lübker, Reallexikon des class. Alterthums, S. 180 f

Cap. 59.

1) R. E. II, S. 211.

2) quivissent, über dieses alterthümliche, von Plautus, Terent., den Dichtern, Sallust, hie und da auch von Livius und Tacitus, wie hinwiederum von den Späteren gebrauchte Verbum s. Dietsch z. Cat. 58, 20.

3) Diese Taktik, auch von den Römern schon im zweiten punischen Kriege (Liv. XXVI, 4.), deßgleichen von den Germanen und anderen Völkern angewendet (Cäs. B. G. I, 48 u. das. d. Ausl.), wurde auch sonst im alten Numidien (B. Afric. 69) und ebenso im neuen oder in Algérien befolgt, Allgem. Zeitung 1830. Nr. 189.

4) Liv. XXXI, 35, 3. Freinsh. z. Flor. II, 2, 35. Fragm. Histor. inc. 21.
5) Virg. Aen. XI, 631 f.
6) Herzog u. Dietsch.

Cap. 60.

1) S. Kortte u. Wasse, jenen auch über das folgende gemitus und strepitus.

2) Liv. II, 6. fin.

3) Mit Recht erinnert hier Kortte auch unter Verweisung auf 51, 1. 53, 8. 75, 10. 76, 4. Cat. 60, 3. an Sall.'s meisterhafte Kunsteigenthümlichkeit, bei Schilderungen von Begebenheiten, welche durch das Zusammenwirken Mehrerer entstehen, zuerst Einzelne in Handlung gesetzt, vor uns hinzuzeichnen und dann diese Detailzeichnungen mit einer Zusammenfassung in etwas ihnen Gemeinsamem abzurunden. Ueberhaupt möchte ich das in diesem Capitel enthaltene Gemälde das gelungenste unter Sall.'s Meisterbildern nennen, wofern ihm nicht etwa das weiter unten 101 folgende, besonders in seinem Abschlusse §. 11. den Rang streitig machen sollte. Jedenfalls hat Sall. an beiden Stellen nach Erreichung seines Ideals historischer Zeichnung (Cat. 3, 2.) auf's Glücklichste gerungen. — Zum Theil dieselben Züge, wie hier, finden sich, vielleicht auch unserer Stelle abgeborgt, bei Gellius Noct. A. XV, 18.

4) Auch hier hat unter Beibringung passender Parallelen Kortte und nach ihm namentlich Dietsch gegen Kritz, Fabri, Jacobs das Richtige getroffen. Sall. gibt uns nämlich in diesem Glanzpunkte der ganzen so wohl gelungenen Schilderung ein ebenso lebhaftes, als wahres Gemälde von der nicht seltenen Selbsttäuschung, in welche sich Affekt und Leidenschaft hineinsteigern. Denn obschon, wie leicht zu ermessen war, Entfernung, Lärm und Hitze des Kampfes selbst den Reitern das Sehen und Hören von Bewegungen und Zurufen aus der Stadt her unmöglich machten, so phantasirten sich Die auf der Mauer dennoch in die Annahme hinein, draußen im Blachfelde bemerkt und vernommen zu werden. Diese Annahme wird zudem durch Sall.'s Sprachgebrauch geschützt; denn Cat. 2, 8. 53, 5. abgerechnet, wo sicut zur Vergleichung mit etwas Wirklichem dient, steht es sonst nur von etwas fälschlich Angenommenem (Cat. 28, 1. 31, 5. 38, 3.). Der Vorschlag endlich, sicubi zu lesen, ist beim Mangel einer zusagenden Handschrift ebenso willkührlich, als prosaisch. — Sehr nahe lag die Vergleichung unserer Stelle mit Thucydides' herrlicher Schilderung der Art und Weise, wie das athenienſische und das syrakusanische Heer der Seeschlacht ihrer beiderseitigen Landsleute zuschauen (VII, 71.), wo übrigens, meine ich, was wenigstens lebhafte Hervorhebung und kräftig gedrängte Zeichnung höchster Leidenschaftlichkeit betrifft, der Preis unserem Sall. gebührt.

Cap. 61.

1) Fabri. — Der Zufuhr wegen wählte er hiezu wohl vorzugsweise, wie später auch Marius (100, 1.), Seestädte in Africa propria.

2) 35, 4 ff.

3) Kortte; 46, 4. 47, 4, Liv. XLII, 47. — Frontin. I, 8, 8.

Cap. 62.

1) Ist dieß wohl die dritte, nach Frontin. (Strateg. I, 8, 8) von Metellus gleichfalls bestochene Gesandtschaft?

2) 112, 2.; Drakenb. z. Liv. XXXVII, 48, 4.

3) Anders früher 46, 2. 47, 3.

4) Kortte; Held. z. Cäs. B. C. I, 34, 2.

5) Anm. 3 z. Cap. 29. 104, 1. u. Kritz z. u. St.

6) Das Pfund zu 84 Denaren und den Denar zu 4 Sestertien berechnet, ergibt dieß die Summe von 67,200000 Sestertien, oder 6,417355 Gulden (Vitruv. III, 1, 8. Wurm, De ponderum, nummorum etc. rationibus p. 28 f. 202 f. R. E. II, S. 977 f.). Jacobs berechnet die auf ebensoviel Sestertien reducirte Angabe zu 6,562500 Gulden oder 3,750000 Thaler preuß.; nach Hultsch, Griech. u. röm. Metrologie S. 314. beträgt die Sestertien-Summe 3,929184 Thlr.

7) Anm. 2. z. Cap. 56. — Nach Oros. V, 15. stellte Jug. 300 Geiseln, versprach Herbeischaffung von Getreide und anderer Zufuhr und lieferte mehr als 3000 Ueberläufer aus, Dur. de la M. p. 91. Not. 1.

8) Seine Lage ist nicht mehr zu bestimmen; vielleicht, weil es eine der vielen später zerstörten Städte war, von welchen Strabo 829 u. 831 einige angibt, oder sollte es mit dem von ihm unter diesen aufgeführten Tisiaus identisch sein, oder mit dem zwischen der Stadt Thabraca und dem Bagradas gelegenen Thisica des Ptolem. (IV, 3, 31.), das durch seine Lage in der Provinz und in Utica's Nähe sich sehr empfehlen würde? Denn Thysdrus in Byzacium, j. Jemme, durch seine Amphitheaterreste berühmt (Shaw S. 106 f.), was nach einigen Handschriften Kortte auch vorschlägt, liegt doch zu weit südlich ab, de Brosses p. 119 f. Not. 2. Marcus p. 704.

9) Rup. u. Wasse.

10) R. E. VI, 1. S. 1013. — Für das Jahr 108 (646 d. St.). — Ueber Met., seine Kriegführung, namentlich die Muthul-Schlacht u. Chronologisches s. Mommsen S. 145. 150.

Cap. 63.

1) R. E. VI, 1. S. 668. — Die Wendung, mit der sich hier Sall. den Uebergang zu Marius bahnt, ist eine um so glücklichere zu nennen, als er denselben, dessen er zwar schon wiederholt in ehrenvoller Weise Erwähnung gethan hat (46, 7. 50, 2. 55, 8. 56, 3 f. 57, 1 f. 58, 5 f. 60, 5 ff.), jetzt in dem uns doch noch immerhin überraschenden Glanze einer Prophezeiung auf des Mannes künftige Größe seinen Lesern vorzuführen weiß.

2) R. E. II, S. 1157 f.

3) R. E. II, S. 1139. 1143; Kortte.

4) Marius' altrömisches Wesen zeigte sich namentlich auch in seiner großen Vorliebe für Zeichendeuterei überhaupt. Plutarch (Marius 8.), der auch dieses

Opfers, nur in der Zeitangabe von Sall. abweichend, gedenkt, erzählt noch außerdem (17), er habe eine syrische Wahrsagerin, Martha, mit sich geführt, und auf ihr Geheiß gewöhnlich geopfert; auch stellte er sich nach Frontin. (I, 11, 12.) wenigstens an, er wisse durch sie den Ausgang der Schlachten voraus — Val. Max. I, 5, 5. Ammian. Marc. XXI, 14.

5) 85, 4. 10. 13. Vellej. II, 128, 3. Val. Max. VI, 9, 14. Juven. Satyr. VIII, 245 f. Plin. H. N. XXXIII, 1. 11. Aelian. V. Hist. XII, 6. Plut. Mar. 3. bezeugen einstimmig die Niedrigkeit und Dürftigkeit seiner Abkunft, wogegen die Angabe von Vellej. II, 11, 1. — Marius equestri loco natus — nach Dietsch' richtiger Deutung keinen unauflöslichen Widerspruch erhebt.

6) R. E. IV, S. 1556.

7) 85, 39. vgl. Cat. 9, 2. — Gegen Kritz' Auffassung der Stelle „Marius zeigte sich im Frieden in bescheidener Mäßigung" möchte doch des Mannes Geschichte sprechen.

8) Sen. Ep. 94, 66.

9) Eigentlich in dem zu Arpinum gehörigen Dorfe Cirräaton (Plut. 3. u. das. Leopold); doch heißt er in den eben citirten Stellen des Val. Max., Juvenal, Plin., und so auch bei seinem Landsmanne Cicero (de Leg. I, 1, 4.) Arpinate, Arpinum sein Geburtsort. Gregorovius, Latein. Sommer S. 251 ff.

10) 85, 32. 40. Cic. Pro Archia 9.

11) R. E. VI, 2. S. 2096 f.; Kritz u. Dietsch. Marius war also ein Tribunus militum comitiatus, — obgleich in den späteren Zeiten der Republik die Kriegstribunen meist vom Feldherrn ernannt wurden, Lange p. 22.

12) Zum Volkstribunate, zur Prätur und zur Proprätur in Spanien, R. E. IV, S. 1556 f. Val. Max. VI, 9, 14. — In seinem Bilde zu Ravenna erkannte Plutarch (2) seinen Charakter; ein Gleiches gilt von einer zur Sammlung auf dem röm. Kapitol gehörigen Statue, deren Büste de Brosses mittheilt, p. 121 f.

13) Cat. 23, 6. Cic. De lege Agrar. II, 1. 3.; Herzog. — Den neuen Feldzug vom J. 108 erzählt uns Sall. von Cap. 66 bis Cap. 83. — J. Obseq. 100. Fischer, Röm. Zeittafeln S. 158.

Cap. 64.

1) R. E. V, S. 86 f. 73, 2. Plut. 8 ist wohl mit dieser Angabe zu vereinigen, nicht so Vellej. II, 11, 2., der bloß von Urlaub spricht.

2) Vellej. am a. O. u. Kortte.

3) R. E. II, S. 633. Kortte z. u. St. u. Beier z. Cic. Offic. T. I. Exc. p. 341. Im Widerspruche mit dieser Angabe versichert Frontin. (IV, 1, 11.), Metellus, obgleich durch kein Gesetz gehindert, seinen Sohn in seiner unmittelbaren Umgebung zu haben, habe ihn doch wie Andere in der gewöhnlichen Ordnung dienen lassen. Sollte Frontin. vielleicht in diesem kleinen Nebenumstande größern Glauben verdienen, als Sall., der, auf Wichtigeres mit seinem Augenmerke gerichtet, jenen ungenau oder unrichtig angab? — Dieser

Sohn ist der später, wegen seiner Liebe gegen seinen Vater, Pius zubenannte Q. Metellus, R. E. II, S. 31 fg.

4) Thucyd. III, 42. Antiphon Or. XV, p. 123. Liv. VII, 40. fin.

5) Wie sich Marius hier und auch sonst öfters aus ehrgeizigen und gehässigen Absichten den Soldaten gelind erweist, so wußte er hinwiederum anderswo die Zügel der disciplina militaris straffer anzuziehen, Lange p. 27. Anm. 3. z. Cap. 69 — Ueber die Negotiatores vgl. 21, 2. 26, 1. 47, 1 f.

6) Sall. behandelt hier (Cat. 4, 2.) mit gleicher Unparteilichkeit, den Metellus und den Marius, indem er sich mit ebenso fühlbarem Bedauern über die des Ersteren Vorzüge verdunkelnde Schattenseite, als scharfem Tadel über den von ihm sonst so verherrlichten Mann seiner Partei, ausläßt. — Hat übrigens Diodor (Fragm. L. XXXIV, p. 218.) Recht, so reizte Metellus den Marius auch früher schon durch Zurücksetzung gegen die anderen adeligen, bei ihm sehr beliebten Legaten, wie denn deßgleichen Marius mit seiner durch Tapferkeit und Theilnahme an den Freuden und Leiden des Soldaten gewonnenen Popularität die Eifersucht des Metellus rege gemacht haben muß (Plut. 7 f. Diodor. p. 219.). — Cic. mißbilligt Marius' Benehmen in dieser Sache (Offic. III, 20, 1 f.). — Mit viel schwärzeren Farben schildert es Dio C. (Fragm. XCIV, f.), vielleicht nach den in Sulla's Memoiren ihm vorliegenden Zeichnungen, aus denen auch Plutarch wiederholt seine dunkeln Tinten entlehnt haben mag.

7) Liv. XXII, 25, 12.

8) Sen. De brev. vitae 16, 2. Ad. Helv. 11, 5. u. A. bei Kortte.

Cap. 65.

1) Also wenigstens ein Halbbruder Jugurtha's (Anm. 8. z. Cap. 5.) — zum Nacherben — R. E. VI, 2. S. 1472.

2) Tac. Hist. II, 59. Sueton. Nero 13. R. E. VI, 1. S. 959 f. Solche sellae curules erblickt man auf Münzen des letzten Königs dieser Dynastie, des Ptolemäus, Mionnet, Description de Médailles antiques VI. p. 605 f.

3) Sueton. Galba 10. Curt. VIII, 6, 3.

4) R. E. VI, 1. S. 1233 f. u. Kritz.

5) Fabri; Dio C. Fragm. XCVI.

6) Herzog. — Nach Dio C. am a. O. war Gauda auch dadurch wider Metellus aufgebracht worden, daß ihm dieser die numid. Ueberläufer, wahrscheinlich, um sich daraus eine einheimische Leibwache zu bilden, nicht überlassen hatte.

7) Dem vorangehenden „equites Romanos" sind als zwei Unterabtheilungen desselben „milites et negotiatores" appositionell beigegeben. So hat es Kritz, dem Jacobs beipflichtet, 1) aus der Setzung von et — et, 2) der Stellung von „Romanos", 3) dem Fehlen einer Verbindungspartikel vor milites ganz richtig herausgedeutet, weßhalb Dietsch' Einwendungen dagegen, und sein Versuch, statt zwei vielmehr drei Arten von Begünstigern des Marius in dieser

Stelle aufzufinden, nicht als stichhaltig erscheinen. Ueber die equites als milites belehrt uns Marquardt S. 291 u. 339 dahin, daß nämlich um diese Zeit die equites Romani nur noch in der cohors praetoria des Feldherrn (98, 1), oder als tribuni legionum oder praefecti cohortium dienten; über die equites als negotiatores Derselbe III, 1. S. 289 f. vgl. 64. Anm. 5. — Ueber suffragatione s. R. E. VI, 2. S. 1482.

8) 40.; Kortte.

Cap. 66.

1) Fabri; Gellius N. A. XVI, 14.
2) Kritz.
3) 89, 4.
4) Kritz z. 70, 1.
5) Fabri.
6) Herodian. II, 13.

Cap. 67.

1) In Auffassung und Distinction dieses ganzen Abschnittes bin ich mit Kortte und dem französischen Uebersetzer Du Rozoir gegen die bedeutendsten neueren deutschen Erklärer einverstanden: auch läßt sich grammatisch Nichts dagegen einwenden und namentlich ist die Verbindung von trepidare mit ad arcem durch Kortte mit hinlänglichen Belegen gerechtfertigt; das Ganze scheint mir dadurch erst seine rechte symmetrische Gliederung zu gewinnen, und insbesondere, was Sall. mit dem folgenden „anceps malum“ meine, so am Bestimmtesten hervorzutreten. — Ueber „pro tectis“ s., neben anderen Parallelen bei Kortte, Thucyd. II, 4. Liv. XXVI, 10. und auch Buch der Richter 9, 51 ff.

2) intestabilis, wem durch irgend ein Gesetz die Fähigkeit abgesprochen ist, ein Zeugniß abzulegen; dann mit erweiterter Bedeutung: wer unfähig ist, Andere als Zeugen zuzuziehen, mithin auch, ein Testament zu machen, und nach Einigen sogar ein Testamentserbe zu sein; in nicht technischem Sinne endlich ein der bürgerlichen Ehrenrechte, des Zutrauens unwerther, überhaupt ein ehrloser, verächtlicher Mensch. So hier, bei Tac. Hist. IV, 42. u. A. in Verbindung mit improbus schon in einer Stelle der 12 Tafeln, R. E. IV, S. 215; Kritz u. Dietsch.

Cap. 68.

1) Virg. Aen. VII, 599 f. Plut. Sertor. 22. R. E. IV, S. 1201.
2) Dur. de la M. p. 97 f. verlegt sie nach Tisidium.
3) Morgens 9 Uhr, Heindorf z. Horat. Satyr. I, 5, 23. R. E. II, S. 1019.
4) Omnia haben Kritz und Dietsch, wie es scheint, richtiger mit abnuentes

verbunden, als Fabri und Herzog mit edocet, obgleich der absolute Gebrauch von abnuentes u. A. aus Liv. XXVII, 49. erhellt.

5) Kritz.

Cap. 69.

1) Beispiele derselben Kriegslist bei Rup.

2) So ließ Metellus den ganzen Senat der Vagenser hinrichten, Appian Num. 2.

3) Turpilius, ein latinischer Halbbürger (R. E. IV, S. 816 f.), wiewohl ihn Appian (Num. 2.) geradezu einen Römer nennt, nach Plut. (Mar. 8.) schon von seinen Voreltern her mit Metellus' Familie in Gastfreundschaft, verdankte seiner gerechten, menschenfreundlichen Führung des Kommando's in Vaga seine Rettung. Andere dagegen schrieben dieselbe dem Mitleide seines Wirths, oder dem Zufalle, oder seiner eigenen Verrätherei zu (Appian am a. O., worauf sich auch Sall.'s „pactione" beziehen läßt). Mitglied des wider ihn eingesetzten Kriegsrathes, wußte Marius seine Beisitzer gegen denselben so einzunehmen, daß diese auch den Metellus zu seiner Verurtheilung mit fortrißen. Erst nach seiner Hinrichtung kam des Mannes Unschuld an den Tag, zur Betrübniß des Metellus, wie zur Schadenfreude des Marius, der damit einen Rachegeist wider den ihm verhaßten Oberfeldherrn aufgereizt zu haben glaubte: ein Benehmen, das, Marius' leidenschaftlichem Charakter ganz gemäß, nicht unglaublich wird durch das Stillschweigen Sallust's, welcher vielmehr in den Paar wenigsagenden Worten, womit er über den bedeutungsvollen Prozeß hinwegeilt, eine parteiische Verlegenheit, sich in der Sache seines Helden bestimmter zu äußern, verrathen dürfte. Anm. 6. z. Cap. 64. — Die Schlußbemerkung über Turpilius, „nam" — — durch Ungewöhnlichkeit des Ausdruckes immerhin etwas auffallend (Niebuhr, Röm. Gesch. II, S. 75), aber durch die besseren Handschriften gegen etwaige, im ersten Augenblicke ansprechende Conjectnren, wie „is non civis, sed ex Latio erat" gesichert, soll uns erklären, wie durch die körperliche Züchtigung des Turpilius, als eines Latiners, die betannte Lex Porcia (R. E. IV, S. 992 f.) nicht verletzt worden sei, kraft welcher körperliche Züchtigung eines Römers schwer verpönt war, obgleich dieselbe außer Rom mitunter vorkommt (R. E. VI, 2. S. 2467). Allein nun erheben sich einige nicht unbedeutende Schwierigkeiten: 1) im J. 122 v. Chr. beantragte der Volkstribun M. Livius Drusus das Gesetz: es solle in Zukunft auch im Felde nicht mehr erlaubt sein, die Latiner mit Ruthen zu züchtigen (Plut. C. Gracch. 9.); streitet das nicht mit unserer Stelle? Wir antworten, nein; denn entweder ging Drusus' Bill nicht durch, oder trat sie bald wieder außer Kraft (R. E. IV, S. 817 f.); 2) zwar konnte nach der Lex Porcia über keinen Römer im Friedensstande, ausgenommen durch einen Befehl des Volkes, Todesstrafe verhängt werden (R. E. IV, S. 992 f.), dagegen im Kriege durch Ausspruch des Feldherrn und seines Kriegsrathes, und dann gieng Geißelung voraus, auch wurde außerdem Züchtigung mit dem Rebstocke den röm. Bürgersoldaten zuerkannt (Liv. Epit. LVII. R. E. II, S. 1103. VI, 1. S. 1046 f. 2. S. 2466 f. Göttl. S. 428 f.); wie kann da verberatus

durch nam is . . . . motivirt werden? — Diese Schwierigkeit löst sich, wenn wir unter verberatus „Züchtigung mit Knütteln" verstehen, während Sklaven Hiebe mit Geißeln, röm. Bürger dagegen, wie gesagt, mit dem Rebstocke erhielten, oder muß endlich damals das Kriegsgericht die Schärfung der Todesstrafe durch Schläge überhaupt wohl über einen Latiner, nicht aber über einen Römer verhängt haben; s. Jacobs z. d. St. Vgl. übrigens Cäsars Zeitschrift für die Alterthums-Wissenschaft XII, 5. S. 468 f.

Cap. 70.

1) „suspectus regi, et ipse eum suspiciens". Sall. hat letzterem Worte das diese Bedeutung sonst nur im Perf. Part. Pass. hat, hier dieselbe auch in activer Form verliehen aus Liebe zu solchen Gegensätzen, s. Kortte u. Fabri. Vgl. Liv. XXXIX, 40. Tacitus (Böttticher, Lex. Tac. p. 453) und Appulejus brauchen dafür so suspecto.

2) Für clarum gegen das sonst mit acceptumque allerdings in der Regel verbundene carum s. Herzog u. Dietsch gegen Kritz.

3) Kritz u. Herzog.

Cap. 71.

1) Virg. Aen. VI, 520 ff.

2) R. E. IV, S. 842.

3) Gegen das vor cognovit in sehr vielen Handschriften befindliche „ex perfugis" und andere derartige Einschiebsel s. Kritz u. Dietsch.

Cap. 72.

1) In diese Verstellungskunst hatte er sich schon frühzeitig eingeübt, 11, 1.

2) Herzog z. u. St. u. Dietsch z. Cat. 18, 6. über das Plusqpft. Das Verhältniß von diesem zu der zuvor angedeuteten Seelenstimmung des Königs suchte ich durch das eingeschobene „deßhalb", d. h. in Aussicht auf diese Hinrichtungen, anzudeuten.

3) Cic. In Pis. 41. Tac. Ann. IV, 69. fin. Hist. IV, 8. in.

4) Einen glänzenden Vorgang in Schilderung solch' innerer Pein von Gewalthabern macht Sokrates bei Plato (Gorgias, T. III, p. 118 f. ed. Tauchn.), worauf Tacitus (Ann. VI, 6.) bei Zeichnung der Qualen seines Tiberius anspielt, und De Rep. IX, 5 f. Unter seinen Nachahmern verdienen, neben unserem Sall. hier und dann 74 u. 76, Cicero, der das Tyrannenleben in allgemeinern Zügen (De Amic. 15.) und in den persönlichen eines Dionysius (Q. Tuscul. V, 20 f.) dargestellt hat, Livius (XL, 3.) und Seneca (De Clement. I, 13, 2.) genannt zu werden. Noch weitere Belege aus alter Zeit liefern Kortte und Wasse, aus neuerer das Bild der Tyrannenangst Cromwells, von Fenelon in seinem Télémaque Liv. III. und von Villemain in seinem Leben jenes Usurpators entworfen, du Rozoir p. 288 f.

Cap. 73.

1) 12 Tage vor den Wahlen erhielt Marius endlich Urlaub, durcheilte in zwei Tagen und einer Nacht den weiten Weg vom Standorte des röm. Heeres nach Utica, brachte noch vor seiner Einschiffung ein vom Zeichendeuter günstig ausgelegtes Opfer dar, machte bei gutem Winde die Ueberfahrt nach Italien in 4 Tagen und trat in Rom als der Ersehnte des Volkes auf, Plut. Mar. 8.

2) Darunter sind Volkstribunen zu verstehen, Kritz z. Cat. 38, 1 f. Kortte z. u. St. R. E. IV, S. 1431 f. VI, 2. S. 2101.

3) Dietsch u. Fabri.

4) Opifices, nach allgemeiner Ansicht der nur Ackerbau und Krieg achtenden Römer ein verachteter Stand (Cic. Offic. I, 42, 5.), daher mit Servitia zusammengestellt (Cat. 50, 1.). Meist in den städtischen Tribus mit kleinen Kaufleuten und Taglöhnern vereinigt, bildeten sie den Hauptbestandtheil der faex urbana (R. E. V, S. 945. 1739. VI, 2. S. 2119 f.); Agrestes, lauter Grundeigenthümer, Patricier und Plebejer in den tribus rusticae rechtlich verbunden, Ebend.

5) Cat. 37, 7.

6) 42, 1.

7) Ueber die verschiedenen Lesarten dieses Namens s. Kortte; des Mannes Vorname war wohl Cnejus, R. E. IV, S. 1495. — Die lex Sempronia des C. Gracchus (27, 3.) enthielt eine Bestimmung gegen willkührliche Prorogation der Provinzen von Seiten des Senates. Darauf stützte sich das Verfahren des Tribunen, eines Gegners von Metellus, Cic. Pro Balbo 27, 61. u. Ad Famil. I, 7, 10. Göttl. S. 441.

8) Die für das vor „decreverat“ einzufügende „Numidiam“ sprechenden Gründe, welche von Kritz geltend gemacht, auch von Dietsch beachtenswerth gefunden werden, scheinen den gegentheiligen bei Kortte überlegen zu sein.

Cap. 74.

1) 19, 7. Anm. 3. z. Cap. 80.

2) Rup.

3) R. E. V, S. 735.

4) 56, 6.

5) Dietsch z. Cat. 10, 4.

6) 107, 1. Dur. de la M. p. 109.

Cap. 75.

1) Thala wird seit Shaw's dafür stimmenden Forschungen und Combinationen für identisch mit Telepte, dem heutigen Ferrianah im Norden der Südprovinz von Africa propria gehalten, z. B. von Mannert X, 2. S. 322;

Forbiger, entschiedener in seinem Abriß der alten Geographie S. 236, als in seinem Handbuch II, S. 859. Anm. 43; Mov. II, 2., der nicht nur S. 485. Anm. 83. Shaw's Ansicht ohne Widerspruch dagegen anführt, sondern selbst auch geradezu Thala für identisch mit Telepte hält S. 498 und eben schon im Namen eine libysche oder libyphönicische Ansiedlung findet (S. 485. 569). Im innern Libyen führte auch ein Berg und ein kleiner Volksstamm den Namen Thala und Thalä (Forb. Hdb. S. 880. 889. Anm. 45). Das Wort selbst soll in der Berbern-Sprache „Quellen" bedeuten (Explor. scient. de l'Algérie IV, p. 40. 43 f. 58). Früher selbst auch Shaw's Ansicht zugethan (R. E. V, S. 742. VI, 2. S. 1566), pflichte ich dagegen jetzt entschieden der von Marcus mit triftigen Gründen vertheidigten bei (am a. O. p. 697. 762 f. vgl. Lacroix, Numidie et Mauritanie p. 39 im L'Univers. Afrique. Dur. de la M. p. 110 ff.). Nach ihm erhebt sich nämlich gegen die Identität Thala's und Telepte's ein bedeutender Widerspruch 1) im Berichte über eine Conferenz der Donatisten zu Karthago mit den katholischen Bischöfen, wo Thala und Telepte als verschiedene Bischofsstädte aufgeführt sind; 2) auch daß Metellus nach Sall. die in Thala gemachte Beute gen Cirta bringen läßt 81, 2. — denn die Angabe 76, 5 f. ist selbstverständlich mit Einschränkung zu verstehen — anstatt nach der Seestadt Thenä an der kleinen Syrte, von wo sie leicht zu Wasser nach Utica hätte geschafft werden können, während doch die Entfernung zwischen Telepte, dem angeblich mit Thala identischen, und Cirta um die Hälfte größer ist, als die zwischen Telepte und Thenä; endlich 3) der Umstand, daß Metellus nach allen Anzeichen bei Sall. in westlicher Richtung operirt, und also nicht wohl plötzlich so tief nach Südosten einen weiten Wüstenzug kann angetreten haben: dieß Alles scheint für Marcus' negative Ansicht über Thala zu sprechen. Aber die zwei letzteren Momente sprechen auch für seine positive Ansicht, nach der Thala identisch sein soll mit der bei Tacitus (Ann. III, 21. vgl. II, 52. u. IV, 23.) erwähnten, zwischen Cirta und Saldä (jetzt Bugia) gelegenen Feste Thala, wo noch zur Zeit von Edrisi (II, p. 244) eine Burg dieses Namens in Trümmern sich vorfand. Nach Allem lag dasselbe nicht weit von dem Orte, wo der Busellam und der Ued-Zianin durch ihren Zusammenfluß den Ajebbi bilden. — Der Ued-el-Dzahab, der in den Fluß von Constantine geht, in der Gegend des alten Tucca finis, ist derselbe, welchen Sall. 50 röm. Meilen von unserem Thala ansetzt. Sollte es endlich Bedenken erregen, daß Thala bei Sall. eine große und reiche Stadt, bei Tacitus nur ein praesidium heißt, so läßt sich dieses Bedenken durch Strabo's wiederholte Bemerkung heben (829. 831.), daß in Nordafrika Städte mit den Häuptlingen ganz oder theilweise zerstört worden seien.

2) 37, 4. 92, 6. Strabo 831.

3) 47, 3. 76, 1. — 5, 5. Das eine weitere höfische Ausstattung nicht ausschließende „Jugendbildung" zog ich um so mehr vor, weil in der numidischen Königsfamilie von Masinissa an Bildung zu Hause war. R. E. IV, S. 1620. V, S. 3.

4) Servius z. Virg. Aen. V, 320 f. Fragm. Histor. III, 45. und das. Kritz.

5) R. E. VI, 2. S. 2767 f. Dur. de la M. p. 109 f. Not. 1.

6) Eine überhaupt auch von Marius bei seinen Kriegern geförderte Ansicht, Plut. Mar. 17.

Cap. 76.

1) Kortte z. 75, 2.

2) Herzog.

3) Das in sehr vielen Handschriften folgende „superque eas" sucht Herzog zu halten in der Bedeutung von praeter, mit Verweisung auf Tac. Ann. III, 63. u. das. Walth., womit man zwar keinen widersinnigen, aber eben doch matten, weil durchaus überflüssigen Zusatz erhält, des sogleich darauf noch einmal, aber in anderer Bedeutung auftretenden „super" nicht zu gedenken.

4) Kortte, R. E. I, S. 743 f. u. Herzog z. Cäs. B. G. II, 32.

5) Zu demselben Akte der Verzweiflung ließ später Juba I in Zama wenigstens die Anstalten treffen (B. Afric. 91). Andere Beispiele dieser Art bieten außer Polyb. XVI, 31 ff. Liv. XXVIII, 22 f. in reicher Fülle Kortte u. Rup. z. u. St. Vgl. v. Lasaulx, Ueber den Eid bei den Griechen S. 14 f.

Cap. 77.

1) Liv. XXIV, 48. Kortte z. 5, 5.

2) imperata fecerant, mit dieser sonst bei Uebergaben gebräuchlichen Redensart (Dietsch z. 62, 3) will Sall. hier wohl vorzugsweise Lieferungen, Zufuhr auf ihren Schiffen bezeichnen, 28, 7. 36, 1. 43, 3.

3) Ligurum, Anm. 5. z. Cap. 38. — C. Annius, wohl derselbe, welcher später (J. 81) in Spanien den Sertorius bekämpfte, Plut. Sertor. 7. R. E. I, S. 1022. 2. A.

4) emissae, weil damals Groß-Leptis noch nicht zur röm. Provinz im vollen Sinne gehört haben mag.

Cap. 78.

1 Das hier erwähnte Leptis, zum Unterschiede von dem schon 19, 1. angeführten Leptis minor, L. magna zubenannt (Forb. II, S. 837), war in der durch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit berühmten Gegend Kinyps auf beiden Seiten des gleichnamigen Flusses, des einzigen bedeutendern auf diesem nordafrikanischen Küstenstriche, gegründet worden (Movers II, 2. S. 483 f.). Nach Mov. (S. 485), der seine Vermuthung auf den aus dem Phönicischen nicht ganz ungezwungen erklärbaren Namen unserer Stadt baut, ursprünglich libyscher oder libyphönicischer Anlage, wurde es von flüchtigen Sidoniern errichtet oder vielmehr erweitert — über die in Trümmern noch ersichtlichen Ansiedlungen verschiedener Zeitalter s. Barth S. 306 f. — gieng dann an Tyrus — daher nach Einigen eine tyrische Stiftung (Mov. S. 484 f.) — und zuletzt an Karthago über, und scheint in der Zeit des Jug. Krieges, wie

aus Sall. zu vermuthen, unter röm., durch gehörige Leistungen anerkannter Hoheit innerer, von Rom auch sonst ja zugestandener Selbstverwaltung sich erfreut zu haben. Gleich allen phönic. Syrtenstädten verdankte L. seine große Bedeutung dem in karthag. Zeit ihm allein belassenen Landverkehre mit den Nomadenstämmen, von welchen einzelne im Umkreise des östlichen Stadttheils oder der Vorstadt ihre Winterlagerstätten bezogen haben mögen (Mov. S. 484. 486 f.). Denn ihr ausgezeichneter, durch die Oertlichkeit begünstigter Hafen scheint den Leptitanern von der auch sonst in dieser Weise geübten Handelseifersucht der Karthager untersagt oder gar unbrauchbar gemacht worden zu sein, obgleich das an Blüthe und Ausdehnung den größeren Städten des Alterthums vergleichbare Emporium denselben täglich ein eubbisches Talent bezahlen mußte. In röm. Zeit muß der Schiffsverkehr der Stadt wieder aufgelebt sein (Liv. XXXIV, 62. Barth S. 309 f. 315. 362. Anm. 35. Mov. S. 488 f.). Ueber die bis herunter in Justinian's Zeiten reichenden Trümmer auf seiner jetzt „Lebida" genannten Stätte s. Barth am a. O. Ritters Afrika S. 923. 926. Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geogr. Kenntnisse 1829. S. 251 f. Procop. Anecd. p. M. Isamb. p. 803 f. Rev. archéol. 1861. p. 413 ff. — Auch Münzen bezeugen uns noch seine durch Ackerbau und Handel hervorgerufene Blüthe, Mionnet VI, p. 575 f. — Mit den oben berührten Nomadenstämmen befanden sich übrigens die Leptitaner in so häufigen Heirathsverbindungen, daß ihre phönicische Sprache, was außer Sall. an u. St. auch noch Inschriften bezeugen, manche libysche Elemente in sich aufgenommen haben muß (Mov. S. 486 f. vgl. S. 364 f. 432. 458 f. — Liv. XXIV, 3. Justin. XX, 1. 6 f. Curt. VII, 5, 28 f. 10, 16.).

2) Wer das unglückliche Etymologisiren der Alten auch nur aus Cicero (De Nat. Deor. II, 25 f. vgl. Gerh. Vossius Etym. z. B. s. v. Ceres und Villoison, Éclairc. zu St. Croix Rech. II, p. 204 f. 2. A.) kennt, wird sich über diesen in lateinischer Sprache (Kritz z. u. St.) gemachten Fehlversuch Sall.'s nicht mehr wundern (vgl. Hesych. u. *Σύρτις* u. Wasse z. u. St.), die Benennung des Ganzen von einem Nebenumstande abzuleiten. Die richtigere, schon bei Prudentius sich zeigende Ableitung (Rup. z. u. St.) bietet vielmehr das in der Berbernsprache einheimische, auch den dortigen Arabern in gleicher Bedeutung geläufige Wort „Sirir, ader Sarra, Sert, Sort", d. h. Wüste (Castiglioni, Mémoire Géogr. sur Afrikia, p. 118). Zunächst und sehr natürlich wurde dieß Wort von dem zwischen Cap Mesurata im Westen und der an der Südseite des Golfs gelegenen Ortschaft Muktar befindlichen Küstenstriche gebraucht, in welchem die Sahara selbst unmittelbar bis an den Golf herantritt, und der höchst unfruchtbar und großentheils durch hohe Dünen mit dazwischen liegenden Salzsümpfen bedeckt, eine der traurigsten Weltgegenden bildet (Barth S. 324—343 u. 354 f.). Sodann wurde der Name nicht bloß hierauf beschränkt, sondern auch auf die an jenes öde Gestade grenzende Wasserwüste des jetzigen Golfs von Sidra selbst übergetragen, welcher bei einem Umfange von 4—5000 — richtiger wohl 3390 — und einem Durchmesser von 1500 Stadien von den Alten „die große Syrte" genannt wurde, während der an die tunesische Südostküste stoßende Meerbusen, kleiner und minder furchtbar

(Solin. 27, 40.), mit 1600 Stadien Umfang und 600 St. Durchmesser, jetzt Golf von Kabes, bei ihnen „die kleine Syrte" hieß. Schon den alten Schiffern durch seine wechselnden Untiefen, seine Klippen und Sandbänke unheimlich und furchtbar, wurde jener höchstens von kleinen Fahrzeugen betreten, und auch jetzt noch lenkt im Osten des Caps Mesurata, an welchem sich die einzige Hafenstelle befindet, jeder Schiffer von dem Meerbusen der Schiffbrüche ab, impares magnitudine — R. E. VI, 2. S. 1548 ff. Georgii, Alte Geogr. I, S. 503 f. 509. Ritter, Afrika S. 928 f. 1030. Ausland 1828. Nr. 80. 83. 1829. Nr. 46. Sommers Taschenbuch 1829. S. 257 f. Dio Chrysost. 1, p. 95 f. Ed. Emper. Sulpic. Sever. Dial. I, 3. Pacho, Voyage dans la Marmarique et la Cyrénaique p. 265 f.). — quorum proxuma — dieß gilt wenigstens bestimmt vom Südufer des Golfs, insofern die längs der ganzen Nordküste Afrika's vorherrschenden Nordwinde, zumal die Winterstürme von Norditalien her, in diese tiefe Einsenkung des Continents mit verstärkter Gewalt sich stürzen, um sich mit der durch die Hitze rarificirten Atmosphäre über der Sahara in's Gleichgewicht zu setzen, und so das Meerwasser stark gegen den Süden treiben, es dort aufschwellen und machen, daß es sich viel weiter über die flachen Südgrenzen der Syrte landeinwärts ergießt und die anliegenden Gestade in Salzsümpfe und Salzmoräste verwandelt. Dagegen haben neuere Forscher daselbst von der nach den Alten den Schiffen Verderben bringenden Ebbe und Fluth in diesem Golfe Nichts entdeckt (Ritter S. 929. Sulpic. Sever. Dialog. I, 3, 3 f.); praealta Curt. IV, 2, 9. Tac. Hist. V, 15.; mare magnum Ciaccon. bei Havere. u. Fabri z. u. St. Lucret. II, 1. Catull. XXV, 12 f. Fragm. Histor. III, 35.; in anderem Sinne Jug. 18, 5.

Cap. 79.

1) pleraque Africa; natürlich ist hier nur Nordafrika gemeint, und zwar vorzugsweise der von zahlreichen phönicischen und karthagischen Colonien mit größerer oder geringerer Erstreckung in's Binnenland besetzte Küstensaum von Tripolis an bis zum Westgestade Mauritaniens hinüber (Mov. S. 462 ff.). — Auch hier, wie sonst, wenn's chronol. oder geogr. Angaben betrifft, ungenau, läßt uns Sall. über den Zeitpunkt dieses Krieges, mit etwaiger Ausnahme der Worte §. 2. Cyren. — opulenti fuere, ganz im Unklaren. Man kann jedoch mit Barth (S. 345) die 90. Olympiade (420 f. v. Chr.), oder mit Thrige (Res Cyrenensium p. 192 f.) den Zeitraum zwischen 400 u. 330 v. Chr. als chron. Datum annehmen. Grenzstreitigkeiten, freilich nicht über einen bloßen Wüstenstrich, und Handelseifersucht zwischen den sonst mit einander in lebhaftem Verkehre befindlichen zwei Staaten (Thrige p. 328 f.) mögen diesen Krieg veranlaßt haben. Mov. S. 475 f.

2) Eine treffliche Schilderung der hier an die Südwestküste des Sidragolfs tretenden, weder durch Vegetation, noch durch Gewässer, noch auch durch Abwechslung zwischen Höhe und Niederung belebten Sahara, s. bei Ritter, Afrika S. 1019 f.

3) Legiones, Dietsch z. Cat. 53, 3.

4) nuda gignentium, Kritz; Sen. Ep. 79, 3.

5) Ueber die Staubwirbel in Afrika's Ebenen und Wüsten s. Anm. 1. z. Cap. 53.

6) aras, Fabri u. Kritz, Servius z. Virg. Aen. I, 108.

7) Als da waren Opfer, Feste, Spiele, Plin. H. N. XXXVI, 27. fin. N. E. IV, S. 1477. — Die an den ob. Anm. 1. berührten Krieg zwischen Cyrene und Carthago geknüpfte That der Philänen berichtet am Ausführlichsten Sall., kürzer und wohl aus einer andern Quelle Valerius Maximus (V, 6. Ext. 4.), noch kürzer, Anfangs an Sall., zuletzt an Val. Max. sich anschließend, Mela (I, 7. in. u. fin.); angespielt wird auf sie von Silius Italicus (Punic. XV, 704); ihre Altäre erwähnen Scylax I, p. 47. ed Hudson. Polyb. III, 39, 2. X, 40, 7. Strabo 171. 836. Ptolem. IV, 3, 14. vgl. 4, 3. Plin. V, 4. Solin. 27, 9. Oros. I, 2. Die Peutingerische Tafel. Vgl. Servius z. Virg. Aen. IV, 42. u. dazu Thrige p. 194 f. — Die schon von Kortte p. 766. nebst den Altären angezweifelte Philänensage ist dagegen noch von vielen Neueren — von Barth S. 344 f. mit Beschränkung — glaubwürdig befunden und non Thrige p. 197 ff. angelegentlich vertheidigt worden. Allein 1) die glänzende Auctorität Sall.'s als Historikers, 2) die Unparteilichkeit von ihm und den übrigen röm. Berichterstattern — von Val. Max. bedingt —, welche karthag. Feinden so Herrliches nachrühmen, auch anerkannt, und 3) die innere Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen Karthago und Cyrene neben den auch sonst berichteten Conflicten zwischen Hellenen und Semiten (Herod. I, 166 f. V, 42. Mov. S. 450 ff.) gleichfalls eingeräumt, bleibt doch andererseits der Einwurf anfrecht, welcher sich aus dem Mangel an einer unserem Sall. und den Alten überhaupt fehlenden kritischen Schärfe gegenüber von solchen Sagen und deren Zugaben geltend machen läßt. Eine ausgezeichnete Zusammenstellung der Gründe gegen die Philänensage liefert das Münster'sche Gymn. Progr. J. 1853. von Dr. Middendorf (angez. in J. Cäsars Zeitschrift f. d. Alterths.-Wissenschaft XII, 1. S. 84 ff.). Hieraus in Kürze Folgendes: nach Erwähnung einer mittelalterlichen Schweizersage über die Entscheidung eines Grenzstreites zwischen Uri und Glarus durch den Wettlauf zweier Hirten und einer ähnlichen antiken von den klein-asiat. Städten Lampsacus und Parion (S. 1—5), zählt der Verfasser die Unwahrscheinlichkeiten, ja zum Theil Unmöglichkeiten auf, welche auf unserer nordafrik. Sage lasten: 1) der Preis eines solchen Kampfes — ein größeres Stück einförmiger Einöde — ist eben so unglaublich, als bei der dann nothwendigen Annahme eines bedeutenderen Preises die Anwendung eines so einfachen Mittels zur Friedensstiftung; 2) die Ausgangspunkte der Wettläufer sollen Karthago — 180, Cyrene gegen 80 Meilen von den Philänen-Altären entfernt gewesen sein! (Mannert, Afrika. 2. Abth. S. 116. nimmt willkürlich Hesperides, die westlichste Stadt der Cyrenäer, u. Groß-Leptis dafür an); 3) die Wettläufer durchmessen ohne Aufsicht und Schutz eine so weite, unsichere Strecke! 4) die Philänen, trotz ihrer nach Sall., nicht jedoch nach Val. Max., gerechten Sache, verlieren sogleich alle Fassung, anstatt sich einfach in ihrem und ihres Vaterlandes Interesse auf den Vertrag zu berufen, wogegen 5) die Cyrenäer eine empörende Grausamkeit begehen, ohne dadurch

ihrer Heimat einen Vortheil oder sich selbst Straflosigkeit zu verschaffen, während sie daneben sich zu ehrlichen Verkündigern ihrer eigenen Schande und der Großthat ihrer Gegner hergeben. Dagegen kann nur, wie gesagt, ein Grenz- und Handelskrieg zwischen beiden Staaten — vielleicht auch während desselben irgend eine Märtyrerthat karthag. Patrioten — und die Bezeichnung der kraft eines Friedensschlusses festgestellten Grenzen durch Altäre oder altarähnliche Erdhügel als wirkliche Thatsache nach M. unbedenklich angenommen werden, der sofort vom griech. Namen jener S. 16 ff. Anlaß nimmt, die Bildung der Philänensage selbst zu besprechen: 1) bei den Schriftstellern aus den Zeiten Karthago's findet sich keine Spur von den Philänen und ihrem Opfertode, ja nicht einmal der Name der Philänen, vielmehr sprechen Scylax und Polybius nur von *βωμοὶ Φιλαίνου*. Ebenso Strabo u. Ptolemäus, und zwar ersterer zwei Mal 171. (vgl. M. S. 15. Anm. 23.); nur 836. hat er *Φιλαίνων*, vielleicht von der röm. Tradition her, wie denn 2) alle ob. genannten röm. Zeugen den Plural haben. Vielleicht sind 3) die Altäre zu Ehren Baals „des Ruhmliebenden" (vgl. Solin. am a. O.) errichtet worden (?). — Hat wohl Sall. unsere Sage aus den pun. Büchern des gewiß auch in griech. Literatur und deren Legenden (Lampsacus, Parion) wohlbewanderten Königs Hiempsal II (17, 7.) entnommen? — Nach Barth S. 371. vgl. S. 345. fällt die Station „Banadedari" im Itin. Anton. zusammen mit den Altären der Philänen, letzteres Wort eine griech. Uebersetzung von jenem, wie die Cyrenäer auch pun. Namen anderer von ihnen besuchten Küstenemporien in ihre Sprache übertragen haben dürften. — Uebrigens sind die Altäre nach ihm und Middend. S. 18 f.*) als der südlichste Punkt an der südlichen Einbiegung der großen Syrte gegenüber von der cyrenäischen Grenzfeste Automala eben so sicher anzusetzen, als dieselben Sall. sich im Westen von Groß-Leptis dachte (Middend. S. 24 f.), und der Zeichner der Peutingerschen Tafel gleichfalls unrichtig zwischen die beiden Syrten versetzte, Heeren (Forb. S. 834. Anm. 29.) deßgleichen zu weit westlich, nämlich im Nordwesten von Charax beim Euphrantasthurme suchte. Eine Ansiedlung bei diesem Grenzmale als Poststation treffen wir in der *κώμη φιλαίνου* bei Ptolem., welche Annahme schon Sall. 19, 3. zu begünstigen scheint.

Cap. 80.

1) S. z. Cap. 18. S. 114.

2) Kritz; 45, 2. 49, 6.; 97, 4. Herodian. IV, 14, 15 f.

3) R. E. I, S. 1124 f. de Brosses, p. 145. Not. 2., der eine Abbildung von Bocchus' angeblicher Basaltbüste aus der röm. Villa Matthei mittheilt.

4) Kritz — 102, 13 f. Vielleicht hatte er Garantirung des von ihm dem Jug. abgenommenen westlichen Numidiens (vgl. 97, 2.) von den Römern ver-

---

*) Vgl. Karte XX. von C. Müller, Geogr. Graeci Min. Tabulae R I.

langt, und war hiemit und im Zusammenhange damit auch mit seinem ganzen Freundschaftsantrage abgewiesen worden.

5) Nach der von Kritz und Herzog gebilligten und vertheidigten und von Flor. III, 1, 17. u. Plut. Mar. 10. Sulla 3. begünstigten Lesart „Bocchi"; nicht mit Unrecht macht jedoch Dietsch auch das Gewicht der andern „Boccho" geltend.

6) Ueber die Stellung der Frau bei den Numidern s. R. E. V, S. 737; sie konnte bei diesem Volke und den ihm stammverwandten Mauren nach dem Charakter Beider, auch abgesehen vom Uebelstande der Polygamie, keine angenehme sein, R. E. IV, S. 1664. — Ueber die Vielweiberei überhaupt s. Winer, Bibl. R. W. Buch u. d. A.

Cap. 81.

1) Kortte z. Cat. 44, 3.

2) Aehnlich äußert sich Mithridates bei Sall. Fragm. Histor. IV, 19, 5. in einem Briefe an den Partherkönig, u. bei Justin. XXXVIII, 6.

3) Flor. III, 7, 1. 9, 2 f. — Rup.

4) Mithrid. bei Justin. am a. O. 7.

5) R. E. IV, S. 861. — Ueberrascht erblicken wir hier, ohne alle Vorbereitung darauf, den Metellus im Besitze des so wichtigen Cirta's, das, zuvor in Adherbals Reichsantheil befindlich (16, 5.), Jug. diesem seinem Adoptiv-Bruder sammt dem Leben geraubt hatte (22 f. 25 f.). Unter der Zahl der Paar von Bestia eroberten Städte (28, 7.) kann es nicht gewesen sein; denn dieser Feldherr war nicht so weit vorgedrungen (29, 4.); noch weniger kann es Albinus erobert haben (36.). Also nur Metellus. Aber wie kam es in dessen Besitz? Etwa durch Eroberung, wie andere feste Punkte Numidiens (54, 6.)? Dieß ist nicht ganz unmöglich, doch ist auch der andere Fall möglich und vielleicht wahrscheinlicher, daß Cirta gleich Sicca und anderen Städten des Reichs-Antheiles von Adherbal nach Jugurtha's unglücklicher Muthul-Schlacht von diesem Mörder ihres milden Fürsten zu den Römern abgefallen sei (56, 3. 61, 1. 66, 1. 75, 5.). Genug, die Römer haben es jetzt inne und zu einem ihrer Waffenplätze gemacht, bei seiner Wichtigkeit und vortheilhaften Lage für uns eben so begreiflich, als dieß der Umstand ist, daß Jug. mit seinem Verbündeten Bocchus die Wiedereinnahme der Stadt beabsichtigt (81, 2.), Metellus aber dieselbe deckt (82, 1.) und Marius einen zweiten Versuch, wie es scheint, zu vereiteln weiß (88, 2 f.), wie denn dieser Platz, nach Vereitlung auch eines dritten Planes durch die für beide Könige unglückliche Schlacht in Cirta's Nähe (101.), fortan im Besitze des Marius geblieben ist (102, 1 f. 104, 1.). — Mit diesen wohl zusammenhängenden Nachrichten Sall.'s über Cirta scheinen nun zwei andere, unter sich selbst vereinbare, bei Dio Cassius (Fragm. 168) und bei Orosius (V, 15.) im Widerspruche zu stehen. Diesen zufolge nämlich suchten die zwei verbündeten Könige das von Marius mit einer Belagerung bedrohte Cirta durch eine Schlacht zu retten (Oros.), als ihnen aber dieses durch deren unglücklichen Ausgang mißlang, fiel die Stadt durch Kapitulation

in die Hände des röm. Siegers, worauf Bocchus seine uns bekannten diplomatischen Verbindungen mit Marius anknüpfte. Ist nun wohl eine Vereinbarung dieser zwei Berichte, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, mit denen Sall.'s möglich? Mir wenigstens geht nur eine bei, nämlich die, daß man annimmt, während Marius' Abwesenheit in Westnumidien sei Cirta entweder von den Römern für eine Weile freiwillig geräumt oder von ihnen zu schwach besetzt, durch Verrath oder einen Handstreich in die Gewalt der Verbündeten gefallen, und erst nach der Schlacht in seiner Nähe wieder in röm. Besitz gekommen, was denn Sallust, eben nur auf die Hauptpunkte, die Schlacht und deren Folge, die Anknüpfung von Unterhandlungen mit Bocchus in seiner Erzählung bedacht, als mehr einen Nebenumstand bildend, übergangen haben müßte.

Cap. 82.

1) Nach Art großer Feldherren, eines Hannibal, eines Cäsar, Liv. XXII, 3. Cäs. B. G. II, 8. IV, 20. B. Afr. 72. Kortte u. Rup. — novus hostis Liv. II, 6. fin.

2) 86, 5. Cic. Offic. I, 21, 71. u. das. Beier.

3) 64, 1. 73, 4.

4) 22, 3.

5) Plut. Mar. 10, 1.

6) Herzog, Jacobs u. Dietsch z. 59, 3.

Cap. 83.

1) Dietsch.

2) Herodot. I, 87.

3) Tac. Hist. IV, 69, 1. Rup. z. u. St.

4) Mithrid. am a. O. 2.

5) Dietsch z. Cat. 8, 2.

Cap. 84.

1) Kortte, Dietsch u. Jacobs.

2) Wasse.

3) Plut. Mar. 9, 2.

4) 86, 1. — 28, 4 ff. 36, 1. 43, 3 f. — Liv. I, 30. XXXVII, 50. XLII, 10.

5) R. E. IV, S. 864. 867. VI, 1. S. 1236 f. Marquardt S. 306 f.

6) R. E. V, S. 15 ff.

7) Kritz u. Dietsch. Lange p. 8 f. Ueber diese Evocati s. auch Marquardt S. 294 f.

8) Ueber die hier vom Senate befolgte Politik s. Rup.; über die weiter unten geschilderte beutegierige Lust, mit Marius zu ziehen s. Lange p. 5.

9) De Brosses p. 149 f. Not. 1. Gerlach p. 318 f. Dietsch p. 513 f.

über die Bedeutung der folgenden Rede, als einer unserem Historiker meisterhaft gelungenen Zeichnung des von ihm damit ausgestatteten Redners.

Cap. 85.

1) Liv. VII, 33. in. Kortte u. Rup. z. u. St.

2) Dietsch über supplices u. modicos, über Letzteres auch Kritz z. III, 1.

3) Kortte, Rup., Wasse z. u. St. u. Dietsch z. 31, 16.

4) cogere ad militiam, Lange p. 4 f.; omnia haec — das Aufgezählte zusammenfassend, Dietsch.

5) Kortte u. Dietsch. Quintilian. I, 6, 40. VIII, 3, 26.

6) Anm. 8. z. Cap. 4. u. Kortte z. u. St.

7) Dietsch p. 491 f. — 96, 1.

8) Von Römern, welche das Kriegswesen nur aus Schriften über dieß Fach kannten, vermögen wir nach Cic.s Angabe (Acad. quaest. II, 1.) nur den L. Lucullus zu nennen, wenn anders, da derselbe vor Führung des Oberbefehls gegen Mithridates schon mehreren Feldzügen angewohnt haben soll (Drumann IV. S. 171), auch nur diese Angabe Grund hat. Doch auch ihre Grundlosigkeit angenommen, folgt daraus, daß nicht unserem Sall. einige solcher röm. Bücherhelden wirklich bekannt gewesen seien, die bei der Spärlichkeit der Quellen nur wir nicht kennen? Blühte ja von den Tagen des alten Cato an, besonders durch des jüngeren Scipio's Vorgang empfohlen, unter dem röm. Adel das Studium griech. Literatur. Wir wollen jedoch unserem Historiker eben so wenig mit Gerlach einen schmählichen Anachronismus durch die Annahme aufbürden, Sall. habe mit den betreffenden Worten seinen Marius auf den gegen 40 Jahre jüngeren Lucullus hinzielen lassen, als wir auf der andern Seite gerne einräumen, der adelsfeindliche Sprecher habe auch hier leidenschaftlich übertrieben. — Uebrigens drangen natürlich auch Andere der praktischen Römer und das mit Recht auf Erlernung der Kriegswissenschaft auf dem Wege der Erfahrung (Cat. 7, 4. Cic. Pro Font. 15. Pro Balbo 6. Pro lege Manil. 10. Plin. Paneg. 13). Ueber den hier berührten Zweig griech. Literatur s. außer Kortte z. u. St. Aelian. Tact. 1. u. Rüstow u. Köchly, Geschichte des griech. Kriegswesens S. XI ff.

9) Demosth. Olynth. II, 15; u. Dietsch p. 493 f.

10) Wasse.

11) 63, 7. Cat. 23, 6. Beier z. Cic. Offic. I, 39, 138.

12) Euripid. Alex. Fr. XII. Rup., Wasse u. Kortte z. u. St.

13) Plut. Mar. 9, 2. Homer. Iliad. VI, 476 ff. Vellej. II, 128.

14) Aristot. Rhetor. II, 15. — Liv. I, 34.

15) Cic. Offic. II, 13, 44. Juven. Satyr. VIII, 30 ff. 40 ff. 138 ff., Wasse z. u. St.; Kortte z. Cat. 51, 13 f.

16) Liv. IV, 19. in. C. Nep. Timoth. I, 1. Sall. Fragm. Histor. I, 45, 3. Herodian V, 1, 17. mit Benützung u. St. Ob. 31, 17.

17) facundus bezeichnet die Gefälligkeit und Geläufigkeit des mündlichen Vortrags, während disertus die Klarheit und Bestimmtheit der Gedanken-

entwicklung ausdrückt und eloquens Beides in sich vereinigt, Kritz z. u. St., Dietsch z. 63, 3. u. über compositus z. Cat. 51, 9.

18) Thucyd. I, 69.

19) Hasta, pura zubenannt, der bloße Schaft eines Speeres ohne eiserne Spitze Serv. z. Virg. Aen. VI, 760. Sueton. Claud. 28. in. — vexillum Fähnchen verschiedener Farben R. E. VI, 2. S. 2543. phalerae Schmuck aus Metall, der als milit. Auszeichnung verliehen, auf der Brust getragen wurde R. E. V, S. 1424, für welche Bedeutung des Worts hier der Zusammenhang spricht. — alia mil. dona, wie gewundene Halsketten von Gold, Kränze verschiedener Art u. s. w. R. E II, S. 1105. Kritz z. u. St. u. Marquardt S. 439 f. Vgl. Anm. 2. z. Cap. 54.

20) Plut. Mar. 9, 2.

21) Ueber parum als gewöhnlichen Gegensatz zu nimium, auch bei Cicero und Sall., Dietsch z. u. St., als seltenen, jedoch nicht abzuläugnenden zu multum, wie vielleicht hier, s. Fabri. Wollte man übrigens parum auch hier in seiner gewöhnlichen Bedeutung auffassen, so könnte man es dann mit Jacobs so erklären: „ich betrachte das als zu unwichtig", nämlich „um mir viele Mühe darum zu geben".

22) 63, 3. Plut. Mar. 2, 2. Val. Max. II, 2, 3. So urtheilte auch Cicero's Vater Cic. De Or. II, 66, 265. Bernhardy, Röm. Literatur S. 25. — Ovid. Fast III, 101 f.

23) 6, 1. Cat. 7, 6. 60, 4. nicht: schlagen, wie mehrere Uebersetzer haben.

24) unt. §. 47. Marius hielt Wort 100, 3 f. — So zeigte sich später Corbulo, Tac. Ann. XIV, 24. in.

25) Tac. Ann. III, 55.

26) Kortte u. Rup.

27) Liv. VI, 40. Vellej. II, 41.

28) Sen. Ep. 27, 8.

29) Liv. XXXIX, 6. Cic. Pro Quinct. 30. Varro bei Gell. XIII, 11. Sen. De Tranq. An. 1, 1, 4 f. Plin. Ep. I, 15. Macrob. Saturn. II, 13. R. E. II, S. 1306 f. Kritz z. Fragm. Histor. II, 29, 2 ff.

30) Der coquus, Anfangs ein geringer Sklave, Liv. XXXIX, 6. Gell. N. A. XI, 2. — Val. Max. II, 5, 5.; später bei den Schwelgern von hoher Geltung Cic. Pro Rosc. Am. 46, 134. Petron. 38. Ausland 1864. Nr. 20. — Der Villicus einer der angesehensten Sklaven, welcher Kenner des Landbaues ist und eine Villa in ökonomischer Beziehung völlig verwaltet. Unter ihm steht die ganze familia rustica, sowie der ganze Ackerbau, die Viehzucht, die Gärtnerei u. s. w. R. E. VI, 2. S. 2611.

31) Kritz u. Dietsch.

32) 63, 3. Liv. XXXIV, 7. und Sall.'s Nachahmer Herodian. V, 5, 10. 8, 2. Quintilian. VIII. Praef. 20. — Ueber das rechte Maß der Munditia Cic. Offic. I, 36, 130.

33) Cat. 11, 6.

34) Liv. XXVI, 2 fin. — Cat. 51, 12.

35) Ad C. Caes. de ord. rep. I, 8, 2.

36) Horat. Od. II, 1, 21 f. u. Weiteres bei Kortte z. u. St.

37) eines Bestia 28, 5. 29, 1 f., und eines Albinus 36, 3. — 43, 5.

38) eines Aulus 37, 3 f.

39) eines Metellus 64, 1., dem auch wegen Zama's Belagerung (58) und wegen des Unterganges von Vaga's Besatzung (57 f. 66 f.) von Marius Unbesonnenheit vorgeworfen wird, deren Anschuldigung dieser später auf sich selbst ziehen sollte 94, 7.

40) Herzog.

41) Plato Menex. 20.

42) Cat. 58, 1. Von Curtius (V, 8, 6.) nachgebildet.

Cap. 86.

1) Auch 90, 2. 100, 2. u. 102, 3 f. erwähnt, und wahrscheinlich zu einem Zweige der plebejischen Manlier gehörig (R. E. IV, S. 1495 f.); welchem? läßt sich freilich nicht angeben. Vielleicht auch ein Verwandter des Tribunen, 73, 7. R. E. am a. O. Nr. VI. Von Plinius (H. N. XXXIII, 1.) wird er unter dem Namen Manilius als Marius' Legate im Jugurthinischen Kriege, der es später bis zur Prätur gebracht habe, und zugleich neben anderen antike Einfachheit liebenden Männern aufgeführt, welche den eisernen Ring beibehielten (R. E. I, S. 493), wie ja auch Marius nach Plinius am a. O. in einem solchen über Jugurtha triumphirt und vor seinem dritten Consulate keinen goldenen getragen haben soll. Da stimmten also Legate und Oberfeldherr wohl zusammen. — de Brosses (p. 157. Not. 1.) vermuthet sinnreich aus Val. Max. VI, 9. 6., Marius' anderer Legate sei Cinna, der nachherige berühmte Gegner Sulla's, gewesen.

2) Die fünf ersten, zum Kriegsdienste zu Fuß verpflichteten Classen mit einem Vermögensstande zwischen 100000 und 12500 Assen, bildeten 193 Centurien; alle übrigen Römer, welche sich unter dem Census der fünften Classe geschätzt hatten: infra classem waren, zusammen eine einzige Centurie in drei Abtheilungen: accensi Velati, Proletarii, Capite Censi von einem Vermögensstande zwischen 4000 und 375 Assen bei den zwei ersten Abtheilungen, und unter 375 Assen bei der letzten. Von diesen wurden die ersten regelmäßig zum Kriegsdienste aufgeboten, die zweiten Anfangs seltener, dann seit 464 v. Chr. regelmäßig, die Capite Censi nicht vor Marius. Dieser hob sie (Gellius XVI, 10. Flor. III, 1, 15. Val. Max. II, 3, 1.), nach Plutarch (Mar. 9, 1.) überdieß Sklaven (? vielleicht Libertinen, R. E. IV, S. 1030 f. V, S. 17. Dietsch z. u. St.) zuerst regelmäßig aus. Hiemit war der erste Schritt zur Ochlokratie gethan, welche die Alten durch wohlbedachte Ausschließung der Dürftigen vom Kriegsdienste ferne gehalten hatten (de Brosses p. 157 f. Not. 2.). Uebrigens verdient Marius als neuer Ordner der röm. Kriegsverfassung, indem er die Bewaffnung und Bewegung des Heeres vervollkommnete, große Anerkennung Göttling am a. O. S. 244 f. Marquardt S. 334 f. 341 f. Lange p. 5 f. 17 f. 26.

3) Unter „bonorum“ könnten auch „Wohlhabende von der conservativen Optimatenpartei“ verstanden werden, Kritz z. Cat. 33, 2. vgl. 37, 3. Cic. Offic. II, 21, 6. Fragm. Histor. I, 11. und darüber, sowie über das folgende „auctus“ Herzog.

4) Cat. 37, 3. u. Kortte z. u. St.

5) Frontin. IV, 2, 2. — So wurde in Nordafrika der Grund gelegt zur bittern Feindschaft zwischen beiden ausgezeichneten Männern, welcher später (654 d. St. 98 v. Chr.) Metellus seine Verbannung, die Marius im Bunde mit Appulejus Saturninus und Glaucia gegen den von seiner strengen Censur her auch ihnen verhaßten Mann durchsetzte, sowie den Widerstand von Seiten des Ersteren gegen deren Wiederaufhebung zu verdanken hatte, Appian B. C. I, 28 ff. Plut. Mar. 29 ff. u. das. Leop. — Wie sehr übrigens Metellus' Urtheil über das Wenigste, was er dem Marius gegen Jug. zu thun übrig gelassen habe (Plut. Mar. 10, 1.), durch Leidenschaft getrübt worden sei, dieß erhellt aus den von Marius noch in Numidien zu bestehenden Kämpfen.

Cap. 87.

1) Man kann in diesem Punkte drei Fälle unterscheiden. Entweder wurde nämlich die ganze Beute an den Staatsschatz abgeliefert, oder mit Ausnahme der stets zum Besten des Staatsschatzes verkauften Sklaven Alles den Soldaten gegeben, wie hier, oder zwischen Beiden getheilt R. E. V, S. 810 f. VI, 1. S. 4. 353 und Kortte z. u. St. über dieses natürliche Mittel, die Soldaten zu gewinnen.

2) Ueber diese Weise der Einübung junger Krieger s. 87, 1 ff. Veget. III, 9.

3) Kritz. — Die Aussicht auf Bereicherung durch Kriegsbeute (84, 4. 86, 3.) war natürlich sehr lockend für Dürftige zum Eintritt in die röm. Heere, welche von Marius an, dem eigentlichen Begründer der militia mercenaria, aus Bürgersoldaten immer mehr in Söldner umgewandelt, ehrgeizigen, demagogischen Feldherren auf dem Boden republikanischer Freiheit den Weg zur Monarchie bahnten, Lange p. 6 u. p. 29.

4) Der nun beginnende Kampf zwischen Marius und Jug. ist von neuen strategischen Maßregeln begleitet. Hier ist es nicht mehr jene kalte Klugheit des Metellus, welche die Anschläge des numid. Königs vereitelt, noch die vorsichtige Unthätigkeit der letzten Monate seines Heerbefehls, welche Jugurtha's Truppen gestattet hatte, sich über die Landschaft zwischen Cirta und der röm. Grenze auszubreiten, sondern vielmehr die auf Genie und Glück vertrauende Kühnheit eines frischen Führers, welcher sich rasch in Bewegung setzt, um den Feind aus einem der besetzten Punkte um den andern zu jagen, es daneben aber nicht versäumt, seine neue Mannschaft in der Schule des kleinen Kriegs auf größere Entscheidungskämpfe einzuüben. Mit der nun beginnenden rascheren Entwicklung der Handlung selbst sucht auch der Historiker durch Raschheit, Wärme, Kraft, malerischer Zeichnungen gleichen Schritt zu halten, Marcus p. 764 f. Dur. de la M. p. 134.

5) Alliteration, wie Or. Philippi, Fr. Hist. I, 51, 11.

Cap. 88.

1) Unserem Historiker wird seine von ihm selbst uns angerühmte Unparteilichkeit (Cat. 4, 8.) dießmal gegenüber von Metellus doch etwas sauer. Denn obgleich er seine allseitig freudige Aufnahme zu Rom kurz angibt, unterläßt er es doch, des ihm unter Anderem verwilligten Triumphes zu gedenken, R. E. II, S. 30. de Brosses p. 160. Not. 1. Oder will man dieses Schweigen auch aus seiner brevitas und immortalis velocitas erklären, Quintilian. X, 1, 32. 102.? — Ueber Metellus' weitere Schicksale s. R. E. II, S. 31.

2) Auch eine zahlreiche maurische Reiterei stand Jug. zu Gebot. Oros. V, 15.

3) 32, 3. 44, 1.

Cap. 89.

1) Capsa, j. Kassa, eine der zahlreichen libyphönicischen Ansiedlungen im weiten Handelsgebiete von Byzacium und Emporia, von deren Stiftung wir allein noch eine etwas bestimmtere Nachricht übrig haben. Diese sehr ansehnliche Stadt wird nämlich, zugleich in Anknüpfung an den Lokalkultus des Makar (Mov. I, S. 417 f. Raoul-R. p. 261), wegen ihres großartigen und alterthümlichen Baues diesem ursprünglich tyrischen Gotte als Gründer zugeschrieben. Ihr semitischer Name קפצה von קפץ clausit, stammend, deutet nach Gesenius (Monum. p. 212) und Movers (II, 1. S. 498. Anm. 130) wahrscheinlicher auf ihre Umschließung durch gewaltige Mauern, als nach Bochart (Geogr. S. IV, 24.) auf ihre weite, die unmittelbare grünende Nachbarschaft (Shaw S. 112) einengende Wüstenumgebung hin, wenn nicht gar nach einer dritten denkbaren Deutung vom stammverwanden קפוז Pfeilschlange (Gesen. Thes. p. 1226) auf diese ihre unheimliche Anwohnerschaft (Jug. 89, 5.) angespielt werden soll. Die Sage bei Al-Bekri, sie sei Stiftung eines Sklaven von Nimrod (Mov. S. 497 f. Marcus p. 697. Not. 120), weist ihr, wie die andere, sie sei vom libyschen (Sall. in u. St. Raoul-Rochette am a. O. p. 157 f. 203. 261) oder vom phönicischen (Oros. V, 15.) Herkules gegründet worden, jedenfalls ein sehr hohes Alterthum zu, und die ähnlich lautende und zu Capsa's Oertlichkeit trefflich stimmende Stiftungs-Legende von Hekatompylos (Diod. IV, 18. vergl. Polyb. I, 73.) macht einen geneigt, sie nach Mannert mit dieser Herkules-Anlage zu identificiren, wenn man nicht lieber mit Movers (S. 116) diese letztere in dem nordwestl. von Capsa gelegenen Thebeste wieder finden will. Dieser libysche Herkules nun, identisch mit Makar, ist der numid. Kriegsgott und zudem Ahn der Landeskönige und gleich dem Baal-Tyrius. Seine Stiftung also Capsa, aus karthagischer Gewalt durch römische Schenkung (5, 4.) in numidische gekommen, war damals nach Strabo (831.) und Orosius (am a. O.) eine der gefülltesten Schatzkammern Jugurtha's und durch ihre natürliche und künstliche Befestigung auch hiezu geeignet. Von

Marius zerstört, wurde sie von den Römern später wieder hergestellt, zur Colonie erhoben (Tab. Peut. Geogr. Rav. p. 114) und ein Centralpunkt des Binnenlandes mit eigenem, vielleicht schon damals durch Burgen vertheidigtem Gebiete (Plin. V, 4. Mov. S. 498), Sitz eines christlichen Bischofs (Morcelli, Africa Christ. I, p. 118) und hatte noch im Mittelalter einen bis nach Mauritanien, Spanien und Aegypten reichenden Verkehr (Mov. am a. O.). Von ihrer ehemaligen Macht und Blüthe zeugt noch heut zu Tage in den Mauern einiger Privathäuser und besonders in der Citadelle eine große Menge von Altären, Granitsäulen und Hauptgesimsen, Shaw S. 413. Dur. de la M. p. 135 f. — Der französische General Pellissier theilt in seinen archäologischen Untersuchungen in der Regentschaft Tunis (Rev. archéol. 1847. p. 271 f.) aus der großen Zahl der vom alten Capsa noch erhaltenen Inschriftenfragmente etliche mit, auf deren einem sich in dem zu „Coloniae Antoninianae Capsensis" ansprechend ergänzten Titelreste . . . nianae Capse . . . vergl. Shaw S. 113 der Name der alten punisch-römischen Stadt noch an Ort und Stelle urkundlich erhalten hat. Noch fügt jener militärische Alterthumsforscher am a. O. bei: nach den spärlichen römischen Trümmern zu urtheilen, scheint sich die römische Herrschaft südlich von Capsa nicht mehr weit erstreckt zu haben. Südlich und südwestlich folgen auf die Oase von Capsa noch einige andere, nämlich die von Udiana oder Taghius, die von Tuzer und die südlichste, die von Nefta: wahrhafte Zauberinseln mitten in einem Sandocean; jede von einem kleinen Flusse bewässert, dessen Quelle leicht thermalisch ist, und auf einem äußerst fruchtbaren Gebiete, mit allen Arten von Fruchtbäumen, zumal Dattelpalmen bepflanzt.

2) Anm. 11. z. Cap. 17. Flor. III, 1, 14.

3) Virg. Georg. III, 434 u. das. Voß. — Ueber die verdächtigen Worte natura — pernitiosa s. Dietsch Conm. p. 88.

4) 18, 1. Cäs. B. G. IV, 1. V, 14.

Cap. 90.

1) Eine satyrische Zwischenbemerkung des epukureisch denkenden Sallust (Cat. 8, 1. u. das. Anm. 1.; 10, 1. 53, 3.) auf Kosten des altgläubigen, sonst von ihm hoch gepriesenen Helden (Anm. 4. z. Cap. 63. vgl. 93, 1. — über die ironische Bedeutung von „credo" s. Dietsch z. Cat. 52, 13. u. Herzog z. u. St.; gegen Kritz u. Fabri), — dessen Unternehmen zugleich als ein tollkühnes bezeichnet werden soll, 92, 2. 94, 7.

2) R. E. IV, S. 1620. V, S. 737.

3) Neben der als Accusativ des Plural anzusehenden Namensform Laris oder Lares kommt bei Ptolem. IV, 3, 28. *Λάρης*, im Itin. Ant. p. 26, bei Procop. B. Vand. II, 22. Coripp. Johann. VI, 143. Victor. Vit. de Persec. Vandal. II Laribus als Nominativ des Singular vor. Die hiemit bezeichnete Stadt, das Al-Orbos der Geographie des arabischen Mittelalters (Marcus p. 688), und Lurbus der Neuzeit (Barth S. 226), lag südöstlich von Sicca, zwischen diesem und Tucca Tereb, östlich vom rechten Ufer des Bagradas, nach

welchem von hier aus zwei Zuflüsse gehen. Bei einer schönen, mit Wäldern umgebenen Lage auf einer Anhöhe (Coripp. Shaw S. 86) an der Straße von Karthago nach Cirta (Itin. Ant.), eignete es sich zu einer nach unserem Cap. benützten Niederlage von Kriegsbedürfnissen, verdankte auch vielleicht dieser seiner natürlichen Bedeutung seine spätere Erhebung zur Colonia Aelia Augusta, und, was sich daran öfters knüpfte, sofort zu einem Bischofssitze, und endlich zur Neubefestigung durch den baulustigen Justinian I (Barth S. 283. Mazucchelli z. Coripp. p. 281 f.). Noch im arabischen Mittelalter war es wegen des ergiebigen Safranbaues und der Eisenbergwerke in seiner Umgebung nicht unbedeutend. Barth (S. 226 f.) fand in seinen zersprengten und zum Theil mit indianischen Feigenhecken umschlossenen Ruinen, die insgesammt, nur mit einzelnen älteren Bruchstücken untermischt, aus der byzantinischen Zeit herstammten, Nichts von besonderem Interesse, mit Ausnahme eines Gebäudes, das sich durch seine Größe und die deutlichen Spuren ansehnlicher Pracht an mehreren Säulen aus Granit und herrlichem numidischem Marmor — einer überaus seltenen Erscheinung in diesen Gegenden, aus denen derselbe doch herstammen soll — auszeichnete: unzweifelhaft eine Kirche, oder ein in eine solche am ehemaligen Bischofssitze umgewandeltes heidnisches Gebäude.

4) Dietsch sucht es z. u. St. wahrscheinlich zu machen, dieser Fluß, in dessen Schreibung allerlei Varianten vorkommen, sei das der Seestadt an der kleinen Syrte, Thenä (Forb. S. 843 f.) zugehende, jetzt noch Thaini geheißene Wasser, während dagegen Marcus (s. Ob.) in demselben einen der zwei dem Bagradas, also der Gegenseite sich zuwendenden Zuflüsse finden will. Für diese Annahme stimmt auch Lapie's treffliche Karte, wogegen auf ihr der Uedel-Thaini als ein bloßer Küstenfluß im Süden von Thenä erscheint. Dur. de la M. p. 140. Not. 2. findet den Tanas im heutigen Uadi-el-Kataub wieder.

Cap. 91.

1) Cäs. B. G. VII, 17. B. C. III, 47. fin. Veget. IV, 7.

2) 75, 3 f. Die einzigen in diesen Gegenden tauglichen Transportmittel Dur. de la M. p. 142.

3) Sir Grenv. Temple traf $1\frac{1}{2}$ franz. Meile von Capsa auf eine Hügelkette von mäßiger Höhe, und meint, hinter dieser werde Marius sein Heer verborgen haben, Dur. de la M. p. 141. Not. 1.

4) Liv. XXIV, 1. — pars civium in hostium potestate, über Präpositionen statt Verbalergänzungen gebraucht s. Roth z. Tac. Agric. S. 230 f. — Aehnliches geschah bei Vaga's Ueberfall 69, 1 ff.

5) scelere, Dietsch z. 15, 2.

6) Wegen der That konnte und wollte Sall. den Marius nicht rechtfertigen (Cic. Offic. I, 24. Flor. III, 21, 23 u. das. Freinsh.), sondern nur gegen die Aufbürdung der hier genannten Motive ihn sicher stellen. Anzünden aber ließ der röm. Feldherr die Stadt, weil sie, mitten in einer unheimlichen Sandwüste und zu fern vom röm. Gebiete gelegen, nicht leicht hätte von den

Eroberern behauptet werden können, dagegen dem Jug. ihre Wiederbesetzung neue Widerstandsmittel geboten haben würde.

7) Aehnlich geartet fand Leo Afrikanus im 16ten und Sir Grenv. Temple in unserem Jahrhundert ihre Nachkömmlinge, Dur. de la M. p. 141. Not. 2.

Cap. 92.

1) Diese Bedeutung erhellt aus Cic. de Div. I, 55. II, 3. 4. und vielen anderen Stellen, z. B. C. Nep. Attic. 9, 1. Horat. Od. III, 27, 10. und das hier ausgesprochene Urtheil geht von der bekannten Eintheilung der Divination in eine kunstlose und eine künstliche aus, R. E. II, S. 1116 ff. 1132 ff. — Dem Marius fiel so gleichsam ungesucht zu, nach was der große Scipio eifrig getrachtet hatte, Liv. XXVI, 19. Eutrop. III, 11.

2) Anm. 7. z. Cap. 19.

3) Flor. III, 1, 15. redet von einer auf einem Felsberge gelegenen Stadt dieses Namens! Die ganze Geschichte der Eroberung dieser Burg gibt in Kürze Frontin. III, 9, 3. — Sall. verfährt bei Fortsetzung seines Berichtes über Marius' Operationen nach der Zerstörung Capsa's ganz in seiner gewohnten Weise, d. h. er läßt den röm. Feldherrn viele numid. Ortschaften besetzen und zerstören, ohne auch nur eine zu nennen, ja ohne auch nur die Richtung des röm. Heeres dabei anzudeuten; und zeigt ihn uns sodann kraft seiner brevitas und immortalis velocitas (Quintilian. X, 1, 32. 102.) *) durch einen ungeheuern Sprung der Darstellung auf Einmal gegen 300 französ. Meilen von Capsa entfernt mit Berennung einer Feste am Muluchaflusse beschäftigt. Wie viele Zwischenumstände, nothwendig für die Einsicht in die Bewegungen der Armee, die Richtung und Dauer der Märsche, die Feststellung des Schauplatzes der Ereignisse, sind da für uns verloren in Folge dieses so oft zu beklagenden Systems übertriebener Sallustischer Kürze! Deßhalb muß man nun eben durch Vermuthungen die fehlenden bestimmteren Angaben zu ergänzen suchen. Einmal also sind die Operationen des Marius, welche nach Sall. nur ein Jahr auszufüllen scheinen, zum Mindesten auf $2^1/_2$ Jahre (107—105 v. Chr.) auszudehnen. Die Unternehmung gegen Capsa fällt in den Spätsommer des J. 107 (90, 1.). Auf dem Rückmarsche nach seinen Winterquartieren hat ohne Zweifel Marius den oben berührten verwüstenden Eroberungszug noch gemacht, der sich über einen Theil des Westens der Regentschaft Tunis verbreitet zu haben scheint. Von jenen Winterquartieren brach er sodann im Frühjahre 106 nach den Mulucha-Gegenden auf, wiewohl Sall. freilich es so darstellt, als ob sich dieser Marsch unmittelbar an jenen Zug angereiht habe (92, 4 f.). Wer wird aber an einen Winterfeldzug nach Aulus' unglücklichem Vor-

*) Mit dieser Sallustischen Raschheit wetteifert in Bezug auf den Jugurth. Krieg Seneca De Tranq. an. 11, 9.

gange, vollends an einen von solcher Ausdehnung, in jenen Gegenden denken? (Ausland 1837. Nr. 51.). Der einzige Zweck des weiten Zuges ferner soll nach Sall. (92, 6. 97, 1.) die Wegnahme eines Theils der im Muluchakastelle niedergelegten königlichen Schätze gewesen sein. Wir können immerhin zugeben, daß eine solche Wegnahme mit in der Absicht des röm. Feldherrn lag, aber gewiß war sie nicht sein Hauptzweck. Vielmehr war dieser sicherlich die Verfolgung des nach Westnumidien zurückgeworfenen Heeres von Jug., sowie die Einschüchterung des Bocchus; dieser sollte dadurch von einem Bündnisse mit Jug. abgehalten, oder davon zurückgebracht und hiedurch die Beendigung des Krieges durch Marius für diesen um so gewisser gemacht werden. Auch über die Richtung dieses kühnen, weiten Zuges selbst, durch einen Theil der Regentschaft Tunis und durch ganz Algérien, welcher von der uns auch anderswoher bekannten Abhärtung röm. Soldaten namentlich unter Marius' Oberbefehl gegen Ermüdung und Erschöpfung ein glänzendes Zeugniß ablegt (Plut. Mar. 13, 1. Frontin. IV, 1, 7.), ist uns nicht mit einer Silbe Aufklärung vergönnt worden. Wir müssen uns mithin deßgleichen hier nach Marcus' Vorgang (p. 765 f.) mit Vermuthungen und Schlüssen zu helfen suchen, und wenn wir seiner Beweisführung dafür, daß Marius seinen Weg wohl nicht durch die zwischen Cirta und dem Auresgebirge liegenden Gegenden genommen habe, beipflichten wollen, dann annehmen, dieser Feldherr sei dieselde Straße, welche im J. 681 n. Chr. der arabische Eroberer Nordafrika's, Okbah, einschlug, gezogen. Demnach drang also Marius von Capsa aus in das Zab oder Zeban (Procop. B. Vand. II, 20.), den Westen des numid. Gätuliens zwischen dem Auresgebirge und der Sebkah Fulrir (? Chelonides Palus) über Biskra (? ad Piscinam) nach Tagadempt (Gadaum castra), Mascara (? Gadaum nova) und Telemsan (ad Rubras oder Regiae) gegen den Mulucha vor, die Schaaren des Jug. vielleicht unter wiederholten Gefechten vor sich hertreibend. Dort an jenem Grenzstrome zwischen Numidien und Mauritanien erobert er das Kastell, vielleicht das heutige Kalaat-el-Wed, d. h. Schloß des Flusses, einige Stunden oberhalb der Strommündung gelegen (vgl. Shaw S. 10), und zieht sodann (91, 3.) im Herbste des J. 106 von jenen westlichen Gegenden wieder seinen Winterquartieren zu, Dur. de la M. p. 144 ff.*)

4) Kortte u. Kritz.

Cap. 93.

1) Anm. 5. z. Cap. 38.

2) Eine bei den Alten beliebte Speise nach Plin. IX, 57., der besonders die afrikanischen als der Gesundheit zuträglich rühmt, XXX, 6.

3) Nach der von Gerlach, Kritz und Dietsch wiederhergestellten und ver-

---

*) Auf diese Weise ist dann auch überhaupt Marius' Zeitverbrauch mehrerer Jahre (107—105) in Nordafrika in den Augen des Geschichtforschers genügender erklärt und gerechtfertigt.

theidigten, auch von Fabri (advortit) und Herzog mit einer Modification, deßgleichen von Jacobs angenommenen Lesart.

4) Plin. XVI, 44. — Eine ähnliche Schilderung eines solchen Baumes enthält ein Fragment Sisenna's bei Macrob. Saturn. VI, 4.

5) Nach der von Frontin. III, 9, 3., mehreren guten Handschriften, dem Zusammenhange und gewissermaßen auch von Sall. selbst 94 3. empfohlenen Lesart, s. Kritz; Herzog vermuthet in oder ad — perrepsit. Diese letztere Lesart, aus dem unserem Sall. abgeborgten Berichte Frontins entnommen, hat, anstatt perscripsit, perscribit oder pervenit, außer Herzog und Orelli vor Kurzem einen neuen scharfsinnigen Vertheidiger gefunden an Dr. G. Linker in seinen schätzbaren Emendationen zu Sallust, Sitzungsberichte der kaiserl. Akad. der Wissensch. z. Wien, Philos.-Histor. Classe. Bd. XIII, J. 1854. II. Heft S. 279. Ueber Dietsch' Vorschlag „perscrutatur" s. dessen Conm. p. 129.

6) R. E. I, S. 162 f. 2. A. S. 389 f. VI, 2. S. 2175. — Zu beachten ist eine weitere Emendation Linkers (am a. O. S. 279 f.), welcher mit Recht das Auffallende der geringen Begleitung der cornicines, die, sammt diesen und dem Ligurier nur 10 Mann betragend, zur Schreckung der Belagerten doch kaum hingereicht hätte, hervorhebt, die schon für Oudendorp p. 394, 17. anregende Lesart milia bei Kortte wieder aufnimmt, daraus in Verbindung mit Frontins Worten paucos . . . . . misit, unsere Stelle so verbessert: . . . . . numero quinque militesque quam velocissumos . . . . . und endlich die Worte: praesidio qui forent, unter Verweisung auf das in diesem Sinne bei Sall. Cat. 57, 2. und Fragm. Histor. II, 34. vorkommende „praesidere" mit: „welche das Commando führen sollten", übersetzt.

Cap. 94.

1) Nach der von Kritz und Dietsch mit Recht gegen die andere lächerliche Lesart vieler Handschriften: qui centuriis praeerant. aufgenommenen. Den Ursprung dieser Lesart erklärt richtig Linker am a. O. S. 280.

2) Cetrae genannt, R. E. II, S 294. — Kortte; Oros. V, 15.

3) Liv. VII, 36. in. — Ueber die weiter unten folgende Schilderung des Liguriers macht du Rozoir Observ. sur la guerre de Jugurtha p. XLIX die wahre Bemerkung: il semble, qu'on voie monter et descendre ce soldat, le long de rochers escarpés: l'illusion est complète; le pinceau ne ferait pas mieux voir à nos yeux cette escalade périlleuse.

4) R. E. VI, 2. S. 1731.

5) Kortte u. Ruy.

6) Flor. III, 3, 8.

Cap. 95.

1) Da Fragm. Histor. I, 33 ff. 37 ff 45. mehreres auf Sulla Bezügliche steht, und auch in Plutarchs Parallele zwischen Sulla und Lysander, Cap. 3.,

eine Anspielung auf des Ersteren üppiges Leben sich findet, die nicht auf unser Capitel, sondern wahrscheinlich auf dasselbe erste Buch zurückweist, so muß Sall., als er die hier angezeichneten Worte unseres Capitels niederschrieb, zur Abfassung jenes Werkes entweder noch gar keinen Entschluß gefaßt, oder wenigstens für dessen Ausführung noch keinen bestimmten Entwurf gemacht haben. — Sehr erwünscht mußte übrigens für Marius, gegenüber von den gewaltigen maurischen Kavalleriemassen (Oros. V, 15.), die hier erwähnte bedeutende Verstärkung an Reiterei sein.

2) L. Cornelius Sisenna, geb. um 120 v. Chr., einer der früheren röm. Annalisten (Vellej. II, 9, 4.), von Cicero wegen seiner besonders für jene Zeit bedeutenden gelehrten Bildung hervorgehoben (Brut. 64. 74. de Legg. I, 2.), schrieb u. A. 12 Bücher über den marsischen Krieg und die Bürgerkriege bis zu Sulla's Dictatur (R. E. II, S. 708). Seine harte, gesuchte Schreibart erhellt aus den uns erhaltenen Fragmenten (Bernhardy, Geschichte der röm. Liter. S. 90 und 258. Ellendt, Geschichte der röm. Beredtsamkeit S. 101 f. und Ebend. z. Brut. p. CII f.). Furcht vor dem noch lebenden Dictator oder Neigung zu dessen Partei scheint ihm den Freimuth benommen zu haben.

3) Die Cornelier waren theils patricisch, theils, wie die Balbi u. A., plebejisch (Drumann II, S. 594 u. 611). Für drei zu jenen gehörige Familien, die Maluginenses, Cossi und Scipiones war in den Tagen des Jugurthin. Krieges die Blüthezeit bereits vorüber, für fünf, die Rufini u. Sullae, Lentuli, Cethegi, Dolabellae und Cinnae bestand sie noch (Drum. S. 425 ff.). Unter Sulla's Vorfahren, den Rufini, finden sich zwei, von denen einer Dictator, der andere zweimal Consul und auch Dictator war; der Enkel des Letztern aber und der Großvater unseres Sulla brachten es nur bis zur Prätur. Aus den eben berührten Staatsämtern erklärt sich bei Sall. der Zusatz: nobilis. Der Name Sulla wird von unserem Sulla selbst, oder von seinem Urgroßvater abgeleitet, R. E. II, S. 650 ff. 668 ff.

4) R. E. am a. O. S. 669.

5) Dietsch z. 63, 2.

6) Val. Max. VI, 9, 6. u. Anm. 9. unt.

7) Val. Max. VIII, 14, 4. Plut. Sulla 3, 2.

8) Aehnlich schildert Vellej. den Mäcenas und Sentius Saturninus II, 88, 2. u. 105, 2 f.

9) Viermal verheirathet und von der dritten Gattin geschieden, gieng er noch als ein wohlbetagter Mann unter Umständen, die für sein Alter nicht ehrenvoll waren, eine fünfte Ehe mit Valeria, der geschiedenen Schwester des Redners Hortensius (?) ein, setzte aber dennoch seinen Umgang mit Schauspielerinnen und Lautenschlägerinnen fort, Plut. Sulla 6. 35 f. vgl. 2. R. E. II, S. 677. — Die schonende Form der Rüge eines solchen Lebenswandels bei dem gegen derlei Skandal sonst mit sittenrichterlicher Strenge verfahrenden Sall. (Gellius N. A. XVII, 18.) hat etwas Auffallendes. Tritt Sall. aus Unparteilichkeit gegen den politischen Gegner seiner Partei, oder von eigenem

Schuldbewußtsein berührt, hier so leise auf? S. auch Mezger am a. O. S. 450 über u. St.

10) 102, 4.

11) Drum. S. 503 f. Mezger S. 450 f.

12) Dietsch u. Fabri.

13) Plut. Sulla 6, 2. Val. Max. VI, 9, 6. Vellej. II, 27. Cic. Pro Sext. Rosc. 8. Sen. Ad Marc. 12, 6.

14) Vellej. II, 17, 1. — Zachariä in der von ihm in seinem „L. Corn. Sulla" zwischen diesem und Marius S. 183 ff. angestellten treffenden Vergleichung äußert sich u. A. dahin: welcher von Beiden der größere Feldherr gewesen sei, mögen Andere entscheiden. In jeder anderen Beziehung steht Sulla weit über Marius.

Cap. 96.

1) Nichts weniger, als zu Marius' Freude über einen solchen Weichling als Quästor Val. Max. VI, 9, 6. Doch mag jener noch im Verlaufe des Jug. Krieges über diesen Mann von einer incredibilis ingeni altitudo zu einer richtigeren Ansicht gekommen sein, kraft der er sich später über ihn also aussprach: Sulla sei ein Doppelthier, Fuchs und Löwe; doch fürchte er mehr den Fuchs (Eunap. bei Mai, Script. Vet. Nova collectio II, p. 258). Gab er sich ja schon in diesem Kriege in solcher Doppelnatur kund! S. Anm. 5. z. Cap. 108.

2) Plut. Sulla 2. 36. Val. Max. am a. O.

Cap. 97.

1) Ueber die von diesem Capitel an sich mehrenden Eigenthümlichkeiten Sallustischer Schreibart s. Gerlach p. 325.

2) 80, 3. — Plut. Mar. 10, 2. läßt bei der von ihm geschilderten Aufnahme des umherirrenden Flüchtlings mehr Schamgefühl gegenüber von dem Bittflehenden, als Wohlwollen gegen den Schwiegersohn in der Seele des Bocchus mitwirken. — 102, 13. — Zur Zeit der Integrität von Sall.'s Hauptwerk, den Historien, mag der dortige Bericht über den Bund zweier asiat. Könige gegen Rom, des Mithridates und Tigranes, eine anziehende Parallele mit dieser Partie seines Jug. geboten haben, Fragm. Histor. IV, 16 f. p. 310, ed. Kritz.

3) Auch hier muß Sall.'s ungenügender Berichterstattung nachgeholfen werden. Dieser zufolge könnte es nämlich scheinen, als ob Marius im fernen Westen sich einzig und allein auf die Eroberung des Mulucha-Kastells beschränkt habe und dann unverweilt in die Winterquartiere abgezogen sei. Allein dieß ist nicht nur an und für sich unwahrscheinlich (Ob. S. 178 f.), sondern es wird auch durch anderweitige Andeutungen Sall.'s selbst, sowie durch ein Bruchstück aus Appians Numidica widerlegt. Von Sulla heißt es nämlich bei jenem

(96, 1—3.), daß er durch seine fleißige Anwesenheit bei Schanzarbeiten, Nachtwachen und auf Zügen in kurzer Zeit sehr kriegskundig geworden sei. Dieß kann nun nicht wohl auf die Belagerung des Kastells, während welcher er allerdings beim Heere eintraf (95, 1.), beschränkt werden, sondern läßt vielmehr auf weitere Operationen des Marius in jenen Gegenden schließen, und zwar zunächst gegen Bocchus. Diesem verspricht in unserem Cap. Jug. im Falle einer glücklichen Beendigung des Krieges den dritten Theil Numidiens, ohne Zweifel den westlichen, für Bocchus zur Arrondirung seines mauritanischen Erbreiches günstig gelegenen, oder mit anderen, durch 102, 13. nahegelegten Worten, Jug. verspricht dem Bocchus die friedliche Ueberlassung dieses dritten Theiles, woraus Bocchus den Jug. früher vertrieben haben muß (vgl. Anm. 4. z. Cap. 80), was auch durch den von Sall. hier, wie es scheint, unabhängigen Appian (Numid. 3.) bestätigt wird. Nun wird uns aber auch an den zwei letzten Stellen erzählt, Marius habe diesen streitigen Theil Numidiens verwüstend und erobernd durchzogen, was Bocchus natürlich nicht habe dulden wollen. Man sieht also hieraus einmal, daß Bocchus durch Marius' Zug gegen das Muluchakastell sich nicht einschüchtern ließ, sondern daß es vielmehr zwischen ihm und den Römern zu Kämpfen kam, welche seine Allianz mit Jug. vollends herbeiführten, und dann, daß Marius nach der Eroberung des Kastells zunächst diese Fehde mit Bocchus bestand, an der denn der neue Quästor Sulla seinen vollen Antheil nahm, und welche ihre Endschaft erreichte, als das Herannahen der Regenzeit den Proconsul an den Rückzug in die östlichen Winterquartiere denken hieß, 97, 3. Dur. de la M. p. 155 ff. — Die Marschlinie, welche er auf dem Zuge nach den Seestädten (100, 1. 103, 1.) von Tagadempt an durch das Thal des Chinalaph (j. Scheliff), über Auzea (Tac. Ann. IV, 25. j. Hamza oder nach Lapie Sur Gozlan) und Sitifis (j. Setif) verfolgt haben mag, ist vorgezeichnet von Marcus p. 767. Vgl. Anm. 3. z Cap. 92.

4) Cäs. B. G. VII, 18. Marquardt S. 330 f. — 91, 2.

5) Strabo 828. 835. B. Afr. 61. Oros. V, 15. Kortte p. 858. Noch dem röm. Kaiserreiche der spätern Jahrhunderte dienten die „Mauri alites" als schlachtenmuthige Reiter (Böcking, Notitia Dignit. II, p. 29. 31. 39. 114. 268 f.) mit ihren auf maurit. Königsmünzen im Galopp dargestellten Rossen, Mionnet am a. O. VI, p, 590. Suppl. IX, p. 222.

6) Tac. Ann. XII, 39. in. Duker z. Flor. II, 3. 4. — Auch hier gibt Sall. den Schauplatz dieses so bedeutenden, von ihm so anziehend geschilderten Treffens nicht an. Vgl. Marcus 766 f. u. Anm. 4. z. Cap. 99.

7) Mit Recht verweist Kritz und auch Dietsch den wohl aus 87, 3. stammenden Zusatz novique aus dem Texte. — Ueber das folgende „scientes belli" s. Kritz z. Fragm. Histor. II, 91.

8) Liv. XXIII, 27. med. Veget. I, 26. und noch Weiteres bei Kortte.

Cap. 98.

1) Dietsch z. Cat. 60, 5.; Marquardt S. 307 f.

2) Barbié du Bocage bei Marcus (p. 766 f) vermuthet diesen Hügel in dem Bergzuge, welcher die Quelle des Hed-el-Djahab enthält.

3) Liv. IV, 32. fin. Veget. I, 9. Beim gewöhnlichen Schritte — militari gradu, — legte der Soldat in 5 Sommerstunden 20 röm. Meilen, dagegen beim Geschwindschritte — pleno gradu, — in derselben Zeit 24 zurück, obgleich er weit mehr bepackt war, als unserer, Marquardt am a. O. S. 330 f.

4) Nach einer auch bei den alten Galliern und Germanen üblichen Barbarensitte, Liv. V, 37. med. Tac. Ann. I, 65. in.

Cap. 99.

1) Dietsch. R. E. VI, 2. S. 2596 f.

2) Veget. III, 8. Lucan. VII, 24 f.

3) Cäs. B. G. III, 6. in. Creuzer, Abriß d. röm. Antiquitäten, §. 249. S. 385 f.

4) Sall. unterscheidet zwei Haupttreffen, welche Marius den zwei verbündeten Königen zu liefern hatte, das hier 97—99 und das 101 von ihm berichtete, deßgleichen auch Orosius (V, 15), nur daß dieser denselben noch zahlreiche Scharmützel (vgl. Sall. 88, 3.) vorausgehen läßt. — Florus III, 1, 15. gedenkt nur des Kampfes bei Cirta. — Ganz richtig hält nun zwar Kortte (p. 560) unser Treffen für dasselbe mit dem von Oros. in erster Linie und sehr ausführlich geschilderten, beanstandet aber mit keiner Silbe den bei Oros. an unrechter Stelle befindlichen Zusatz über Cirta, welchen derselbe als Eingang zu seinem kurzen Berichte über die zweite Schlacht hätte herunterrücken sollen. Dagegen werfen de Brosses p. 191 f. Not. 1.) und ihm nach du Rozoir (p. 307 f.) das von Oros. zuerst geschilderte Treffen mit Sall.'s zweitem bei Cirta zusammen, ohne Zweifel durch Orosius' einleitende Bemerkung über das von Marius mit einer Belagerung bedrohte Cirta hiezu veranlaßt. Allein die Richtigkeit dieser vielleicht anzufechtenden Bemerkung noch einmal (s. Anm. 5. zu Cap 81.) vorausgesetzt, so ist Oros. eben hier, wie auch sonst, einer minder zuverlässigen Quelle in seinem Schlachtberichte gefolgt, oder hat er von Sall.'s zweitem Schlachtberichte Etwas in den ersten gemengt. Denn sonst erscheinen sein und Sall.'s erstes Treffen in wesentlichen Punkten als identisch mit einander. Beide entstehen ja aus einem Ueberfalle der Römer durch die Könige; bei beiden kommt die Nacht dazwischen; bei beiden bricht endlich Marius zum letzten Entscheidungskampfe aus seiner Lagerumwallung hervor, während von all' diesem in Sall.'s Berichte über das zweite bei Cirta vorgefallene Treffen Nichts steht. Allerdings finden nun auch Differenzen zwischen den zwei Erzählern statt; denn außer Uebertreibungen, wie man sie auch sonst bei Oros. antrifft, wohin man besonders die 60000 Reiter — nach einer

Variante nur 40000 — rechnen dürfte, läßt derselbe den Marius nicht nur eine Nacht, sondern drei Tage lang von den beiden Königen umlagert, und am Ende doch nicht durch seine Tapferkeit und Klugheit, sondern durch eine Dazwischenkunft aus den Wolken, einen Gewitterregen, gerettet, und dafür die Könige in die Flucht geschlagen werden. Die zweite Schlacht, welche der von Sall. bei Cirta entsprechen sollte, und in die Oros. die zwei Könige 90000 Mann — nur nach einer Handschrift weniger, nach mehreren gar 140000 Mann — führen läßt, wird von ihm mit der ganz kurzen Angabe von der Vernichtung dieser Streitkräfte durch die Römer abgefertigt. — Uebrigens enthält Orosius' erster Schlachtbericht noch einige interessante Einzelnheiten; 1) über die uns auch aus Sall. und durch Neuere bekannten ungeheuren afrik. Staubwolken; 2) daß die Numider gewohnt gewesen, ihre Wurfspieße ohne Schwungriemen abzudrücken; 3) daß ihre Schilde aus Elephantenleder verfertigt seien, das bei seiner Porosität viel Regenwasser eingeschluckt und so die Schilde zu schwer und dadurch ungeeignet zur Handhabung Behufs der Vertheidigung gemacht habe. Vgl. Dur. de la M. p. 158 f.

Cap. 100.

1) Wie Saldä, Igilgilis, Cullu, Rusicada, Cirta's Hafenstadt, Plin. V, 2 f.

2) Marquardt S. 326 f. Cäs. B. G. VIII, 8. u. das. die Erklärer, Fabri z. Liv. XXI, 5. fin. Kritz z. u. St. R. E. I, S. 567. 2. A.

3) R. E. VI, 2. S. 2096 ff.; Herzog.

4) R. E. VI, 2. S. 2596 f. Marquardt S. 324 f.; 45, 2.

5) Ueber den Gedanken Terent. s. Ad. I. 1, 44 ff. Cäs. B. G. I, 40, 12., über die Ausdrücke: pudor Cäs. B. C. II, 31, 5., malum Gronov z. Sen. De Ira I, 16, 20. Herzog u. Fabri z. u. St.

6) Ueber Marius' Abhärtung 63, 3. 85, 33 ff. Plut. Mar. 6 f. Cic. Tusc. II, 15, 35. 22, 53. Vellej. II, 11. — Der ältre Cato konnte ihm u. A. hierin Vorbild sein, Liv. XXXIV, 18. Ueber duritia Cic. Tusc. I, 43, 102. V, 26, 74. u. Wasse z. u. St.

7) Mit gleicher Unparteilichkeit, vgl. Anm. 6. z. Cap. 64., wenn auch nicht mit gleicher Ausführlichkeit (vgl. auch 87 f.) hat Sall. Ob. 44 ff. Metellus' Lob angestimmt.

Cap. 101.

1) haud longe — Dur. de la M. p. 160. Not. 1. — R. E. VI, 1. S. 1364 f.

2) aeque: bei irgend einer Richtung der Römer irgend eine der vier numidischen Heeressäulen. So haben die neueren Erklärer, Kritz, Fabri, Dietsch, Jacobs nach dem Vorgange von Hand (Turs. I, p. 193) das von den älteren auf das Verschiedenste und Seltsamste gedeutete „aeque" (s. darüber Kritz) wohl richtig aufgefaßt.

3) 7, 2 ff. 8, 1. Frontin. II, 4, 10. — Kortte.

4) Rup.

5) Kritz z. Fragm. Histor. inc. 30.

6) Nicht ohne Grund vermißt Dietsch an der Schilderung dieses Treffens die bei anderen Berichten, namentlich Cap. 97 f. von Sall. entfaltete Klarheit, leichte Verständlichkeit und Ordnungsliebe, insbesondere in Bezug auf alii und ceteri §. 4., auf die Behandlung von Marius' Antheil am Kampfe und auf pedites §. 6. Doch dürfte wenigstens so viel ersichtlich sein, daß I) unter alii nicht, wie Fabri und Jacobs wollen, die anderen Reiteranführer, sondern nach Dietsch' richtiger Deutung vielmehr derjenige Theil der röm. Reiterei zu verstehen ist, mit welchem Sulla unter die Mauren einbrach, während mit ceteri der Rest von jener Reiterei gemeint ist, welcher, mit seinen kleinen Schilden gedeckt (Liv. II, 20.), sich vor der Hand auf den Vertheidigungskampf beschränkte. Das zur beabsichtigten Hervorhebung von Sulla's persönlicher Tapferkeit erforderliche „ipse" machte nämlich den Zusatz von alii oder einem andern die in den Kampf gezogenen röm. Reitergeschwader von ihrem Anführer Sulla unterscheidenden Worte nöthig, wogegen ceteri nicht, wie die zwei obigen Erklärer annehmen, von den übrigen röm. Truppen auf den drei anderen Seiten verstanden werden kann, und zwar nicht: 1) wegen der durchaus nicht abweisbaren Zurückbeziehung von ceteri auf ipse aliique im Sinne der gleichen Waffengattung; 2) wegen des Mangels von jeder die übrigen Truppentheile anderer Waffengattungen auch nur einigermaßen bezeichnenden Zugabe zu ceteri; 3) endlich wegen des im folgenden Satze auftretenden „equites", welches Wort, offenbar die vorangehende zweitheilige Schilderung in einem Sammelausdrucke begreifend, nach obiger Deutung pedites einschließen sollte und diese Waffengattung doch wieder kraft seiner Bedeutung ausschließt. II) Marius' Antheil am Kampfe wird von Sall. allerdings als untergeordnet behandelt, weil er in der That auch gegen den Antheil Sulla's zurückstand (vgl. §. 4. u. 8 f. mit §. 6. u. 10.). III) endlich ist unter pedites, wenn nicht numid. und noch mehr maur. Infanterie ganz ausschließend, so doch wenigstens wegen des entscheidenden „latine" (Herzog) vorzugsweise röm. Infanterie zu verstehen, die freilich zunächst im Vordertreffen zu suchen ist, doch auch, wie 100, 2., hier wenigstens theilweise in ihren leichten Manipeln im Hintertreffen aufgestellt sein konnte. Das convortit nun auf das Vordertreffen zu beziehen, wie dieß Frontin. II, 4, 10. unbedenklich thut, wäre das Natürlichste, und Kritz' Einwurf, „der sonst so schlaue Jug. könne doch hier kein solcher Thor gewesen sein, um nicht einzusehen, seine Lüge werde, nur in möglichster Entfernung von dem im Vordertreffen operirenden Marius ausgesprengt, Effekt machen", ist kein entscheidender. Denn es war eben ein verzweifelter Versuch, von dem Gedanken „helf', was helfen mag" eingegeben, und durch die Erwägung unterstützt, im Kampfgewirre des Vordertreffens, welches keine augenblickliche Prüfung der lügenhaften Angabe zulasse, könne dieselbe doch vielleicht da und dort zumeist durch ihren erschütternden, die Ueberlegung hemmenden Inhalt (§. 7.) Glauben finden. Doch, die schon öfters berührte velocitas von Sall., solche Sprünge liebend (Anm. 3. z. Cap. 92.), welche er dann die Phantasie seiner Leser nach Möglichkeit ausfüllen läßt, kann mit convortit auch auf die röm.

leichte Infanterie des Hintertreffens hingezielt haben, und wir kommen dann am Ende hiemit auf den gegen unsern Historiker schon zu Anfang erhobenen, von ihm hier nicht abzuwälzenden Vorwurf zurück. Dieses und des früheren Treffens gedenkt weder Plutarch in seinem Marius und Sulla, noch das uns aufbewahrte Fragment von Appians Numidica; Diodor (Fr. L. XXXVI. in.) nur des unsrigen, als einer *μεγάλη παράταξις*, worin Marius den zwei libyschen Königen viele Tausende getödtet habe, jedoch ohne Nennung der Oertlichkeit; mit Nennung Cirta's, aber sehr kurz, Florus III, 1, 15., während Eutropius (IV, 11, 5.) bloß der mit Jug. getheilten, oder Liv. Epit. 66. einer verlustvollen Niederlage des Bocchus gedenkt. Orosius endlich läßt den Bocchus im letzten Kampfe mit Marius so empfindlich geschlagen werden, daß der Maure, am Kriege verzweifelnd, sich zum Verrathe Jugurtha's herbeigelassen habe, s. Anm. 4. z. Cap. 99. u. Gerlach p. 388 f.

7) Wenn auch Sall. bei diesem Abschlusse seines Schlachtberichtes, welcher das lebensvollste Gewühl in Grabesstille ausathmen läßt, nicht Homers Iliad. IV, 446—451. zum Vorbilde gehabt haben sollte: so hatten doch um so gewisser Spätere, von seinem größten Nachahmer Tacitus an (Agric. 37. Kortte und Wasse z. u. St.), diese zur Nacheiferung anregende Zeichnung unseres Historikers vor Augen.

Cap. 102.

1) 83, 1.

2) Nach Sellings sinnreicher Verbesserung „imperi" statt „inopi" (Lectt. Sal. p. 34), für die auch Kritz und Dietsch stimmen, wogegen Herzog „inopi" aufrecht zu erhalten sucht.

3) Herodian 1, 4, 12. und Aehnliches bei Kortte u. Rup.

4) Demosth. Or. de pace 4. und Sall.'s eigene Lebensansicht; s. über diese die Bem. z. Cat. 8, 1.

5) Dietsch macht auf die mit Schmeicheleien, Zusagen und Drohungen schlau rechnende Klugheit dieser röm. Diplomatensprache treffend aufmerksam.

6) Sollte dieß, wie Herzog will, nur Entstellung einer bloßen von Jug. an Bocchus gemachten Zusage (97, 2.) sein; sollte nicht vielmehr früher Bocchus wirklich, als er noch um Rom's Freundschaft nebenbei warb, mit Benützung von seines numidischen Schwiegersohnes Bedrängniß, oder auch vor derselben sich in den Besitz wenigstens eines Theiles von diesem, vielleicht seit alten Tagen zwischen Mauren und massäsylischen Numidern streitigen, später unter dem Namen von Mauritania Caesareensis bekannten Grenzgebiete gesetzt, und ihm Jug. eigentlich nur eine vertragsmäßige Abtretung einer bereits gemachten Eroberung zugesagt haben? — Nach Appian Numid. 3. beklagte sich Bocchus noch insbesondere über Marius, der Schuld daran sei, daß er die Waffen gegen die Römer ergriffen habe. Denn dieser habe ihm vor Kurzem das Stück Landes entrissen, welches er, Bocchus, dem Jugurtha abgenommen habe. Hierauf läßt Appian den Manlius nach römischer Anschauung

das Geeignete erwidern, ohne hiedurch nothwendig in Widerspruch mit Sall. zu kommen.

7) 80, 4 f.

Cap. 103.

1) Ueber sola Fragm. Histor. I, 118. s. Kritz z. u. St. Ueber omnis, „lauter", s. Herzog u. Dietsch; Ueberläufer als die zuverläßigsten 56, 2. — Turris. Burg, Burgflecken s. d. Ausl. z. Horat. Od. I, 4, 14. und Wesseling z. d. Itin. p. 34., wie die alte Geographie solcher mehrere in Spanien, Nordafrika und anderswo aufzeigt (R. E. VI, 2. S. 2258 f.). Unsere Turris finden Mannert und Marcus (S. 682 f. 765. vgl. Dur. de la M. p. 164. Not 1.) in der Turris Caesaris des Itin. Anton. p. 34, welche an der vom Auresgebirge über Sigus (j. Ain-el-Trab) nach Cirta ziehenden Straße gelegen, 40000 Schritte von letzterer Stadt entfernt war, sowie im heutigen Burah-Twill (Shaw p. 124 d. engl. A.), was nach Marcus wohl aus *πυργίον Ἰουλίου* entstanden sein dürfte Wohl möchte man damit auch noch das etwa zwei Tagereisen von Constantine-Cirta entlegene *γαζοφυλάκιον* bei Procop (B. Vand. II, 15.) und mit diesem das Gasaufula des Itin. (p. 42), oder Gauzafala kirchlicher Nachrichten (Ebend.), oder Gasaupala der Tab. Peuting. R. E. III, S. 658, zusammenhalten, wenn nicht die vom Itin. gegen Sigus und Cirta hin verzeichnete Wegdistanz größer wäre. — Appian Numid. 4. begnügt sich, von einem Feldzuge des Marius nach Gätulien im Allgemeinen zu sprechen.

2) An seiner Sache verzweifelnd und aus Furcht, eine Zugabe fremden Falls zu werden", Flor. III, 1, 16. — Nach Diod. Sic. (Fr. L. XXXIV. extr.) giengen der Abordnung dieser Diplomaten heftige Vorwürfe des Königs gegen diejenigen voran, welche ihm zum Kriege mit Rom gerath n hatten (Jug 97, 2.); nach Appian. Numid. 4 sollten die Gesandten auch den Sulla um seine Beihilfe zur Durchführung des Friedenswerkes angehen.

3) B Afr. 93. Plin. H. N. X, 73. Auch in Raublust den arabischen Nomaden ähnlich, Strabo 835.

4) Ohne Schmuck und Zieraten, die sie im Uebrigen höchlich liebten, Strabo 828.

5) In Cirta, während sonst Sulla's Standquartier in Tucca war 104, 1.

6) Sall.'s tiefer Unmuth über die Verdorbenheit seiner Zeit, in seinem Catilina insbesondere mehrmals bezeugt, scheint ihn hier zum laudator temporis acti gemacht und ihm die nächste Vergangenheit, wenigstens nach dem, was wir davon wissen, in einem zu günstigen Lichte vorgespiegelt zu haben. — Ueber largitio s. Kortte.

Cap. 104.

1) Gegen „infecto", die von Haverc. u. Kortte aufgenommene Lesart der Mehrzahl von Handschriften, und für „confecto" s. die triftigen Gründe von

Kritz, Herzog und Dietsch. — Die Belagerung der durch ihre natürliche Lage und eine verzweifelte Besatzung wohl geschirmten Burg mag also dem Marius etwas über einen Monat gekostet haben (103 fin.).

2) Von den drei (R. E. VI, 2. S. 2178 f.), nach Anderen (Wesseling z. Itin. p. 48) vier Tucca's ist hier entweder das nach Plin. V, 2. an der Mündung des Ampsaga gelegene, oder ein anderes im numidischen Binnenlande gemeint, vgl. Böcking am a. O. p. 631 f. Bei dem Gewirre der über Tucca und Utica gebotenen Lesarten dürfte die Annahme, der Proprätor Sulla (103. 4.) sei von jenem dem römischen Hauptquartier Cirta (102, 1.) näher, als Utica, gelegenen Tucca, Bellienus von Utica, seinem Statthaltersitze, herbeschieden worden, welcher sich auch Dietsch in seiner Uebersetzung zuneigt (vgl. jedoch seine Comm. p. 93 f.), noch am Räthlichsten sein.

3) Vielleicht derselbe, welcher als Oheim Catilina's und Werkzeug von Sulla's Blutdurst genannt wird, Ascon. in Tog cand. p. 92. Orelli. R. E. I, S. 1224. de Brosses p. 196. Not. 1. u. du Rozoir p. 309. liefern über ihn mehrere unbegründete Angaben.

4) 14, 23. 38, 9. Cat. I, 4.

5) Ueber diese empfehlungswerthe Verbesserung statt der Lesart der meisten Handschriften „Rufone" s. Kortte, Kritz u. Dietsch.

6) „Reichlich beschenkt und unter dem Schutze einer starken Bedeckung", Plut. Sulla 3, 1. — Sollten sich unter den wahrscheinlich dafür gemachten Gegengeschenken nicht auch mauritanische Perlen befunden haben, wie dieß aus Plin. IX. 35. zu erhellen scheint? — Uebrigens darf dieser Bocchus nicht nach dem Vorgange von Dur. de la M. p 166. Not. 1. mit dem Bogos Strabo's (827. vgl. R. E. I, S. 1125. 1140 f.) verwechselt werden. Dem französischen Gelehrten scheint hiebei eine Notiz bei Appian (Numid. 4) vorgeschwebt zu haben.

7) Quintil. IX, 3, 12. Fragm. Histor. I, 53. inc. 77. Kritz z. u St.

8) Liv, XXXVI, 22. in. — „Rom legte mit zweideutigen Worten das Schicksal des Bocchus in seine eigene Hand, und dieser glaubte sich geborgen, als auf seine Bitte Sulla zu ihm kam, welcher ihn bestimmte, Jugurtha zu einer Unterredung herbeizulocken und an ihn auszuliefern", Drumann, Geschichte Rom's II, S. 430.

Cap. 105.

1) 49, 6. 94, 3. d. Ausl. z. Cäs. B. G. II, 7. in. u. Flor. III, 8. R. E. I, S. 1048 f.

2) Die Peligner, in deren Lande Corfinium, im Bundesgenossenkriege zum Mittelpunkte des neu zu gründenden ital. Reiches bestimmt, und Sulmo, Ovids Geburtsort, lagen, waren ein tapferer sabinischer Volksstamm Mittelitaliens. Mit den Römern, welche sie früher bekämpft, schloßen sie Frieden und sofort ein Bündniß (311 und 304 v Chr.). Doch nahmen sie später am Kriege der Bundesgenossen wider Rom Antheil, und mußten durch dessen Feldherren Sulpicius, Marius u. A. von Neuem unterworfen werden. Ihre

Tapferkeit wird von Livius öfters gepriesen, z. B. XXV, 14. XLIV, 40. R. E. V, S. 1281.

3) Mit der dreischuhigen parma, der leichteren hasta (γρόσφος), dem spanischen Degen, Liv. XXXVIII, 21. Polyb. VI, 22.

4) Außer diesem hatte Bocchus noch zwei Söhne, einen ihm gleichnamigen und den Bogud, R. E. 1, S. 1125.

5) Die sich westlich von Cirta drei Tagreisen weit erstreckte, Dur. de la M. p. 167.

Cap. 106.

1) Rup. u. Wasse p. 379 f.

2) Liv. XXVIII, 14.

3) R. E. VI, 2. S. 2596 f.

4) Marquardt S. 310 f. R. E. II, S. 209.

Cap. 107.

1) Xen. Cyrop. III, 3, 45., über nudum s. Kritz und Fragm. Histor. inc. 25.

2) Rup. u. v. Lasaulx, die Gebete der Griechen und Römer S. 5 f.

3) 58, 5.

4) Wie in unseren Tagen auch der flüchtige Abd-el-Kader seine letzte Hoffnung auf Marokko setzte.

5) Sulla's Zug mag im Ganzen etwa 9 Tage und 1 Nacht gedauert haben, wobei der Umstand, daß seine röm. Bedeckung nach ihrem Brauche auch den nöthigen Bedarf zum Lagerschlagen mit sich führte (106, 5. Marquardt S. 331), mit in Berechnung zu ziehen ist. — Uebrigens muß sich damals Jug. in seinen westlichen, an Mauritanien stoßenden Gebietstheilen herumgetrieben haben und dort auch an die Römer verrathen und ausgeliefert worden sein, Dur. de la M. p. 169 ff., der übrigens in „popularium" 111, 2. als nur von Jug.'s westnumidischen Unterthanen, und nicht von Bocchus' Mauren zu verstehen, und mithin auf Westnumidien, als Localität von Jug.'s Gefangennehmung hinzeigend, zu viel scheint gelesen zu haben.

Cap. 108.

1) Bei Appian. Numid. 4. heißt er Ἄψαρ.

2) 109, 4.

3) S. die Stammtafel der ostnumidischen Könige, Anm. 8. z. Cap. 5. — Sollte Dabar wohl eine Person sein mit dem Magdalses Appians (4.), der nach dem Letztern mit Cornelius, dem Freigelassenen eines Karthagers, bei Ueberlistung Aspars eine Rolle spielte? Jedenfalls wird dieses Cornelius von Sall. nicht gedacht, und auch dieser Umstand, sowie die Anm. 6. z. Cap. 102. und Anm. 2. z. Cap. 103. angeführten Notizen, und endlich die weitere, daß

Bocchus, zuletzt zu Jugurtha's Verrath bewogen, scheinbar, um ein neues Heer zu sammeln, an seine äthiopischen Nachbarn Abgeordnete geschickt habe, beweisen, daß Appian neben Sall. noch andere Quellen zu benützen hatte.

4) Der hiemit übersetzte Zusatz (109, 1. 4.) scheint die schwierige Stelle noch am Erträglichsten zu heilen; s. Kortte — Jacobs.

5) Oder maurischer — R. E, IV, S. 1664. Dietsch. — Plut. Sulla 3, 1. Sulla zeigte in zweimaliger Sendung ebenso viel diplomatische Gewandtheit, als soldatische Todesverachtung gegenüber von Jugurtha's mehrfachen Nachstellungen und Bocchus' Zweideutigkeit.

Cap. 110.

1) Sall. hat in dieser Rede den bombastischen Ton barbarischer Hoffart und Prahlerei sehr glücklich getroffen, und zeichnet jenen weiter, indem er seinen Sulla 111, 1. von sich „breviter et modice" sprechen läßt. Solchen Bombast zeigt auch eine Inschrift, wo sich Hiempsal I von Numidien den König eines ewigen Reiches nennt (Jahns Neue Jahrb. f. Philol. XXIII, 1. S. 28); einen solchen geißelt nach Gebühr Livius und Quinctius bei ihm an Antiochus III von Syrien und dessen Gesandten, Liv. XXXV, 48 f.

2) privato homini 5, 6. Wie privatus zur Zeit der Republik einen Gegensatz bildet zu publicus: so in den Tagen des Kaiserthums zu „fürstlich — kaiserlich —" Tac. Ann. III, 12. Sueton. Nero 21., öfters in Plinius' Briefen, vielleicht auch bei Horat. Od. III, 8, 26.; ähnlich nun auch hier und bei Justin. II, 10, 4.

Cap. 111.

1) Diese Stelle hatte wohl Tacitus Ann. II, 58. vor Augen. — Wasse.

2) 80, 6. — Maurische und numidische Könige scheinen von demselben Geschlechte der Sophaker abgestammt zu sein, Mov. II, 2. S. 391 ff.

3) Populares kann man als Westnumider oder als Mauren fassen. — Aus demselben Grunde hätte seiner Zeit auch der Kaiser von Marokko Abd-el-Kaders Auslieferung an Frankreich nicht wagen dürfen.

Cap. 113.

1) Warum nicht das Letztere? es war ja so natürlich und wird auch durch Plut. Mar. 10, 2. und Sulla 3, 2. wohl aus des Letzteren Memoiren bestätigt.

2) Der Republikaner ist auf die Könige nicht gut zu sprechen, Cat. 7, 2. Ep. Mithr. 18. — Demosth. Philipp. II, p. 72. in. — Der Abbé de Mably, von du Rozoir in seinen Observ. p. L. angeführt, drückt sich in seiner „Manière d'écrire l'histoire", indem er zwischen der unfruchtbaren Breite, womit der Pater Bogueant sich in seiner Histoire du Traité de Westphalie

gehen läßt und der substantiellen Kürze Sallust's in seiner Schilderung von Sulla's diplomatischen Unterhandlungen eine Parallele zieht, über die letztere also que: suivez Sylla dans la cour de Bocchus; jamais affaire ne fut plus importante et plus épineuse. Sans doute on dissimula, on mentit, on feignit d'avoir peur ou de ne rien craindre, et il se fit de part et d'autre mille propositions illusoires, dont personne ne fut la dupe. Salluste fatiguera-t-il son lecteur de ces détails ennuyeux, dont Sylla à son retour pouvait amuser ses amis familiers? Il s'en gardera bien; tout est dit en deux pages . . ., et voilà, si je ne me trompe, tout ce que désire un homme sensé!

3) Dietsch u. Fabri.

4) Trotz der Siege und Bestechungskünste des Metellus, trotz des militärischen Genie's von Marius, seiner heißen Schlachten, kühnen Handstreiche und weit ausgedehnten Eroberungszüge, konnte also der Krieg gegen Jug. zuletzt doch nur durch Verrath beendigt werden! Diese insidiae konnte man der damaligen Gestaltung des röm. Nationalcharakters gegenüber bereits keine degeneres mehr nennen, Tac. Ann. XI, 19. — Dur. de la M. p. 175 f.

Cap. 114.

1) In dieser den Cimbern- und Teutonenkrieg berührenden Stelle nennt Sall., wie deßgleichen Cicero De Prov. Cons. 13, 32., bloß die Gallier, die zwei wenn auch verwandten Nationalitäten der Gallier und Germanen in einem Namen zusammen, was man aus der lebhaften Erinnerung der Römer an frühere gallische Einfälle in Italien, so wie aus ihrer mangelhaften Bekanntschaft mit den übrigen im Norden der Alpen seßhaften Völkern zu erklären sucht, während dagegen z. B. Cäsar in seinen Anspielungen auf jenen Krieg B. G. I, 33, 4. VII, 77, 12. vgl. I, 47. Gallier und Germanen unterscheidet. Vgl. auch Vellej. II, 8, 3 12, 2. 19, 3. Flor. III, 3, 1. und R. E. VI, 2. S 1966. Liv Epit. LXVIII. und R. E. I, S. 848. 2. A. Die Frage über das Verhältniß beider Nationalitäten sucht die jedenfalls ausgezeichnete Schrift Prof. Holtzmann's „Kelten und Germanen. 1855". dahin zu beantworten: Zwischen den von den älteren Griechen unter dem gemeinsamen Namen Kelten begriffenen Galliern und Germanen lasse sich in Sprache, Religion, Verfassung, Lebensweise, Sitte, Kleidung, die allergrößte Aehnlichkeit nachweisen, und nur etwa in der Stufe der Cultur ein wesentlicher Unterschied annehmen. Dieser Auffassung ist Prof. Gerlach mit gleichen Waffen der Gelehrsamkeit, aber, scheint es uns wenigstens, mit glücklicherem Erfolg in deren ausführlicher Beurtheilung (Zeitschrift für die Alterths.-Wissenschaft 1857. Nr. 19 f. 71 ff) entgegengetreten. Das Ergebniß derselben lautet, kurz gesagt, dahin: Der von den Galliern selbst, gleichwie von Cäsar, Tacitus, Sueton, Plinius, Dio Cassius, Justin, Orosius erkannte Gegensatz gallischer und germanischer Volksthümlichkeit habe auch eine wesentlich verschiedene Sprache und geschichtliche, nur der Zeit nach bei den Galliern frühere, Entwicklung und Auffassung des Lebens erzeugt. Noch nennt Gerlach zwei Schriften von Brandes

und von Glück, welche Holtzmann's Ansichten insbesondere auch vom sprachlichen Gesichtspunkte aus, so namentlich Glück dessen Behauptung, „die Kymren und Gälen sind keine Kelten", siegreich bekämpfen sollen. — Vgl. auch Rev. archéol. 1861. Juillet p. 76 ff. u. Holtzmanns Abhandlung über den Namen „Germanen" in Fr. Pfeiffers Zeitschrift Germania 1864. 1. Heft. — Die hier berührte Niederlage erfolgte den 6. October 105 v. Chr. R. E. II, S. 362.

2) Cic. De Offic. I, 12, 5. Justin. XXXVIII, 4, 9. Cat. 53, 3.

3) Obgleich sich nach der Verfassung Niemand abwesend um's Consulat bewerben und man erst nach 10 Jahren dasselbe wieder nachsuchen durfte, Plut. Mar. 12, 1. Liv. VII, 42. in. Kritz u. Dietsch z. u. St.

4) Cic. De Prov. cons. 8.

5) Ueber Jugurtha's und seiner zwei Söhne Aufführung in Marius' Triumphzuge und des Königs letzte Noth s. R. E. IV, S. 396. Flor. III, 1, 17. Plin. XXXIII, 1. Orelli, Inscr. Lat. I, p. 147. Nr. 543. vgl. Cic. Verr. V, 30.; über die mehrfache Bedeutung des Jugurth. Krieges für Rom, Italien und Nordafrika R. E. am a. O.

6) Mit ea tempestate wollte wohl Sall. nicht ohne patriotischen Schmerz*) andeuten: um die Zeit der cimbrischen Kriegsdrangsale beruhte Rom's Rettung auf Marius und nur auf ihm (Cic. Pro lege Manil. 20, 68. Flor. III, 3, 4 ff. Plut. Mar. 11, 1 f.), während hingegen dessen späteres Treiben zum Verderben seines Vaterlandes und zu seinem eigenen Untergange ausschlug (Jug. 63, 6.). Bei dieser Annahme wird Einem der Schluß des Sallustischen Werkes weniger schroff abgebrochen erscheinen, als denselben die Kritik schon hat finden wollen, und man wird dann einem röm. Historiker von unseres Sall.'s Lebensansicht gegenüber mit dem Bedauern um so eher an sich halten, daß es ihm nicht gefallen habe, den Abschluß einer solchen Tragödie wenigstens mit Andeutung einer sittlichen, auf die Angabe von Jugurtha's Ende gebauten Idee, oder mit einigen Winken über die folgenden Geschicke des numid. Fürstengeschlechtes und Reiches wohlthuender für das Gefühl und dankswerther für die Einsicht zu gestalten**). — Hierüber erlauben wir uns noch einen kurzen Nachtrag:

---

*) Dieser Zug in seinem Charakter ist neben anderen treffend gezeichnet worden in Kritz' lehrreicher Selbstanzeige seiner Ausgabe von Sall.'s Fragmenten in den Wissenschaftlichen Berichten der Erfurter Akademie, herausg. von Sel. Cassel, II. III. S. 252 f.

**) Que dire de la manière brusque, dont Salluste, en sa marche impétueuse, termine l'histoire de la guerre de Numidie? Sans doute on aimerait à apprendre de lui quelque chose de la fin cruelle et trop méritée de Jugurtha. Mais, une fois dans les fers, le Numide valait-il la peine d'arrêter encore la pensée de l'historien, tout occupé des grandes destinées de Marius?

Seiner auf Jugurtha's Untergang gebauten Freundschaft mit Sulla schämte sich Bocchus so wenig, daß er, um demselben und zugleich dem römischen Volke zu schmeicheln, trophäentragende Siegesgöttinnen und Jugurtha's Uebergabe in Gold auf's Kapitol stiftete; auch war jene Freundschaft dem römischen Volke so wohl bekannt, daß es in Hoffnung auf glänzende Jagden und Kämpfe mit afrikanischen, von Bocchus an Sulla zu liefernden Thieren diesen bei der Prätorenwahl übergieng, um ihn zur Uebernahme der Aedilität zu zwingen (Plut. Mar. 32. Sulla 5 f. vgl. Plin. VIII, 16. Sen. De brev. vitae 13, 5.). Auch Sulla nach seiner Eitelkeit und Prahlsucht brüstete sich mit seiner maurischen Intrigue, und sein bekannter Siegelring und die darauf abgebildete Auslieferung Jugurtha's (R. E. II, S. 670) sammt jenen Nikebildern von Bocchus, die Marius vergebens wegzuschaffen suchte, legten von fernher den Grund zur tödtlichen Feindschaft beider Männer, die im Cimbernkriege, wo jedoch Sulla noch in den Jahren 104 und 103 unter Marius als Legate und Kriegstribun gedient hatte, im Jahre 102 neue Nahrung erhielt (Drumann S. 430 ff.). — Jug. war im Laufe des Jahres 105 v. Chr. (649 d. St.) gefangen genommen worden, und wurde ohne Zweifel bis zu Marius' Rückkehr nach Italien in Gewahrsam gehalten. Dieser aber blieb noch bis gegen Ende des genannten Jahres als Proconsul in Afrika, mit der Neugestaltung der dortigen Verhältnisse, namentlich der Vertheilung von Jug.'s Reiche beschäftigt. Von ihm erhielt Bocchus das Land im Westen des Mulucha oder Massäsylien, von dieser bisherigen Wassergrenze zwischen beiden Nachbarreichen an bis zum Nasavath bei Saldä (Böcking Not. Dign. p. 631), oder noch weiter östlich bis zum Ampsaga (Mela 1, 5. extr. u. 6. init.), nachdem der Maure Anfangs für seinen Uebertritt Jug.'s ganzes Reich sich ausbedungen haben soll (Dio C. Fr. 168.). Doch kam später in der Zwietracht seiner Söhne Bocchus II und Bogud der Fluch über das Haus des Verräthers, R. E. I, S. 1125. 1140 f. Das übrige Numidien wurde größtentheils unter zwei Nachkömmlinge der einheimischen Königsfamilie getheilt; der eine mag Gauda gewesen sein, ein Sohn Masinabals, welchem Marius früher schon mit Aussichten auf die numidische Krone entgegengekommen war (65, 1 ff.), oder, wofür wir ihn wohl nehmen dürfen, dessen Sohn, Hiarbas, den später Pompejus seine Anhänglichkeit an die Marianische Partei mit dem Leben bezahlen ließ; der andere war Hiempsal II, ein Sohn des gleichnamigen unglücklichen Sohnes von Micipsa — nach Anderen Gulussa's, — welcher, später undankbar gegen den in Nordafrika zum zweiten Male als Flüchtling erschienenen Marius und dessen Sohn, selbst, sowie sein Sohn und Nachfolger, Juba I, um so entschiedener zu der Sullanisch-Pompejanischen Gegenpartei hielt, wodurch sich de Brosses veranlaßt sah, ihn für einen Sohn von Sulla's Freund Bocchus zu erklären (am a. O. p. 332. Not. 1. L'Univers. Afrique.

Et c'est en faisant voir dans Marius l'unique espoir de la république menacée dar les Barbares, que Salluste achève de peindre dignement le vainqueur de Numidie. Du Rozoir, Observ. p. LII.

Numidie et Mauritanie p. 44 f. R. E. III, S. 1290 f. 1294 f. IV, S. 1561 f Cic. Post. red. ad. Quirit. 8.). Uebrigens dauerte auch unter dieser neuen Einrichtung das altnumidische Vasallenverhältniß einzelner Stammeshäuptlinge zu den Oberkönigen aus Masinissa's Geschlechte noch fort (Appian. Pun. 10. 33. 44. B. C. IV, 54. 56. 83.). Was endlich Jugurtha noch in den Emporien und Syrtengegenden besessen hatte, wie Capsa und sein Gebiet, das wurde zur altrömischen Provinz Africa propria geschlagen. Auch in die gätulischen Verhältnisse griff natürlich Marius' gewaltige Hand ordnend ein, und der Proconsul machte sich daselbst eine Anzahl von Clienten verbindlich, was später dem berühmten Neffen seiner Gemahlin Julia, dem Dictator J. Cäsar, in seinem nordafrikanischen Kriege gegen die Pompejaner zu Statten kommen sollte (B. Afr. 32. 35. 55.). — Ueber Marius, seine Kriegführung, Sulla, Jug.'s Katastrophe, die Regelung der afrikan. Verhältnisse und Rom's damalige Innenzustände s. Mommsen S. 150—157.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

STUTTGART

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sallustius Crispus, Gaius,

Des Cajus Sallustius Crispus Werke

Bd.: 1.

Stuttgart 1865
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 1177 -24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11264383-6